



Landtag von Baden-Württemberg

14. Sitzung

12. Wahlperiode

Stuttgart, Mittwoch, 4. Dezember 1996 • Haus des Landtags

Beginn: 10.04 Uhr

Schluß: 19.42 Uhr

INHALT

Eröffnung – Mitteilungen des Präsidenten	729	2. a) Erste Beratung des Gesetzentwurfs der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP/DVP – Haushaltsstrukturgesetz 1997 – Drucksache 12/704	
Glückwünsche zum Geburtstag der Abg. Carla Brengener	729	b) Erste Beratung des Gesetzentwurfs der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP/DVP – Erstes Gesetz zur strukturellen Entlastung der Gemeindehaushalte und zur Stärkung der kommunalen Selbstverwaltung (Erstes Gemeindehaushaltsstrukturgesetz) – Drucksache 12/705	
Wahl eines stellvertretenden Mitglieds des Ständigen Ausschusses	729	c) Antrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP/DVP zu dem Gesetzentwurf der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP/DVP – Erstes Gesetz zur strukturellen Entlastung der Gemeindehaushalte und zur Stärkung der kommunalen Selbstverwaltung (Erstes Gemeindehaushaltsstrukturgesetz) – Drucksache 12/708	769
Antrag auf Änderung des Beratungsverfahrens zum Haushalt 1997 und Antrag auf Absetzung des Tagesordnungspunkts 2 c	729, 734	Abg. Oettinger CDU	769
Abg. Maurer SPD (zur Geschäftsordnung)	729	Abg. Maurer SPD	773
Abg. Oettinger CDU (zur Geschäftsordnung)	731, 743	Abg. Marianne Erdrich-Sommer Bündnis 90/Die Grünen	777
Abg. Pfister FDP/DVP (zur Geschäftsordnung)	733	Abg. Kiel FDP/DVP	780
Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen (zur Geschäftsordnung)	734	Abg. Rapp REP	783
Abg. Dr. Schlierer REP (zur Geschäftsordnung)	736	Abg. Walter Bündnis 90/Die Grünen	787
Abg. Weimer SPD (zur Geschäftsordnung)	738	Abg. Stratthaus CDU	788
Abg. Birzele SPD (zur Geschäftsordnung)	740	Abg. Sieber CDU (zur Geschäftsordnung)	790
Abg. Jacobi Bündnis 90/Die Grünen (zur Geschäftsordnung)	744	Abg. Weimer SPD (zur Geschäftsordnung)	790
Abg. Kretschmann Bündnis 90/Die Grünen (zur Geschäftsordnung)	745	Beschluß	790
Beschluß	746		
1. Erste Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – Gesetz über die Feststellung des Staatshaushaltsplans von Baden-Württemberg für das Haushaltsjahr 1997 (Staatshaushaltsgesetz 1997) – Drucksache 12/740	746		
Minister Mayer-Vorfelder	746		

3. Zweite Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – Gesetz zu dem Staatsvertrag zwischen dem Land Baden-Württemberg und dem Land Nordrhein-Westfalen über die Zugehörigkeit der Wirtschaftsprüfer und der vereidigten Buchprüfer des Landes Baden-Württemberg zum Versorgungswerk der Wirtschaftsprüfer und der vereidigten Buchprüfer im Land Nordrhein-Westfalen – Drucksache 12/454	
Beschlußempfehlung und Bericht des Wirtschaftsausschusses – Drucksache 12/707	790
Abg. Hans-Michael Bender CDU	790
Abg. Wettstein SPD	791
Abg. Schonath REP	791
Abg. Hofer FDP/DVP	792
Staatssekretär Dr. Mehrländer	792
Beschluß	792
4. Fragestunde – Drucksache 12/697	
4.1 Mündliche Anfrage des Abg. Dr. Eugen Klunzinger CDU – Kosten der Rechtsschreibreform für Baden-Württemberg	760
Abg. Dr. Klunzinger CDU	760
Staatssekretär Köberele	760, 761
4.2 Mündliche Anfrage des Abg. Arnold Tölg CDU – Exportförderung für die indische Schmuckindustrie	761
Abg. Tölg CDU	761, 762
Staatssekretär Dr. Mehrländer	761, 762
Abg. Rapp REP	761, 762
Abg. Krisch REP	762
4.3 Mündliche Anfrage des Abg. Ulrich Deuschle REP – Nebentätigkeiten von Beamten und Richtern	762
Abg. Deuschle REP	762, 763, 764
Minister Dr. Ulrich Goll	762, 763, 764
Abg. Wettstein SPD	763, 764
Abg. Hackl Bündnis 90/Die Grünen	763
4.4 Mündliche Anfrage des Abg. Wolf Krisch REP – Drogenpolitische Wahlkampfaktivitäten der Stuttgarter Polizeiführung	764
Abg. Krisch REP	764, 765
Minister Dr. Schäuble	764, 765
Abg. Hackl Bündnis 90/Die Grünen	764
Abg. Redling SPD	764, 765
Abg. Heiler SPD	765
Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen	765
4.5 Mündliche Anfrage des Abg. Klaus Rapp REP – Staatliche Reisekostenfinanzierung bei Dienstreisen der Landesregierung	765
Abg. Rapp REP	765
Staatssekretär Rückert	765, 766
Abg. Deuschle REP	766
Abg. Krisch REP	766
4.6 Mündliche Anfrage des Abg. Heinz Troll REP – Belastung des Polizeivollzugsdienstes durch Abschiebemaßnahmen	766
Abg. Troll REP	766
Minister Dr. Schäuble	766
4.7 Mündliche Anfrage des Abg. Werner Pfisterer CDU – Mitfinanzierung des Landes bei der Liselotte-Ausstellung in Heidelberg	767
Abg. Pfisterer CDU	767, 768
Staatssekretär Dr. Palmer	767, 768
4.8 Mündliche Anfrage des Abg. Roland Schmid CDU – Präsentation privater Kunstsammlungen in Baden-Württemberg	768
Abg. Schmid CDU	768
Staatssekretär Dr. Palmer	768, 769
Abg. Helga Solinger SPD	769
5. Zweite Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – Gesetz zum Staatsvertrag über die Bestimmung aufsichtführender Länder nach Artikel 87 Abs. 2 Satz 2 des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland – Drucksache 12/520	
Beschlußempfehlung und Bericht des Sozialausschusses – Drucksache 12/724	793
Beschluß	793
6. Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und Stellungnahme des Wirtschaftsministeriums – Niedrigenergiebauweise im Landeswohnungsbauprogramm – Drucksache 12/68	793
Antrag Drucksache 12/756	
Abg. Dr. Witzel Bündnis 90/Die Grünen	793
Abg. Kurz CDU	794
Abg. Brinkmann SPD	795
Abg. Beate Fauser FDP/DVP	796
Abg. Deuschle REP	797
Minister Dr. Döring	797
Beschluß	800
7. Antrag der Fraktion der SPD und Stellungnahme des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport – Stärkung der Eigenverantwortung der einzelnen Schulen – Drucksache 12/99	800
Abg. Zeller SPD	800
Abg. Ursula Lazarus CDU	802
Abg. Renate Rastätter Bündnis 90/Die Grünen	803
Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP	805
Abg. König REP	806
Ministerin Dr. Annette Schavan	807
Beschluß	809
8. Antrag der Fraktion der SPD und Stellungnahme des Finanzministeriums – Sicherung der Vermögensteuer – Drucksache 12/602	809
Antrag Drucksache 12/769	
Abg. Dr. Puchta SPD	809
Abg. Dr. Stefan Scheffold CDU	811

Abg. Marianne Erdrich-Sommer Bündnis 90/ Die Grünen	812	Anlage 4	
Abg. Kleinmann FDP/DVP	814	Entwicklung der Einnahmen des Landes 1990 bis 1997	823
Abg. Dr. Schlierer REP	815		
Staatssekretär Rückert	816	Anlage 5	
Abg. Weimer SPD (zur Geschäftsordnung)	818	Entwicklung der Personalkostenquote und der Zins- quote 1987 bis 1997	824
Beschluß	818		
9. a) Beschlußempfehlung und Bericht des Finanz- ausschusses zu dem Antrag des Finanzministe- riums vom 8. November 1996 – Verkauf von Grundstücken in Baiersbronn-Friedrichstal – Drucksachen 12/635, 12/725		Anlage 6	
		Ausgaben nach dem Entwurf des Staatshaushaltsplans 1997, aufgeteilt nach Zwangsläufigkeiten	825
b) Beschlußempfehlung und Bericht des Finanz- ausschusses zu dem Antrag des Finanzministe- riums vom 7. November 1996 – Veräußerung einer Teilfläche der landeseigenen Grund- stücke Flst. Nr. 252 und 5556, Gemarkung Tübingen-Derendingen – Drucksachen 12/640, 12/726	819	Anlage 7	
Beschluß	819	Steuereinnahmen und die davon abhängigen Ausga- ben nach dem Entwurf des Staatshaushaltsplans 1997 . .	826
Nächste Sitzung	819	Anlage 8	
Anlage 1		Personalausgaben nach dem Entwurf des Staatshaus- haltsplans 1997 nach Aufgabenbereichen	827
Einnahmen nach dem Entwurf des Staatshaushalts- plans 1997	820	Anlage 9	
Anlage 2		Personalstellen nach dem Entwurf des Staatshaus- haltsplans 1997	828
Ausgaben nach dem Entwurf des Staatshaushaltsplans 1997	821	Anlage 10	
Anlage 3		Finanzausgleich unter den Ländern 1986 bis 1995	829
Die Einzelpläne nach dem Entwurf des Staatshaus- haltsplans 1997	822	Anlage 11	
		Steuereinnahmen des Landes vor und nach dem Fi- nanzausgleich unter den Ländern im Vergleich mit den durchschnittlichen Steuereinnahmen der Länder 1986 bis 1995	830
		Anlage 12	
		Ausgaben des Landes für Leistungen an die Gemein- den und Gemeindeverbände 1990 bis 1997	831

Protokoll

über die 14. Sitzung vom 4. Dezember 1996

Beginn: 10.04 Uhr

Präsident Straub: Meine Damen und Herren! Ich eröffne die 14. Sitzung des 12. Landtags von Baden-Württemberg.

U r l a u b für heute habe ich Herrn Abg. Teßmer erteilt.

K r a n k gemeldet sind die Herren Abg. Herbricht, Dr. Salomon und Veigel.

D i e n s t l i c h v e r h i n d e r t sind der Herr Minister für Wissenschaft, Forschung und Kunst von Trotha und Herr Staatssekretär Wabro.

Meine Damen und Herren, Frau Abg. Carla Bregenzer hat heute Geburtstag. Frau Kollegin, ich gratuliere Ihnen

(Beifall im ganzen Haus)

im Namen des ganzen Hauses und persönlich sehr herzlich und wünsche Ihnen alles Gute, Gesundheit und Wohlergehen.

Auf Ihren Tischen finden Sie eine Zusammenstellung der **E i n g ä n g e**. – Sie nehmen davon Kenntnis und stimmen den Überweisungsvorschlägen zu.

*

Im Eingang befinden sich:

1. Antrag der Landesregierung vom 27. November 1996 – Zugehörigkeit von Mitgliedern der Landesregierung zu Organen wirtschaftlicher Unternehmen – Drucksache 12/670

Überweisung an den Ständigen Ausschuß

2. Mitteilung der Landesregierung vom 28. November 1996 – 13. Landessportplan für das Haushaltsjahr 1997 – Drucksache 12/710

Überweisung an den Ausschuß für Schule, Jugend und Sport und federführend an den Finanzausschuß

3. Mitteilung der Landesregierung vom 3. Dezember 1996 – 35. Landesjugendplan für das Haushaltsjahr 1997 – Drucksache 12/711

Überweisung an den Ausschuß für Schule, Jugend und Sport und federführend an den Finanzausschuß

4. Schreiben des Wirtschaftsministeriums vom 28. November 1996 – Wohnungsbau 1997 – Bericht und Leitlinien zur Wohnungsbauförderung

Überweisung an den Wirtschaftsausschuß und federführend an den Finanzausschuß

5. Mitteilung des Rechnungshofs vom 29. November 1996 – Beratende Äußerung zur Wirtschaftlichkeitsanalyse Beamte/Angestellte und Vorsorge für expandierende Pensionslasten – Drucksache 12/730

Überweisung an den Finanzausschuß

*

Die FDP/DVP-Fraktion hat für den Ständigen Ausschuß als weiteres stellvertretendes Mitglied Herrn Abg. Dr. Freudenberg benannt. Ein entsprechender Wahlvorschlag liegt Ihnen vor. Wenn sich kein Widerspruch erhebt, stelle ich ohne förmliche Abstimmung die Zustimmung des Hauses dazu fest. – Es ist so beschlossen.

Wir treten damit in die Tagesordnung ein.

Das Wort zur Geschäftsordnung erteile ich Herrn Abg. Maurer.

Abg. Maurer SPD: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich stelle namens der SPD-Fraktion folgenden Antrag zur Geschäftsordnung:

Der Landtag möge beschließen:

Das Beratungsverfahren zum Haushalt 1997 wird wie folgt korrigiert:

1. Der Finanzausschuß wird aufgefordert, auf seiner Sondersitzung am 5. Dezember 1996 nach der Anhörung von Betroffenen keine Entscheidungen zu fällen, um den Fraktionen Zeit zur Beratung im Licht der Anhörung zu geben.

(Abg. Weimer SPD: Sehr gut!)

2. Die für den 11. Dezember 1996 vorgesehene Zweite Beratung des Haushaltsstrukturgesetzes 1997 und des sogenannten ersten Gemeindeentlastungsgesetzes wird abgesetzt und die zweite Lesung zusammen mit der Dritten Beratung des Haushaltsplans 1997 am 5. Februar 1997 im Landtag durchgeführt.

Ich möchte das, liebe Kolleginnen und Kollegen, wie folgt begründen:

Die beiden Regierungsparteien planen mit dem Haushaltsstrukturgesetz gravierendste Einschnitte zu Lasten von Familien in Baden-Württemberg und zu Lasten der Gemeinden in Baden-Württemberg.

(Maurer)

Meine Damen und Herren von CDU und FDP/DVP, wir werden uns in den nächsten Tagen und Wochen in der Sache mit Ihnen sehr hart auseinandersetzen, weil es nicht geht, daß Sie mitten in der Krise eine derartige familienfeindliche und kommunalfeindliche Politik machen, wie Sie sie hier betreiben.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Aber auch jenseits dieser Auseinandersetzungen geht es, wenn Sie auf Ihren falschen Standpunkten beharren sollten, nicht, daß Sie derartig gravierende Vorhaben und derartig gravierende Einschnitte, die im Kern darauf abzielen, in Baden-Württemberg die Gleichheit der Bildungschancen anzugreifen, in einem Hauruckverfahren geradezu putschistisch durch diesen Landtag treiben. Das geht nicht.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. Haas CDU: Klassenkämpferparolen kommen jetzt! – Abg. Hans-Michael Bender CDU: Jetzt rufen Sie gleich die Revolution aus! – Lachen bei der CDU – Abg. Reddemann CDU: Schwache Begründung! – Weitere Zurufe)

– Mir ist überhaupt nicht zum Lachen zumute. Ihnen sollte auch nicht zum Lachen zumute sein.

(Lebhafte Zurufe von der CDU)

Sie müssen einmal den Ernst dessen begreifen, was Sie hier eigentlich treiben.

(Abg. Hans-Michael Bender CDU: Das müssen gerade Sie uns erzählen! – Weitere Zurufe)

Sie haben ein Verständnis von Parlamentarismus – das will ich Ihnen nur sagen –, wo Sie im Grunde genommen diesen Landtag nicht mehr als Ort des Dialogs und der Auseinandersetzung, auch des Zuhörens, des Eingehens auf Argumente sehen, sondern nur noch als Bühne, wo Sie Ihre Arroganz der Macht und Ihre Mehrheiten durchdrücken. Das ist Ihr Verständnis von Parlament.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Deswegen ist das überhaupt kein Anlaß für Späße. Sie müssen sich endlich einmal darüber im klaren sein, daß Sie, wenn sich ein Land in einer so tiefen Krise wie Deutschland befindet, zwei Wege gehen können – und das gilt auch für Baden-Württemberg –: Entweder gehen Sie den Weg, daß Sie sich um Konsens und Dialog in der Gesellschaft bemühen, auch mit Menschen, die andere Standpunkte haben als Sie, daß Sie sich um den Dialog mit denen bemühen, die Sie mit Ihren Maßnahmen treffen, daß Sie denen auch zuhören, daß Sie auf sie eingehen und daß Sie im Parlament einen ernsthaften Dialog führen. Oder Sie gehen den Weg der Konfrontation und der Taktik, den Sie in Bonn in den letzten Monaten gegangen sind und den Sie jetzt auch hier gehen wollen. Damit beschädigen Sie das Ansehen der Demokratie. Damit beschädigen Sie das Ansehen des Parlaments. Damit zerstören Sie mögliche Konsensbildungen in der Gesellschaft. Damit treiben Sie Menschen in die Opposition, und zwar zu unserem Staatswesen

insgesamt. Das ist der ernste Hintergrund dessen, was Sie hier treiben.

(Beifall bei der SPD)

Es geht nicht nur um Ihren Umgang mit dem Parlament. Es geht auch um die Frage, wie Sie eigentlich mit denjenigen Menschen umgehen, die die Adressaten Ihrer Maßnahmen sind. Es wäre das mindeste, in einem parlamentarischen Verfahren den Betroffenen, den Behindertenverbänden, den Studentinnen und Studenten, den Eltern, den Lehrern und den Schülern Gelegenheit zu geben, zu dem, was Sie hier treiben, Stellung zu nehmen und sich damit auseinanderzusetzen. Aber Sie mißachten mit diesem Verfahren nicht nur das Parlament, sondern in Wirklichkeit drücken Sie mit diesem Verfahren auch Ihre Verachtung gegenüber dem Staatssouverän, dem Volk von Baden-Württemberg, aus. Das tun Sie.

(Beifall bei der SPD)

Sie schieben nur Begründungen vor. Sie wissen ganz genau, daß die Umsetzung dieser Entscheidungen nicht an dieser Fristsetzung hängt, die Sie hier genannt haben. Sie wissen ganz genau, daß es jederzeit möglich ist, dieses auch nach einer ordnungsgemäßen Beratung im Landtag beispielsweise in die Beratungen der Kommunen und der Landkreise einzublenden. Das wissen Sie genau. Ihre Begründung ist vorgeschoben.

In Wirklichkeit verfolgen Sie hier eine Taktik, eine parteipolitische Durchsetzungstaktik nach dem Motto: Wenn man solche üblen Dinge macht, dann bringt man sie möglichst schnell hinter sich, und anschließend dürfen es die Verantwortlichen in den Landkreisen ausbaden. Damit verstärken Sie etwas, was sich in den letzten Jahren schon permanent vollzieht, etwa im Verhältnis zur kommunalen Ebene.

Es werden immer mehr Lasten auf die Ebene der Gemeinden und der Landkreise heruntergedrückt, und auf der Ebene der Kommunen werden dann diejenigen, die dort Verantwortung tragen, in die Konfrontation mit der Bevölkerung getrieben. Das halte ich für unverantwortlich.

Sie müssen für die Entscheidungen, die Sie treffen, einstehen, und Sie dürfen keine Geiselnahme zu Lasten der Kommunalparlamente, wie Sie das hier vorhaben, vornehmen. Das ist die Realität.

(Beifall bei der SPD)

Es müßte auch Ihnen zu billig sein, hier zu versuchen, dieses Vorhaben in einer Woche hinter sich zu bringen und dann zuzusehen, wie bei den Beratungen der Kommunalhaushalte, die bis an die Schmerzgrenze belastet sind, die Menschen gegeneinander getrieben werden. Das müßte eigentlich auch Ihnen zu billig sein.

Deswegen erwarten wir von Ihnen, daß Sie zu Ihrer Verantwortung stehen und in den Dialog mit den Menschen, die Sie durch Ihre Pläne treffen, eintreten, daß Sie auch zuhören, daß Sie auch bereit sind, Ihre Entscheidungen zu korrigieren, und daß Sie am Ende eines offenen Beratungsprozesses von dem, was Sie hier planen, nämlich einen

(Maurer)

konzentrischen Angriff auf die Gleichheit der Chancen in der Gesellschaft,

(Widerspruch bei der CDU – Zurufe von der CDU)

Abstand nehmen und sich überzeugen lassen.

Wenn Sie wirklich selbstbewußt wären, dann müßten Sie die Kraft aufbringen, sich einer demokratischen Auseinandersetzung im Parlament und in der Gesellschaft zu stellen.

(Beifall bei der SPD)

Aber Sie sind nicht selbstbewußt.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU)

Sie sind nicht selbstbewußt, sondern Sie sind auch voller Furcht, und Sie wollen die Auseinandersetzung vermeiden. Ich habe mir das beispielsweise gestern, als diese größte Demonstration von Eltern und Schülern in der Geschichte Baden-Württembergs stattgefunden hat, angesehen. Wen haben Sie denn da hingeschickt? Sie haben da oben getagt. Wo war die zuständige Ministerpräsidentin –

(Heiterkeit bei der SPD und der FDP/DVP – Abg. Drautz FDP/DVP: Hervorragend!)

die Kultusministerin? Das war eine Freudsche Fehlleistung, die sogar sehr positiv ist. Es war sogar eine sehr positive Fehlleistung, Frau Schavan. Aber wo waren Sie? Wo war der Ministerpräsident? Wo war der Fraktionsvorsitzende, um sich diesem Dialog zu stellen?

(Abg. Dr. Repnik CDU: Wir haben gearbeitet!)

Wen haben Sie denn da geschickt? Sie haben sich verschanzi.

(Beifall bei der SPD – Widerspruch bei der CDU – Zurufe von der CDU und des Abg. Pfister FDP/DVP)

– Ja, natürlich. Herr Kollege, ich habe doch gesehen, wen Sie da vor die Kameras geschickt haben.

Ich sage Ihnen eines, apropos Populismus: Es ist kein Populismus, sich dem Dialog mit den Menschen zu stellen, die man mit Maßnahmen trifft. Das ist das mindeste, was man denen schuldet, die einen gewählt haben. Das schulden Sie denen auch.

(Beifall bei der SPD)

Was hat das denn mit Populismus zu tun?

Deswegen tun Sie sich und dem Parlament keinen Gefallen, Sie genügen nicht Ihrer Verantwortung, Herr Ministerpräsident und Frau Kultusministerin, wenn Sie solche Dinge überfallartig durchdrücken, wenn Sie die Menschen, die von Ihren Maßnahmen getroffen werden, nicht ernst nehmen, wenn Sie sich ihnen nicht stellen. Dann offenbaren Sie ein Verständnis von Demokratie in der Gesellschaft, das gefährlich ist, das uns in solchen Zeiten, in denen wir leben, immer tiefer in die Krise treibt und das die Menschen dazu führt, zu sagen: „Die in der Politik verachten

uns und wollen nicht mit uns reden.“ Das ist der tiefe Hintergrund.

(Abg. Kluck FDP/DVP: Ein Unfug!)

Herr Kollege Pfister, was für Reden haben Sie zu Zeiten der großen Koalition über das Parlamentsverständnis gehalten,

(Abg. Weimer SPD: Oh, ja!)

und wie sind wir damals damit umgegangen? Wir sind stolz darauf gewesen, und wir sind darauf eingegangen. Was machen Sie jetzt, bei Ihrem Verständnis als liberale Rechtsstaatspartei,

(Abg. Pfister FDP/DVP: Na, na, na!)

das Sie immer für sich in Anspruch nehmen, mit? Was machen Sie in dieser Situation mit?

(Beifall bei der SPD – Zurufe der Abg. Pfister und Drautz FDP/DVP)

Deswegen sage ich: Machen Sie nicht dieses Verfahren. Stellen Sie sich einer Beratung im Parlament, die ordnungsgemäß ist.

(Abg. Oettinger CDU: Herr Präsident! Geschäftsordnungsdebatte! – Abg. Pfister FDP/DVP: Geschäftsordnung!)

Stellen Sie sich einer offenen Beratung in den Ausschüssen und einer Anhörung der Betroffenen. Zeigen Sie die Bereitschaft, Ihre Beschlüsse unter dem Eindruck der Argumente derer, die bei den Familien davon betroffen sind, zu korrigieren. Das wäre das richtige Verständnis des Umgangs mit den Bürgerinnen und Bürgern und mit dem Parlament.

(Beifall bei der SPD – Abg. Dr. Repnik CDU: Das war SPD pur!)

Präsident Straub: Das Wort wollte ich jetzt Herrn Abg. Kuhn erteilen.

(Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: Nein, ich hatte mich nach Herrn Oettinger gemeldet!)

– Herr Jacobi hat Ihnen seine Wortmeldung überlassen wollen.

(Vereinzelt Heiterkeit – Abg. Oettinger CDU: Kuhn, einen Stock tiefer!)

Das Wort erteile ich Herrn Abg. Oettinger.

(Abg. Haas CDU: Spricht der jetzt auch für die Grünen? – Heiterkeit – Abg. Weimer SPD: Was ist jetzt?)

Abg. Oettinger CDU: Herr Präsident, meine verehrten Kolleginnen und Kollegen! Herr Kollege Maurer, Ihre Wortmeldung war nicht mit der Geschäftsordnung vereinbar und ging in der Sache fehl. Ihr Auftritt war demaskierend und theatralisch zugleich.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Zurufe von der SPD)

(Oettinger)

Ich hätte mir für Sie ein anderes Comeback gewünscht.

(Lachen bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP)

Zunächst zur Geschäftsordnung. Sie haben für die heutige Tagesordnung keine Änderung beantragt.

(Abg. Haasis CDU: Spektakel!)

Sie wollten die Haushaltsrede des Finanzministers nicht absetzen – wie auch? –, und Sie wehren sich nicht gegen die Erste Beratung unserer strukturellen Gesetze.

(Zurufe von der CDU: So ist es! – Abg. Pfister FDP/DVP: Ja!)

Deswegen frage ich Sie: Warum sind Sie heute morgen aufgestanden? Das müßten Sie nächsten Mittwoch beantragen.

(Abg. Weimer SPD: Kommt noch mal!)

Und: Sie haben mühsam versucht, dem Finanzausschuß Vorgaben zu machen. Ich stelle fest: Die Einladung zur nächsten Finanzausschußberatung stammt vom 29. November, Unterschrift: Dr. Puchta.

(Abg. Döpper CDU: SPD! – Abg. Birzele SPD: Das ist doch hanebüchen, diese Argumentation!)

Dr. Puchta lädt ein auf Donnerstag. Der Finanzausschuß hat entschieden, zu beraten, und nach der Geschäftsordnung kommt es uns nicht zu, einen Ausschuß aufzufordern, Beratungen abzusetzen.

(Beifall bei der CDU – Abg. Haas CDU: Sehr gut! – Abg. Brechtken SPD: Zwischenfrage!)

Deswegen kann ich nur sagen: Ihre Wortmeldung war verfehlt und in der Sache falsch.

(Glocke des Präsidenten)

Präsident Straub: Herr Abg. Oettinger, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Abg. Oettinger CDU: Im Augenblick nicht, Herr Präsident. Wenn die Opposition eine Viertelstunde lang zur Geschäftsordnung redet und sich hier mühsam an Worten berauscht, dann möchte ich meine Argumentation in 5 Minuten ordentlich zu Ende bringen.

(Beifall bei der CDU – Zurufe von der SPD)

In der Sache ziehen Sie hier mühsam einen Putschversuch an den Haaren herbei. Wenn es einen Putschversuch gab, dann einen von Herrn Abg. Dr. Puchta.

(Abg. Weimer SPD: Was?)

Oder täusche ich mich? Dann in Ihrer Partei, aber nicht hier.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU)

Ich will überhaupt nichts an das Licht der Öffentlichkeit zerren, was sich in Ihrer Partei abspielt. Damit aber klar ist:

Die von CDU und FDP/DVP getragene Regierung und genauso ihre Koalitionsparteien spielen mit offenen Karten in einer soliden Haushaltspolitik.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP)

Wie war der Ablauf? CDU und FDP/DVP haben in Saulgau und Konstanz im September zu allen streitigen Fragen einen Vorschlag gemacht. Seit September liegt unser Kürzungsvorschlag bei der Schülerbeförderung vor.

(Abg. Pfister FDP/DVP: Das war in Donaueschingen, nicht in Saulgau!)

Seit September liegt unser Kürzungsvorschlag im Bereich von Sport und Kultur vor. Seit September wissen alle betroffenen Gruppen Bescheid.

(Widerspruch bei der SPD)

Herr Kollege Maurer, in Kenntnis unserer Kürzungsvorschläge waren Sie auch seit September in der Lage, Samstag für Samstag Betroffene in den Landtag einzuladen

(Beifall bei der CDU – Zuruf von der CDU: So ist es!)

und gemeinsam zu weinen. Weil Sie seit September in Ihren Anhörungen Ihre ablehnende und destruktive Haltung formulieren konnten, werden Sie auch im Dezember in der Lage sein müssen, unseren Anträgen zuzustimmen oder sie abzulehnen. Wir machen diese Anträge auch ohne Sie mehrheitsfähig.

(Beifall bei der CDU)

Sie sprachen zur gestrigen Demonstration. Damit das klar ist: Die nehmen wir ernst.

(Oh-Rufe von der SPD)

Aber ich nehme den Parlamentskalender genauso ernst. Wenn wir zur Vorbereitung von Landtagssitzungen – gemeinsam im Präsidium entschieden – Fraktionsberatungen haben, dann lasse ich nicht Fraktionsberatungen ausfallen, nur weil jemand gegen uns demonstriert.

(Beifall bei der CDU)

Der Kalender des Parlaments wird nicht von der Straße bestimmt.

(Sehr gut! und Beifall bei der CDU)

Wir haben Herrn Kollegen Rau – er ist unser zuständiger Abgeordneter – gebeten

(Abg. Zeller SPD: Noch haben wir Demokratie, Herr Oettinger!)

– Herr Zeller, keine Sorge, diese Belehrung brauche ich von Ihnen nicht –,

(Abg. Zeller SPD: Doch, die brauchen Sie offensichtlich! – Gegenruf des Abg. Dr. Repnik CDU)

(Oettinger)

an der Demonstration teilzunehmen. Er war dabei und hat der Fraktion in einer Wortmeldung berichtet. Ich war letzte Woche beim Landeselternbeirat, ich war vor einigen Wochen mit dem Landesschülerrat zusammen. Wir halten Kontakt mit allen Gruppen, nehmen die Argumente ernst, aber gehen nicht vor Demonstrationen in die Knie, um dies auch hier unzweideutig zu sagen.

(Beifall bei der CDU)

Dann noch ein Weiteres: Lieber Herr Kollege Maurer, wer sich dermaßen erniedrigt wie Sie, wer der Straße Glühwein einschenkt, der kann maximal noch zweimal die Fünfprozenthürde überspringen, aber mit Sicherheit nicht länger.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU)

Ein erniedrigender Populismus einer einstmals großen Volkspartei!

(Beifall bei der CDU – Abg. Birk CDU: Richtig!)

Deswegen darf ich Ihnen folgendes anbieten: Wir beraten heute nach der Haushaltsrede des Finanzministers umfassend und intensiv, und da gehen wir auf alle Kürzungsvorschläge ein. Dann werden wir alle Kürzungsvorschläge begründen können, hier und auch gegenüber der Öffentlichkeit. Am Donnerstag berät der Finanzausschuß, am nächsten Mittwoch entscheiden wir hier im Parlament.

Wer diesen Zeitplan als Putschversuch bezeichnet, der muß zu lange in Kuba gewesen sein,

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU)

oder er gehört dorthin.

Wer sich dieser Zeitplanung verweigert, verweigert sich den Notwendigkeiten unseres Landeshaushalts. CDU und FDP/DVP stellen sich den Notwendigkeiten der Zeit, wir hören die Argumente an, nehmen sie ernst, wägen sie ab und werden im Zeitplan entscheiden und deswegen Ihren Antrag zur Geschäftsordnung ablehnen.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Straub: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Pfister.

Abg. Pfister FDP/DVP: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Maurer, zunächst einmal dies, weil Sie die Demonstration von gestern angesprochen haben: Seien Sie vergewissert, daß wir genauso wie Sie und die anderen Fraktionen dieses Hauses gerade zu diesem Haushalt seit Wochen intensive Gespräche mit den Beteiligten führen. Aber eines muß auch klar sein: Es gibt zwei Möglichkeiten, der Verantwortung gerecht zu werden. Die erste Möglichkeit ist, daß man demonstriert – das haben Sie getan –, die zweite Möglichkeit ist, daß man an dem Haushalt zum Wohl dieses Landes arbeitet. Das haben wir getan.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU – Abg. Drexler SPD: Das ist liberal! – Abg. Zeller SPD: Mein lieber Scholli!)

Wenn Sie einmal alles Feldgeschrei beiseite lassen, dann geht es doch darum, daß in den nächsten Wochen und Monaten mindestens drei Dinge gleichzeitig erreicht werden müssen. Das erste ist: Wir müssen schauen, wie das in der Vergangenheit auch der Fall war, daß wir den Landeshaushalt einigermaßen zügig über die Rampe bringen, damit draußen im Land Klarheit darüber herrscht, was geht bzw. was nicht geht.

Der zweite Punkt ist: Wer es wirklich ernst meint damit, an der mittelfristigen Finanzplanung festzuhalten, und wer es wirklich ernst damit meint, daß eine zusätzliche Nettoneuverschuldung nicht in Frage kommt, der hat nur eine einzige Chance, dies zu erreichen, nämlich dadurch, daß er wahrscheinlich zum ersten Mal in der Geschichte des Landes Baden-Württemberg in bestehende Leistungsgesetze eingreift.

(Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: Das zweite Mal!)

Wer aber in bestehende Leistungsgesetze eingreifen will, der muß dafür sorgen, daß die volle Wirksamkeit dieses Eingriffs nicht erst am Sankt-Nimmerleins-Tag, sondern sofort, am 1. Januar, in Kraft tritt. Das ist der Grund, warum dieses Haushaltsstrukturgesetz heute beraten und am nächsten Mittwoch abgeschlossen werden muß.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU – Abg. Birzele SPD: Das ist doch absurd!)

Einen dritten Punkt müssen wir erreichen. Es ist wahr, was Sie sagen, Herr Kollege Maurer: Auch in diesem Haushalt wird es nicht zu vermeiden sein, daß es zu beachtlichen Belastungen der Gemeinden kommt. Das ist leider wahr. Aber im Gegensatz zu Ihnen wollen wir es nicht bei diesen Belastungen belassen, sondern parallel dazu durch die Vorlage eines Entlastungsgesetzes die Gemeinden in bestimmten Bereichen entlasten.

(Abg. Drexler SPD: Und belasten!)

Aber auch hier gilt, meine Damen und Herren: Wenn wir diese Entlastung erreichen wollen, dann bitte nicht erst zum Sankt-Nimmerleins-Tag, sondern so schnell wie möglich, nämlich am 1. Januar 1997. Auch aus diesem dritten Grund muß dieses Entlastungsgesetz für die Kommunen heute beraten werden und am Donnerstag in den Finanzausschuß, und am nächsten Mittwoch muß darüber hier im Interesse der Gemeinden endgültig entschieden werden.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Abg. Birzele SPD: Das ist doch überhaupt keine Argumentation!)

Das sind die entscheidenden Gründe dafür, daß ich den Zeitplan, wie er jetzt auf dem Tisch liegt, für vernünftig halte.

Das ist sicherlich keine bequeme Veranstaltung, das wird sicherlich nicht sehr komfortabel sein, das will ich gerne zugeben. Aber wenn es darum geht, diese Wirkungen zur Entlastung des Haushalts, von denen ich gesprochen habe, auch zur Entlastung der Gemeinden in vollem Umfang zu errei-

(Pfister)

chen, dann gibt es zu diesem Zeitplan, so knapp er auch sein mag, keine Alternative.

(Abg. Kluck FDP/DVP: Sehr richtig!)

Meine Damen und Herren, noch etwas. Sie sind ja offensichtlich die einzigen, die diesen Zeitplan kritisieren.

(Abg. Birzele SPD: Stimmt doch überhaupt nicht!
– Abg. Weimer SPD: Das ist die Unwahrheit!)

Die kommunalen Landesverbände haben sich deutlich geäußert. Sie haben gesagt, daß die Kritik, die Sie an diesem Zeitplan geäußert haben, von den kommunalen Landesverbänden nicht wahrgenommen wird. Sie sind offensichtlich ein Stück klüger und schneller als diese. Das muß man vielleicht auch einmal sagen.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Abg. Birzele SPD: Das ist die glatte Unwahrheit!)

Im übrigen sollte niemand so tun, als wären Sie erst seit heute oder gestern im Besitz der beiden Gesetzentwürfe. Ich weise darauf hin, daß Sie als Oppositionsfraktion, was das Haushaltsstrukturgesetz angeht, den endgültigen Entwurf – das ist richtig – am 28. November erhalten haben, aber den Anhörungsentwurf bereits am 12. Oktober.

(Abg. Weimer SPD: Welche Fassung meinen Sie denn?)

Wenn Sie den Anhörungsentwurf vom 12. Oktober mit dem endgültigen Entwurf vergleichen, den Sie am 28. November bekommen haben,

(Abg. Weimer SPD: Ist das identisch?)

dann werden Sie feststellen, daß es in den entscheidenden politischen Punkten keine wesentliche Veränderung gegeben hat.

(Abg. Drexler SPD: Also hat die Anhörung nichts gebracht!)

Ich will damit sagen, meine Damen und Herren, daß Sie alle Zeit dieser Welt gehabt haben, um sich ausführlich mit dem Haushaltsstrukturgesetz zu beschäftigen.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU)

Es gibt einen Punkt, bei dem ich durchaus bereit bin, mit Ihnen zu sprechen. Da bin ich unzufrieden. Es ist wahr, daß die Sitzungsfolge der Beratungen des Finanzausschusses – auch dies haben Sie angesprochen – in der Tat außerordentlich eng ist und gegenwärtig noch keine Möglichkeit vorgesehen ist, dazwischen zum Beispiel Sitzungen der Fraktionen abzuhalten. Ich plädiere an dieser Stelle dafür – ich zeige mich ausdrücklich offen dafür –, die Finanzausschußberatungen so zu strecken, daß die Fraktionen dieses Hauses noch Zeit haben, über die ersten Ergebnisse der Beratungen des Finanzausschusses zu sprechen. Dazu bin ich ausdrücklich bereit. Das will ich hier ankündigen. Aber am Zeitplan insgesamt läßt sich aus den Gründen, die ich hier noch einmal angeführt habe, nichts ändern.

Lieber Herr Kollege Maurer, das hat mit „Putschen“ überhaupt nichts zu tun. Das hat auch nichts damit zu tun, daß man den Landtag degradieren wolle.

(Abg. Drexler SPD: Natürlich!)

Es hat vielmehr ausschließlich damit zu tun, daß die FDP/DVP und die CDU in diesem Haus zu den Fraktionen gehören, die ihrer Verantwortung gerecht werden

(Oh-Rufe von der SPD)

und alle Möglichkeiten ausschöpfen werden, um einen vernünftigen Haushalt auf den Weg zu bringen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU)

Präsident Straub: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Kuhn.

Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir halten den von der SPD-Fraktion jetzt auch schriftlich eingebrachten Antrag zur Geschäftsordnung in der Sache für richtig.

Ich möchte noch einen dritten Punkt anführen. Wir beantragen ergänzend, daß der Antrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP/DVP zum Gemeindehaushaltsstrukturgesetz – Punkt 2 c der Tagesordnung – abgesetzt wird. Die Begründung dafür ist ganz einfach: Der Antrag hat zwar etwas mit Gemeinden und der Situation in den Gemeinden zu tun, aber nichts mit dem Gesetzentwurf, zu dem er eingebracht worden ist. Er beinhaltet materiell etwas völlig Verschiedenes. Es ist ein ganz normaler Antrag, der einer Stellungnahme der Landesregierung bedarf und dann gesondert im Landtag zu beraten wäre. Hier betreiben Sie ein Hockepackverfahren. Nach einem solchen Verfahren könnten wir zu Gesetzentwürfen 100 000 Anträge zur Situation in den Gemeinden aufsetzen lassen.

(Beifall des Abg. Dr. Witzel Bündnis 90/Die Grünen)

Herr Oettinger und Herr Pfister, ich möchte jetzt einmal versuchen, Ihnen klarzumachen, was uns an Ihrem Vorgehen so empört. Ich glaube, daß man dies in aller Ruhe, die auch aus dem, was Haushaltsberatungen sind, und einem gewissen parlamentarischen Geist kommen muß, tun muß. Sie wissen, Herr Pfister: Das Königsrecht des Parlaments sind die Beratung und die Beschlußfassung über einen von der Landesregierung aufgestellten Haushalt. Dieses Königsrecht macht im Kern Parlament aus, daß wir dies ordentlich mit der Zeit, die wir dafür brauchen, auch tun können.

Mich stört in der Tat, daß ein Gesetzentwurf vorgelegt wird und innerhalb einer Woche ein Verfahren einschließlich Finanzausschußsitzung und einer Anhörung ablaufen soll, ohne daß wir über Alternativen diskutieren können. Da müssen Sie sich, Herr Pfister und Herr Oettinger, auf Haushaltsspezialitäten einlassen. Wer heute, wie wir, viele Punkte des Haushaltsstrukturgesetzes ablehnt, wird in diesen Zeiten doch zu Recht nach einer Deckung gefragt. Wie sollen also die Einsparungen, die wir nicht mittragen – einge tragen wir ja mit –, finanziert werden? Darauf gibt es

(Kuhn)

nur eine einfache Antwort: indem wir aus dem Haushaltsentwurf für 1997 andere Alternativen herausuchen, Anträge dazu beraten und realisieren. Genau dies ist bei dem Vorgehen, das Sie wählen, nicht möglich, weil der Haushaltsentwurf für 1997 den Fraktionen gestern abend zum ersten Mal auf die Tische gelegt worden ist.

(Beifall bei Abgeordneten des Bündnisses 90/Die Grünen, der SPD und des Abg. Rapp REP)

Das eigentliche Problem Ihres Vorgehens besteht darin, daß Sie mit Ihrem „Regierungswissen“ – es ist doch klar, Herr Oettinger, daß Sie als Vorsitzender einer die Regierung tragenden Fraktion anders in die Beratungen einbezogen waren – sagen: Wir haben gearbeitet. Herr Pfister, der Gegensatz: „Die einen arbeiten und die anderen demonstrieren“ ist lächerlich. Sie haben 20 Jahre lang demonstriert und dies für Arbeit gehalten, Herr Pfister.

(Beifall bei Abgeordneten des Bündnisses 90/Die Grünen und der SPD – Heiterkeit)

Mit dem entsprechenden „Regierungswissen“ wird das Haushaltsstrukturgesetz aufgestellt, werden Alternativen für den Haushalt 1997 austariert. Die Opposition, die ja mitberaten soll, wird dann vor die Situation gestellt: „Entweder ihr sagt dazu ja oder nein. Bei nein müßt ihr allerdings einen Deckungsvorschlag unterbreiten, den ihr nicht bringen könnt.“ Ich glaube, daß dieses Vorgehen einmalig ist. Solange ich im Parlament bin, gab es auch noch nicht mit Mehrheitsentscheidungen im Finanzausschuß Terminbeschlüsse,

(Abg. Drexler SPD: So ist es!)

sondern man hat sich immer in einvernehmlichem Verfahren geeinigt, wann man die Beratung am besten durchführen muß.

(Abg. Zeller SPD: Der neue Stil!)

Sie entziehen also der Opposition – und das hat überhaupt nichts mit Weinerlichkeit zu tun oder damit, daß wir nicht gern Nachschichten machen – die ordnungsgemäße Beratung der Entwürfe des Haushaltsstrukturgesetzes und des Entlastungsgesetzes.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD – Abg. Oettinger CDU: Abwegig! – Abg. Haasis CDU: Das stimmt doch nicht! Im Februar wird der Haushalt verabschiedet!)

– Jetzt hören Sie sich das einmal an, Herr Oettinger.

Der zweite Punkt: Sie haben im Detail höchst schlampig und unseriös gearbeitet. Sie haben beim Haushaltsstrukturgesetz einen Gesetzentwurf der Regierung in die schriftliche Anhörung gegeben, der nicht der jetzige Gesetzentwurf ist, weil er an einigen Punkten noch geändert wurde, übrigens nicht nur bei Bagatellen, sondern auch bei rechtsrelevanten Dingen.

(Abg. Oettinger CDU und Abg. Pfister FDP/DVP: Wo ist das Problem?)

Das heißt, dieses Konvolut der schriftlichen Anhörung basiert auf einer anderen Geschäftsgrundlage als der Gesetz-

entwurf, der jetzt zur ersten Lesung hier eingebracht worden ist. Was ist denn das für ein Vorgehen?

Ich will Ihnen einmal ein Beispiel nennen, Herr Oettinger, auf das Sie vielleicht gar nicht gekommen sind. Im Haushaltsstrukturgesetz wird in der Begründung immer wieder eine Anlage zitiert, das FAG und den kommunalen Finanzausgleich betreffend. Diese Anlage fehlt bei dem Gesetzentwurf, den Sie eingebracht haben; in der Begründung ist sie aber trotzdem zitiert. Wir haben das natürlich gemerkt, weil wir ja arbeiten. Dann haben wir bei der CDU angerufen. Die wußte nichts von der Anlage,

(Lachen beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD – Abg. Birzele SPD: Kein Wunder, sie hat ihn ja nicht gemacht!)

weil Sie die eigenen Gesetzentwürfe offensichtlich gar nicht lesen und nicht sauber einbringen. Nur der Finanzminister hat die Anlage gehabt, und dann haben wir sie gestern mühsam bekommen. So arbeiten Sie mit diesem Parlament,

(Abg. Birzele SPD: Das ist der Punkt!)

daß Sie nicht einmal die Begründungen und die zur Begründung gehörenden Anlagen und Texte ordnungsgemäß in den Gesetzesgang einbringen. Herr Oettinger, da sollten Sie sich vielleicht manchmal mehr Zeit lassen für Ihre Arbeit. Dann würden Ihnen solche peinlichen Pannen nicht passieren.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD – Abg. Drexler SPD: Nicht soviel Glühwein trinken!)

Die ganze Angelegenheit ist natürlich auch eine Frage des Umgangs mit der Öffentlichkeit, weil wir uns selbstverständlich die Frage stellen müssen: Was machen wir eigentlich mit der Öffentlichkeit, wenn Sie bei dem Belastungsgesetz, dem Haushaltsstrukturgesetz – Volumen 540 Millionen DM –, eine schriftliche Anhörung machen, aber bei dem Entlastungsgesetz – Volumen zirka 40 Millionen DM – eine mündliche Anhörung?

(Abg. Birzele SPD: Nicht einmal!)

Das heißt, da, wo es die Prügel gibt, Herr Oettinger, am liebsten eine schriftliche Anhörung, und da, wo es etwas Feines gibt, das Zuckerbrot, dann am liebsten eine schöne öffentliche Anhörung. Dies ist kein gleichgewichteter, kein souveräner Umgang mit der Öffentlichkeit. Ich weise darauf hin, daß zur Öffentlichkeit nicht nur Städtetag, Landkreistag und Gemeindetag gehören, sondern auch betroffene Bürgerinnen und Bürger, zum Beispiel Studenten, was die 100 DM angeht, oder, wie wir gestern hier gesehen haben, Schüler, was die Frage der Schülerbeförderungskosten angeht.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD – Zurufe von der SPD, u. a. Abg. Maurer und Abg. Bebbler: Das ist die Straße!)

Also da, wo es Ihnen recht ist, demokratisch, und da, wo es Ihnen nicht recht ist, möglichst unter Ausschluß mündli-

(Kuhn)

cher Anhörung und mündlicher Verhandlung, ganz praktisch gesehen.

(Abg. Oettinger CDU: O Kollege Kuhn! – Abg. Pfister FDP/DVP: Das stimmt doch gar nicht! Mit allen Gruppen haben wir gesprochen!)

Herr Oettinger, da brauchen Sie doch nicht mit Kuba zu kommen. Das ist ja fast wie in Kuba, was Sie da veranstalten.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen – Zuruf des Abg. Hans-Michael Bender CDU)

Schauen Sie, was Sie da veranstalten, heißt doch nichts anderes, als daß Sie sagen: Das sind unangenehme Sachen, da wird es in der Öffentlichkeit Haue geben, deshalb die Zeit auf eine Woche verkürzen. Und da, wo es Ihnen paßt, da haben wir dann plötzlich Zeit. Ich habe das gerade so verstanden, daß wir auch erst später den Haushalt verabschieden können.

(Abg. Pfister FDP/DVP: Habe ich nicht gesagt!)

Da spielt die Zeit keine Rolle.

(Zuruf des Abg. Haasis CDU)

Das heißt, Sie argumentieren gerade so, Herr Oettinger, wie es Ihnen paßt.

Jetzt zur Finanzseite. Herr Pfister, da sind Sie falsch informiert.

(Abg. Pfister FDP/DVP: Das kann nicht sein!)

Weite Teile des Haushaltsstrukturgesetzes, insbesondere alle Deckelungen, können jederzeit rückwirkend in Kraft treten. Das haben wir beim Zweiten Nachtrag beim Haushaltsbegleitgesetz so gemacht. Das könnten wir auch hier wieder so machen. Wenn wir Anfang Februar – das wäre das normale Vorgehen, das hat ja die SPD jetzt auch beantragt – das Haushaltsstrukturgesetz mitberaten würden, dann würden wir zu einem ordentlichen Ergebnis kommen, und es würde dabei auch kein Schaden für das Land entstehen.

Ich will zum Abschluß noch einmal an die Kolleginnen und Kollegen appellieren, die Frage doch einmal so zu verstehen, ob sie als Parlamentarierinnen und Parlamentarier bereit und in der Lage sind, das Königsrecht, das ja verteidigt werden muß, egal ob man in der Opposition oder in der Regierung ist, weil es ein Recht des ganzen Parlaments ist, dem Parlament stets souverän zu gewähren und es zu verteidigen. Ich kann Sie, Herr Pfister, nur bitten, dafür einzutreten und dies zu tun.

Was mich an der Diskussion am meisten gestört hat, war Ihre Presseäußerung in der letzten Woche, so nach dem Muster: Wir werden hier doch nicht dauernd reden; so langes Reden bringt doch eh nichts usw. Herr Pfister, „Parlament“ kommt von „sprechen“. Im Kern geht es im Parlament um die diskursive Auseinandersetzung mit Alternativen.

(Zuruf von der CDU: Machen wir doch die ganze Zeit! – Zuruf des Abg. Pfister FDP/DVP)

– Nein, Herr Pfister, das ist der Punkt, den Sie nicht verstehen.

Seit Wochen führt die Regierung mit dem Städtetag, dem Gemeindetag, dem Landkreistag und anderen Verbänden Auseinandersetzungen und Gespräche.

(Abg. Haasis CDU: Wir auch! – Abg. Dr. Repnik CDU: Und die Fraktionen auch!)

– Und die Fraktionen natürlich auch.

Aber dies ist etwas anderes. Dies sind Sondierungen und Gespräche und keine ordentlichen Anhörungen über Gesetzentwürfe, denn der Gesetzentwurf wurde letzte Woche eingebracht.

(Abg. Pfister FDP/DVP: Die Landesverbände sind zufrieden!)

Herr Pfister, was mich enttäuscht, ist, daß Sie, der viele Jahre hier parlamentarische Rechte aus Oppositionssicht eingefordert hat, mit den Zitaten der letzten Woche mit fliegenden Fahnen in eine Sichtweise gegangen sind, bei der Sie denken: „Was schert mich die Opposition? Ich, Pfister, bin doch jetzt in der Regierung.“

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei der SPD – Abg. Pfister FDP/DVP: Habe ich nicht gesagt! – Abg. Haasis CDU: Pfister ist doch nicht in der Regierung! – Zurufe von der SPD: Umfaller!)

Präsident Straub: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Dr. Schlierer.

Abg. Dr. Schlierer REP: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich will zunächst noch etwas zur formalen Seite des Antrags der SPD sagen. Dieser Antrag ist durchaus zulässig, und wir werden diesen Antrag auch unterstützen, wobei sich für mich sogar die Frage stellt, ob angesichts der von der CDU begründeten Verschiebung der Finanzausschußberatungen in den Januar mit demselben Argument die Überlegung hätte angestellt werden können, auch die Einbringung des Haushalts zu verschieben.

(Beifall bei den Republikanern)

Denn genaugenommen sind wir jetzt in einer Situation, bei der wir nachher unter Vorbehalt eine Rechnung präsentiert bekommen, da alles auf den 19. Dezember startt, um anschließend sagen zu können, mit welchen Einnahmen das Land genau zu rechnen hat.

Vor diesem Hintergrund, Herr Oettinger, kann ich Ihre Äußerungen, daß Sie hier mit offenen Karten spielen und sich im Rahmen einer soliden Haushaltspolitik präsentieren, nicht im geringsten nachvollziehen.

Vielleicht noch etwas anderes zu den offenen Karten. Bei der letzten Präsidiumssitzung habe ich bei Ihnen eher an einen Pokerspieler gedacht, der erst ganz zum Schluß die Karten auf den Tisch legt. Offen war das nicht.

(Abg. Haasis CDU: Nicht zugehört!)

Sie wissen ganz genau, daß Sie mit der letzten Fassung und der Beratung und Befassung des Landtags mit dem Haus-

(Dr. Schlierer)

haltsstrukturgesetz erst ganz zum Schluß gekommen sind. Ich glaube, daß dieses Verfahren alles andere als eine offene und solide Verfahrensweise darstellt.

Zu dem Argument, das auch von Ihnen, Herr Pfister, vorhin gebracht wurde, daß wir wegen der Leistungsgesetze unbedingt die Wirksamkeit zum 1. Januar bräuchten,

(Abg. Pfister FDP/DVP: Ich sage Ihnen gerne ein Beispiel!)

sage ich Ihnen nur eines: Es geht nicht um die Alternative 1. Januar oder Sankt-Nimmerleins-Tag.

(Abg. Drexler SPD: So ist es!)

Was Sie hier machen, ist eine ganz bewußte Fehlinterpretation des Problems. Sie versuchen, es so zu polarisieren, daß man sozusagen nur noch zu einem Entweder-Oder kommt. Es gäbe sehr wohl die Möglichkeit, dieses Gesetz auch Anfang Februar in Kraft treten zu lassen, ohne daß dies entsprechende Nachteile für das Land oder die betroffenen Kommunen und Kreise bedeuten würde.

Präsident Straub: Herr Abg. Dr. Schlierer, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Pfister?

Abg. Dr. Schlierer REP: Ja, bitte sehr.

Abg. Pfister FDP/DVP: Herr Kollege Dr. Schlierer, ist Ihnen in diesem Zusammenhang bekannt, daß die Rückmeldungen zum Sommersemester des nächsten Jahres ab 15. Januar 1997 laufen und daß zu diesem Zeitpunkt, wenn das verwirklicht werden soll, was im Strukturgesetz steht, unter allen Umständen der Haushalt zum 1. Januar 1997 wirksam werden muß?

Abg. Dr. Schlierer REP: Herr Pfister, da ich länger studiert habe als Sie, ist mir das durchaus bekannt.

(Beifall bei den Republikanern – Abg. Pfister FDP/DVP: Als ordentlicher Student?)

– Ja, selbstverständlich.

Ich muß Ihnen natürlich eines sagen: Allein dieses Argument jetzt einzuführen, um zu begründen, weshalb man den Gemeinden eine Entlastung zuteil werden lassen kann, zeigt doch, daß Sie die Sache noch gar nicht richtig durchgearbeitet haben.

(Beifall bei den Republikanern)

Nun noch ein Wort zu den Begleitgesetzen. Die bringen nicht nur Entlastungen, sondern, wie wir inzwischen wissen, auch Belastungen. Sonst wären beispielsweise die Landkreise über die Maßnahmen hell entzückt gewesen. Das sind sie aber nicht. Auch das zeigt, daß Ihre Argumentation auf einer völlig schiefen Ebene liegt. Es geht hier gar nicht darum, nur Wohltaten zu verteilen, Herr Pfister. Gerade deswegen wäre ein Verfahren, bei dem wirklich alle angehört worden wären, besser gewesen.

Zu den Begleitgesetzen will ich noch eines sagen: Sie hängen eben sehr wohl mit dem Haushalt zusammen. Sehen Sie sich im Haushaltsstrukturgesetz die Artikel 1 und 15 an. Man kann über die Frage, welche Summen man dort

einsetzt, eigentlich erst urteilen, wenn man wirklich weiß, mit welchen konkreten Zahlen im Haushalt zu rechnen ist.

Den Haushalt wollen Sie aber jetzt im Finanzausschuß noch nicht beraten, weil Sie bis zur Bundesratssitzung abwarten wollen.

(Abg. Pfister FDP/DVP: Das ist doch vernünftig!)

– Ja eben. Aber dann wäre es auch vernünftig, die Beratung der Begleitgesetze ebenfalls zu verschieben. Was Sie hier vorführen, ist schizophren und nichts anderes.

(Beifall bei den Republikanern – Abg. Pfister FDP/DVP: Ich habe Ihnen vorhin erklärt, warum es nicht geht! Sie verstehen es nicht!)

– Ich verstehe es sehr wohl.

(Abg. Birzele SPD: Sie verstehen es nicht, Herr Pfister!)

Ich habe es Ihnen gerade eben sogar konkret benannt, aber ich habe den Eindruck, Herr Pfister, Sie haben in das Haushaltsstrukturgesetz noch gar nicht richtig reingesehen.

Nun noch ein Satz zur Frage Verantwortungsbewußtsein, Herr Pfister. Jetzt wollen Sie die Finanzausschußberatungen strecken und offensichtlich irgendwelche Fraktionsberatungen dazwischenschieben. Damit kommen Sie heute. Ich kann Ihnen nur eines sagen: Das ist nicht Verantwortungsbewußtsein, sondern das ist, wenn man in diesem Zusammenhang wie Sie von Dampfplaudereien redet, Verantwortungslosigkeit und nichts anderes. Ich würde gern einmal wissen, wie Sie oder Herr Döring sich hier echauffieren würden, wenn Sie jetzt noch in der Opposition sitzen würden.

(Abg. Weimer SPD: O ja!)

Dann wäre es genau umgekehrt. Und jetzt stellen Sie sich hier so souverän hin und sagen, das mache alles gar nichts.

(Abg. Drautz FDP/DVP: Wenn Sie schreien, wird es auch nicht besser!)

Nein, ich sage Ihnen einmal, was das ist: Das ist typisch liberal. Sie vertreten irgendeine Position, ohne selbst einen konkreten Standpunkt zu haben.

(Beifall bei den Republikanern)

Das wird hier deutlich. Für mich ist das Umfallerei pur und sonst nichts.

Ich will zum Schluß noch folgendes sagen: Das ganze Verfahren wird Ihnen noch eine ganze Weile nachhängen, denn das, was Sie hier gemacht haben, ist unsolid, ist auch aus der Sicht der Betroffenen nichts anderes als die Flucht nach vorn und das gnadenlose Ausnutzen Ihrer Mehrheit. Das ist kein parlamentarischer Stil, Herr Pfister und Herr Oettinger, sondern eher ein Zeichen von Schwäche.

(Beifall bei den Republikanern)

Präsident Straub: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Weimer.

Abg. Weimer SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Lieber Kollege Oettinger, Sie haben vorhin gesagt, Sie wollten diese Diskussion mit offenen Karten führen und Sie hätten immer mit offenen Karten gespielt. Ich muß Ihnen entgegen: Das ist so nicht richtig. Im Gegenteil, Sie haben das Präsidium und insoweit auch den Landtag insgesamt sogar zu täuschen versucht.

(Abg. Haasis CDU: Was?)

Ich will Ihnen das begründen.

Sie haben in der Präsidiumssitzung am 5. November dem Präsidium zum ersten Mal mitgeteilt, daß Sie einen anderen Zeitplan wollen.

(Abg. Haasis CDU: Aber Sie haben schon vorher etwas von der Schülerbeförderung gehört?)

Ausweislich des Protokolls – Herr Kollege Haasis, bitte hören Sie zu – haben Sie in dieser Präsidiumssitzung, Kollege Oettinger, nur darauf hingewiesen, daß es um ein Kommunalentlastungsgesetz gehe. Von dem anderen Gesetz, vom Haushaltsstrukturgesetz, war ausweislich des Protokolls über die Präsidiumssitzung nicht die Rede.

(Abg. Haasis CDU: Genau lesen! – Zuruf des Abg. Pfister FDP/DVP)

Gleichwohl hat auch im Hinblick auf das Kommunalentlastungsgesetz, Herr Oettinger, Herr Birzele sofort darauf hingewiesen, daß wir uns auch in der Sache gegen ein solches Hopplahoppverfahren wehren würden. Von einem Kommunalentlastungsgesetz war die Rede, aber nie und nimmer von einem Haushaltsstrukturgesetz, um das es im Kern ja eigentlich geht.

(Zuruf des Abg. Haasis CDU)

Das nur zur Klarstellung zu diesem Vorgang.

Herr Oettinger, vielleicht noch ein Hinweis. Ihr eigener Geschäftsführer ging noch einen Tag vor der letzten Präsidiumssitzung davon aus, daß heute und am 11. Dezember 1996 nur das Kommunalentlastungsgesetz beraten und beschlossen werde, wofür auch wir plädiert hätten. Darüber kann man ja reden.

(Abg. Haasis CDU: Da seid ihr doch auch dagegen!)

Ihr eigener Geschäftsführer wußte nicht, daß jetzt beide Gesetze im Hopplahoppverfahren durchgezogen werden sollen. Erster Punkt.

Zweiter Punkt: Warum heute so verfahren werden soll, ist klar: Sie haben die Sorge, daß der eine oder andere Kollege oder die eine oder andere Kollegin einen anderen Kopf bekommen könnte angesichts der Proteste bei der Feuerwehr – –

(Widerspruch bei der CDU – Abg. Hans-Michael Bender CDU: Wir haben alle unseren eigenen Kopf!)

– Wir lesen Zeitung. Wir reden auch mit Ihren Kolleginnen und Kollegen, und ich weiß, daß es da unter der Decke

sehr wohl brodelt. Deshalb wollen Sie die Gesetzesberatung sehr schnell durchziehen.

Ich habe, meine Damen und Herren von der CDU-Fraktion und von der FDP/DVP-Fraktion, auch den Eindruck, daß Sie selber gar nicht so richtig wissen, auf was Sie sich da gerade eingelassen haben und einlassen werden. Es ist doch klar: In den wichtigen zentralen Auseinandersetzungsfragen dieses Haushalts sollen jetzt schnell vor Weihnachten die Pflöcke eingeschlagen werden, und dann findet irgendwann einmal im Januar das eigentliche Haushaltsberatungsverfahren statt. Das ganze Verfahren wird zur Farce, wenn man so vorgeht,

(Abg. Haasis CDU: Was? 60 Milliarden sind eine Farce?)

weil letzten Endes überhaupt nichts mehr bewegt werden kann, weil die Pflöcke eingeschlagen sind.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten des Bündnisses 90/Die Grünen – Zuruf des Abg. Drautz FDP/DVP – Abg. Haasis CDU: Beinahe 60 Milliarden!)

Da kann man dann im Januar mit noch so wohlgemeinten Vorschlägen, meinetwegen auch von Ihrer Seite, kommen und Anträge stellen. Jetzt werden bei den familienpolitisch relevanten Maßnahmen, bei den Feuerwehren und, und, und die Pflöcke eingerammt. Die sind drin, und die zieht im Januar beim eigentlichen Haushaltsberatungsverfahren niemand mehr raus.

Herr Oettinger, Sie haben auf den Terminkalender und auf die Terminlage hingewiesen. Ich will zu diesem Tohuwabohu bei der Terminlage und im Hinblick auf den Terminkalender auch noch etwas sagen. Praktisch sind alle seit Monaten feststehenden Termine über den Haufen geworfen worden. Es gibt jetzt, kurzfristig anberaumt, eine Sondersitzung des Finanzausschusses, und es gibt zusätzliche Sitzungen des Finanzausschusses im Januar

(Abg. Pfister FDP/DVP: Die sind längst angekündigt! Längst angekündigt, das wissen Sie doch!)

für das kommunale Entlastungsgesetz, Herr Kollege Pfister,

(Zuruf des Abg. Pfister FDP/DVP)

und für das wichtige andere Strukturgesetz eben nicht. Ich sage es noch einmal.

(Abg. Pfister FDP/DVP: Am 20. Oktober ist Ihnen das zugegangen!)

Ich sage es noch einmal. Und wenn Sie es nicht glauben, dann lesen Sie es bitte im Protokoll noch einmal nach. Lesen können Sie ja schließlich.

(Unruhe)

Warum spreche ich das Tohuwabohu bei der Terminlage an? Insbesondere die größte Fraktion hier im Haus, die CDU-Fraktion, legt immer allergrößten Wert darauf, daß es sich hier um ein Teilzeitparlament handelt

(Lachen des Abg. Deuschle REP)

(Weimer)

und man sein Standbein im Beruf weiter konservieren soll.

(Zuruf des Abg. Birk CDU)

Ich will mich jetzt nicht über das Pro und Contra des Teilszeitparlamentarier auslassen.

(Abg. Dr. Noll FDP/DVP: Gilt das auch für Sie, Herr Kollege?)

Aber wenn Sie in einem solchen Schweinsgalopp neue Termine festklopfen und zusätzliche Sitzungen im Januar terminieren,

(Zuruf des Abg. Birk CDU)

wenn Sie kurzfristig für morgen eine Sondersitzung des Finanzausschusses terminieren, dann kommen Sie bitte nie mehr und sagen, das Beste, Größte und Tollste sei der Teilszeitparlamentarier in Baden-Württemberg. Das geht nicht zusammen.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Republikaner)

Was ich auch nicht gut finde, ist die Art und Weise, wie andere Ausschüsse einfach übergangen werden. Im Haushaltsstrukturgesetz und auch im kommunalen Entlastungsgesetz steckt eine ganze Menge Sprengstoff: Bildungspolitik, Kommunalpolitik, Sozialpolitik und Umweltpolitik. Warum sich die Kollegen Vorsitzenden der anderen Ausschüsse, die sich eigentlich mit den Materien befassen sollten, einfach übergehen lassen und warum das mit einer Sondersitzung des Finanzausschusses einfach abgeräumt wird, geht mir nicht in den Kopf. Mir geht nicht in den Kopf, warum keine Partizipation auch der anderen unmittelbar betroffenen Ausschüsse stattfindet.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten des Bündnisses 90/Die Grünen)

Jetzt will ich – vorletzter Punkt – noch etwas an die Adresse der FDP/DVP sagen. Herr Pfister, als 1992 die große Koalition hier in Baden-Württemberg antrat, hat es auch von Ihrer Seite und von seiten der Presse Kommentare gegeben, das sei im Hinblick auf die politische Kultur staatspolitisch ganz arg schwierig und schlecht, man gehe mit der Dampfwalze über die Opposition hinweg, der Stil im Umgang hier werde darunter leiden. Das Gegenteil ist eingetreten.

(Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: Na ja!)

Die Oppositionsrechte wurden massiv gestärkt,

(Abg. Pfister FDP/DVP: Na ja!)

eine Enquetekommission als parlamentarisches Kontrollorgan wurde eingeführt,

(Zuruf des Abg. Kiel FDP/DVP)

die Rechte von Untersuchungsausschüssen wurden gestärkt, und, und, und. Ich könnte noch einige andere Punkte nennen.

(Abg. Pfister FDP/DVP: Das ist auch heute noch so! – Gegenruf des Abg. Dr. Schlierer REP: Bei Ihnen liegt die Betonung auf „noch“! – Unruhe und weitere Zurufe, u. a. Abg. Drautz FDP/DVP: Wer will denn etwas ändern?)

– Moment, Ihr Koalitionspartner – –

(Abg. Pfister FDP/DVP: Sie wissen ja, wer damals die Anträge gestellt hat!)

Jetzt kommt der Zuruf „noch“. Es gibt ja Anträge des Koalitionspartners CDU; die wollen das alles wieder einkassieren. Ich bin übrigens gespannt – –

(Abg. Pfister FDP/DVP: Was?)

– Ja ja, haben Sie das nicht gelesen?

(Abg. Pfister FDP/DVP: Die Enquetekommission?)

– Nein, nicht die Enquetekommission, aber die Möglichkeit, in Baden-Württemberg Untersuchungsausschüsse zu beantragen.

(Unruhe und Zurufe, u. a. Abg. Haasis CDU: Bei der Wahrheit bleiben!)

Ich bin einmal gespannt, wie sich die FDP/DVP-Fraktion darauf einlassen wird.

(Abg. Dr. Schlierer REP: Lesen macht unsicher!)

Warum sage ich das? Ich sage das aus folgendem Grund: Jetzt haben sich die Fronten verkehrt, jetzt sind wir in der Opposition, und Sie sind Regierungsfraktion.

(Abg. Kluck FDP/DVP: Das ist gut so!)

Ich muß sagen: Ihr Stil ist nicht in Ordnung. Wenn Sie sich in Sachfragen gegenüber dem Koalitionspartner nicht durchsetzen können, habe ich ein gewisses Verständnis dafür.

(Abg. Drautz FDP/DVP: Das ist doch euer Problem!)

Wir haben uns auch in einigen Fragen nicht durchsetzen können. Aber wenn Sie sich schon in parlamentarischen Stilfragen nicht durchsetzen können, wenn Sie sich da schon über den Tisch ziehen lassen, dann sind Sie als Korrektiv in dieser Koalition schlicht eine Nullnummer.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten des Bündnisses 90/Die Grünen)

Letzter Punkt: Ich bin froh, daß Herr Kollege Oettinger den Vorwurf, eigentlich sei die SPD an diesem Hopplahoppsverfahren und an diesem Hickhack im Terminkalender schuld, weil die SPD im Bundesrat blockiere, heute nicht gebracht hat. Vielleicht kommt der Vorwurf ja noch.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Kluck FDP/DVP – Abg. Drautz FDP/DVP: Weil Sie es selber gemerkt haben!)

– Ja, Herr Kluck, vielen Dank für den Zuruf.

(Weimer)

Aber, meine Damen und Herren, im Präsidium hat das eine ganz große Rolle gespielt.

(Abg. Kiel FDP/DVP: Zu Recht!)

– Zu Recht. Vielen Dank für den Zuruf. – Deswegen will ich Ihnen jetzt einfach nur ein paar Fakten nennen, über die Sie nachdenken sollten. Vielleicht werden Sie in Zukunft mit diesem Blockadevorwurf gegenüber der SPD hier nicht mehr antreten.

In der 13. Legislaturperiode des Deutschen Bundestags sind bisher 188 Gesetzesbeschlüsse erfolgt. In nur einem geringen Teil, nämlich in 29 Fällen – Herr Oettinger, passen Sie auf; denn das ist wichtig im Hinblick auf künftige Diskussionen –, ist der Vermittlungsausschuß überhaupt angerufen worden. In 15 von diesen 29 Fällen kam es dann zu einvernehmlichen Regelungen,

(Abg. Sieber CDU: Können Sie einmal sagen, was das mit der Geschäftsordnung zu tun hat!)

und in 17 von diesen insgesamt 29 Fällen waren B-Länder an der Anrufung des Vermittlungsausschusses unmittelbar beteiligt,

(Abg. Drexler SPD: Aha!)

also auch zum Beispiel Baden-Württemberg. Baden-Württemberg war immer daran beteiligt, wenn der Vermittlungsausschuß tätig werden mußte.

Jetzt sage ich Ihnen abschließend die Zahlen für die Situation der siebziger Jahre: Zwischen 1972 und 1976 oder zwischen 1976 und 1980, als im Bundesrat CDU und CSU die Mehrheit hatten,

(Zuruf des Abg. Seimetz CDU)

während im Bundestag die sozialliberale Koalition die Mehrheit hatte, ist der Vermittlungsausschuß doppelt so oft wie in den letzten zwei Jahren angerufen worden. Deswegen sage ich: Wer im Glashaus sitzt,

(Abg. Seimetz CDU: Donnerwetter!)

sollte nie mit Steinen werfen.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Straub: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Birzele.

Abg. Birzele SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte vorab für meine Fraktion bemerken, daß wir der Ergänzung, die Herr Kuhn für die Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vorgeschlagen hat, zustimmen. Er hat mit seiner Argumentation völlig recht. Ich verweise darauf.

Herr Oettinger, Sie sollten einmal überlegen, wie Sie die Gruppen bezeichnen, die von diesen Gesetzen betroffen sind. Wenn Sie meinen, solche Gruppen derart abqualifizieren zu können, wie Sie dies anfangs mit der Bemerkung getan haben, wir würden hier samstageweise „mit den Betroffenen weinen“, wenn Sie Eltern und Schüler und, nicht zu vergessen, auch private Omnibusunternehmer, die sehr

maßgeblich an dieser gestrigen Demonstration beteiligt waren,

(Abg. Seimetz CDU: Sehr wohl wahr! Wohl wahr! – Große Unruhe)

wenn Sie die sonst von Ihnen doch so geschätzten Mittelständler so schlicht hier verächtlich als „Straße“ bezeichnen, dann werden wir den Betroffenen Ihre Meinung über sie zur Kenntnis bringen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. Haasis CDU: Das sagen wir schon selber! – Zuruf von der CDU: Tun Sie das!)

Sie haben vom Zeitplan her argumentiert, uns sei alles schon seit September 1996 bekannt. Dann frage ich einmal: Wie können denn diese große Regierungsfraktion und die kleine Regierungsfraktion einen solchen Zeitplan aufstellen, der es ihnen noch nicht einmal möglich macht, bei der letzten Präsidiumssitzung am 26. November 1996 beide Gesetzentwürfe im Text vorzulegen?

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Zurufe von der SPD und vom Bündnis 90/Die Grünen: So ist es!)

Da haben wir Sie gefragt, wo die Gesetzentwürfe blieben. Sie hatten den exakten Wortlaut des Entlastungsgesetzes für den 20. November angekündigt. Wir haben in der Präsidiumssitzung gefragt, wo die Gesetze blieben. Dann sagten Sie: „Die Beamten sind noch bei der Arbeit“, wobei es sich wohl um die Beamten der Regierung gehandelt hat.

(Abg. Weimer SPD: Obwohl es ein Fraktionsentwurf war! Hört, hört!)

Interessant ist, wie Sie die beiden Gesetzentwürfe unterschrieben haben: Die haben Sie mit dem Datum „26. November“ unterschrieben. Dabei hatten Sie die Entwürfe zu diesem Zeitpunkt noch gar nicht, sondern die haben Sie am nächsten Tag unter Zurückdatieren unterschrieben, um das noch ein bißchen zu kaschieren.

(Lebhafte Zurufe von der CDU, u. a. Abg. Haasis: Das stimmt doch überhaupt nicht!)

– Am 26. November, lieber Herr Haasis – –

(Lebhafte Zurufe von der CDU, u. a. des Abg. Haasis – Abg. Seimetz CDU: Sie sagen hier die Unwahrheit!)

– Hören Sie doch einmal zu! Am 26. November – –

(Anhaltende lebhafte Zurufe von der CDU, u. a. des Abg. Haasis – Abg. Seimetz CDU: Sie nehmen es mit der Wahrheit nicht genau! – Abg. Bebbler SPD: Haasis als Fälscher!)

– Ist doch überhaupt nicht wahr! – Am 26. November – –

(Zuruf des Abg. Haasis CDU)

Sie brauchen sich gar nicht aufzuregen, Herr Haasis. Am 26. November – –

(Abg. Seimetz CDU: Er nimmt es mit der Wahrheit nicht so genau!)

(Birzele)

Es ist nicht wahr, sondern sie wurden in dieser Nacht geschrieben. Herr Haasis, behaupten Sie doch nicht die Unwahrheit. Lesen Sie das Protokoll nach.

(Beifall bei der SPD – Abg. Haasis CDU: Unverschämt! – Zuruf von der CDU: Sie sagen doch die Unwahrheit!)

Diese Gesetzentwürfe sind auch nicht am 26. November eingegangen. Das stimmt doch überhaupt nicht!

(Zuruf von der CDU: Überlegen Sie sich einmal, was Sie als Vizepräsident hier sagen!)

Herr Präsident, können Sie versuchen, Herrn Haasis etwas zur Beruhigung zu verhelfen?

(Zuruf des Abg. Drautz FDP/DVP)

Diese Gesetzentwürfe sind erst am nächsten Tag nachmittag eingegangen.

(Zurufe von der SPD: So ist es!)

Nun zu dem Argument der kommunalen Landesverbände, das hier aufgestellt worden ist. Herr Pfister, das ist schlicht die Unwahrheit. Ich habe extra mit dem zitierten geschäftsführenden Vorstandsmitglied des Städtetags gesprochen. Er hat gesagt, dies sei nicht richtig. Im übrigen wissen die Mitglieder der Geschäftsordnungskommission des Präsidiums ganz genau, daß die kommunalen Landesverbände –

(Abg. Seimetz CDU: Herr Klotz schreibt, die seien seit langem damit befaßt! Das sagt Herr Klotz! Den kennen Sie doch! Muß ich Ihnen vorlesen, was hier im Landtagspressespiegel steht?)

– Herr Seimetz, bei Ihnen kommt im Kopf manches durcheinander, aber sei's drum.

(Zuruf von der CDU: Bei Ihnen ist der Kopf nicht beieinander, Herr Kollege!)

Ich sage Ihnen noch einmal – und auch Sie, Herr Seimetz, sollten dies wissen, denn die kommunalen Landesverbände haben Ihnen das auch schriftlich gegeben –, daß sie Wert darauf legen, in den Ausschüssen beteiligt zu sein und nicht nur auf eine schriftliche Anhörung vor Beschlußfassung über einen Gesetzentwurf abgeschoben zu werden. Das wissen die Mitglieder des Geschäftsordnungsausschusses. Das weiß zum Beispiel Herr Drautz. Darüber haben wir des langen und ausführlichen gesprochen, und deshalb ist es falsch, wenn Sie die kommunalen Landesverbände bei der Beratung über das Haushaltsstrukturgesetz nicht einmal mündlich anhören wollen. Dies widerspricht dem eindeutigen Willen aller kommunalen Landesverbände.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der SPD: So ist es!)

Präsident Straub: Herr Abg. Birzele, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Mühlbeyer?

Abg. Birzele SPD: Aber gern.

Präsident Straub: Bitte schön, Herr Abg. Mühlbeyer.

Abg. Mühlbeyer CDU: Herr Abg. Birzele, ist Ihnen bekannt, daß die kommunalen Landesverbände – Städtetag, Gemeindetag und Landkreistag – am 28. November in einer breiten Anhörung im Sozialausschuß des Landtags waren und sich zu wesentlichen Teilen des Kommunalentlastungsgesetzes geäußert haben?

(Abg. Weimer SPD: Des Belastungsgesetzes!)

Abg. Birzele SPD: Herr Kollege Mühlbeyer, Sie haben offensichtlich nicht ganz zugehört, und Sie wissen nicht, was Ihre Fraktion durchpeitschen will.

Im Finanzausschuß sollen die kommunalen Landesverbände nicht zu den massiven Eingriffen zu Lasten der kommunalen Finanzmasse gehört werden, sondern sie sollen nur – das ist das Perfide; Kollege Weimer hat es doch ausführlich dargelegt – zu dem sogenannten Entlastungsgesetz angehört werden.

(Zuruf von der SPD: So ist es! – Beifall bei der SPD – Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: Eigentümer! Wegtreten! – Unruhe und weitere Zurufe – Glocke des Präsidenten)

Präsident Straub: Herr Abg. Birzele, gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage des Herrn Abg. Mühlbeyer?

Abg. Birzele SPD: Ich gestatte auch eine weitere Zusatzfrage, wenn es der Wahrheitsfindung dient, Herr Mühlbeyer.

Abg. Mühlbeyer CDU: Herr Abg. Birzele, Sie behaupteten, die kommunalen Landesverbände hätten keine Chance zur Anhörung in den zuständigen Ausschüssen gehabt.

Abg. Birzele SPD: Das ist doch gar nicht richtig.

Abg. Mühlbeyer CDU: Ich wollte Sie nur einmal darauf aufmerksam machen, daß sie am 28. November im Sozialausschuß waren und zu wesentlichen Teilen Stellung genommen haben.

Abg. Birzele SPD: Herr Kollege Mühlbeyer, das habe ich nicht behauptet, sondern ich habe gesagt, die kommunalen Landesverbände legten Wert auf Anhörung im Ausschuß, und diese Anhörung im Ausschuß trotz vorhergehender schriftlicher Anhörung findet für das Entlastungsgesetz statt, und sie soll nach dem Willen der Mehrheit des Finanzausschusses, der Mehrheit von CDU und FDP/DVP, zum Haushaltsstrukturgesetz nicht stattfinden, obwohl dies die massiven Einsparungen bringt.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der SPD: So ist es!)

Genau dies wollen die kommunalen Landesverbände: Sie wollen zu diesem Gesetzentwurf angehört werden.

(Zuruf von der SPD: Herr Mühlbeyer hat das Gesetz noch nicht gelesen!)

Nun, Herr Kollege Pfister, etwas zu der Argumentation zum Inkrafttreten zum 1. Januar 1997. Da wird immer so getan, als ob das alles jetzt geschehen müsse, und auch im Präsidium wurde gesagt, dies sei aus rechtsstaatlichen

(Birzele)

Gründen, zum Beispiel wegen des Rückwirkungsverbots, erforderlich.

Dazu kann ich nur sagen: Diese Argumentation ist rechtlich unzutreffend und scheinheilig, und sie wird durch Ihren eigenen Gesetzentwurf widerlegt. Nehmen Sie einmal den Gesetzentwurf Drucksache 12/705. Ganz am Schluß steht da im letzten Absatz:

Vom generellen Inkrafttreten am 01.01.1997 muß lediglich hinsichtlich § 15 LPflG eine Ausnahme gemacht werden. Diese Vorschrift muß zum nächstmöglichen Zeitpunkt aufgehoben werden, um die Möglichkeit auszuschließen, daß noch während der verbleibenden Zeit des Jahres 1996 Anträge gestellt werden. Als nächster Zeitpunkt für die Aufhebung kommt der Tag, an dem das Gesetz im Landtag eingebracht wird,

– Herr Kollege Haasis, der Tag, an dem es im Landtag eingebracht wird –

in Betracht.

(Abg. Haasis CDU: Es ging um das Vordatieren!)

Dies wird voraussichtlich der 27. November 1996 sein.

(Lachen bei der SPD)

Also sehen Sie in dem Gesetzentwurf eine Rückwirkung auf den Zeitpunkt vor, zu dem Sie ihn im Landtag eingebracht haben.

(Abg. Weimer SPD: Hoppla! – Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: Peinlich, peinlich!)

Genau das gleiche Verfahren könnten Sie ohne Schwierigkeit sowohl beim Entlastungsgesetz als auch beim Haushaltsstrukturgesetz machen. Dann könnten beide Gesetze in einem ordnungsgemäßen Verfahren beraten werden.

Wenn Sie das nicht tun, dann nicht aus mangelnder Rechtskenntnis, sondern dann tun Sie es nicht, meine Damen und Herren von der CDU- und von der FDP/DVP-Fraktion, weil Sie sich der Diskussion mit den Betroffenen nicht stellen wollen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Da frage ich Sie, meine Damen und Herren: Was für ein schlechtes Gewissen müssen Sie haben, daß Sie der Diskussion ausweichen?

(Abg. Seimetz CDU: So ein Blödsinn!)

Ich frage die beiden Fraktionsvorsitzenden: Vertrauen Sie Ihren Fraktionsmitgliedern noch?

(Abg. Pfister FDP/DVP: Seit Wochen, seit Monaten sagen wir, was wir wollen! Herr Birzele, erzählen Sie doch nicht so einen Unsinn! Seit Monaten erzählen wir, was wir vorhaben! – Gegenrufe von der SPD – Unruhe bei der SPD – Abg. Dr. Schlierer REP: Sie sind ein Erzähler!)

– Ich nehme den Zwischenruf auf: Sie sind ein Erzähler. Sie hätten handeln sollen. Warum haben Sie das Gesetz dann nicht vor Monaten eingebracht?

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten des Bündnisses 90/Die Grünen – Abg. Drexler SPD: Das war ein Eigentümer!)

Ich frage die beiden Fraktionsvorsitzenden: Sind Sie sich bei Ihren Kolleginnen und Kollegen so unsicher, ob sie bei der Stange bleiben, daß Sie das in dieser Weise durchputschen müssen?

(Abg. Seimetz CDU: Haben Sie Probleme! – Zuruf des Abg. Pfister FDP/DVP)

Ich frage Sie weiter. Ausgerechnet die CDU-Fraktion, die immer Wert darauf legt, bestimmte Dinge auch in ihrer eigenen Fraktion behandeln zu können – ich erinnere nur einmal an die Mitglieder der Enquetekommission –, plädiert jetzt für ein solches Verfahren, das es den Oppositionsfraktionen unmöglich macht, Dinge sorgfältig in Fraktionssitzungen zu behandeln.

In der letzten Präsidiumssitzung hat die FDP/DVP-Fraktion noch die Vertagung eines eigenen Antrags gewünscht, weil sie ihn noch nicht ausführlich genug in ihrer Fraktion vorberaten konnte.

(Abg. Weimer SPD: Genau, ja!)

Wenn es um Ihre Position geht, beharren Sie zu Recht auf der Möglichkeit eingehender Fraktionsberatungen. Wenn es um die Rechte der Opposition geht, gehen Sie darüber hinweg.

Herr Kollege Pfister, Sie sind vom Kollegen Maurer, vom Kollegen Kuhn und vom Kollegen Weimer auf Ihr Verhalten als seinerzeitige Oppositionsfraktion angesprochen worden.

(Abg. Pfister FDP/DVP: Viel Feind', viel Ehr'!)

Sie waren 30 Jahre in der Opposition. 20 Jahre haben wir uns in der Opposition gemeinsam gegen Termindiktate der damals mit absoluter Mehrheit regierenden CDU gewehrt. Wir hatten einige schwierige Punkte. Ich kann Ihnen diese Punkte, bei denen wir uns beide gegen solche Terminsetzungen gewehrt haben, aus dem Steigreif aufzählen. Der Kollege Weimer hat darauf hingewiesen: Wir haben es in der großen Koalition durchgesetzt, daß die Geschäftsordnung zugunsten der Oppositionsfraktionen verbessert wurde.

(Abg. Pfister FDP/DVP: Wer hat denn die Anträge gestellt? Wissen Sie noch, wer die Anträge zur Einsetzung einer – –?)

– Herr Kollege Pfister, Sie sind doch jetzt in einer Regierungsfraktion. Sie können sich setzen. Ich weiß, was Sie sagen wollen.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD – Abg. Pfister FDP/DVP: Sie wissen das nicht!)

(Birzele)

Herr Kollege Pfister, ich bestreite dies gar nicht. Sie dürfen sich wieder setzen. Ich bestreite gar nicht, daß Sie die Anträge gestellt haben.

(Abg. Pfister FDP/DVP: Nein, ich wollte etwas anderes sagen! – Abg. Weimer SPD zu Abg. Pfister FDP/DVP: Setzen! – Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Präsident Straub: Herr Abg. Birzele, gestatten Sie –

Abg. Birzele SPD: Gut. Lassen Sie mich den Satz zu Ende bringen, dann dürfen Sie die Zwischenfrage stellen. Wir haben dafür gesorgt, daß die CDU eine solche Änderung mitträgt.

(Abg. Pfister FDP/DVP: Einverstanden!)

Wir haben nicht alles durchbekommen, was wir gern gemacht hätten. Aber daß wir das waren, zeigt sich daran, daß die CDU jetzt einen wesentlichen Teil dieser Verbesserungen wieder streichen will.

(Abg. Weimer SPD: So ist es!)

Jetzt, bitte schön, Herr Pfister.

(Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: Aufstehen, Herr Kollege! – Heiterkeit)

Abg. Pfister FDP/DVP: Sie haben recht. Das gehört sich aus Respekt vor dem Parlament.

Herr Birzele, ich wollte Sie nur fragen, ob Ihnen bekannt ist, daß die FDP/DVP-Fraktion vor etwa 22 1/2 Jahren

(Heiterkeit – Große Unruhe)

zum ersten Mal und als erste Fraktion in diesem Haus den Antrag gestellt hat, in diesem Haus Enquetekommissionen einzusetzen und das in der Geschäftsordnung zu verankern?

(Abg. Weimer SPD: Wer hat das denn durchgesetzt? – Unruhe)

Ist Ihnen das bekannt?

Abg. Birzele SPD: Herr Kollege Pfister, ich muß mich hier mit Nichtwissen erklären. Das ist mir nicht bekannt. Ich gehöre dem Parlament erst seit 20 Jahren an.

(Abg. Pfister FDP/DVP: Gut! – Vereinzelt Heiterkeit)

Ich entschuldige mich dafür. Aber wenn Sie das sagen, dann will ich es gern hinnehmen, daß die FDP/DVP-Fraktion dies als erste Fraktion beantragt hat.

(Abg. Pfister FDP/DVP: Gut, prima! – Abg. Bebbler SPD: Die FDP/DVP war einmal gut! – Zuruf des Abg. Dr. Schlierer REP)

Aber all dies enthebt Sie nicht der Beantwortung der Frage, warum Sie dreißigjährige Erfahrung in der Oppositionszeit jetzt so schnell vergessen haben und diesen brutalen Zeitplan durchsetzen wollen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Straub: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Oettinger.

Abg. Oettinger CDU: Herr Präsident, meine verehrten Damen und Herren! Wir haben ja für die Anträge der Opposition durchaus Verständnis.

(Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: Also!)

Sie haben ja gestern versprochen, Sie würden mit allen Möglichkeiten, die Sie hätten,

(Abg. Pfister FDP/DVP: Das ist ja in Ordnung!)

versuchen, die Haushaltspolitik zu verhindern.

(Widerspruch bei der SPD – Zuruf von der SPD: Stimmt doch gar nicht!)

Das ist Ihr Recht, aber es ist unsere Aufgabe, Ihre Anträge zu prüfen und sie dann auch in der Abstimmung abzulehnen.

(Abg. Pfister FDP/DVP: Natürlich!)

Beides werden wir tun.

Es geht aber nicht, Herr Kollege Weimer, hier einige Unwahrheiten unterhalb der Gürtellinie zu verbreiten.

(Abg. Bebbler SPD: Welche? – Abg. Weimer SPD: Bitte!)

Sie haben, Kollege Weimer, mir ganz konkret Täuschung vorgeworfen. Deswegen muß hier der Ablauf von zwei Präsidiumssitzungen auf den Tisch. Die Vorbereitung beider Plenarsitzungen, der heutigen Plenarsitzung und der Sitzung am nächsten Mittwoch, stand am 26. November im Präsidium an. Punkt 1 der Tagesordnung lautete: Vorbereitung der Plenarsitzungen vom 4. und 11. Dezember. Dort haben wir dann auch unsere Anträge gestellt,

(Abg. Weimer SPD: Richtig!)

rechtzeitig, in der Sache und im Verfahren korrekt.

Wir haben überdies ein Zweites getan. Wir haben, um Ihren Terminkalender darauf hinzuweisen, schon in der Sitzung drei Wochen zuvor vermerkt,

(Abg. Pfister FDP/DVP: Richtig! Das steht im Protokoll!)

daß wir eine außerordentliche Finanzausschußsitzung an diesem Donnerstag beantragen werden.

(Abg. Weimer SPD: Wozu?)

Wir haben das damit begründet, daß wir weitere Gesetzentwürfe – und zwar konkret ein Entlastungsgesetz für die kommunale Seite – einbringen werden.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Abg. Weimer SPD: Genau!)

Aber damit klar ist, Kollege Weimer: Wenn ich Ihnen frühzeitig einen Termin nenne und Ihnen dafür einen Grund angebe, dann lasse ich mir dadurch das Recht, in der Präsi-

(Oettinger)

diumssitzung die Tagesordnung vom 4. und 11. Dezember eigenständig zu bestimmen, nicht nehmen, nicht von Ihnen und nicht von jemand anderem.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Deshalb haben wir Ihnen aus Gründen der Kollegialität den Termin angekündigt, und wir haben rechtzeitig die Anträge zur Tagesordnung gestellt.

(Abg. Bebber SPD: Was haben Sie für ein Parlamentsverständnis?)

Zweitens zur Behauptung, wir hätten alle Termine über den Haufen geworfen: Abwegig! Schlichtweg versuchte Verdummung.

(Zuruf des Abg. Weimer SPD)

– Kollege Weimer, wir hatten einen alten Terminplan, der vier Sitzungen des Finanzausschusses im Dezember und drei Sitzungen des Finanzausschusses im Januar vorsah. Nun hat sich ergeben, daß in der Tat CDU und FDP/DVP dem Landtag vorgeschlagen haben: Laßt uns erst dann Einzelberatung machen, wenn wir die Dimension der Einsparungen kennen. Die kennen wir spätestens ab dem 19. Dezember: Bundesrat. Deswegen spricht vieles dafür, in Baden-Württemberg die Entscheidung über den Eckwert und die Entscheidung über den Umfang von Einsparungen im Januar im Finanzausschuß zu treffen. Nur deswegen haben wir die vier Finanzausschußsitzungen vom Dezember in einem ordentlichen Verfahren auf Januar gelegt. Das hat mit Chaos nichts zu tun, und das hat auch damit, daß man Termine über den Haufen wirft, nichts zu tun. Es hat vielmehr damit zu tun, daß wir seriös und kompetent auf der Grundlage aller Rahmendaten Haushaltspolitik machen werden.

Aber die Einsparungen, die im Haushaltsstrukturgesetz stehen, brauchen wir in jedem Fall. Die Kürzungen sind in jedem Fall notwendig. Deswegen gilt hier: Wenn man die Kürzungen bei der Feuerwehr, beim Sport, im Bereich der Schülerbeförderung und im Bereich der kommunalen Finanzmasse in jedem Fall braucht, dann schafft man so früh wie möglich – in jedem Fall vor dem 1. Januar – Klarheit. Genau so sieht es, Herr Kollege Birzele, auch Ihr Parteifreund und eigener Ministerialdirektor. Ich zitiere wörtlich die „Stuttgarter Nachrichten“:

Auch Städtetags-Geschäftsführer Erhard Klotz (SPD) sagte, man sei über die Sparbeschlüsse

– und zwar konkret über das Haushaltsstrukturgesetz –

schon seit langem im Gespräch mit Landtag und Regierung. Es habe genug Zeit zur Stellungnahme gegeben. Die Entscheidungen seien gefallen.

Dem haben wir nichts hinzuzufügen.

(Beifall bei der CDU – Abg. Seimetz CDU: Da sagt Herr Birzele, das sei nicht wahr!)

Wenn der Städtetag Baden-Württemberg – eine hauptbetroffene kommunale Ebene –, in der Sache mit uns in vielem nicht einig, im Verfahren einen gemeinsamen Dialog feststellt und uns attestiert, daß er von den Sparentschei-

dungen Kenntnis hat, und uns attestiert, daß der Zeitrahmen stimmt, dann sollten Sie hier nicht den Popanz aufbauen, wir würden einen Putschversuch machen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Ein letzter Satz.

(Glocke des Präsidenten)

Präsident Straub: Herr Abg. Oettinger, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Birzele?

Abg. Oettinger CDU: Nein.

(Lachen bei der SPD)

Ein letzter Satz, und den sage ich mit Respekt.

(Abg. Birzele SPD: Setzen Sie sich mit der Wahrheit auseinander! Sie wissen, daß die kommunalen Landesverbände angehört werden sollen!)

Die Sozialdemokraten wenden derzeit eine alte preußische Regel an: Wenn der Laden im Inneren brummt und die Menschen unzufrieden sind, dann führt man Krieg im Äußeren.

(Lachen bei der SPD)

Den Krieg im Äußeren werden Sie nicht gewinnen. Ob Sie ihn im Inneren bestehen, ist Ihre Sache.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Präsident Straub: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Jacobi.

Abg. Jacobi Bündnis 90/Die Grünen: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Oettinger, eine Bemerkung, die Sie aus dem Präsidium referiert haben, kann nicht unwidersprochen stehenbleiben. Sie haben gesagt, Sie hätten „in aller Kollegialität“ an diesem 26. November angekündigt, daß es eine Sonderausschußsitzung geben soll. Sie haben das nicht in aller Kollegialität angekündigt, sondern Sie haben das in einem Quasi-Befehlston als Ihre Entscheidung verkündet, die Sie mit Mehrheitsbeschluß durchzusetzen gedenken.

An dieser Stelle wurde nur darüber geredet, daß eine Sondersitzung des Finanzausschusses über das Entlastungsgesetz stattfinden soll, aber nicht über die anderen Punkte.

(Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: So ist es!)

Die Opposition, Herr Kollege Oettinger, hat an dieser Stelle bereits widersprochen. Wenn Sie sich also bemühen, die Präsidiumssitzung darzustellen, dann muß das der Korrektheit halber auch gesagt werden.

Zweiter Punkt: Herr Oettinger, einem wesentlichen Argument haben Sie sich bisher nicht gestellt, Sie haben es überhaupt nicht beantwortet. Die beiden Haushaltsgesetze, die jetzt vorliegen, das eine mit einem Volumen von 550 Millionen DM, das andere mit einem solchen von 50 Millionen DM, werden von der Opposition ganz differenziert beurteilt. Da gibt es Teile, die von uns unterstützt werden; es gibt aber auch Teile, die wir nicht mittragen.

(Jacobi)

Das Verfahren, das jetzt durchgezogen werden soll, gibt der Opposition aber überhaupt keine Möglichkeit, Alternativen zu erarbeiten und einzubringen. Heute erst liegt der Haushalt vor. Die Alternativen, die wir bieten wollen – wir sind uns ja einig, daß wir enorme Sparmaßnahmen durchführen müssen –, sind uns aus der Hand genommen, weil wir aufgrund des Verfahrens keine Möglichkeit haben, solche zu entwickeln. Das parlamentarische Verfahren, das Sie machen wollen, ist darauf reduziert, daß die Koalitionsfraktionen das ganze Ding durchs Parlament ziehen, daß die Opposition aber keine Möglichkeit hat, mit eigenen Alternativen Einfluß zu nehmen und mitzugestalten. Das ist der entscheidende Punkt, Herr Oettinger. Deshalb muß ein anderes Verfahren gewählt werden als das, das Sie vorge schlagen haben.

Drittens müssen Sie sicherstellen, daß die betroffenen Ver bände – und das sind mehr als nur der Gemeindetag, der Städtetag und der Landkreistag – in einer öffentlichen An hörung im Ausschuß zu den Gesetzentwürfen, die uns jetzt vorliegen, Position beziehen können. Es ist eine Tatsache, daß das, was im schriftlichen Verfahren war, in wesent lichen Teilen anders ist als das, was uns in der jetzigen Fas sung zur Ersten Beratung vorliegt. Es ist doch unsystema tisch, zum einen Teil – zum Entlastungsgesetz – eine mündliche Anhörung zu machen und zum anderen Teil auf die schriftliche Anhörung zu verweisen. Das ist nicht nur eine andere Grundlage, sondern das ist auch unsystema tisch. Es ist natürlich auch politisch durchsichtig, weil Sie die Belastungen im schriftlichen und die Entlastungen im mündlichen Verfahren machen wollen.

Vierter Punkt: Herr Oettinger, es ist doch unsinnig, wenn in diesen wesentlichen Punkten die Fachausschüsse über haupt keine Möglichkeit haben, mitzureden. Ich nehme als Beispiel die Gesetze im Schulbereich. Herr Oettinger, es würde mich wirklich freuen, wenn Sie zuhörten, weil das ein wesentliches Argument ist. Es ist doch überhaupt nicht einzusehen und unsinnig, daß die Schulpolitiker im Fach ausschuß nicht mitreden können, wenn zum Beispiel die freien Schulen von einem Artikel in diesem Gesetz in er heblichem Maß beeinflußt werden. Das ist sicherlich eine Frage, die in den Finanzausschuß muß; aber es ist auch eine Frage, die in den Fachausschuß muß.

(Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: So ist es!)

Das ist ein weiterer Grund, weshalb wir sagen, daß man am nächsten Mittwoch keine abschließende Zweite Beratung durchführen kann. Das gibt es sonst in keinem anderen Fall.

Letzter Punkt – auch dazu haben Sie bisher noch nicht Stellung genommen; ich würde mir wünschen, daß Sie sich dazu erklären –: Das ist der Entschließungsantrag, Punkt 2 c der Tagesordnung. In diesem Antrag geht es um die kommunalen Abwasserkanäle, um die EG-Abwasser richtlinie, um die Indirekteinleitungsverordnung, alles Punkte, die direkt keinen Bezug zu den beiden Haushalts strukturgesetzen haben. Wenn dies ein Entschließungsan trag sein soll, könnten wir in Zukunft zu allem möglichen – zur Pflegeversicherung, zu der Frage, wohin die Kunst sammlungen gehen, zum Gönnerwein-Prozeß – einen Ent schließungsantrag zum Haushalt einbringen. Es fehlt jegli-

che logische Verbindung zu dem, was in der Geschäftsord nung über Entschließungsanträge verankert ist.

(Abg. Oettinger CDU: Was hat Gönnerwein mit Kommunen zu tun?)

Bei Entschließungsanträgen handelt es sich zum Beispiel darum, daß Sie im zuständigen Ausschuß über die Zu schüsse reden, die an die Volkshochschulen geleistet wer den sollen, und sich an dieser Stelle das Problem auftut, ob das Geld richtig eingesetzt ist oder ob man nicht etwas än dern muß. Dazu paßt ein Entschließungsantrag. Das, was Sie eingebracht haben, ist ein ganz normaler selbständiger Antrag, der ins reguläre Verfahren gehört, in dem die Lan desregierung eine Stellungnahme abgeben muß; dies kann im Ausschuß diskutiert und hier verabschiedet werden.

(Beifall bei Abgeordneten des Bündnisses 90/Die Grünen – Abg. Oettinger CDU: Das hat Herr Kuhn schon gesagt!)

Das ist ein ganz regulärer selbständiger Antrag. Er hat aber mit einem Entschließungsantrag nichts zu tun. Deswegen ist es völlig unsinnig und auch von der Geschäftsordnung her nicht vorgesehen, daß ein solcher Entschließungsantrag heute in dieser Form auf der Tagesordnung steht und am nächsten Mittwoch beschlossen werden soll. Das ist durch überhaupt nichts zu begründen. Wir beantragen deswegen, daß dieser Entschließungsantrag heute abgesetzt und ins reguläre Verfahren eingebracht wird.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. Oet tinger CDU: Wissen wir! Das hat Herr Kuhn schon gesagt!)

Präsident Straub: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Kretschmann.

(Abg. Dr. Repnik CDU: Ist das alles noch zur Ge schäftsordnung?)

Abg. Kretschmann Bündnis 90/Die Grünen: Herr Präsi dent, meine Damen und Herren! Ich möchte als gemeiner Fachabgeordneter noch einmal an Sie appellieren, von dem vorgesehenen Verfahren Abstand zu nehmen, weil es ins besondere die gemeinen Fachabgeordneten, vor allem die jenigen in der Opposition, faktisch daran hindert, ihre par lamentarischen Pflichten seriös wahrzunehmen.

(Abg. Rapp REP: Da hat er recht! – Zuruf des Abg. Drautz FDP/DVP)

Legitimation durch Verfahren ist der tragende Grundsatz aller modernen Verfassungsstaaten, und es ist der Versuch, in einer pluralistischen Gesellschaft Gerechtigkeit herzu stellen. Wenn diese Verfahren schon hier nicht geachtet werden – es fällt vielen Leuten, die sich in ihren inhaltli chen Rechten betroffen fühlen, was beim Haushaltsstruk turgesetz ganz massiv der Fall ist, schwer, dies zu akzeptie ren –, wie sollen sie dann die Bürgerinnen und Bürger draußen akzeptieren?

Es handelt sich doch um ein Verfahren, in dem gute Argu mente vorgetragen werden. Solche guten Argumente haben Sie sicher für die von Ihnen vorgesehenen einzelnen Maß nahmen im Haushaltsstrukturgesetz. Wir haben sicher gute

(Kretschmann)

Gründe, die in diesem oder jenem Fall dagegen sprechen. Aber es ist klar, daß wir bei solch gravierenden Eingriffen in die Substanz vieler staatlicher Leistungen Schwerpunkte setzen müssen. Wir unterscheiden uns in bestimmten Schwerpunktsetzungen, haben aber auch Gemeinsamkeiten. Die Öffentlichkeit muß dies nachvollziehen und sich an der Debatte qualifiziert beteiligen können.

Die Opposition, wenigstens meine Fraktion, wird vielen Ihrer Punkte, die schwere Eingriffe in sogenannte Besitzstände bedeuten, zustimmen. Es ist doch klar, daß man genau dann, wenn man sehr gravierende Einschnitte vornimmt, in Verfahrensfragen besonders korrekt sein muß.

(Beifall bei Abgeordneten des Bündnisses 90/Die Grünen und der SPD)

Worin besteht der Gewinn eines solchen Verfahrens für uns alle? Er liegt doch darin, daß wir in der gegenwärtigen Situation allen die Notwendigkeit des Sparens darlegen müssen und sich hier niemand davonstehlen kann. Es ist sowohl für Sie als auch für uns ein großer Gewinn, wenn es Gemeinsamkeiten bei den Punkten gibt, bei denen wir einsparen müssen.

Aber es ist doch auch unerlässlich für das Funktionieren einer Demokratie, daß wir als unterschiedliche Parteien unterschiedliche Schwerpunkte setzen, so daß den Menschen draußen klar ist: Hier werden tatsächlich Alternativen geboten. Die einen versuchen ihre Schwerpunkte in diesem Gebiet, die anderen in jenem Gebiet zu setzen, und nach diesen Alternativen kann ich mich richten, kann ich diese oder jene Partei wählen. Es ist doch etwas ganz anderes, solch einem Verfahren zu folgen als einem Verfahren, das einfach durchgezogen wird und uns gar nicht die Möglichkeit gibt, seriöse Deckungsvorschläge zu machen, und das damit eine Haltung provoziert, die sich immer mehr verbreitet und die lautet: Die da oben, wir da unten. Das müssen Sie sehen.

Wir versuchen, in einem Verfahren Alternativen deutlich zu machen. Es ist der Versuch, gegen die ständig sinkende Wahlbeteiligung und gegen Politikverdrossenheit anzukämpfen und den Leuten klarzumachen: Jawohl, hier werden Alternativen benannt, hier werden unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt; es lohnt sich, sich an diesem politischen Prozeß zu beteiligen, es lohnt sich, zu intervenieren, es lohnt sich, sich mit den verschiedenen Fraktionen zu besprechen, und es lohnt sich schließlich, zur Wahl zu gehen, die oder jene Partei zu wählen und sich an dem politischen Prozeß zu beteiligen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei Abgeordneten der SPD)

Ich glaube, liebe Kolleginnen und Kollegen von den Regierungsfractionen, es geht also um die Benennung klarer Alternativen, damit sich die Menschen draußen an diesem Prozeß beteiligen und für diese Alternativen entscheiden können.

Dann können in diesen Vorschlägen auch Zumutungen enthalten sein, die letztlich auch erfordern, daß sich alle an

das Beschlossene halten müssen, egal ob es ihnen paßt oder nicht.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei Abgeordneten der SPD)

Präsident Straub: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Wir kommen daher zur Abstimmung über die gestellten Anträge.

Ich lasse nach § 97 Abs. 5 unserer Geschäftsordnung zunächst über den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen abstimmen, Punkt 2 c unserer Tagesordnung abzusetzen. Wer diesem Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Der Antrag ist mehrheitlich abgelehnt.

Ich lasse dann über den Antrag der Fraktion der SPD abstimmen. Soll getrennt abgestimmt werden? – Dann lasse ich über die Ziffern 1 und 2 des Antrags der Fraktion der SPD zusammen abstimmen. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Auch dieser Antrag ist mehrheitlich abgelehnt.

Wir treten damit in die Tagesordnung ein. Ich rufe **Punkt 1** der Tagesordnung auf:

Erste Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – Gesetz über die Feststellung des Staatshaushaltsplans von Baden-Württemberg für das Haushaltsjahr 1997 (Staatshaushaltsgesetz 1997) – Drucksache 12/740

Das Wort erhält Herr Finanzminister Mayer-Vorfelder.

Finanzminister Mayer-Vorfelder: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn man eine solche Debatte wie die jetzige verfolgt, dann fallen einem viele Sinnsprüche ein, zumindest der: „Der Worte sind genug gewechselt, wir wollen endlich Taten sehen.“ Ich will mich deshalb auch nicht länger an dieser Diskussion beteiligen, obwohl sie natürlich auch die Landesregierung und den Haushalt berührt.

Es ist für mich interessant gewesen, in welcher Art und Weise hier Nebelkerzen geworfen werden und so getan wird, als ob nun wie der Blitz aus heiterem Himmel irgendwelche Vorstellungen eingebracht worden wären, die putschartig umgesetzt werden sollen. Also wenn das, was hier im Vorfeld abgelaufen ist, als Putsch angesehen wird, dann bin ich sogar in meiner konservativen Grundeinstellung bereit, den Putsch als etwas Erträgliches zu betrachten.

(Heiterkeit bei der CDU – Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: Aber nicht mit Punsch verwechseln!)

Über all das, was den Kollegen Birzele zu höchsten Dezi-belzahlen getrieben hat,

(Heiterkeit bei der CDU)

haben wir beim Nachtrag 1996

(Abg. Oettinger CDU: Schon beraten!)

(Minister Mayer-Vorfelder)

praktisch ausschließlich diskutiert, Herr Kuhn.

(Abg. Weimer SPD: Jetzt kommt wieder etwas Falsches!)

Der Nachtrag 1996 hat Sie gar nicht mehr interessiert. Nur noch die Schülerbeförderung hat Sie interessiert.

(Zurufe von der SPD)

Ich gebe ehrlich zu: Im Zug der erregten Diskussion und der grundsätzlichen Bemerkungen, die Herr Kretschmann noch über das Volk gebreitet hat, ist mir verlorengegangen, was eigentlich überhaupt angegriffen wird.

Die Landesregierung hat das Haushaltsstrukturgesetz am 21. Oktober ganz offiziell in die Anhörung gegeben, und sie hat in die Anhörung alle Fraktionen der Opposition einbezogen.

(Abg. Oettinger CDU: So ist es! – Abg. Weimer SPD: Den Gesetzesbeschluß gibt es doch jetzt nicht mehr!)

Wir haben 120 Organisationen gehört; die Stellungnahmen sind Ihnen allen übersandt worden. Das, was letzten Endes auf den Weg gebracht worden ist – vielleicht haben Sie sich darüber aufgeregt –, war, daß dieser Haushaltsstrukturgesetzentwurf mit dem Kommunalentlastungsgesetz verbunden wurde und als gemeinsamer Fraktionsantrag eingebracht worden ist. Wenn das etwas ganz Außergewöhnliches sein soll, dann weiß ich nicht mehr, worum es geht. Das war früher, als Sie, Herr Weimer, mit uns in der Regierung saßen,

(Abg. Oettinger CDU: Alltäglich!)

zwar nicht gerade alltäglich, aber allmonatlich, würde ich einmal sagen. Ich habe zehn Beispiele hier, die ich Ihnen vortragen kann.

(Abg. Weimer SPD: Ich kann Ihnen zehn Beispiele nennen, wo insbesondere die CDU-Fraktion immer darum bat, noch einmal darüber reden zu dürfen! LPVG als ein Stichwort!)

– Jetzt sind Sie gerade wieder von der Palme heruntergeklettert. Da will ich Sie doch nicht schon wieder hinaufjagen. Ich will ja nur sagen, daß das gar nicht so dramatisch ist.

(Abg. Hans-Michael Bender CDU: Wie das Äffle vom Dienst!)

Herr Kollege Bebber, wenn ich Sie sehe, fällt mir immer etwas ein.

(Heiterkeit bei der CDU – Abg. Bebber SPD: Das hoffe ich doch! – Abg. Weimer SPD: Wer ist jetzt auf der Palme?)

In der Koalition mit der CDU haben Sie einmal ein Gesetz eingebracht, es am gleichen Tag beraten und einen Tag später verabschiedet. Sie haben begründet, Herr Bebber, weshalb das so gemacht wurde. Das war das Diätengesetz 1992.

(Heiterkeit bei der CDU – Abg. Weimer SPD: Stimmt doch gar nicht!)

Ich will das nur einmal sagen, damit die Fronten wieder ein Stück zurechtgerückt werden.

In dieser ganzen Geschichte sehe ich überhaupt keine Dramatik.

(Abg. Weimer SPD meldet sich zu einer Zwischenfrage. – Glocke des Präsidenten)

– Jetzt lassen Sie mich einmal zu Ende reden.

(Abg. Weimer SPD: Es geht nicht, daß Sie hier Unwahrheiten verbreiten und dann weiterreden! – Zurufe von der CDU: Was?)

– Herr Präsident, rügen Sie mal Herrn Weimer, wenn er mir vorwirft, Unwahrheiten zu verbreiten. Ich sage immer die Wahrheit.

(Abg. Weimer SPD: Darf ich eine Zwischenfrage stellen?)

– Strecken Sie nicht dauernd den Finger so hoch. Sie haben Gelegenheit, in der Debatte noch viel zu sagen.

Wir haben jetzt eineinhalb Stunden über einen Geschäftsordnungsantrag diskutiert, und nachher wird der angesprochene Gesetzentwurf eingebracht. Wollen Sie nachher eigentlich überhaupt noch etwas sagen, nachdem Sie jetzt zur Geschäftsordnung diskutiert haben?

(Abg. Weimer SPD: Jetzt machen wir Mittag! – Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: Sicher!)

Dieses Verfahren ist nur gewählt worden, weil das Gesetz am 1. Januar 1997 in Kraft getreten sein muß.

(Zustimmung des Abg. Haasis CDU)

Da geht es nicht, Herr Kuhn oder Herr Jacobi, um ein paar Mark, sondern es geht darum, daß auch die Einschreibgebühr in Kraft gesetzt sein muß, weil ab dem 15. Januar die Einschreibung beginnt.

(Abg. Pfister FDP/DVP: Habe ich gesagt!)

Da geht es um den stolzen Betrag von 20 Millionen DM. Lesen Sie einmal die großen Anzeigen der Professoren aller Universitäten, was 20 Millionen DM für die Universitäten ausmachen.

Hier ist der Eindruck erweckt worden, als würden wir uns nicht der Diskussion stellen. Die Studenten wissen offensichtlich weitaus mehr als die Parlamentarier, denn sie stellen nicht dauernd die Einschreibgebühren zur Diskussion. Wenn die Omnibusunternehmer hierhergefahren sind, wissen sie doch, worum es geht. Ich bin schon x-mal in Diskussionen über das Thema verwickelt worden, weshalb wir dieses tun und jenes nicht. Tun Sie jetzt doch nicht so, als wenn gestern zum ersten Mal eine Demonstration stattgefunden hätte. Sie können heute in dieser Gesellschaft bei jeder Sparaktion Demonstrationen organisieren. Ich habe als Kultusminister sogar Demonstrationen erlebt, wo Schüler wegen drei Tagen Ferien demonstriert haben. Ob es auch 12 000 waren, weiß ich nicht. Irgendeiner hat gesagt – ich glaube, Herr Maurer war es –, es sei die größte Demonstration gewesen, die es je gegeben habe. Ich glaube,

(Minister Mayer-Vorfelder)

damals waren genauso viel unterwegs. Damals ging es um drei Tage Ferien. Das habe ich zwar nie verstanden,

(Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: Die haben gegen Sie demonstriert!)

aber damals haben sie auch demonstriert. Schließen Sie aus einer Demonstration nicht, daß etwas richtig oder falsch ist. Das wäre ein Trugschluß.

(Beifall bei der CDU)

In was für einer Gesellschaft leben wir?

(Zuruf des Abg. Jacobi Bündnis 90/Die Grünen)

Herr Maurer, ich stelle mich so oft wie Sie den öffentlichen Diskussionen. Sie haben in letzter Zeit viel zu viele interne Diskussionen, Sie wissen gar nicht mehr, was draußen vorgeht.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU)

Deshalb genießen Sie das hier wieder einmal.

Was ist das Problem unserer Gesellschaft? Das ist die wichtige Frage, um die es geht. Das Problem unserer Gesellschaft ist, daß zwischen Politik und Bürger wie eine Nebelschicht die organisierten Interessen liegen und daß der Politiker den Bürger gar nicht mehr sieht, weil er nur noch mit den organisierten Interessen verhandelt.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, das Problem ist, daß er dann meint, das, was die organisierten Interessen erklärten, sei das Gemeinwohl. Nein, das ist eben gerade nicht das Gemeinwohl, sondern für das Gemeinwohl sind wir hier verantwortlich.

(Lebhafter Beifall bei der CDU – Abg. Maurer SPD meldet sich zu einer Zwischenfrage. – Glocke des Präsidenten)

– Herr Kollege Maurer, ich lasse jetzt keine Fragen zu. Ich sage Ihnen meine Meinung. Ich habe Ihnen vorhin auch keine Frage gestellt.

(Zuruf des Abg. Weimer SPD)

Wenn Sie schon so schön stehen, dann stellen Sie halt eine.

(Heiterkeit)

Abg. Maurer SPD: Ich wollte Sie ein bißchen aufheitern, Herr Mayer-Vorfelder.

Finanzminister Mayer-Vorfelder: Ich bin doch die ganze Zeit ganz heiter.

Abg. Maurer SPD: Sagen Sie: Ist der Bundesligaausschuß ein organisiertes Interesse?

Finanzminister Mayer-Vorfelder: Ja, der ist ein organisiertes Interesse.

(Abg. Maurer SPD: Ich frage Sie das nur!)

Er ist das organisierte Interesse einer Gruppe, aber er ist kein organisiertes Interesse gegenüber einer staatlichen Organisation. Das ist doch ein großer Unterschied.

(Beifall bei der CDU)

Das ist eine Selbstverwaltungsorganisation. Herr Maurer, so doof sind Sie doch nicht, daß Sie das nicht verstehen. Das muß ich Ihnen einmal sagen. Das hat doch damit überhaupt nichts zu tun.

(Heiterkeit bei der CDU – Abg. Bebbler SPD: Herr Präsident, haben Sie das gehört? Das müssen Sie rügen! Dann können wir auch sagen, daß er lüge! – Zuruf: 1 : 1!)

– Nein, nein. Es ist ja das Schöne, daß Herrn Maurer auch einmal etwas zum Fußball einfällt.

(Heiterkeit bei der CDU)

Meine Damen und Herren, ich sage noch einmal: Es ist hier überhaupt keine Dramatik zu erkennen. Deshalb war diese eineinhalbstündige Geschäftsordnungsdiskussion aus meiner Sicht nichts anderes als L'art pour l'art.

(Abg. Weimer SPD: Was heißt das? – Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: Das ist eine sehr wichtige Kunstrichtung!)

Um was es letzten Endes gehen kann, ist, daß der Haushalt spät eingebracht wird und daß der Haushalt im Endergebnis unvollständig eingebracht wird, weil wir die endgültigen Zahlen noch nicht haben. Wir wissen nur, daß wir gegenüber der mittelfristigen Finanzplanung 2,5 Milliarden DM einsparen müssen. Diese 2,5 Milliarden DM werden nach dem Entwurf ohne Erhöhung der Nettokreditaufnahme eingespart. Ich glaube, mit Blick auf all das, was in den Medien gesagt worden ist und was auch von der Opposition gesagt worden ist, kann man feststellen, daß das eine solide Leistung der Koalition ist.

Wenn wir – das sage ich jetzt zur SPD hin, Herr Maurer – noch keine endgültigen Zahlen vorlegen können, dann ist daran nicht die Landesregierung schuld, sondern dann müssen Sie dazu schon einmal bei Ihren Genossen nachfragen.

(Unruhe bei der SPD)

– Ja, dann müssen Sie bei Ihren Genossen nachfragen, weshalb seit Monaten blockiert wird, weshalb das Jahressteuergesetz bislang nicht verabschiedet ist, weshalb das Jahressteuergesetz über Monate hinweg jeweils in den Vermittlungsausschuß hinein und wieder aus dem Vermittlungsausschuß heraus verwiesen worden ist. Ich komme nachher noch einmal darauf zurück.

Meine Hoffnung geht dahin, daß wir nun endlich – heute abend muß ich nach Bonn fahren – morgen in dieser Zweimal-sechs-Arbeitsgruppe eine vernünftige Lösung hinbringen und ein positives Vermittlungsergebnis auf den Weg bringen können.

Nun können Sie fragen, wieso die Finanzausschußsitzungen abgesetzt worden seien. Sie sind abgesetzt worden,

(Minister Mayer-Vorfelder)

weil die Vernunft es gebot. Die Vernunft gebietet dies deshalb, weil es sinnlos ist, Einzelpläne zu diskutieren, deren Zahlen noch nicht endgültig feststehen. Bislang wissen wir lediglich aus der Steuerschätzung, daß etwa 400 Millionen DM fehlen könnten, wir wissen aber nicht, was im Vermittlungsverfahren herauskommt. Das kann eine Lücke von null bis zu 1,5 Milliarden DM sein.

Herr Kuhn, Sie haben vorhin gesagt, es sei nicht gut, wenn man einen Haushalt so schnell diskutiere und gar nicht genau wisse, um was es gehe. Vielleicht haben Sie nur das Haushaltsstrukturgesetz gemeint. Für den Haushalt selber hat nun auch die Opposition weitaus mehr Zeit. Sie hat weitaus mehr Zeit, weil die Beratungen erst im Januar auf der Tagesordnung stehen. Weil das so ist, können wir auch die mittelfristige Finanzplanung nicht vorlegen. Die mittelfristige Finanzplanung muß die endgültigen Daten haben. Wir müssen insbesondere wissen, wie der Eckpunkt für das Jahr 2000 festzulegen ist. Für 1998 und für 1999 ist die Kreditlinie markiert. Für das Jahr 2000 muß sie festgelegt werden.

Meine Damen und Herren, wir haben uns in der Koalition darauf verständigt, daß für 1997 ein Einjahreshaushalt aufgestellt wird. Ich halte das für richtig und sinnvoll, weil durch das Jahressteuergesetz Strukturveränderungen kommen, die sich auf die nächsten Jahre auswirken werden. Wir werden dann für 1998 und 1999 und für 2000 und 2001 zwei Doppelhaushalte haben.

Ich halte es auch für gut und sinnvoll, wenn man so weit überhaupt vorausdenken kann, daß der Haushalt für die Jahre 2000 und 2001 in einer Zeit beraten werden kann, in der kein Wahlkampf ist. Ohne einen Einjahreshaushalt wären die Haushaltsberatungen in den Wahlkampf 2001 gefallen. Ob das einer Haushaltsberatung dienlich wäre, wage ich aus meiner Erfahrung zu bezweifeln.

Es ist nun das siebte Jahr, daß ich Finanzminister bin, hier den Haushalt zu vertreten habe und unter Ministerpräsident Teufel Verantwortung für die Finanzpolitik trage. Meine Damen und Herren, es besteht schon Anlaß, hier zu sagen, was alles an konjunkturbedingten Mindereinnahmen und Belastungen durch die deutsche Einheit auf uns zugekommen ist. Diese sieben Jahre waren bestimmt keine einfachen Jahre. Daß wir einen Konsolidierungskurs gefahren haben und ihn auch im Bewußtsein der Bevölkerung verankert haben, ist schon eine Leistung all derjenigen, die damit befaßt waren. Ich sage das auch gerade im Hinblick auf die SPD und die vier Jahre der großen Koalition, die nicht einfach waren, und im Hinblick auf die Konsolidierung und die Bewußtseinsveränderung in der Bevölkerung. Aber ich sage das auch in Richtung der FDP/DVP, die nun mit in die Verantwortung einbezogen worden ist und diese Verantwortung mit zu tragen hat.

Wir haben das getan, was das Gebot der Zeit war.

(Zuruf des Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen)

Und dieser Konsolidierungskurs – ich sage das immer wieder, und ich stelle das auch fest, wenn ich in die Zeitungen schaue – ist doch nicht etwas, was nur Freude macht. Und er wird nicht aus Jux und Tollerei verfolgt, sondern weil es zu diesem Konsolidierungskurs keine Alternative gibt. Er

ist kein Selbstzweck. Wir müssen für dieses Land wieder den Handlungsspielraum zurückgewinnen.

Es wird immer – Sie, Herr Kuhn, und auch Sie, Herr Maurer, haben so etwas gesagt – die Familienpolitik angesprochen. Ich könnte Ihnen genaue Zahlen dazu vorlegen. Aber ich meine, die miserabelste Familienpolitik ist die, die die Last einfach auf die nächste Generation weiterschiebt. Das ist die unsolideste Familienpolitik.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Deshalb ist das doch nur peripher und nur im Draufguck, wenn etwa 100 Millionen DM bei der Schülerbeförderung gestrichen werden. Die Schülerbeförderung ist für mich gerade der Ausweis einer Zeit, die wir so nicht aufrechterhalten können; denn die Zuschüsse zur Schülerbeförderung sind in einer Zeit eingeführt worden, als man glaubte, es werde immer besser und besser, aber, meine Damen und Herren, es wird nicht immer besser und besser werden, und es wird nie mehr so werden, wie es war. Das ist die Überzeugung, die hinter einer Konsolidierungspolitik zu stehen hat. Dazu ist ein langer Atem erforderlich.

Leider werden manche schon wieder kurzatmig. Herr Kuhn, Sie erklären für die Grünen, wir seien jetzt an einem Punkt angelangt, wo schon wieder die Frage des Kaputtsparens auftauche.

(Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: Investitionsquote!)

Sie werfen die Frage auf, ob es nicht besser sei, Kredite aufzunehmen. Herr Kuhn, es ist mein Ernst, und deshalb fahre ich den Konsolidierungskurs auch mit innerer Leidenschaft: Kaputt geht höchstens etwas, wenn man anders fährt. Es ist eine Illusion, zu meinen, es könnte immer so weitergehen, wie es in den vergangenen Jahrzehnten gemacht worden ist.

(Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: Sage ich doch!)

Das ist eben nicht möglich.

(Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: Das sage ich doch seit zehn Jahren!)

Deshalb halte ich es für kurzatmig, Herr Kuhn, wenn man jetzt, wo man noch lange nicht am Ziel ist, sondern vielleicht wieder eine Etappe zurückgelegt hat, sagt, nun sei man am Ende, nun gehe es nicht mehr.

Auch wenn der DGB kommt und schnell eine Milliarde Krediterhöhung fordert, um ein „Konjunkturfeuerchen“ zu machen, so sage ich: Das sind die Methoden von vorvorgehern. Die haben überhaupt nichts dazugelernt, überhaupt nichts!

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Ich sage: Wir sind auf dem Weg.

Wenn wir vom schlanken Staat reden, dann müssen wir doch auch bereit sein, die Konsequenzen daraus zu ziehen und den Staat wirklich schlank zu machen.

(Lachen des Abg. Maurer SPD)

(Minister Mayer-Vorfelder)

Und das heißt: Aufgabenabbau und mehr Selbstverantwortung des Bürgers, weil der Staat nicht alles leisten kann, was von ihm gefordert wird.

Wir sind auf dem Weg. Über 20 Milliarden DM haben wir – das ist die Leistung derjenigen, die mitbeteiligt waren – in diesen sieben Jahren aufgefangen.

Meine Damen und Herren, hätte man diese als Kredit aufgenommen, dann hätte dies bedeutet, daß wir heute pro Jahr 1,4 Milliarden DM mehr Zinsen bezahlen müßten. Aber wir sind noch nicht am Ziel. Wir haben in diesen sieben Jahren trotz des Konsolidierungskurses 12 Milliarden DM Schulden aufgenommen. 12 Milliarden DM!

(Abg. Pfister FDP/DVP: Alles auf Pump!)

Da waren Sie von der SPD mit dabei, und da ist jetzt die FDP/DVP dabei.

(Abg. Pfister FDP/DVP: Aber erst jetzt, Herr Minister! – Zuruf von der SPD: Die CDU war immer dabei!)

Deshalb kann sich gar niemand aus der Verantwortung ziehen.

Dies bedeutet im Endergebnis, daß wir immer noch unseren Handlungsspielraum für die Zukunft einengen. Denn diese 12 Milliarden DM bedeuten, daß wir pro Jahr 800 Millionen DM Zinsen mehr zahlen als im Jahr 1991. Deshalb sind wir eben noch nicht am Ziel.

Wir haben die Kreditaufnahme seit 1991 von 2,8 Milliarden DM netto auf 1,6 Milliarden DM verringert, aber es sind halt immer noch 1,6 Milliarden DM.

Ich zitiere gern Oberbürgermeister Rommel, der immer gesagt hat: „Sparen heißt eigentlich, Geld, das man hat, nicht auszugeben.“ Was wir bislang geleistet haben, ist, daß wir nur etwas weniger Geld ausgeben, das wir nicht haben.

(Abg. Oettinger CDU: So ist es!)

Früher haben wir noch viel mehr Geld ausgegeben, das wir nicht hatten.

Nun nutzt es nichts, zu jammern. Ich jammere manchmal auch über den Länderfinanzausgleich. Es bleibt aber natürlich die Feststellung, daß wir, wenn wir im Länderfinanzausgleich nicht zahlen müßten, fast keine Schulden hätten und Schulden tilgen könnten. Was mich in diesem Bereich des Länderfinanzausgleichs erregt, das sind nicht die großen Leistungen, die wir für die neuen Länder erbringen müssen, sondern das ist für mich die Tatsache, daß zum Beispiel der Ministerpräsident des Saarlandes das lauteste Getöse macht, aber eben nur überleben kann, weil er noch Sonderergänzungszuweisungen des Bundes erhält.

Weshalb regt mich das auf? Nach dem Länderfinanzausgleich gibt es keine Reihenfolgeverschiebung, da sind wir nach wie vor an erster oder zweiter Stelle, je nachdem, wie die Finanzkraft im Jahr gerade ist.

(Abg. Bebber SPD: Denen wird nichts geschenkt! Das hat gute Gründe!)

Unten sind das Saarland und Bremen. Dann gibt es Sonderergänzungszuweisungen und Ergänzungszuweisungen des Bundes, und plötzlich sind das Saarland und Bremen an erster Stelle, wir aber an 13. Das kann nicht richtig sein, das kann nicht angehen.

Deshalb möchte ich die gemeinsame Kabinettsitzung mit Bayern auch dazu benutzen, nach Möglichkeit ein gemeinsames Gutachten in Auftrag zu geben, ob dies noch mit der Verfassung übereinstimmt, weil es eine Übernivellierung ist.

Wir sind auf dem Weg, und wir haben auch gewisse Erfolge erzielt. Wir haben die Kriterien des Finanzplanungsrats immer ohne weiteres eingehalten. Wir haben jeweils die Ausgabenentwicklung auch der veränderten Einnahmeentwicklung angepaßt und vor allem – das ist für mich der entscheidende Punkt zur Strukturveränderung der Haushalte – in all den Jahren erreicht, daß die bereinigten Ausgaben niedriger als die bereinigten Einnahmen sind. Das ist ein wichtiges Strukturmerkmal, das ein Haushalt aufzuweisen hat.

Meine Damen und Herren, nun wird gesagt, jetzt könne nicht mehr weiter gespart werden. Diese Auffassung teile ich nicht. Wir haben immer noch einen Haushalt mit 62,5 Milliarden DM, und wir haben im letzten Jahr und in diesem Jahr Strukturveränderungen vorgenommen. Wir haben im letzten Jahr vier Gesetze verändert und in diesem Jahr 15, und vielleicht müssen wir im nächsten Jahr 20 Gesetze ändern. Das ist eben notwendig, wenn man die Ziele erreichen will.

Wir kommen nur ins Ziel, wenn wir bereit sind, das zu tun, was sich hinter dem Begriff des schlanken Staats verbirgt, nämlich die Staatsquote zu senken und die Abgabenlast zu verringern. Es hat überhaupt keinen Sinn, wenn Herr Lafontaine sagt, wir brauchen eine weltweite Abstimmung und Vereinbarungen, damit dieser Wettlauf der niedrigen Steuern nicht stattfindet. Das ist Romantik. Dieser Wettlauf ist in vollem Gang, insbesondere und gerade auch seitens solcher Länder, die sozialdemokratisch regiert sind. Ob das Dänemark ist, ob das die Niederlande, Schweden oder Österreich sind, alle führen die Steuerquote zurück. Wenn das in Deutschland nicht geschehen kann, aus Gründen egal welcher Art nicht geschehen wird, werden wir den Wettlauf verlieren und nicht mehr konkurrenzfähig sein.

Eine Zahl muß jeden nachdenklich machen, gleichgültig, wo er politisch steht, welche politische Auffassung er hat und welche Worte er gebraucht, wenn im Sozialbereich gespart werden soll: In den letzten sechs Jahren sind Investitionen in Höhe von 230 Milliarden DM aus Deutschland ins Ausland gegangen; zu uns zurückgekehrt sind nur ausländische Investitionen in Höhe von 33 Milliarden DM. Daß dies ein Mißverhältnis und ein Ausweis dafür ist, daß am Standort Deutschland etwas nicht zum Besten bestellt ist, steht überhaupt nicht in Frage. Ich glaube deshalb, daß es notwendig ist – dieser Zusammenhang ist auch für diesen Haushalt von Bedeutung –, daß wir die Dinge realistisch sehen und nicht alles kaputtreden. Das gilt für beide Seiten. Es hat keinen Wert, den Standort Deutschland kaputzzureden. Es ist mehr, als wir uns vorstellen, an neuen Produkten und auch an Vereinbarungen zwischen Betriebs-

(Minister Mayer-Vorfelder)

räten und Unternehmungen auf örtlicher Ebene entstanden, mehr, als wir uns vorstellen, zum Teil mehr, als die Gewerkschaft weiß,

(Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: Wissen will!)

weil die Zeichen erkannt worden sind. Deshalb ist es falsch, hier immer zu sagen, man sei nicht unterwegs. Aber umgekehrt ist es auch so, daß man nicht alles schlechtreden darf, wie zum Beispiel die Lohnfortzahlung im Krankheitsfall in Höhe von 80 %.

(Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: Ein Griff ins Klo war das!)

Es ist für mich – schelten Sie mich jetzt – der humanste Weg, um die Arbeitszusatzkosten zu senken, wenn ich für fünf Krankheitstage einen Urlaubstag gegenrechnen kann. Wir hier in Deutschland sind mit 37 Urlaubs- und Feiertagen im Vergleich zu anderen Industrieländern, die 23 Tage haben, schon hoffnungslos im Hintertreffen.

Ich habe acht Tage lang eine Freundin meiner Tochter aus Amerika dagehabt. Mit ihr habe ich mich unterhalten. Sie hat in den ersten fünf Berufsjahren 14 Tage Ferien, und wir haben 30. Es ist klar, daß das auf die Dauer nicht gutgehen kann. Deshalb meine ich, Herr Maurer: Da haben Sie eine Aufgabe, sich der Diskussion zu stellen und nicht populistisch aufzuheizen, sondern zu sagen, um was es in diesem Staat geht.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Und dann wird etwas – das ist doch auch das Schlimme; Sie haben das heute morgen auch getan – von Putsch gesagt. Herr Kuhn, ich sage Ihnen das auch, und zwar genauso ehrlich: Sie haben bei der Diskussion vor dem Staatsgerichtshof über die globale Minderausgabe, über die man streiten kann, das Wort „Ermächtigungsgesetz“ gebraucht. Das war eine Verkennung der geschichtlichen Bedeutung des Wortes „Ermächtigungsgesetz“, die ich unerträglich finde.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP)

Ich bin ja auch ein sehr emotionaler Typ. Aber man sollte sich manchmal schon überlegen, welche Worte man gebraucht. Wenn ich jetzt bei der Diskussion um die Lohnfortzahlung Worte wie „soziale Kälte“ und „soziale Abrißbirne“ höre und es darum geht, daß die Sozialbelastung, der Sozialanteil am Bruttosozialprodukt um 0,4 Prozentpunkte gesenkt wird und immer noch 30 % des gesamten Bruttoinlandsprodukts in unsere sozialen Systeme fließen – das ist 1 Billion DM, das sind 1 000 Milliarden DM –, dann müßte derjenige, der solche Worte spricht, einfach einmal in den Grundrechenarten ausgebildet werden, damit er nicht solche Dinge behauptet.

(Beifall bei der CDU)

Ich sage es nochmals: Geringere Schulden

(Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: Geringere Schultern!)

sind meines Erachtens die beste Hilfestellung für die kommende Generation. Wir dürfen nicht alles auf deren Schultern laden, sondern wir selbst müssen uns um das kümmern, was wir zu bewältigen haben. Das geht bis hin zu den Fragen, ob die Steuern gesenkt werden müssen und wie sie gesenkt werden müssen, weil wir eine junge Generation brauchen, die zu der Erkenntnis kommt, daß Leistung sich lohnt, und Leistung muß sich in diesem Staat wieder lohnen.

(Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: Wo ist da jetzt die Haushaltsrede?)

Deshalb hat Herr Ministerpräsident Teufel in seiner Regierungserklärung am 19. Juni dieses Jahres zu Recht gesagt,

(Abg. Bebber SPD: Ein selbstverliebttes Schauspiel!)

Schulden zu machen sei der einfache Weg, Sparen sei der schwierige Weg. Wir entscheiden uns für den schwierigen Weg, weil er der richtige ist. Wer dabei von Kaputtsparen redet, hat die Zeichen der Zeit nicht verstanden. Nicht Kaputtsparen, sondern Gesundsparen ist der richtige Begriff. Hinter dieser Äußerung stehe ich aus tiefster Überzeugung. Der Sachverständigenrat hat uns aufgegeben, die Konsolidierungspolitik sowohl im Bund als auch in den Ländern fortzusetzen. Er hat gesagt, die Funktionsfähigkeit der Wirtschaft sei nur zu erhalten und zu stärken, wenn die Konsolidierungskurse in Bund und Ländern fortgeführt würden.

Deshalb ist dieser Haushalt ein Sparhaushalt, wie die letzten sechs Haushalte auch. Deshalb haben wir 2,53 Milliarden DM ohne weitere Erhöhung der Nettokreditaufnahme aufgefangen. Von diesen rund 2,5 Milliarden DM sind 2,2 Milliarden DM Sachausgaben und 330 Millionen DM Personalausgaben.

Meine Damen und Herren, ich möchte das Interesse und die Aufmerksamkeit des Hohen Hauses schon verstärkt auf den Personalbereich lenken. Eigentlich müßten wir, wenn wir einen Haushalt sowohl in der Aufteilung als auch im Sparbereich richtig angingen, 40 % der Personalkosten einsparen. Wir haben nicht einmal die 330 Millionen DM geschafft, die wir vorgesehen hatten. Wir haben sie deshalb nicht geschafft, weil ein sehr guter Ansatz von der SPD kaputtgemacht worden ist. Wir waren in einem Schloß – ich weiß nicht mehr, wie es heißt; Krickenbeck oder so ähnlich, irgendwo im Norden –, und da hat Herr Voscherau den Geist von Krickenbeck beschworen, und alle Ministerpräsidenten waren plötzlich und richtigerweise der Meinung, es müsse gespart werden, und sie haben dann den Finanzministern den Auftrag gegeben, gemeinsam mit dem Bund eine Liste für Einsparungen in Höhe von 15 Milliarden DM zu erarbeiten. Das ist geschehen. Aber als die Liste da war, war der Geist von Krickenbeck verschwunden. Im Gegensatz zum „Zauberlehrling“ hat Herr Voscherau den Geist wieder in die Flasche zurückgebannt

(Heiterkeit bei Abgeordneten der CDU)

oder zurückbannen müssen, weil es Herr Lafontaine gewollt hat. Deshalb war es nicht einmal möglich, die 330 Millionen DM einzusparen. Ich habe nach wie vor die

(Minister Mayer-Vorfelder)

Hoffnung, daß man in dem Vermittlungsverfahren, das wir heute abend und morgen in Bonn vorbereiten, vielleicht das eine oder andere auf der Aufgabenseite des Personals noch hinbringen kann.

Meine Damen und Herren, was ist denn das für eine Frage, ob die Beamtengehälter vier oder fünf Monate später steigen? Die Angestellten und Arbeiter müssen in der Rentenversicherung eine erneute Beitragserhöhung verkräften; das allein macht die Hälfte der Gehaltssteigerung aus. Deswegen wäre es meines Erachtens für die Beamenschaft erträglich, wenn man die Gehaltserhöhung um vier, fünf Monate verschieben würde. Dann hätte man diese Lücke wieder geschlossen.

Sie können im Haushalt feststellen, daß es keine einzige neue Personalstelle gibt. Keine einzige! Ich kann mich überhaupt nicht erinnern, jemals einen Haushalt vertreten zu haben – das sowieso nicht; das weiß ich – oder jemals als Minister eines anderen Ressorts einen Etat erlebt zu haben, in dem es keine einzige Neustelle gab. Wir haben 1996 – was von der Opposition bezweifelt wurde – das, was die große Koalition auf den Weg gebracht hat, zu Ende geführt, nämlich die 3 014 Stellen eingespart, die wir einsparen mußten.

Der Doppelhaushalt 1995/96 hatte aber auch wieder 1 500 neue Stellen, die wir jetzt 1997 und 1998 einsparen müssen.

Das einzige, was sich im Personalbereich tut – ich bitte, das gerade bei der Polizei zur Kenntnis zu nehmen –, sind Stellenhebungen und -umwandlungen als Einstieg in die Fortsetzung des Strukturprogramms, wobei 450 Stellen in den gehobenen Dienst und zehn in den höheren Dienst überführt werden.

Auch in Zukunft wird die Personalkostenentwicklung mit das Wichtigste sein. Wenn man in den Haushalt hineinschaut, könnte man zunächst meinen, es könnte Entwarnung gegeben werden, weil die Personalkosten von 41,1 auf 40,8 % sinken und die Personalquote von 56,2 auf 53,2 % sinkt. Das ist aber ein großer Irrtum, und zwar deshalb, weil durch die Umwandlung von Betrieben nun Zuschüsse als Sachausgaben an diese Betriebe gegeben werden, hinter denen sich aber nichts anders verbirgt als Personalkostenzuschüsse. Deshalb ergibt die richtige Rechnung, daß die Personalkosten weiter steigen, und zwar von 41,1 % auf 41,3 %.

Das Sparen macht sich bei der Personalsteuerquote bemerkbar. Diese wird geringer und liegt jetzt bei knapp 53 %. Das ist meines Erachtens ganz gut. Mein Kollege Schleußer in Nordrhein-Westfalen, den ich sehr schätze, hat immer die Zahl 50 % angepeilt. Seit er aber mit den Grünen zusammen ist, kriegt er es nicht mehr hin,

(Heiterkeit bei Abgeordneten der CDU)

weil da zu viele Referate für Randgruppen unserer Gesellschaft aufgebaut werden.

Wir müssen im Personalbereich noch mehr tun als bislang. Ich sage ganz offen: Das, was in einer großen Anstrengung auf den Weg gebracht worden ist, das 4 000-Stellen-

Streichprogramm bis zum Jahr 2002, ist zuwenig. Ich persönlich bin der Meinung, daß wir in eine ernsthafte Diskussion darüber eintreten müssen, inwieweit die 40-Stunden-Woche sich noch anders auswirken muß. Wir haben mit der 40-Stunden-Woche bislang nur die Überstundenbeträge ermäßigt, die bislang bezahlt werden mußten.

Natürlich weiß ich, wie wichtig das Bildungswesen und wie wichtig der Hochschulbereich ist, und natürlich weiß ich, wie wichtig die innere Sicherheit ist. In diesen Bereichen sind 75 % des Personals. Aber an alle Bereiche können wir die Forderung stellen, daß der Ressourceneinsatz optimal ausgenutzt wird. Deshalb setze ich schon gewisse Hoffnungen in die Hochschulstrukturkommission, von der ich erwarte, daß sie die Strukturen der Universitäten wirklich ein Stück verändert.

In diesem Zusammenhang will ich ein Wort zu der Anzeige der Professoren sagen und zu dem, was Herr von Trotha mit mir zusammen mit den Rektoren besprochen hat. Die Professoren haben eine große Anzeige gemacht, in der sie, wenn man es genau liest, den Zwang zum Sparen überhaupt nicht bestreiten, in der sie die Leistungen des Landes für die Universitäten anerkennen, in der sie aber sagen: Wenn ihr zu schnell auf die Bremse tretet, kann Schaden entstehen. Nichts anderes verbirgt sich hinter den Gesprächen, die wir mit den Rektoren geführt haben, und hinter der Anzeige. Verlängert den Bremsweg! – Das wollen wir tun.

Aber das kann nur funktionieren, wenn wir den Universitäten ein inneres Darlehen geben in einer Höhe, die noch auszuhandeln sein wird, wenn das, was eingespart werden muß, auf dem längeren Bremsweg auch eingespart wird. Das kann nur innerhalb dieser Legislaturperiode gehen, denn eine Regierung kann nicht die nächste Regierung binden.

(Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: Dann darf ich aber nicht mehr auf Sicht fahren!)

Diese Regierung wird in dieser Frage in die Pflicht gehen. Aber das hängt natürlich auch davon ab, was die Hochschulstrukturkommission bringt.

Meine Damen und Herren, jetzt komme ich auf die 2,2 Milliarden DM Einsparungen bei den Sachausgaben zu sprechen. Natürlich wird immer wieder gefragt: Ist auch an der richtigen Stelle gespart? Ich persönlich bin – bei allem Streit, der sich natürlich immer wieder an dieser und jener Frage, auch an einer Detailfrage, entzünden kann – der Meinung: jawohl.

Wichtig ist auch – ich sage das in Richtung der Fraktion der Grünen –: Diese 2,2 Milliarden DM sind zu über 95 % konkret gekürzt. Die mittelfristige Finanzplanung sah für den Haushalt 1997 noch 800 Millionen DM globale Minderausgaben vor. Dies haben wir auf 400 Millionen DM heruntergefahren, und 400 Millionen DM sollten konkret gekürzt werden. Der Restbetrag ist dann im Zuge der Haushaltsberatungen auf 496 Millionen DM erhöht worden, weil wir die Polizei vollständig von den Kürzungen ausnehmen wollten. Die globale Minderausgabe beträgt jetzt 0,8 % des Haushaltsvolumens.

(Minister Mayer-Vorfelder)

Wenn Sie dem Staatsgerichtshof genau zugehört haben, haben Sie feststellen können, daß auch eine weitere Klage keinen Erfolg haben wird, weil das Gericht in einem Nebensatz gesagt hat: Bei 1 bis 1,2 % des Haushaltsvolumens kann von einer Aushöhlung irgendwelcher Rechte nicht gesprochen werden.

(Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: Wenn Sie selber druntergehen, bin ich ja zufrieden!)

– Also.

(Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: Teilerfolg!)

Das Köstliche ist ja: Wenn uns einmal etwas passiert, wenn wir einen Prozeß verlieren, dann sind Sie oder Ihr Pressejockey sofort draußen.

(Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: Der heißt Schmitt!)

Er führt dann immer das Wort von der „schallenden Ohrfeige“. Immer kriege ich dann eine schallende Ohrfeige. Jetzt sind Sie, nachdem Sie den Prozeß verloren haben, zur masochistischen Selbstbeohrfeigung zurückgekehrt.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU – Abg. Jacobi Bündnis 90/Die Grünen: Woher wollen Sie das denn wissen? – Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: Man muß auch verlieren können! – Abg. Wieser CDU: Gibt es dafür eine technische Anleitung?)

Meine Damen und Herren, zum Haushaltsstrukturgesetz ist ja viel geredet worden und wird nachher noch mehr geredet werden. Ihr Entwurf stammt von der Landesregierung. Ich habe ja vorhin ausgeführt, aus welchen Gründen das als Gesetzentwurf der Regierungsfractionen gebracht worden ist. Deshalb sage ich ein paar Worte dazu.

Der Gesetzentwurf sieht Einsparungen von 532 Millionen DM und Mehreinnahmen von 50 Millionen DM vor. Es ist ganz klar, meine Damen und Herren: Wer konsolidiert, kann vor gesetzlichen Maßnahmen nicht mehr haltmachen. Sie haben über Jahre hinweg immer den Begriff „Rasenmäher“ strapaziert. Ich habe mich dagegen gewehrt und gesagt: Der hat unterschiedliche Schnitthöhen.

(Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: Aber es bleibt ein Rasenmäher!)

– Ja, aber über den Rasenmäher haben wir uns halt immer unterhalten. Es ist ein technischer Fortschritt, wenn der Rasenmäher besser wird. Deshalb sind strukturelle Maßnahmen im Rahmen von Gesetzesänderungen nicht zu vermeiden.

(Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: High-Tech-Rasenmäher! Mikrosystemtechnik!)

Wenn nun immer wieder gesagt wird – und das auch in der Diskussion mit der kommunalen Seite; ich bin oft mit den kommunalen Landesverbänden zusammen –: „Die Kommunen und die Kreise darf man jetzt nicht weiter angehen“, dann prüfen Sie in Ihren Fraktionen den Haushaltsentwurf einmal genau durch, und Sie werden feststellen,

daß jede vierte Mark direkt oder indirekt den Kommunen zugute kommt. Das muß ja auch so sein. Das heißt, daß bei einem Sparvolumen von 2,5 Milliarden DM die Kommunen und die Kreise zwangsläufig beteiligt sind. Darüber, daß es besser wäre, wenn sie nicht beteiligt wären, braucht man sich nicht zu unterhalten. Aber es wird eben nicht zu vermeiden sein.

Wenn ich mir das Haushaltsstrukturgesetz anschau, sage ich nur: Ich habe über die einzelnen Fragen viele Diskussionen geführt, weil alle meinen, es sei nur der Finanzminister, der für das Sparen verantwortlich ist. Ich bräuchte schon einmal einen Schmerzensgeldzuschlag. Ich habe immer gedacht, das bräuchte ich nur als Kultusminister. Aber als Finanzminister bräuchte ich es auch.

(Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: Das macht Ihnen doch Freude!)

Jeder sagt: „Das macht der Finanzminister. Redet mit dem Finanzminister.“

Heute hat jemand das Wort „schizophren“ benutzt; ich weiß aber nicht mehr, in welchem Zusammenhang. Da hat mir es nicht so gefallen. Aber jetzt, wenn ich es sage, gefällt es mir.

(Heiterkeit)

Die Schizophrenie unserer Gesellschaft ist:

(Zuruf des Abg. Maurer SPD)

Man wird keine Diskussion erleben, bei der nicht gesagt wird: „Es muß gespart werden. Es wird noch viel zuwenig gespart.“

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Abg. Dr. Schlierer REP: Schüchterner Beifall!)

Man wird aber auch keine Diskussion mit einem Betroffenen erleben, der sagt: „Jawohl, es ist richtig, daß bei uns gespart wird.“ Deshalb sage ich noch einmal: Die Demonstranten sind die Betroffenen. Deshalb sind auch alle zirka 60 Stellungnahmen – alle! – im Rahmen der Anhörung negativ ausgefallen. Das kann ja auch gar nicht anders sein. Nach demjenigen, der zu einer Sparaktion, die ihn betrifft, ja sagt, suche ich noch.

Die Schizophrenie geht aber noch weiter. Es gibt auch niemanden, dem die Steuerlast nicht zu hoch ist. Wenn man einem aber den Zusammenhang erklärt, daß gespart werden muß, damit die Steuerlast gesenkt werden kann, ist er auch nur im Allgemeinen und nicht im Speziellen damit einverstanden.

Über die Einzelbereiche – Kürzung beim kommunalen Finanzausgleich – will ich einen kurzen Streifzug halten. Ich habe gesagt: Jede vierte Mark geht an die Kommunen. Ich bestreite auch nicht, daß es die Kommunen sehr schwer haben. Ich halte aber bei einem Gesamtkorsett von 2,5 Milliarden DM ein Einsparvolumen von etwa 310 Millionen DM im kommunalen Finanzausgleich für vertretbar.

Die Aufteilung und die geschichtliche Entwicklung der Kürzung der Zuschüsse zu den Schülerbeförderungskosten

(Minister Mayer-Vorfelder)

sind Ihnen bekannt. Ich brauche im einzelnen nicht zu wiederholen, daß wir umstellen mußten, weil die ursprünglich vorgesehene unmittelbare Kürzung bei den Zuschüssen zu den Schülerbeförderungskosten nicht durchsetzbar war. Sie war praktisch nicht möglich. Nun können Sie sagen, dies sei ein handwerklicher Fehler gewesen. Dies nehme ich entgegen.

Man hat das nun in der Art und Weise, wie es im Haushaltsstrukturgesetz steht, aufgeteilt. Man hat eine Arbeitsgruppe eingesetzt, die sich mit der Zukunft der Schülerbeförderungskosten befaßt, das Zahlenmaterial aufarbeitet und Vorschläge unterbreitet. Ich persönlich mache kein Hehl aus meiner Meinung, daß sich das Land aus der Bezuschussung der Schülerbeförderungskosten zurückziehen hat.

(Abg. Dr. Caroli SPD: Aha!)

– Herr Maurer, ich sage dies in allen Diskussionen. Ich habe den Mut, dies zu sagen.

(Abg. Maurer SPD: Ich habe nur dort hinübergeguckt!)

Wenn wir uns unterhalten, gehört auch die Ehrlichkeit dazu, zu sagen, welche Position vertreten wird.

(Abg. Maurer SPD: Deswegen habe ich dort hinübergeguckt, ob es Beifall gibt oder wie die Gesichter aussehen!)

– Die geben mir auch nicht Beifall, Sie mir auch nicht.

(Vereinzelt Heiterkeit)

Dann muß ich eben ohne Beifall leben. Aber meine Meinung dazu ändere ich nicht.

(Zuruf des Abg. Scheuermann CDU)

Ich persönlich bin dieser Meinung, weil die Bezuschussung der Schülerbeförderung genau in der Zeit eingeführt worden ist, in der man meinte, man könne erregte Gemüter mit ein paar Millionen beruhigen. Das war damals,

(Abg. Pfister FDP/DVP: 1968!)

als der Schulentwicklungsplan Hauptschulen von einzelnen Orten und Grundschulen vom eigenen Ort wegnahm. Damals waren es 6 oder 7 oder 8 Millionen DM, und heute sind es 430 Millionen DM und gehört die Erstattung der Schülerbeförderungskosten zum sozialen Besitzstand.

Wenn ich mich den Demonstranten stelle und mit ihnen diskutiere, dann sagen die mir, das seien alles Luftblasen und wir machten nun wieder die Bildungspolitik von gestern; daß nur noch der Reiche studieren oder sich über den Schulbereich ausbilden könne und der Arme nicht mehr, sei doch völlig falsch. Das Bildungssystem, das ich noch durchlaufen habe, hat vorausgesetzt, daß du Schulgeld am Gymnasium zahlst,

(Abg. Nagel SPD: Das waren noch Zeiten!)

hat vorausgesetzt, daß du alle Lernmittel selber beschaffen mußt und daß du selbstverständlich auch geschaut hast,

wie du zum Gymnasium oder zur Realschule kommst. Nur waren die Schulen viel weiter weg als heute.

(Abg. Schmiedel SPD: Das ist seine Utopie!)

Heute sind die Gymnasien und die Realschulen viel näher beim Schüler. Deshalb ist es möglich – das habe ich auch im Gespräch mit den kommunalen Landesverbänden gesagt –, und notfalls muß da der Landesgesetzgeber gesetzlich helfen, die Schülerbeförderung einzugrenzen und zu sagen: Die Schülerbeförderungskosten werden, wenn sie die Kreise übernehmen, nur noch für die nächstgelegene Schule bezahlt. Es kann doch nicht sein, daß sich jeder die Schule so weit wie möglich von seinem Wohnort entfernt aussucht und sich vom Staat noch die Kosten für die Fahrten zur Schule bezahlen läßt. Das kann nicht sein.

(Beifall bei der CDU – Abg. Drexler SPD: Wer macht denn das?)

Deshalb sind hier Einschränkungen erforderlich, und diese Einschränkungen sind schwierig für die Kreise vor Ort. Trotzdem soll sich das Land meiner Meinung nach zurückziehen. Aber das ist eine politische Entscheidung, die das Kabinett zu treffen und der Landtag zu diskutieren hat. Ich kann mir vorstellen, was das für eine Diskussion gibt.

(Abg. Drexler SPD: Wo lebt der denn?)

Herr Maurer, nach dem, was ich vorhin von Ihnen gehört habe, werden Sie diese Frage zur Schicksalsfrage der Nation hochstilisieren. Nur müssen wir zur Kenntnis nehmen, daß dies nicht die Schicksalsfrage der Nation sein wird.

(Abg. Drexler SPD: Aber für Schülerinnen und Schüler ist es schon eine Schicksalsfrage! – Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: Die Schicksalsfrage der Nation kann es ja nicht sein, denn die Nation fährt ja nicht mit dem Bus!)

Meine Damen und Herren, die Feuerschutzsteuer ist auch so ein Punkt. Ich habe mich der Diskussion mit den Feuerwehrleuten hier im Landtag gestellt. Dabei habe ich aber keinen von der SPD gesehen. Da haben Sie wahrscheinlich gedacht: Schlagt doch ihr euch damit herum; das ist sowieso die Klientel der CDU. Die Feuerschutzsteuer ist keine Sache, die in dieser Größenordnung auf Dauer gekürzt werden kann.

(Beifall des Ministers Dr. Döring)

Aber sie ist für 1997 vertretbar. Sie ist deshalb vertretbar, weil unsere Feuerwehr einen sehr hohen Standard in der technischen Ausstattung hat. Deshalb ist sie verkraftbar.

(Beifall bei der CDU)

Natürlich kann ich in der Diskussion mit Feuerwehrleuten nicht erwarten, daß sie dem zustimmen. Aber aus der Lautstärke des Widerspruchs kann ich schon schließen, ob eine gewisse Beteiligung in der Argumentation, die man vorträgt, gesehen wird.

Auch die Privatschulförderung beschäftigt die Gemüter. Auch hier habe ich mich der Diskussion gestellt. Es geht nicht darum, den Privatschulen nun etwas wegzunehmen,

(Minister Mayer-Vorfelder)

was sie haben, sondern es geht um eine Deckelung. Meine Damen und Herren, ich habe die Urteile der höchsten Gerichte durchgelesen. In diesen Urteilen steht nicht, daß die Privatschulen eine Insel sein können und die Verschlechterungen nur im staatlichen Bereich stattfinden dürfen, sondern dort wird auch gesagt, daß Verschlechterungen im öffentlichen Schulwesen auch Auswirkungen auf das Privatschulwesen haben. Wir haben Verschlechterungen im öffentlichen Schulbereich.

(Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: Das wird vor Gericht entschieden!)

– Ich kann nicht sagen, was geschieht, wenn jemand das anfigt, weil ich mir schon lange den Spruch zu eigen gemacht habe

(Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: Ziemlich plausibel, was dann passiert!)

– ja, ich warte dann wieder auf Ihre Ohrfeige –:

(Abg. Pfister FDP/DVP: Auf hoher See und vor Gericht . . ., Sie wissen schon!)

Auf See und vor Gericht bist du in Gottes Hand.

(Abg. Pfister FDP/DVP: Und vor der Landtagswahl auch!)

Der Rezzo Schlauch ist nicht mehr da. Mit dem würde ich mich jetzt gern darüber unterhalten, ob man nicht bei einer genauen Prüfung die Frage der Klagebefugnis sauber untersuchen könnte. Aber das ist

(Abg. Pfister FDP/DVP: Finessen!)

eine juristische Diskussion, Herr Kiesswetter.

(Abg. Pfister FDP/DVP: Oberseminar, mindestens!)

Aber das hätte man herausfinden können. – Herr Kiesswetter gibt mir recht, aber er ist auch in der Koalition.

(Heiterkeit bei der CDU)

Wir werden bei den Heimsonderschulen das Staatsdrittel abschaffen.

Jetzt kommen die Immatrikulations- und Rückmeldegebühren. Ich halte es für angebracht und zulässig, bei der Bemessung das Äquivalenzprinzip zugrunde zu legen. Das ist in Berlin auch schon richterlich entschieden. Das ist ein zulässiges Kriterium, das das Interesse und den besonderen Vorteil des Studierenden an der Aufrechterhaltung seiner Rechtsstellung mit beinhaltet. Das ist gerichtlich ausgepaukt. Ich habe mich mit den Studenten auch darüber unterhalten.

Meine Damen und Herren, ich glaube, daß wir alle ein wenig mehr Mut haben müssen, gerade jungen intelligenten Leuten die Zusammenhänge etwas näher zu erläutern, ihnen auch zu erklären, welchen Vorteil sie haben, daß sie zu Lasten der Allgemeinheit ein Studium durchführen können.

(Abg. Christine Rudolf SPD: Zu Lasten? Zum Nutzen der Allgemeinheit! – Abg. Maurer SPD: Zum Nutzen!)

– Ja, Herr Maurer, das ist Ihre verquere Sichtweise. Natürlich profitiert die Allgemeinheit auch davon, aber die Belastungen lassen Sie außer acht. Haben Sie sich einmal überlegt, daß sechs Daimler-Benz-Arbeiter ihre ganze Lohnsteuer abgeben müssen, um einem Studenten das Studium zu ermöglichen? Dann werden Sie schon merken, was „zu Lasten“ heißt.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Republikaner)

Dem Studenten muß also verdeutlicht werden, was die Allgemeinheit für ihn leistet. Denn jeder Studienplatz kostet pro Jahr zwischen 20 000 und 30 000 DM.

(Abg. Wieser CDU: Mindestens!)

Deshalb ist es doch nichts Schlimmes, wenn man von einem Studenten erwartet, daß er sein Studium möglichst schnell beendet.

(Abg. Christine Rudolf SPD: Dann muß man auch die Rahmenbedingungen schaffen!)

Die Studenten jammern mir in den Diskussionen immer vor, sie würden dann noch später fertig. Ich sage nur: Ich habe mein Studium weitgehend selber verdienen müssen, war in sieben Semestern fertig und habe ein sehr gutes Examen gemacht.

(Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: Das wissen wir!)

Ohne mich selber loben zu wollen, muß ich sagen: Das ist heute auch möglich, wenn man es nur will.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Republikaner – Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: Es geht doch um die Regelstudienzeit!)

Wenn die Studenten erkannt haben – das halte ich ihnen doch gar nicht vor –, daß die Studentenzeit die schönste Zeit ist und daß die Zeit danach, wenn man in die Pflicht genommen wird, nicht so schön ist, nehme ich ihnen das nicht übel. Aber das braucht nicht unbedingt zu Lasten der Allgemeinheit zu geschehen.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der Republikaner)

Zur Kürzung des Wettmittelfonds. Ich brauche nicht lange zu erzählen, daß mir das besonders schwerfällt, da ich vom Sport herkomme und weiß, was das bedeutet. Wir haben uns deshalb bemüht – auch dies kann keine Dauerlösung sein; das ist gar keine Frage –, gerade die Übungsleiterpauschalen weitgehend außen vor zu lassen. Das ist auch gelungen.

Wenn über ein Jahr keine weitere Bewilligung von Sportstättenbauten ausgesprochen wird, ist dies zu verkraften.

(Abg. Pfister FDP/DVP: Das ist keine Frage!)

Wer selbst im Sport tätig ist, selbst Sport betrieben hat, der muß einmal die Sportplätze anschauen, auf denen wir gekickt haben und auf denen heute die B-Klasse, also die un-

(Minister Mayer-Vorfelder)

terste Klasse, spielt. Zu unserer Zeit hatte nicht einmal die erste Amateurliga solche Plätze.

(Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: „Kreisliga B“ heißt das!)

Hier sind Einschränkungen für einen bestimmten Zeitraum nicht zu vermeiden.

Wir haben allerdings – ich sage das bewußt hier – auch einen Teil an Einsparungen umgelegt, die die Organisation zu erbringen hat. Ich fühle mich dem Sport sehr verbunden und schätze die Leute, die die Führung im Sport ehrenamtlich übernehmen. Aber es ist nicht verboten, meine Damen und Herren, einmal darüber nachzudenken, ob die Organisation noch stimmt.

(Abg. Pfister FDP/DVP: Und ob das nicht verboten ist! Das ist gelinde ausgedrückt!)

Wenn man in der eigenen Organisation noch nicht einmal die politische Veränderung der Grenzen in den Regierungsbezirken nachvollzogen hat, dann stimmt das einfach nicht mehr ganz.

(Beifall bei der CDU, der FDP/DVP und Abgeordneten der Republikaner)

Deshalb bin ich schon der Meinung, daß man hier einiges einsparen, einiges ökonomischer machen kann und daß man etwas ernsthafter darangehen sollte, zu überlegen, inwieweit man nach über 40 Jahren des Bestehens dieses Landes zu anderen Strukturen kommen kann.

(Abg. Pfister FDP/DVP: Das ist sehr diplomatisch ausgedrückt!)

Neben diesem Haushaltsstrukturgesetz gibt es noch Kürzungen im Haushalt. So wurde die Wohnungsbauförderung auf 374 Millionen DM zurückgeführt. Es wird nur noch das, was vom Bund kommt, komplementär finanziert. Meines Erachtens ist das zu rechtfertigen, nachdem fünf Jahre lang nicht nur die Genehmigungszahl, sondern auch die Zahl der jährlich fertiggestellten Wohnungen bis zu 100 000 betragen hat.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich noch etwas zum Vermittlungsverfahren, zu den weiteren Ausfällen sagen. Ich habe vorhin schon kurz angedeutet, daß das Vermittlungsverfahren nun in die entscheidende Phase geht. Die Diskussion dreht sich hauptsächlich um die Vermögensteuer, um die Erbschaftsteuer, um die Gewerbesteuer und um die Kompensation durch die Grunderwerbsteuer. Der Bund hat es insofern schön, als alle diese Steuern entweder reine Landessteuern oder Kommunalsteuern sind. Das heißt, wenn das Vermittlungsverfahren scheitert – das hat der Bund auch erklärt –, wenn es keine echte Vermittlung gibt, ruft der Bund den Vermittlungsausschuß nicht mehr an. Dies bedeutet, daß dann für alle Länder zusammen ein Ausfall von 14 Milliarden DM entsteht, ein Ausfall nicht nur bei der Vermögensteuer, sondern auch bei der Erbschaftsteuer. Deshalb sind die Länder geradezu genötigt, zu einem Kompromiß zu kommen.

So, wie es derzeit aussieht, wird die Gewerbesteuer zumindest zum 1. Januar 1997 nicht abgeschafft,

(Abg. Pfister FDP/DVP: Katastrophe!)

wiewohl die kommunalen Spitzenverbände klar zu erkennen gegeben haben, daß sie im Prinzip jetzt mit einer Grundlösung einverstanden wären unter bestimmten Voraussetzungen: Aufnahme der Gewerbesteuer in das Grundgesetz, so daß sie nicht ganz abgeschafft werden kann, Beteiligung an der Umsatzsteuer nach einem bestimmten Schlüssel. Die Abschaffung der Gewerbesteuer wird zum 1. Januar 1997 nicht kommen. Ich persönlich bin der Überzeugung, daß sie kommen muß. Irgendwann wird die Beseitigung der Gewerbesteuer auch kommen. Wenn sie nicht käme, möchte ich einmal sehen, was in den neuen Ländern los wäre, wenn die Gewerbesteuer erhoben werden müßte bei Betrieben,

(Abg. Pfister FDP/DVP: Katastrophe!)

die mit Verlusten arbeiten und ihre dünne Eigenkapitaldecke über die Gewerbesteuer weggenommen bekommen.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Deshalb halte ich die sture Haltung der SPD in dieser Frage

(Abg. Pfister FDP/DVP: Unglaublich!)

für wirtschaftlich unvernünftig, wenn man das überhaupt noch steigern kann.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Zuruf des Abg. Kiel FDP/DVP)

Das müssen wir zur Kenntnis nehmen.

Es bleibt die Vermögensteuer. Die Vermögensteuer wird von der SPD weiterhin für notwendig erachtet, aber die SPD hat auch zur Kenntnis genommen, daß sie, wenn nichts geschieht, abgeschafft werden muß. Ich halte meine politische Meinung aufrecht: Auch die Vermögensteuer wird fallen.

Bei der Erbschaftsteuer ist man auf konstruktivem Wege, ich glaube, auf einem guten Wege.

Nun geht es darum, die Ausfälle durch die Abschaffung der Vermögensteuer zu kompensieren. Was in der Diskussion immer zu kurz kommt, was ich hier aber sagen möchte, ist: Ich habe immer die Linie vertreten, wenn die private Vermögensteuer falle, müsse dies Auswirkungen auf die Erbschaftsteuer haben.

(Abg. Pfister FDP/DVP: Keine Frage!)

Denn wenn ich die Vermögensteuer nicht fortlaufend erhebe, ist es gerechtfertigt, die Erbschaften stärker zu besteuern. Das geschieht auch.

Nur sage ich allen denjenigen, die die private Vermögensteuer unbedingt aufrechterhalten wollen – Herr Maurer, ich wende mich da im Hause nach links –: Wenn man unter vier und sechs Augen mit Experten der SPD spricht, geben sie zu, daß eine Abgrenzung zwischen Betrieb und Privat nicht möglich ist und daß die Aufrechterhaltung der privaten Vermögensteuer bei Abschaffung der betrieblichen Vermögensteuer zum größten mißbräuchlichen Verschiebepunkt der Geschichte würde.

(Minister Mayer-Vorfelder)

Es kommt hinzu, daß das Bundesverfassungsgericht entschieden hat, daß das Einkommen nicht höher als mit 50 % belastet werden dürfe.

(Abg. Pfister FDP/DVP: Da kannst du gar nichts mehr holen!)

Die ganz großen Vermögen kann man nach diesem Urteil des Bundesverfassungsgerichts überhaupt nicht mehr mit der privaten Vermögensteuer besteuern. Deshalb, wenn man es nüchtern sieht –

(Abg. Weimer SPD: Das ist doch scheinheilig!)

– Das ist nicht scheinheilig, sondern Bundesverfassungsgericht.

Ich sage noch einmal: Wenn man das nüchtern sieht, so ist das zwar für Sie geeignet, aber objektiv ungeeignet, sondern das ist eine Neidkampagne. Es geht also um eine Kompensation von 9,3 Milliarden DM. Bislang ist in den Besprechungen immer gesagt worden, der Bund sei bereit, 8 Milliarden DM zuzufinanzieren.

Ich sage jetzt auch wieder zur SPD, weil Sie das bei der letzten Diskussion zum großen Thema gemacht haben: Es gibt für mich eine gewisse politische Grundausrichtung, bei der ich auf der Linie der Koalition liege oder stehe, oder wie sie es haben wollen.

(Abg. Maurer SPD: Sitzen!)

Deshalb halte ich die Beseitigung der Vermögensteuer aus Überzeugung für richtig. Ich würde auch die Beseitigung der Gewerbesteuer für richtig halten.

(Zuruf des Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen)

Nur, wenn es um den Ausgleich für die Länder geht, gibt es für mich kein „Grüß Gott“. Das hat überhaupt nichts mit der politischen Grundausrichtung zu tun, sondern das hat etwas mit der Auseinandersetzung zwischen dem Bund und den Ländern über eine gerechte Verteilung von Lasten zu tun.

(Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: So ist es! –
Abg. Weimer SPD: Also nichts mit Blockade!)

– Da brauchen Sie mich nicht zu belehren. Ich weiß, was ich da zu tun habe.

(Abg. Weimer SPD: Hoffentlich!)

Sie können einmal Ihre Kollegen fragen. Sie werden Ihnen sagen, daß ich nicht derjenige war, der bei diesen Diskussionen keusch und scheu wie ein Rehlein im Hintergrund stand. Davon können Sie schon ausgehen.

(Abg. Nagel SPD: Das wäre auch das erste Mal! –
Abg. Weimer SPD: Das kann man sich bei Ihnen auch nicht vorstellen!)

Auf jeden Fall hat der Bund jetzt zugestanden, daß man 8 Milliarden DM –

(Abg. Wieser CDU: Das hat auch niemand erwartet!)

– Manche erwarten das vielleicht schon. Es gibt viele Fehleinschätzungen meiner Person.

(Zuruf des Abg. Deuschle REP)

Es sind also erst einmal über 8 Milliarden DM, und ich bin zuversichtlich, daß wir das Jahr 1997 mit einer relativ geringen Lücke fahren werden. Aber das ist eine Prognose; das kann ich noch nicht garantieren. Deshalb lasse ich mich auch nicht festhalten, wenn es anders kommt, und zwar einfach deshalb, weil ich es halt nicht weiß. Vielleicht kommt der SPD plötzlich der Gedanke, das scheitern zu lassen.

(Abg. Sieber CDU: Das könnte ja sein!)

Dann haben wir eine Lücke von 1,5 Milliarden DM, die Sie ja gerade genannt haben.

(Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Birzele: Herr Finanzminister, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Kuhn?

Finanzminister Mayer-Vorfelder: Jawohl.

Stellv. Präsident Birzele: Bitte sehr, Herr Abgeordneter.

Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: Ich habe folgende Frage: Natürlich stellt man Haushalte nach Gesetzeslage auf. Aber warum haben Sie denn, wenn klar ist, daß die Vermögensteuer, wenn nichts geschieht, mit dem 1. Januar 1997 wegfällt, sie noch mit 1,5 Milliarden DM als Einnahme in Ihren Haushalt aufgenommen?

(Ministerpräsident Teufel: Weil es das damals noch nicht gab!)

Finanzminister Mayer-Vorfelder: Ich glaube nicht, daß sie mit 1,5 Milliarden DM im Haushalt steht.

(Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: Doch!)

– Nein. Sie ist in die Steuerschätzung eingegangen. Da müßte ich jetzt noch einen Experten fragen.

(Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: 1,54 Milliarden DM!)

Herr Kuhn, meiner Erinnerung nach hat die Steuerschätzung November die Vermögensteuer schon rausgerechnet, und sie hat nur noch einen Nachlauseffekt in Höhe von 500 Millionen DM, die eben jetzt erst eingehen, die aber früher schon veranlagt worden sind. Aber ich kann Ihnen das im Detail gerne noch sagen.

(Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: In der Übersicht steht: „1,54 Milliarden“!)

– Aber nicht als Deckung.

(Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: Als Einnahme 1997!)

Dann streichen Sie die Einnahme. Dann hat jemand das falsch –

(Große Heiterkeit – Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. Weimer SPD: Jun-

(Minister Mayer-Vorfelder)

ge, jetzt geht es los! – Abg. Brechtken SPD: Faktor zehn! – Abg. Dr. Schlierer REP: Das wird aus der Portokasse des Finanzministeriums finanziert!)

– Herr Kuhn, ich meine, es ist nicht als Deckung vorgesehen.

(Anhaltende Unruhe)

Meine Damen und Herren, ich habe gesagt, daß wir die Schwerpunkte ausgespart haben. Das sind insbesondere der Hochschulbereich, der Bereich der Wirtschaftsförderung und der Bereich der Existenzgründungen.

Ich will nur noch eine Zahl nennen: Wir wenden in Baden-Württemberg 3,8 % des Bruttoinlandprodukts für die Hochschulen auf. Das ist mehr, als jedes andere Land in der Bundesrepublik tut, und das ist auch mehr, als jeder andere Staat um uns herum als Anteil für diesen Bereich aufwendet.

Ich meine, es ist auch gut, daß wir die Wirtschaftsförderung und die Unterstützung von Existenzgründungen weitestgehend geschont haben. Allein im letzten Jahr sind 4 000 Existenzgründungen gefördert worden, und wir liegen bei den Patentanmeldungen mit 82 Patentanmeldungen je 100 000 Einwohner an der Spitze aller Länder der Bundesrepublik.

Wir haben den investiven Bereich mehr geschont als früher. Wir haben ein Sonderprogramm für den Straßenbau mit 225 Millionen DM aufgelegt. Der erste Teil mit 75 Millionen DM wird angefahren. Wir haben ein Schulhausbausonderprogramm mit 500 Millionen DM – wenn Sie das hochrechnen, setzt allein dies über 1 Milliarde DM Investitionsvolumen frei – auf den Weg gebracht. Wir haben das Niveau bei den großen Baumaßnahmen ein Stück erhöht.

Meine Damen und Herren, ich glaube, daß wir damit den Anforderungen zur Schwerpunktsetzung gerecht geworden sind.

Lassen Sie mich zum Schluß noch zwei Punkte kurz ansprechen.

Das eine ist die Privatisierung. Wenn ich alles das lese, was über die Privatisierung in den Zeitungen steht, dann stelle ich fest, daß es allen nicht schnell genug geht. Manchen geht es auch nicht intelligent genug, aber den meisten geht es nicht schnell genug. Ich denke dann immer, daß allen viel zuwenig bewußt ist, daß du Vermögen nur einmal verkaufen kannst. Wenn es verkauft ist, ist es weg, und die nächste Generation hat keine Möglichkeit, mit Veräußerungserlösen noch irgendeine Zukunftsoffensive zu starten, weil sie nichts mehr hat, was sie veräußern kann. Deshalb halte ich es schon für sehr wichtig, daß man mit diesen Dingen sorgsam umgeht.

Wir haben die erste Zukunftsoffensive in der großen Koalition mit einem Volumen von 1,1 Milliarden DM auf den Weg gebracht: Zukunftsoffensive 1, Mittel aus der Veräußerung der Gebäudebrandversicherungsanstalt.

In diesem Zusammenhang ist auch die Feststellung interessant, daß bis heute, Herr Kollege Maurer, 400 Millio-

nen DM abgeflossen sind. Das heißt, es ist noch nicht die Hälfte abgeflossen, wiewohl die Maßnahmen alle auf den Weg gebracht worden sind.

Nun ist die Zukunftsoffensive 2 auf den Weg gebracht: „Chancen für die junge Generation“, Volumen gleichfalls in der Größenordnung 1 Milliarde DM, mit einer Fülle von zukunftsgerichteten und zukunftssträchtigen Investitionen und Maßnahmen.

Was aber für mich in diesem Zusammenhang von Bedeutung ist – ich möchte das einfach auch etwas nachdenklich hier in den Raum stellen –: Dieses Vermögen ist von den Generationen vor uns erarbeitet worden – es war nicht unsere Generation, die dieses Vermögen erarbeitet hat, wenn sie auch einen Teil vermehrt hat, sondern das war die Generation vor uns –, und wir veräußern dieses Vermögen. Aller Voraussicht nach hinterlassen wir der nächsten Generation zwischen 50 Milliarden DM und 70 Milliarden DM Schulden, die sie zu schultern haben wird. Deshalb halte ich es schon für überlegenswert, nachdenkenswert, wenn diese zwei Zukunftsoffensiven verwirklicht sind, bei einer weiteren Veräußerung, die sicherlich etwa eine Größenordnung von 2 Milliarden DM erbringen wird, diese 2 Milliarden DM zur Schuldentilgung zu verwenden.

(Beifall bei der CDU)

Das wird sicherlich diskutiert werden müssen, und vielleicht wird es auch abgelehnt.

Ich will sagen: Wenn wir bei dieser Verschränkung der Generationen – diejenigen, die dieses Vermögen geschaffen haben, und diejenigen, die die Lasten zu tragen haben – 2 Milliarden DM Schulden tilgen würden, hätten wir bis ans Ende der Tage dieses Landes ein Investitionsvolumen von 140 Millionen DM jährlich. Das heißt: In sieben Jahren kannst du nachgerade eine Zukunftsoffensive in der Größenordnung von 1 Milliarde DM starten. Wenn du eine Vorlaufzeit von drei bis vier Jahren nimmst, bis etwas verwirklicht ist, halte ich das auf jeden Fall für eine Alternative, über die man nachdenken muß,

(Beifall des Abg. Kiel FDP/DVP)

und zwar insbesondere im Blick auf die Unterschiedlichkeit der Belastungen der Generationen.

Eines will ich auf jeden Fall sagen: Eine Veräußerung zum Stopfen von Haushaltslücken kann und darf nicht in Betracht kommen.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Ich möchte noch einen zweiten Punkt kurz ansprechen. Wenn wir Offensiven auslösen, wenn wir den Forderungen der Universitäten nachkommen und eine Fülle von Investitionen tätigen, dann laßt uns gemeinsam auch öfter einmal über die Folgekosten nachdenken,

(Beifall des Abg. Oettinger CDU)

denn die Faustregel lautet, daß getätigte Investitionen in fünf Jahren betragsmäßig für Personal und Ausrüstung noch einmal aufgebracht werden müssen.

(Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: Sagen Sie das dem Ministerpräsidenten!)

(Minister Mayer-Vorfelder)

Aus diesem Grunde, meine Damen und Herren, sollten wir auch bei Zukunftsprogrammen mehr in die Gesamtschau gehen

(Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: Sehr gut!)

und nicht nur die Investition als solche betrachten, sondern eben auch die Folgekosten, zumindest für eine Zeit, in der konsolidiert werden muß, kapitalisieren und mit einbeziehen,

(Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: Machen wir das doch mittelfristig!)

um nicht hinterher hier im Landtag – –

(Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: Machen Sie es doch in der mittelfristigen Finanzplanung!)

– Es ist aber so, daß in der mittelfristigen Finanzplanung Zukunftsoffensiven nicht enthalten sind.

(Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: Nein, aber die Folgekosten sind da mit drin!)

Wir machen das schon, aber die Zukunftsoffensiven stehen da nicht drin. Wenn jetzt die Zukunftsoffensive 2 gestartet wird, rechne ich im Jahr 1997 mit einem Abfluß von 70 Millionen DM bis 100 Millionen DM, und diese 70 Millionen DM bis 100 Millionen DM werden Ihnen im Nachtragshaushalt vorgelegt, so daß Sie dort Gelegenheit haben werden, über diese Fragen zu diskutieren.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich zum Schluß kommen.

Ich sage es noch einmal: Wir sind auf dem Weg, wir sind nicht am Ziel. Wir haben gewisse Erfolge erreicht. Als ich hier den ersten Haushalt übernommen habe, lag die Kreditfinanzierungsquote bei 6 %. In diesem Haushalt für das Jahr 1997 beträgt die Kreditfinanzierungsquote im Soll noch 3 %, und wir liegen bei dieser Kennziffer für die Jahre 1996 und 1997 zum ersten Mal besser als Bayern, und das betrachte ich als eine gute Leistung. Der Durchschnitt der Kreditfinanzierungsquoten der Länder liegt bei 6 %.

Wir haben zum ersten Mal seit langen, langen Jahren wieder eine Steuerdeckungsquote von über 75 %. Das heißt, daß mehr als drei Viertel der bereinigten Ausgaben über Steuereinnahmen finanziert werden. Das war möglich, weil wir sieben Jahre lang konsequent Kurs gehalten haben, weil wir diesen Kurs im Interesse der kommenden Generationen gehalten haben; ich habe es gesagt.

Es gibt keine vernünftige Alternative, wenn wir die Zukunft nicht verspielen wollen, und unsere Verantwortung ist es, diese Zukunft zu gewinnen. Wir müssen selbstverständlich der Bevölkerung einiges zumuten, wir müssen sie um Verständnis bitten, wir müssen mit den Bürgern reden, und das tun wir auch.

(Abg. Weimer SPD: Ja! Die anderen aber auch!)

– Ja, vielleicht mehr als Sie.

(Abg. Weimer SPD: Fangen Sie bei den Ministern an!)

Wir tun das. – Wissen Sie, wenn Sie die lautstarke Diskussion in der Geschäftsordnungsdebatte als Diskussion mit dem Bürger verstehen, dann kann ich Ihnen nur sagen: Wenn der Bürger diese Diskussion erlebt hätte, dann hätte er überhaupt kein Verständnis dafür gehabt. Das ist die Wirklichkeit.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Zuruf des Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen)

Wir setzen die Schwerpunkte richtig, im schulischen Bereich und in dem der Hochschulen, werden aber auch dort die Optimierung der Ressourcen einfordern. Es wäre ein falscher Weg, wenn wir glaubten, wir könnten die Wirtschaft über eine Ausweitung des Staates stabilisieren. Das ist sicher der falscheste Weg.

Aus diesen Gründen ist es auch wichtig, daß wir mit niederen Steuern in den Wettbewerb eintreten, und ich glaube, daß die große Steuerreform auch kommen wird. Sie wird einen ungeheuren Aufschrei auslösen,

(Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: Vor allem bei den Besserverdienenden! – Zuruf des Abg. Drautz FDP/DVP)

und man wird sehen, ob die Politik den Mut hat, diese Reform durchzusetzen, weil im Grunde genommen alle auf irgendwelche Steuervergünstigungen oder Privilegien verzichten müssen. Sonst ist es nicht zu machen.

(Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: Das ist der bequeme Weg!)

Wenn heute die Diskussion darüber geführt wird, ob die Mehrwertsteuer um einen oder zwei Prozentpunkte erhöht wird, dann ist das eine Diskussion auf einem Nebenkriegsschauplatz; denn auf dem Hauptkriegsschauplatz geht es darum, daß eine große Steuerreform Steuerausfälle von 100 Milliarden DM mit sich bringt, und darum, wie diese Ausfälle gegenfinanziert werden.

Meine Damen und Herren, wenn wir über einen Haushalt diskutieren und über den Haushalt reden, dann weiß doch jeder, daß man nicht auf einen Schlag 100 Milliarden DM gegenfinanzieren kann. Die ganze Beseitigung der Privilegien bringt etwa 40 Milliarden DM, so daß der Rest noch 60 Milliarden DM beträgt. Wenn man dem Bürger 30 Milliarden DM zurückgibt, dann hat man immer noch 30 Milliarden DM, die man dann durch Einsparungen auffangen muß.

(Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: Das wären ja gerade zwei Punkte Mehrwertsteuer!)

Meine Damen und Herren, ich sage es noch einmal: Es wird schwer sein, weil alle, und zwar nicht nur – das ist das Entscheidende – die sogenannten Reichen, auf Privilegien verzichten müssen.

Ich persönlich bin der Überzeugung, daß die Bevölkerung – das ist eigentlich die Quintessenz aus allen Diskussionen, die ich geführt habe – weiß, daß staatliche Leistungen zurückgefahren werden müssen. Deshalb halte ich es für falsch – und zwar ohne daß ich jetzt in eine bestimmte

(Minister Mayer-Vorfelder)

Richtung des Saales schaue –, wenn man jeweils der eigenen Klientel Versprechungen macht, die man nachher nicht halten kann.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP – Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: Das geht doch gegen die FDP!)

– Ich habe Sie doch gar nicht angeschaut.

Ich möchte mich beim Steuerzahler bedanken,

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

denn jede Mark, über die wir hier verfügen, ist eine Mark, die ein Steuerzahler zuvor verdient und dann abgeliefert hat.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Ich meine, dieser Steuerzahler kann verlangen, daß wir mit seinem Geld, das er bezahlt, verantwortlich umgehen. Dieser Verantwortung stellen wir uns mit der Einbringung dieses Haushalts.

Lassen Sie uns deshalb den Weg mutig, mit Ausdauer und mit Beharrlichkeit weitergehen, weil wir so – und nur so – die Zukunft unseres Landes sichern und gewinnen können.

(Anhaltender Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Stellv. Präsident Birzele: Meine Damen und Herren, der Tagesordnungspunkt 1 ist damit abgeschlossen.

Ich unterbreche die Sitzung bis 14.15 Uhr. Sie wird mit der Fragestunde fortgesetzt. Ich mache darauf aufmerksam, daß das Notparlament um 14 Uhr in den Eugen-Bolz-Saal eingeladen ist.

(Abg. Pfister FDP/DVP: Wann ist Notparlament?)

– Um 14 Uhr tagt das Notparlament.

(Unterbrechung der Sitzung: 12.48 Uhr)

*

(Wiederaufnahme der Sitzung: 14.16 Uhr)

Stellv. Präsident Birzele: Meine Damen und Herren, wir setzen die unterbrochene Sitzung fort.

Ich rufe **Punkt 4** der Tagesordnung auf:

Fragestunde – Drucksache 12/697

Ich rufe die Mündliche Anfrage unter Ziffer 1 auf:

Mündliche Anfrage des Abg.
Dr. Eugen Klunzinger CDU – Kosten der Rechtschreibreform für Baden-Württemberg

Herr Abg. Dr. Klunzinger, Sie erhalten das Wort zur Verlesung Ihrer Anfrage.

Abg. Dr. Klunzinger CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich frage die Landesregierung:

a) Trifft die in den vergangenen Wochen gemachte Aussage der baden-württembergischen Schulbuchverleger zu, daß die Umstellung der von ihnen herausgegebenen Bücher, wie sie durch die bevorstehende Rechtschreibreform erforderlich ist, den Verlagsbereich rund 300 Millionen DM kosten wird?

b) Worauf stützt sich die hierzu der Presse zu entnehmende Bemerkung des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport, daß die Umstellung der Schulbücher im Land „kostenneutral“ gestaltet werden könne?

Stellv. Präsident Birzele: Das Wort zur Beantwortung der Anfrage erhält Herr Staatssekretär Köberle.

Staatssekretär Köberle: Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Lieber Kollege Klunzinger, ich kann nicht sagen, ob die Zahl zutrifft. Die Zahl 300 Millionen DM stammt von den baden-württembergischen Schulbuchverlegern. Ich kann also die Zahl nicht überprüfen, deshalb weder bestätigen noch widerlegen, sondern nur zwei Dinge dazu sagen.

Erstens beziehen sich die 300 Millionen DM nicht auf Ausgaben in Baden-Württemberg, sondern auf geschätzte, vermutete Kosten beim gesamten Schulbuchmarkt der Bundesrepublik.

Zweitens beziehen sich diese 300 Millionen DM, wenn sie so stimmen sollten, auf einen längeren Zeitraum, nämlich bis zum Jahr 2005. So lange geht ja der Übergangszeitraum.

Zum zweiten Teil Ihrer Frage: Wir achten sehr stark darauf, sicher auch im Sinn der Schulträger, im Sinn der Kommunen, daß die Rechtschreibreform möglichst kostenneutral umgesetzt wird. Wir haben deshalb im August dieses Jahres eine Verwaltungsvorschrift erlassen, aus der ich zwei Sätze zitieren darf:

Mit Ausnahme von Rechtschreiblernmitteln dürfen keine Schulbücher aus Anlaß der Rechtschreibreform vorzeitig ausgemustert werden. Für die Anschaffung von Rechtschreiblernmitteln muß erforderlichenfalls die Beschaffung anderer Lernmittel zurückgestellt werden.

Wir haben die Eltern und die Schulen über unsere Publikation „Schulintern“ entsprechend informiert.

Stellv. Präsident Birzele: Zusatzfrage, Herr Abg. Dr. Klunzinger.

Abg. Dr. Klunzinger CDU: Herr Staatssekretär, ich gehe sicher mit Ihnen einig, daß wir diese Reform nicht mehr aufhalten können. Aber würden Sie mir zustimmen, daß man bei zukünftigen Fällen, bevor irgendwelche Experten, irgendwelche Kommissionen, irgendwelche nicht zuständigen Bund-Länder-Gremien etwas in Angriff nehmen, frühzeitiger ad eins die Kompetenz der Kulturhoheit der Länder beachtet und ad zwei das Kostenargument zur Kenntnis nimmt, um sich damit im Einverständnis und in Übereinstimmung mit der Bevölkerung zu befinden, nachdem ich in den letzten Tagen gelesen habe, daß 75 % der Bundesbürger diese Reform für unsinnig und für zu teuer halten? Ich bitte um ein Ja.

Stellv. Präsident Birzele: Bitte, Herr Staatssekretär.

Staatssekretär Köberle: Lieber Herr Kollege, ich glaube, wir beide wären ohne Rechtschreibreform durchs Leben gekommen und werden das Leben auch weiter mit aller Problematik der Rechtschreibung und der Zeichensetzung meistern. Ich glaube, daß wir beide eine weitere Rechtschreibreform nicht erleben

(Abg. Dr. Klunzinger CDU: Das ist nicht entscheidend!)

und sich dieses Problem dann nicht stellt.

(Abg. Brechtken SPD: Da bin ich nicht so sicher!)

Stellv. Präsident Birzele: Keine weiteren Zusatzfragen? – Ich rufe auf:

Mündliche Anfrage des Abg. Arnold Tölg CDU – Exportförderung für die indische Schmuckindustrie

Herr Abg. Tölg, Sie haben das Wort zur Verlesung Ihrer Anfrage.

Abg. Tölg CDU: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich frage die Landesregierung:

- a) Ist die Landesregierung bereit, sich bei der Bundesregierung für eine Beendigung des seit 1988 in Kraft getretenen Entwicklungsprojekts „Hilfe für die Exportförderung der indischen Schmuckindustrie“ einzusetzen?
- b) Ist die Landesregierung bereit, angesichts der beträchtlichen Schwierigkeiten der deutschen und baden-württembergischen Schmuckindustrie ein Exportförderprogramm für die deutsche Schmuckindustrie zu unterstützen?

Stellv. Präsident Birzele: Herr Staatssekretär Dr. Mehrländer, Sie erhalten das Wort zur Beantwortung der Anfrage.

Staatssekretär Dr. Mehrländer: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Namens der Landesregierung beantworte ich die Fragen wie folgt:

Das deutsch-indische Exportförderungsprojekt, das von der Bundesregierung gefördert wird, unterstützt seit April 1988 neben mehreren anderen Branchen auch die Entwicklung der indischen Schmuckindustrie durch Beratungsmaßnahmen in der Produktion und bei der Gestaltung von Absatzkonzepten.

Die Landesregierung sieht in dem Projekt einen geeigneten Beitrag, mit einem verhältnismäßig geringen Mittelansatz sowohl die Leistungsfähigkeit indischer Betriebe zu verbessern

(Lachen bei Abgeordneten der Republikaner – Abg. Rapp REP: Ja!)

als auch heimische Unternehmen durch eine Zusammenarbeit in ihrer Wettbewerbsfähigkeit zu stärken.

Ausländische Schmucklieferungen nach Deutschland kommen in erster Linie aus Italien. Weitere wichtige Konkur-

renzländer sind Thailand, die Schweiz und Hongkong. Demgegenüber belaufen sich die Schmuckimporte aus Indien nach Deutschland lediglich auf 5 Millionen US-Dollar oder liegen unter 0,5 %.

Die Zusammenarbeit mit Indien impliziert insoweit weniger die Gefahr zusätzlicher Konkurrenz, sondern eröffnet vielmehr Chancen zur Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit durch Kooperationen und zur Erschließung neuer Märkte. Besonders attraktiv erscheint dabei der indische Markt mit einer nach neuen Schätzungen Zahl von 200 Millionen bis 250 Millionen kaufkräftigen Konsumenten mit einer traditionellen Vorliebe für Schmuck.

Vier baden-württembergische Unternehmen aus dem Raum Pforzheim haben mit Unterstützung aus dem genannten Exportförderprojekt Joint-ventures vereinbart. Angesichts der Größe des indischen Markts und einer besonders ausgeprägten Neigung indischer Unternehmen zu Gemeinschaftsunternehmen mit deutschen Partnern

(Lachen bei Abgeordneten der Republikaner)

bieten sich noch zahlreiche Möglichkeiten für Unternehmen, am Wachstum des indischen Markts ohne Einschränkung der Produktion in Deutschland zu partizipieren. Die Landesregierung vertritt daher die Auffassung, daß bei einer Beendigung des deutsch-indischen Exportförderungsprogramms keine Wettbewerbsverbesserungen zugunsten der baden-württembergischen Schmuckindustrie zu erwarten sind. Vielmehr hält sie das Projekt des Bundes sowohl aus entwicklungspolitischen als auch aus außenwirtschaftlichen Gründen für sinnvoll.

Zu Frage b: Im Rahmen der Außenwirtschaftsförderung des Landes werden Gruppenbeteiligungen an Messen und Ausstellungen, Landesmaßnahmen im Ausland sowie sonstige Maßnahmen wie zum Beispiel Exportberatung und Marktanalyse unterstützt. Auf Initiative der Verbände der Schmuckindustrie hat sich das Land bereits zweimal an der Fachmesse „Konsumexpo“ in Moskau beteiligt. Speziell für die Erschließung der asiatischen Wachstumsmärkte dient das Beratungsprogramm Ostasien.

Eine über das bestehende Instrumentarium der Außenwirtschaftsförderung hinausgehende Förderung im Rahmen eines speziell für die deutsche Schmuckindustrie konzipierten Exportförderprogramms ist der Landesregierung auch angesichts der angespannten Haushaltslage nicht möglich.

Stellv. Präsident Birzele: Zusatzfrage, Herr Abg. Rapp.

Abg. Rapp REP: Herr Staatssekretär, dann frage ich Sie – Sie haben ja sicherlich vom Verband der Schmuckindustrie auch schon ein oder mehrere Schreiben bekommen –: Glauben Sie, daß die Forderungen, die der Verband der Schmuckindustrie stellt, aus der Luft gegriffen sind, und wie wollen Sie eigentlich Gegengeschäfte machen, wenn Sie die sogenannte „special import licence“ faktisch überhaupt nicht oder nur mit zeitlich sehr großem und teurem Aufwand erhalten können?

Stellv. Präsident Birzele: Herr Staatssekretär.

Staatssekretär Dr. Mehrländer: Wie ich schon sagte, gibt es bereits Joint-ventures. Die Erwartungen sind auch

(Staatssekretär Dr. Mehrländer)

günstiger, und die wirtschaftliche Entwicklung Indiens geht in Richtung Deregulierung und Liberalisierung und in Richtung auf eine schrittweise Öffnung der Schmuckimporte. Hier soll mit Gemeinschaftsunternehmen ein günstigeres Klima für Kooperation geschaffen werden, so daß wir die Entwicklung durchaus positiv sehen.

Stellv. Präsident Birzele: Zusatzfrage, Herr Abg. Tölg.

Abg. Tölg CDU: Herr Staatssekretär, die indische Schmuckindustrie ist bekanntermaßen außerordentlich kapitalkräftig und beschäftigt rund eine halbe Million Menschen. Sind Sie nicht auch der Meinung, daß eine solche kapitalkräftige Industrie, die hochentwickelt ist, allein in der Lage wäre, ihre Exportanstrengungen zu verwirklichen?

(Beifall bei den Republikanern)

Stellv. Präsident Birzele: Herr Staatssekretär.

Staatssekretär Dr. Mehrländer: Zum einen spricht die Größe des indischen Markts dafür, daß die Produkte auf dem indischen Markt selber abgesetzt werden. Zum anderen spricht die Erfahrung dafür, daß gerade die indischen Exporteure auf Märkte des Nahen und Mittleren Ostens gehen, weil dort ein Interesse an deren besonderer Schmuckindustrie besteht. Ich meine, noch einmal gesagt, daß hier durchaus Möglichkeiten für Kooperation vorhanden sind, die ja auch schon genutzt werden.

Stellv. Präsident Birzele: Herr Abg. Krisch.

Abg. Krisch REP: Herr Staatssekretär, ich glaube, Sie haben die Frage des Abg. Rapp nicht beantwortet. Gefragt war nicht nach Joint-ventures, also nach Gemeinschaftsfirmen, sondern nach dem Problem der deutschen Schmuckindustrie, die dort keine Importlizenzen erhält. Es geht also um die Förderung des deutschen Exports nach Indien. Wie stehen Sie zu diesem Problem?

Staatssekretär Dr. Mehrländer: Ich habe Instrumente aufgezählt, die es dafür von der Landesregierung gibt: Gruppenbeteiligungen an Messen, Landesmaßnahmen im Ausland.

(Abg. Rapp REP: Was soll ich auf einer Messe, wenn ich nichts verkaufen darf? – Abg. Krisch REP: Sie brauchen eine Importlizenz in Indien! Da nützt keine Messebeteiligung, Herr Staatssekretär!)

– Das ist nun nicht Sache der Landesregierung.

(Abg. Rapp REP: Können Sie Herrn Rexrodt einmal bestellen, daß es da andere Meinungen als seine gibt?)

– Ich kann den Herrn Wirtschaftsminister über die Diskussion, die wir hier geführt haben, informieren. Das sage ich zu.

(Heiterkeit – Abg. Rapp REP: Danke!)

Stellv. Präsident Birzele: Herr Abg. Tölg.

Abg. Tölg CDU: Herr Staatssekretär, ich frage noch einmal: Wenn die indische Schmuckindustrie große Exporter-

folge zum Beispiel auf dem arabischen Markt hat, dann haben unsere Experten für den Export vor Ort die allergrößten Schwierigkeiten, ihre Produkte unterzubringen. Das weiß ich aus Gesprächen. Hier bekommen wir also die Konkurrenz massiv zu spüren. Die Exportbemühungen unserer Schmuckindustrie – das sehen Sie sicher auch so – dürften ziemlich wertlos sein, wenn man dort mit Preisen agiert, mit denen wir nicht konkurrieren können.

Staatssekretär Dr. Mehrländer: Daß das Schwierigkeiten hervorruft, will ich gar nicht bestreiten, Herr Abgeordneter. Aber wir versuchen ja, mit eigenen Mitteln unseren Schmuckexporteuren zu helfen, damit sie dort Fuß fassen können.

Stellv. Präsident Birzele: Herr Abg. Rapp, zweite Zusatzfrage.

Abg. Rapp REP: Herr Staatssekretär, ich habe überrascht festgestellt, daß die Landesregierung sehr kurzfristig in der Lage war, Hunderttausende von Mark in die Werbung für den Euro zu investieren. Glauben Sie nicht, daß es kurzfristig wichtiger wäre, dieses Geld in die Schmuckindustrie zu investieren, um dort wieder gute Steuerzahler zu finden?

(Abg. Kluck FDP/DVP: Gold gab ich für Eisen!)

Staatssekretär Dr. Mehrländer: Herr Abgeordneter, ich vermag den direkten Zusammenhang mit der indischen Schmuckindustrie nicht so zu sehen wie Sie. Außerdem ist es wichtig, daß wir die Euro-Akzeptanzkampagne führen.

Stellv. Präsident Birzele: Es liegen keine weiteren Zusatzfragen vor.

Dann rufe ich die Mündliche Anfrage unter Ziffer 3 auf:

Mündliche Anfrage des Abg. Ulrich Deuschle REP – Nebentätigkeiten von Beamten und Richtern

Herr Abg. Deuschle, Sie haben das Wort zur Verlesung Ihrer Anfrage.

Abg. Deuschle REP: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich frage die Landesregierung:

- a) Wie oft wurden in den Jahren von 1990 bis heute jeweils Anträge auf genehmigungspflichtige Nebentätigkeiten durch Polizeibeamte, Staatsanwälte und Richter in Baden-Württemberg gestellt und von welchen Entscheidungsgremien jeweils genehmigt?
- b) Welchen Laufbahn- und Besoldungsgruppen haben die bei a) erfragten Beamten und Richter angehört, und welche wesentlichen Versagensgründe haben gegebenenfalls zur Antragsablehnung geführt?

Stellv. Präsident Birzele: Zur Beantwortung dieser Mündlichen Anfrage erteile ich Herrn Justizminister Dr. Goll das Wort.

Justizminister Dr. Ulrich Goll: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Namens der Landesregierung beantworte ich diese Mündliche Anfrage wie folgt:

Zunächst zu den Nebentätigkeiten von Richtern und Staatsanwälten. Für den Bereich des Justizministeriums könnte

(Minister Dr. Ulrich Goll)

eine präzise Antwort nur nach einer vorangegangenen Auswertung von etwa 2 900 Personalakten gegeben werden. Das war natürlich in der zur Verfügung stehenden Zeit nicht leistbar. Wir haben aber Kopien von den Genehmigungen für einen Zeitraum von etwa zwei Jahren aufbewahrt, so daß wir für die Jahre 1995 und 1996 entsprechende Auskünfte geben können.

Danach ergibt sich das folgende Bild: 1995 und 1996 wurden insgesamt zirka 400 Anträge von Richtern und 42 Anträge von Staatsanwälten genehmigt. Zuständig dafür ist das Justizministerium. Dazu muß man wissen, daß im Geschäftsbereich des Justizministeriums zirka 2 400 Richter und rund 500 Staatsanwälte tätig sind. Diese haben also nach dieser Rechnung pro Jahr, was die Richter betrifft, 200 Anträge und, was die Staatsanwälte angeht, 20 Anträge gestellt. Diese Anträge betrafen zu 75 % den Bereich der Aus- und Fortbildung und der Prüfungstätigkeit.

Die Genehmigungen verteilen sich auf die Besoldungsgruppen wie folgt: Bei den Richtern: R 1 244 Anträge, R 2 126 Anträge, R 3 21 Anträge, R 4 sieben Anträge, R 5 ein Antrag, R 8 zwei Anträge. Bei den Staatsanwälten: R 1 34 Anträge, R 2 acht Anträge.

Die Auswertungsmethode birgt gewisse Unsicherheitsfaktoren, weil wir nicht ganz sicher sind, ob nicht durch ein Versehen einmal eine solche Genehmigung nicht aufbewahrt wurde. Aber die Größenordnung der genannten Zahlen ist jedenfalls zuverlässig.

Anträge auf Nebentätigkeitsgenehmigungen werden nur äußerst selten formell abgelehnt, etwa weil die beantragten Nebentätigkeiten den Beamten oder den Richter in einen Widerstreit mit seinen dienstlichen Pflichten gebracht hätten oder weil richteramtsrechtliche Voraussetzungen nicht erfüllt waren. Üblicherweise erfolgt aber in solchen zweifelhaften Fällen eine Anfrage der Richter oder Staatsanwälte bereits vor Antragstellung, oder die Genehmigungsfragen werden bei Antragstellung telefonisch erläutert. Der Hinweis auf Genehmigungshindernisse führt regelmäßig dazu, daß entsprechende Anträge erst gar nicht gestellt bzw. gestellte Anträge zurückgenommen werden.

Zur Nebentätigkeit von Polizeibeamten: Das Innenministerium hat die Entscheidung über die Genehmigung von Nebentätigkeiten für den Bereich der Polizei am 1. Juli 1996 weitgehend an die unmittelbar nachgeordneten Dienststellen delegiert. Eine Feststellung der konkreten Zahlen über die nachgeordneten Dienststellen war in der kurzen Zeit leider nicht möglich. Für die Leiter der unmittelbar nachgeordneten Behörden und deren Stellvertreter liegt die Zuständigkeit weiterhin beim Innenministerium. Für diesen Personenkreis wurden in den Jahren von 1990 bis heute Nebentätigkeiten nicht genehmigt.

Das Innenministerium ist ferner zuständig für Nebentätigkeitsgenehmigungen für Polizeibeamte des Innenministeriums, also nur einen kleinen Kreis. Im fraglichen Zeitraum wurde 1990 im Falle eines Beamten des mittleren Polizeivollzugsdiensts eine Nebentätigkeit genehmigt. Was die Jahre 1990 bis 1996 angeht, so war das Innenministerium noch für die Wasserschutzpolizei, die Bereitschaftspolizei, die Landespolizeischule und die Fachhochschule Villin-

gen-Schwenningen zuständig. Dort wurden Nebentätigkeitsgenehmigungen wie folgt erteilt: im mittleren Dienst der Polizei 129, im gehobenen Dienst der Polizei 45, im höheren Dienst der Polizei eine. In einem Fall wurde die beantragte Nebentätigkeitsgenehmigung nicht erteilt, weil aufgrund der beabsichtigten Geschäftstätigkeit – Informationen über Geldanlagemöglichkeiten – die Besorgnis nicht ausgeräumt werden konnte, daß dienstliche Interessen beeinträchtigt würden.

Stellv. Präsident Birzele: Zusatzfrage, Herr Abg. Deuschle.

Abg. Deuschle REP: Herr Minister, werden Nebeneinkünfte, zum Beispiel Honorare, auf die Bezüge angerechnet und gegebenenfalls in welcher Höhe?

Justizminister Dr. Ulrich Goll: Die gesetzliche Regelung sieht so aus, daß Nebentätigkeiten im öffentlichen Dienst, genauer gesagt also solche, die für einen öffentlichen Auftraggeber, für einen öffentlich-rechtlichen Dienstherrn, erledigt werden, angerechnet werden. Allerdings gibt es dort einen Katalog freier Tätigkeiten, zu denen gerade zum Beispiel die Prüfungstätigkeit gehört, weil wir dort die Leute brauchen und weil eine Anrechnung dazu führen würde, daß wir keine entsprechenden Zusagen mehr bekämen.

Stellv. Präsident Birzele: Zusatzfrage, Herr Abg. Wettstein.

Abg. Wettstein SPD: Herr Minister, wäre es nicht sinnvoll, Richtern die Gutachtertätigkeit für private Unternehmen, zum Beispiel für Banken, zu untersagen, damit die richterliche Unabhängigkeit nicht gefährdet wird?

Justizminister Dr. Ulrich Goll: Nach den bestehenden Vorschriften ist eine gutachtliche Tätigkeit für Richter zweifelsfrei nicht genehmigungsfähig.

(Abg. Wettstein SPD: Für diesen Bereich?)

– Sie ist nicht genehmigungsfähig. Die Richter können nur einen relativ kleinen Kreis von Nebentätigkeiten überhaupt übernehmen. Dazu gehört die Tätigkeit in der Aus- und Fortbildung, im Prüfungswesen oder auch die Tätigkeit in Schiedsgerichten. Die gutachtliche Tätigkeit ist aber von vornherein versagt.

Stellv. Präsident Birzele: Zusatzfrage, Herr Abg. Hackl.

Abg. Hackl Bündnis 90/Die Grünen: Hat die Landesregierung Kenntnis darüber, ob die Nebentätigkeiten im Einzelfall mehr als 20 Wochenstunden in Anspruch nehmen?

Justizminister Dr. Ulrich Goll: Die Nebentätigkeit darf die dienstlichen Interessen nicht in der Weise beeinträchtigen, daß die Arbeitskraft zu sehr in Anspruch genommen wird. Die übliche Fünftelregelung, die für Beamte gilt, gilt nach dem Gesetz für Richter nicht.

Es ist im einzelnen schwer feststellbar, wieviel Zeit eine Nebentätigkeit einnimmt. Nach unseren Erfahrungen wurden aber insbesondere Schiedsgerichtstätigkeiten im Durchschnitt sowieso nur im Umfang von wenigen Tätigkeiten – ein bis zwei pro Jahr – wahrgenommen, so daß

(Minister Dr. Ulrich Goll)

sich die Frage, ob die dienstlichen Interessen beeinträchtigt werden, bisher eigentlich nicht gestellt hat.

Stellv. Präsident Birzele: Zweite Zusatzfrage, Herr Abg. Wettstein.

Abg. Wettstein SPD: Herr Minister, kann ich nach dem, was Sie hier geäußert haben, davon ausgehen, daß folgendes gesetzwidrig ist?: In Frankfurt war ein Richter für eine Bank tätig und hat eine Klage gegen diese Bank zwei Jahre liegenlassen und sich erst dann für befangen erklärt.

Justizminister Dr. Ulrich Goll: Ich kann zu diesem Fall verständlicherweise nicht Stellung nehmen. Ich glaube, daß nach der jetzigen Gesetzeslage mit Sicherheit ausschließbar ist, daß ein Richter in Baden-Württemberg in eine derartige Pflichtenkollision gerät.

Stellv. Präsident Birzele: Herr Abg. Deuschle, zweite Zusatzfrage.

Abg. Deuschle REP: Herr Minister, inwieweit können Nebentätigkeiten von Beamten und Richtern mit ein Grund für die in der Öffentlichkeit oft beklagte schleppende Arbeitsweise von Justiz und anderen Behörden sein, und wie stehen Sie dazu?

Justizminister Dr. Ulrich Goll: Was die bei uns angefragten Nebentätigkeiten im richterlichen und im staatsanwalt-schaftlichen Bereich angeht, ergibt sich das Bild, daß sie, wie ich bereits gesagt habe, zu drei Vierteln auf Tätigkeiten entfallen, bei denen wir die Richter eigentlich durchaus gerne sehen und die den dienstlichen Belangen eher nützen. Gerade bei der Prüfungstätigkeit ist das evident. Auch die Tätigkeit in der Schiedsgerichtsbarkeit ist – sozusagen mit Maß und Ziel – völlig erwünscht, weil die Schiedsgerichtsbarkeit die Justiz entlastet.

Anzeichen dafür, daß die dienstliche Tätigkeit in irgendeiner Weise beeinträchtigt würde, daß Prozesse, Ermittlungen deswegen länger dauern könnten, haben wir bei der Bearbeitung Ihrer Anfrage in keiner Weise feststellen können.

Stellv. Präsident Birzele: Keine weiteren Zusatzfragen.

Ich rufe die Frage unter Ziffer 4 auf:

Mündliche Anfrage des Abg. Wolf Krisch REP – Drogenpolitische Wahlkampfaktivitäten der Stuttgarter Polizeiführung

Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

Abg. Krisch REP: Vielen Dank, Herr Präsident. – Ich frage die Landesregierung:

- a) Hat die im Stuttgarter OB-Wahlkampf durch den dortigen Polizeipräsidenten erhobene Forderung nach Freigabe von Heroin an Drogenabhängige zwischenzeitlich zu dienstrechtlichen Konsequenzen geführt; wenn ja, zu welchen; wenn nein, warum nicht?
- b) Zu welchem wesentlichen Ergebnis hat das von Herrn Innenminister Dr. Schäuble mit dem Stuttgarter Polizeipräsidenten am 25. November 1996 erfolgte „Abmahnungsgespräch“ geführt?

Stellv. Präsident Birzele: Herr Innenminister Dr. Schäuble, Sie erhalten das Wort zur Beantwortung der Anfrage.

Innenminister Dr. Schäuble: Namens der Landesregierung beantworte ich die Mündliche Anfrage wie folgt:

Ziel des Gesprächs, Herr Kollege, waren nicht dienstrechtliche Konsequenzen. Wir haben vielmehr ein offenes Gespräch geführt mit dem Ziel, die Möglichkeiten einer konstruktiven Zusammenarbeit zwischen dem Herrn Polizeipräsidenten, dem Innenministerium und meiner Wenigkeit für die Zukunft zu erörtern. Wir haben nach Ende des Gesprächs Vertraulichkeit vereinbart. Die öffentlichen Erklärungen, die Herr Polizeipräsident Haas und sein Anwalt abgegeben haben, waren mir zuvor zur Kenntnis gegeben worden. Ich hatte keine Einwendungen. Im übrigen haben wir, wie gesagt, Vertraulichkeit vereinbart. Herr Polizeipräsident Haas hat sich daran gehalten. Ich werde mich auch daran halten.

(Abg. Bebbler SPD: Ein richtiges Männergespräch!)

Stellv. Präsident Birzele: Zusatzfrage, Herr Abg. Hackl.

Abg. Hackl Bündnis 90/Die Grünen: Herr Minister Schäuble, stand im Rahmen des Gesprächs die Versetzung des Polizeipräsidenten Haas zur Debatte?

Innenminister Dr. Schäuble: Ich habe meinen Ausführungen, die ich gerade gemacht habe, nichts hinzuzufügen. Sie können ihnen auch die Antwort auf Ihre Frage entnehmen.

Stellv. Präsident Birzele: Zusatzfrage, Herr Abg. Krisch.

Abg. Krisch REP: Herr Innenminister, ist es üblich, daß zu Gesprächen dieser Art Beamte bei ihrem Dienstvorgesetzten mit eigenem Anwalt erscheinen?

(Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: Ist halt nützlich!)

Innenminister Dr. Schäuble: Ich bin davon ausgegangen, daß es jedenfalls das Recht des Herrn Polizeipräsidenten war.

(Abg. Krisch REP: Die Frage war: Ist es üblich? Oder war es eine Ausnahme?)

– Herr Kollege, auch ich habe zum ersten Mal ein solches Gespräch geführt.

(Heiterkeit – Zuruf von den Republikanern: Ohne Anwalt!)

Stellv. Präsident Birzele: Zusatzfrage, Herr Abg. Redling.

Abg. Redling SPD: Herr Minister, ist es dienstpflichtwidrig, als Beamter eine Meinung zu vertreten, die innerhalb der Koalition vertreten wird?

(Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: Nichts hinzuzufügen! – Heiterkeit)

Innenminister Dr. Schäuble: Ich habe vorhin gesagt, Herr Kollege Redling: Das Gespräch hatte nicht das Ziel, zu dienstrechtlichen Konsequenzen zu führen.

(Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: So motivieren Gespräche! – Abg. Bebber SPD: Das war ein Männergespräch!)

Insofern ist wohl Ihre Frage ausreichend beantwortet.

Stellv. Präsident Birzele: Zusatzfrage, Herr Abg. Heiler.

Abg. Heiler SPD: Herr Minister, müssen Polizeibeamte bei ähnlichen Fällen auch künftig befürchten, daß sie zu „offenen Gesprächen“ bei Ihnen eingeladen werden,

(Abg. Dr. Inge Gräßle CDU: Hoffentlich!)

wenn sie Meinungen kundtun, die nicht in Übereinstimmung mit der Regierungsmeinung stehen?

Ganz konkret: Müssen Polizeibeamte beispielsweise befürchten, daß sie zu solchen „offenen Gesprächen“ zu Ihnen müssen, wenn sie sich getrauen, den Begriff „zweigeteilte Laufbahn“ in den Mund zu nehmen?

Stellv. Präsident Birzele: Herr Innenminister.

Innenminister Dr. Schäuble: Man kann nicht alles heute schon beantworten, was vielleicht in der Zukunft noch sein wird.

(Heiterkeit bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen – Zurufe der Abg. Bebber SPD und Hackl Bündnis 90/Die Grünen)

Aber ich lege Wert auf die Feststellung, daß dieses Gespräch keinen Anlaß bot, irgend etwas zu befürchten.

(Abg. Deuschle REP: Für beide Seiten?)

– Das ist eine andere Frage.

Stellv. Präsident Birzele: Zweite Zusatzfrage, Herr Abg. Krisch.

Abg. Krisch REP: Herr Minister, wie bewertet die Landesregierung die immer wieder vorgebrachten Forderungen nach der Einführung sogenannter Fixerstuben aus rechtlicher und aus medizinischer Sicht?

Innenminister Dr. Schäuble: Das ist eine Frage, die die Drogenpolitik insgesamt berührt. Ich weiß nicht, Herr Präsident, ob dies, auch im weitesten Zusammenhang, noch den Gegenstand der Mündlichen Anfrage berührt.

Die Frage kann aus meiner Sicht so beantwortet werden, daß es auf jeden Fall sehr starke rechtliche Zweifel an der Zulässigkeit gibt. So auch die Haltung der Staatsanwaltschaft Stuttgart.

Stellv. Präsident Birzele: Zusatzfrage, Herr Abg. Redling.

Abg. Redling SPD: Herr Minister Schäuble, treffen Pressemeldungen zu, daß sich andere Polizeibeamte für den CDU-Bewerber, für den CDU-OB-Kandidaten eingesetzt haben, und sind diese Polizeibeamten von Ihnen belobigt worden?

(Abg. Heiler SPD: Bei Belobigungsgesprächen! – Unruhe)

Innenminister Dr. Schäuble: Wenn Sie, Herr Redling, bei der Fragestunde in der letzten Plenarsitzung anwesend gewesen wären, dann wüßten Sie, daß ich diese Frage schon damals beantwortet habe. Ich darf Ihnen aber auch heute mitteilen, daß ich mit allen Polizeibeamten, die sich nach meinem Wissen im Oberbürgermeisterwahlkampf von Stuttgart engagiert haben, auch persönliche Gespräche geführt habe.

(Abg. Bebber SPD: Offene Belobigungsgespräche!)

Stellv. Präsident Birzele: Zusatzfrage, Herr Abg. Kuhn.

Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: Hat Sie, sehr verehrter Herr Minister, das Gespräch auch persönlich weitergebracht?

(Unruhe)

Innenminister Dr. Schäuble: Mit wem? Mit Herrn Polizeipräsidenten Haas? – Es war, wie ich schon sagte, ein offenes Gespräch mit dem Ziel, konstruktive Lösungen zu finden. Ein solches Gespräch bringt jeden immer weiter.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Abg. Weimer SPD: Wohin?)

– Das ist die Frage. Ich sagte auch: „jeden“.

Stellv. Präsident Birzele: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor.

Ich rufe auf die

Mündliche Anfrage des Abg. Klaus Rapp REP – Staatliche Reisekostenfinanzierung bei Dienstreisen der Landesregierung

Herr Abg. Rapp, Sie haben das Wort.

Abg. Rapp REP: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich frage die Landesregierung:

- Für wie viele und welche Personen hat die Landesregierung jeweils in welcher Höhe die Reisekosten übernommen oder eine Übernahmezusage gegeben, die anlässlich der Südafrika-Reise des Ministerpräsidenten Teufel angefallen sind?
- In welcher Höhe wurden anlässlich der Südafrika-Reise für wie viele Mitarbeiter von welchen Presse-, Rundfunk- oder Fernsehorganen bzw. -anstalten Reisekosten von der Landesregierung übernommen oder eine Kostenübernahme zugesagt?

Stellv. Präsident Birzele: Herr Staatssekretär Rückert, Sie erhalten das Wort zur Beantwortung der Anfrage.

Staatssekretär Rückert: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Namens der Landesregierung beantworte ich die Mündliche Anfrage wie folgt:

Zu a: In der rund 90köpfigen Delegation auf der Reise des Herrn Ministerpräsidenten nach Südafrika war das Staatsministerium durch sechs Beamte vertreten, nämlich den

(Staatssekretär Rückert)

Amtschef als politischem Leiter der Delegation, zwei Abteilungsleiter – Abteilung Internationale Beziehungen und Presseabteilung –, zwei Beamte des die Reise vorbereitenden Fachreferats und den persönlichen Referenten, wofür nach der vorläufigen Endabrechnung des Reisebüros

(Zuruf des Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen)

57 339 DM verauslagt wurden.

Für das Wirtschaftsministerium nahm der Abteilungsleiter Außenbeziehungen teil mit Reisekosten von 9 133 DM.

Für die Wissenschaftsdelegation von fünf Rektoren baden-württembergischer Hochschulen

(Abg. Weimer SPD: Hoppla!)

und den Abteilungsleiter Internationale Beziehungen des Wissenschaftsministeriums wurden 52 638 DM bezahlt.

Zu b: Für Reise und Aufenthalt in Südafrika wurden nach der vorläufigen Endabrechnung Reisekosten in Höhe von 73 093,50 DM für 13 Vertreter folgender Presseorgane – in alphabetischer Reihenfolge – übernommen: AP, „Bild“-Zeitung, „Handelsblatt“, Sat 1, SDR, „Stuttgarter Nachrichten“, „Stuttgarter Zeitung“, Südwestfunk, „Südwest Presse“.

(Abg. Sieber CDU: So, habt ihr es jetzt? Oder wollt ihr noch die Pfennige wissen? – Zuruf von der SPD: Warum war der Deuschle nicht dabei?)

Stellv. Präsident Birzele: Keine weiteren Zusatzfragen? – Herr Abg. Deuschle.

Abg. Deuschle REP: Herr Staatssekretär, ist es üblich, daß bei Auslandsreisen des Ministerpräsidenten Vertreter von 13 Presseorganen teilnehmen, oder ist diese Südafrika-Reise in dieser Hinsicht eher eine Ausnahme gewesen?

Staatssekretär Rückert: Ich meine, daß bei dieser Auslandsreise des Ministerpräsidenten, die ja letztlich unserem Land als einem exportorientierten Land dient, richtigerweise quer durch unsere Medien Pressevertreter teilgenommen haben.

Es ist mir wichtig, Ihnen folgendes zu sagen: Die Kostenübernahme für Journalisten ist folgendermaßen geregelt: Grundsätzlich wird von mitreisenden Journalisten bei Auslandsreisen von Kabinettsmitgliedern eine Eigenbeteiligung in Höhe von 50 % der Flug- und Hotelkosten verlangt. Bei Reisen in außereuropäische Länder wird die Eigenbeteiligung der Journalisten auf einen Höchstbetrag festgesetzt. Am 8. Oktober 1996 hat der Ministerrat den Höchstbetrag der Eigenbeteiligung der Journalisten bei Reisen in außereuropäische Länder von 2 500 auf 3 600 DM pro Reise erhöht. Und daran haben wir uns gehalten.

(Abg. Weimer SPD: Ein gewisser Widerspruch!)

Stellv. Präsident Birzele: Zusatzfrage, Herr Abg. Krisch.

Abg. Krisch REP: Herr Staatssekretär, gibt es objektive Kriterien für die Auswahl der betreffenden Journalisten,

oder ist dies die Entscheidung der betreffenden Abteilungsleiter?

(Zuruf des Abg. Sieber CDU – Gegenruf des Abg. Deuschle REP)

Staatssekretär Rückert: Ich gehe davon aus, daß in Kontakt mit den Vertretern der Landespressekonferenz ein gutes Spiegelbild der Medien unseres Landes auch in persona dieser Vertreter gefunden worden ist und auch künftig gefunden werden wird.

(Abg. Weimer SPD: Das entscheiden die Redaktionen! – Abg. Sieber CDU: Die „Nationalzeitung“ war nicht dabei!)

Stellv. Präsident Birzele: Es gibt keine weiteren Zusatzfragen.

Ich rufe die Mündliche Anfrage unter Ziffer 6 auf:

Mündliche Anfrage des Abg. Heinz Troll REP – Belastung des Polizeivollzugsdienstes durch Abschiebemaßnahmen

Herr Abg. Troll, Sie haben das Wort zur Verlesung Ihrer Anfrage.

Abg. Troll REP: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich frage die Landesregierung:

- a) In wie vielen Fällen seit dem 1. Januar 1993 hat der Polizeivollzugsdienst anstelle der originär zuständigen Ausländerbehörde Antrag auf Abschiebehaft bei Ausländern gemäß § 63 Abs. 6 des Ausländergesetzes bei den Gerichten im Land gestellt, und in welchem Umfang ist diesen Anträgen entsprochen worden?
- b) Zu welchen Konsequenzen für die Ausländerbehörden und die Praxis beim Polizeivollzugsdienst hat der Beschluß des OLG Karlsruhe vom 27. August 1996 im Hinblick auf die Beantragung von Abschiebehaft für Ausländer geführt?

Stellv. Präsident Birzele: Herr Innenminister Dr. Schäuble, Sie haben das Wort zur Beantwortung der Anfrage.

Innenminister Dr. Schäuble: Namens der Landesregierung beantworte ich die Mündliche Anfrage wie folgt:

Zu a: In der Kürze der Zeit konnten wir folgendes feststellen: Seit Januar 1993 wurden im Zuständigkeitsbereich von drei Landespolizeidirektionen 171 Anträge auf Abschiebehaft gemäß § 63 Abs. 6 des Ausländergesetzes bei den Gerichten gestellt. In 135 Fällen davon wurde den Anträgen entsprochen. Weitere Feststellungen waren, wie gesagt, aufgrund der Kürze der Zeit nicht möglich.

Zu b: Die in der Entscheidung des Oberlandesgerichts Karlsruhe vertretene Rechtsauffassung, der Polizeivollzugsdienst sei aufgrund von § 63 Abs. 6 des Ausländergesetzes nicht befugt, in eigener Zuständigkeit Abschiebehaftanträge zu stellen, wird von den Ausländerreferenten des Bundes und der Länder nicht geteilt.

(Minister Dr. Schäuble)

Für Konsequenzen aus der Entscheidung des OLG Karlsruhe besteht keine Veranlassung, zumal das OLG Karlsruhe selbst davon ausgeht, daß der Polizeivollzugsdienst neben § 63 Abs. 6 des Ausländergesetzes aufgrund von § 2 Abs. 1 des Polizeigesetzes Abschiebehaftanträge stellen kann.

Im übrigen dürfte sich die Streitfrage bald erledigen, nachdem der Deutsche Bundestag am 14. November dieses Jahres im Rahmen einer Novelle zum Ausländergesetz beschlossen hat, § 63 Abs. 6 des Ausländergesetzes dahin gehend klarzustellen, daß auch der Polizeivollzugsdienst befugt ist, Abschiebehaftanträge zu stellen.

Stellv. Präsident Birzele: Es gibt keine weiteren Zusatzfragen.

Ich rufe die Mündliche Anfrage unter Ziffer 7 auf:

Mündliche Anfrage des Abg. Werner Pfisterer CDU – Mitfinanzierung des Landes bei der Liselotte-Ausstellung in Heidelberg

Herr Abg. Pfisterer, Sie haben das Wort zur Verlesung Ihrer Mündlichen Anfrage.

Abg. Pfisterer CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich frage die Landesregierung:

- a) Welche Zusagen hat das Land im Zusammenhang mit der Finanzierung der Liselotte-von-der-Pfalz-Ausstellung in Heidelberg schriftlich oder mündlich, zum Beispiel hinsichtlich Aufsichts- und Wachpersonal, Reinigung, Kauf von Vitrinen, Beleuchtung usw., gegeben?
- b) Trifft es zu, daß ursprünglich eine Zusammenarbeit zwischen der Stadt Heidelberg und dem Land Baden-Württemberg verabredet war und diese Abrede nicht eingehalten wurde?

Stellv. Präsident Birzele: Wem darf ich das Wort zur Beantwortung der Mündlichen Anfrage erteilen? – Herr Staatssekretär Dr. Palmer, Sie haben das Wort zur Beantwortung der Anfrage.

Staatssekretär Dr. Palmer: Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Namens der Landesregierung beantworte ich die Mündliche Anfrage wie folgt:

Zum Frageteil a: Das Land hat zur Förderung der Liselotte-Ausstellung im Schloß Heidelberg dreierlei Zusagen gegeben.

Erstens: Das seinerzeitige Ministerium für Familie, Frauen, Weiterbildung und Kunst hat eine Projektförderung von höchstens 200 000 DM mit der Maßgabe bewilligt, daß die Stadt Heidelberg einen Zuschuß von mindestens 400 000 DM gibt. Eine solche Relation, Herr Abg. Pfisterer, ist die übliche Relation, die wir bei vergleichbaren Ausstellungen zugrunde legen. Die grundsätzliche Zustimmung des seinerzeitigen Ministeriums datiert vom 13. November 1995, die förmliche Bewilligung erfolgte dann mit Bescheid vom 26. Juni 1996.

Zweitens: Die Verwaltung der staatlichen Schlösser und Gärten in der Zuständigkeit des Finanzministeriums hat mit

der Stadt Heidelberg vereinbart, ihr die Ausstellungsräume im Heidelberger Schloß einschließlich Zugangs- und Freiflächen sowie die Flächen für den Kassenkiosk mietzinsfrei zu überlassen. Dieses Entgegenkommen stellt einen Wert von rund 40 000 DM dar. Die Bereitstellung von Landespersonal für Kasse, Bewachung und sonstige Dienstleistungen wurde der Stadt Heidelberg ebensowenig zugesagt wie die Übernahme von Betriebskosten, wie zum Beispiel für Reinigung und Beleuchtung usw. Dafür fehlten nicht nur die haushaltsrechtlichen Voraussetzungen, die auf den Mietverzicht beschränkt sind, sondern auch die tatsächlichen Möglichkeiten,

(Zuruf des Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen)

weil die Schloßverwaltung auch während der Ausstellungsdauer nicht über überzähliges und anderweitig einsetzbares Personal verfügt.

Drittens: Das Land hat zugesagt, nach Ablauf der Ausstellung solche Gegenstände zu erwerben, die von den Veranstaltern für die Ausstellung angeschafft wurden und an denen auf Dauer für die Präsentationaufgaben der staatlichen Schlösser und Gärten, insbesondere im Schloß Heidelberg, Bedarf besteht. Hierbei handelt es sich im wesentlichen um ein Landschaftsmodell, Tischvitrinen und ein Beleuchtungssystem. Verhandlungen über die abschließende Festlegung der Erwerbungsliste sind derzeit noch in Gang. Die bisher letzte Verhandlungsrunde hat erst vor zwei Tagen, am 2. Dezember, stattgefunden. Die Verhandlungen werden rechtzeitig zum Ende der Ausstellung Ende 1997 abgeschlossen werden.

Weitere Zusagen – darauf müssen das Finanzministerium und das Wissenschaftsministerium Wert legen – wurden vom Land nicht gemacht. Die gegebenen Zusagen werden ohne Abstriche eingehalten.

Dann komme ich zum Frageteil b: Bei den Vorsondierungen, ob und wie eine Liselotte-Ausstellung im Schloß Heidelberg als Projekt des Heidelberger Stadtjubiläums zum 800jährigen Bestehen organisiert werden könnte, wurde von den Initiatoren auch eine Rolle des Landes als Mitveranstalter ins Gespräch gebracht. Bei näherer Prüfung erwies sich dies jedoch als nicht zweckmäßig, weil es den Zuschuß aus dem Kunstetat in Höhe von 200 000 DM sogar verhindert hätte.

Der Gedanke einer Mitträgerschaft der staatlichen Schlösser und Gärten in der Zuständigkeit des Finanzministeriums wurde daher schon im Vorfeld der Ausstellungsplanungen fallengelassen. Irgendwelche konkrete Abreden waren diesbezüglich von den staatlichen Schlössern und Gärten nicht getroffen worden. Alle Beteiligten konzentrierten sich auf die bei der Beantwortung des Frageteils a genannten Förderzusagen des Landes, denen bei der Eröffnung der Ausstellung und im Katalog seitens der Veranstalter in Heidelberg auch öffentlich großes Lob gezollt wurde.

(Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: Können Sie das noch einmal wiederholen? – Abg. Weimer SPD: Ein wenig langsamer! Langsamer lesen!)

Stellv. Präsident Birzele: Eine Zusatzfrage des Herrn Abg. Pfisterer.

Abg. Pfisterer CDU: Herr Präsident! In welcher Höhe kauft die Landesregierung Ausstellungsgegenstände auf?

(Abg. Weimer SPD: Das weiß der Präsident nicht!)

Zweitens: Wie kommt der Kulturbürgermeister von Heidelberg, Herr Dr. Beß, dazu, zu behaupten, das Land habe ursprünglich eine Zusammenarbeit zugesagt, im Februar dieses Jahres dann aber gesagt, es sei nicht Mitveranstalter, und dieser Rückzieher habe verheerende Konsequenzen für den Haushalt in Heidelberg gehabt?

Stellv. Präsident Birzele: Herr Staatssekretär.

Staatssekretär Dr. Palmer: Zum zweiten Teil Ihrer Frage, Herr Abgeordneter, wie Herr Kulturbürgermeister Dr. Beß zu einer solchen Aussage komme, muß ich sagen: Das vermag ich nicht einzuschätzen. Er hat sich bisher meines Wissens auch nicht mit einem solchen Vorhalt an die Amtsspitze des Wissenschaftsministeriums gewandt.

Zum ersten Teil Ihrer Frage: Ich habe vorhin in der Beantwortung davon gesprochen, daß die Verhandlungen noch andauern und vor zwei Tagen eine weitere Verhandlungsrunde stattgefunden hat. Wir können also noch keine konkreten Summen nennen. Ich würde aber gern einmal eine Größenordnung benennen. Diese Größenordnung wird zwischen 200 000 und 300 000 DM für die Gegenstände betragen, die das Land noch erwerben wird.

Stellv. Präsident Birzele: Keine weiteren Zusatzfragen.

Ich rufe auf die

Mündliche Anfrage des Abg. Roland Schmid CDU – Präsentation privater Kunstsammlungen in Baden-Württemberg

Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort zur Verlesung Ihrer Anfrage.

Abg. Schmid CDU: Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Ich frage die Landesregierung:

- a) Aus welchen Gründen hat sich die Landesregierung dazu entschlossen, die ursprünglich für Stuttgart in einem Sammlermuseum vorgesehene dauerhafte Präsentation der Kunstsammlungen Froehlich, Rentschler u. a. nun in Karlsruhe unterzubringen?
- b) Welche Bedeutung mißt die Landesregierung den Wünschen der Sammler bei ihrer Standortentscheidung zu?

Stellv. Präsident Birzele: Herr Staatssekretär Dr. Palmer, Sie haben das Wort zur Beantwortung der Anfrage.

Staatssekretär Dr. Palmer: Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Namens der Landesregierung beantworte ich die Mündliche Anfrage wie folgt:

Zu Teil a der Frage

(Zuruf des Abg. Weimer SPD)

– auf Wunsch, Herr Weimer, wenn es Ihnen zu kompliziert ist, auch gern langsamer –: Sehr geehrter Herr Abg.

Schmid, es kann keine Rede davon sein, daß die Landesregierung sich bereits dazu entschlossen habe, eine dauernde Präsentation privater baden-württembergischer Kunstsammlungen – Froehlich, Rentschler, Scharpff, Weißhaupt und der anderen – in Karlsruhe statt in Stuttgart vorzusehen. Die Situation stellt sich derzeit vielmehr wie folgt dar: In Baden-Württemberg gibt es bedeutende private Sammlungen internationaler zeitgenössischer Kunst. In der Tat hat insbesondere die Staatsgalerie Stuttgart seit vielen Jahren den Kontakt mit solchen Sammlern gepflegt. 1990 war mit Billigung des Ministerrats eine Konzeption erreicht, die eine enge und langfristige Kooperation zwischen Staatsgalerie und Sammlern zur gemeinsamen integrativen Bestückung eines als großen Neubau zu errichtenden Museums zeitgenössischer Kunst an der Kulturmeile hier in Stuttgart vorsah.

Diese Konzeption konnte in der Folge vor allem wegen der zunehmend schwierigeren finanziellen Situation des Landes nicht verwirklicht werden. Auch ein statt dessen geplanter bescheidener Erweiterungsbau der Staatsgalerie Stuttgart in deren rückwärtigem Bereich, dem erst erheblich später im Zusammenhang mit Stuttgart 21 ein größerer Neubau zu folgen hätte, konnte noch nicht in Angriff genommen werden.

Diese Gegebenheiten haben dazu geführt, daß Sammler auch außerhalb Baden-Württembergs Kooperationen mit Kunstinstituten prüfen und erproben und daß somit Abwanderungen bedeutender Sammlungskomplexe aus dem Land drohen. Dieser Umstand sowie die kürzlich erfolgten Ausstellungen der Sammlungen Burda und Froehlich in Baden-Baden, in Stuttgart und in Tübingen haben das Thema eines Sammlermuseums aufs neue belebt. Es kommt natürlich auch eine Gesamtdiskussion in der Bundesrepublik Deutschland hinzu. Ich darf nur an die Sammlung Marx im „Hamburger Bahnhof“ oder die Sammlung Bergruen in Berlin erinnern.

In diesem Zusammenhang hat der Leiter des Zentrums für Kunst- und Medientechnologie in Karlsruhe, Professor Heinrich Klotz, unlängst den Vorschlag einer kurzfristig zu realisierenden verhältnismäßig großflächigen Präsentation privater Sammlungsgegenstände im sogenannten IWKA-Komplex im Kontext mit dem Zentrum für Kunst- und Medientechnologie in Karlsruhe gemacht. Es handelt sich dabei um zwei im Augenblick noch freie Lichthöfe mit einer Nettonutzfläche von 9 400 qm. Dieser Vorschlag von Professor Klotz, dem wohl auch die Stadt Karlsruhe aufgeschlossen – um nicht zu sagen: positiv – gegenübersteht, wird gegenwärtig ebenso wie das bereits erwähnte Projekt eines rückwärtigen Erweiterungsbaus für die Staatsgalerie Stuttgart näher geprüft. Die Prüfungen werden sich auf komplexe Fragen der konzeptionellen, baulichen und finanziellen Geeignetheiten und Realisierbarkeiten erstrecken. Das ist eine – vor allem auch angesichts der anhaltenden Finanznot des Landes – recht schwierige Unternehmung.

Entscheidungen sind aber, wie schon eingangs betont, noch nicht gefallen. Ich möchte trotzdem offen sagen, daß für eine Lösung in Karlsruhe wohl insbesondere das Flächenangebot und eine relativ rasche Realisierbarkeit und für eine Lösung in der Landeshauptstadt Stuttgart die schon lan-

(Staatssekretär Dr. Palmer)

ge angestrebte Einbettung in das führende Kunstmuseum unseres Landes sprechen. Denkbar sind vielleicht auch vermittelnde Lösungen, die aktuell eher auf Karlsruhe setzen, jedoch auf weitere Sicht für Stuttgart nichts verbauen.

(Abg. Sieber CDU: Sehr gut!)

Vorrangig wird es jetzt vor allem darauf ankommen, Abwanderungen aus Baden-Württemberg überhaupt entgegenzuwirken. Es geht nicht um die Standortfrage zwischen Karlsruhe und Stuttgart, sondern darum, für das Land, für Baden-Württemberg, die Sammlungen zu sichern.

Zum Frageteil b in aller Kürze: Selbstverständlich spielen für die weiteren Erwägungen die Wünsche und Absichten der Sammler eine entscheidende Rolle; denn sie überlassen diese Sammlungen ja dem Land und binden damit auch die Landesregierung. Aber auch inhaltliche und funktionale Erwägungen dürfen nicht vernachlässigt werden. Die Landesregierung beabsichtigt deshalb, rasch ein Gespräch mit den Sammlern zu führen.

Stellv. Präsident Birzele: Zusatzfrage, Frau Abg. Solinger.

Abg. Helga Solinger SPD: Herr Staatssekretär, stimmen Sie mit mir darin überein, daß es dem Klima zwischen dem Land und den Privatsammlern und deren Bereitschaft, ihre Kunstschatze auf Dauer in Baden-Württemberg zu etablieren, wahrlich nicht dient, wenn, wie in dieser Anfrage formuliert, der Eindruck erweckt wird, die Landesregierung könne beschließen, etwas unterzubringen, solange die Sammler weder gefragt wurden noch ihre Meinung endgültig erkundet worden ist?

Zweite Frage: Halten Sie es für sinnvoll, daß man nach einer ausführlichen Beratung im Ausschuß am 28. November bereits am 29. November die Sache noch einmal im Landtag aufgreift und mit dieser Standortdiskussion weitermacht?

Stellv. Präsident Birzele: Bitte, Herr Staatssekretär.

Staatssekretär Dr. Palmer: Frau Abg. Solinger, zu beiden Frageteilen kann ich in einem Stellung nehmen. Es ist nicht Aufgabe der Landesregierung, Fragestellungen von Abgeordneten zu zensieren

(Abg. Helga Solinger SPD: Gut!)

oder mit Noten zu versehen. Ich werde mich deshalb davor hüten, eine Wertung von Fragen in die eine oder andere Richtung abzugeben.

(Abg. Heiler SPD: Und Ihre persönliche Meinung?
– Heiterkeit bei der SPD und Abgeordneten der CDU)

– Ich hoffe, daß meine persönliche Meinung, Herr Abgeordneter,

(Abg. Weimer SPD: Herr Kreisvorsitzender!)

in der sachlichen Beantwortung vorhin ausreichend zum Ausdruck kam.

(Abg. Helga Solinger SPD: Danke!)

Stellv. Präsident Birzele: Keine weiteren Zusatzfragen.

Damit ist Tagesordnungspunkt 4 abgeschlossen.

Ich rufe **Punkt 2** der Tagesordnung auf:

- a) **Erste Beratung des Gesetzentwurfs der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP/DVP – Haushaltsstrukturgesetz 1997 – Drucksache 12/704**
- b) **Erste Beratung des Gesetzentwurfs der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP/DVP – Erstes Gesetz zur strukturellen Entlastung der Gemeindehaushalte und zur Stärkung der kommunalen Selbstverwaltung (Erstes Gemeindehaushaltsstrukturgesetz) – Drucksache 12/705**
- c) **Antrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP/DVP zu dem Gesetzentwurf der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP/DVP – Erstes Gesetz zur strukturellen Entlastung der Gemeindehaushalte und zur Stärkung der kommunalen Selbstverwaltung (Erstes Gemeindehaushaltsstrukturgesetz) – Drucksache 12/708**

Das Präsidium hat hier folgende Redezeiten festgelegt: für die Aussprache zu Tagesordnungspunkt 2 a bis 2 c 15 Minuten je Fraktion bei gestaffelten Redezeiten.

Herr Abg. Oettinger, Sie haben das Wort.

Abg. Oettinger CDU: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Mit den vorliegenden Gesetzentwürfen und Entschließungen bringen die beiden Koalitionsfraktionen CDU und FDP/DVP wichtige Bausteine für die Haushaltspolitik auf den Weg.

Baden-Württemberg und der Standort Deutschland stehen vor einer entscheidenden Weichenstellung. Baden-Württemberg und Deutschland haben zu entscheiden, ob sie einen Haushaltskurs für die nächste Generation fahren oder ob sie einen Haushaltskurs fahren, der der nächsten Generation nicht mehr zu bewältigende Lasten aufbürden will.

Das Jahr 1997 ist das schwierigste Haushaltsjahr der jüngeren Nachkriegsgeschichte, zum ersten, weil wir auf dem Arbeitsmarkt durch die steigende Arbeitslosigkeit wachsende Sozialhilfelasten der öffentlichen Hand beobachten müssen, zum zweiten, weil die Ertragsteuereinnahmen sinken, und zum dritten, weil die strukturellen Ausgaben weiterhin steigen.

Ich will offen ansprechen, daß wir den Haushalt 1997 im Kontext zu sehen haben, und zwar zum einen im Kontext struktureller anderer Aufgaben. Es wird sich im nächsten Jahr erweisen müssen, ob wir die Rentenformel neu so ordnen, daß der Generationenvertrag für beide Seiten noch tragbar ist, für Alte, aber vor allem auch für Junge.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Wir werden das Arbeitsrecht, das Wirtschaftsrecht, das Umweltrecht, das Genehmigungsrecht und die Staatsquote verändern müssen, um zu beweisen, daß wir den Anreiz für Beschäftigung und Investition am Standort Deutschland neu beleben.

(Oettinger)

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Drautz FDP/DVP – Abg. Drautz FDP/DVP: Sehr richtig!)

Wir werden beides nicht durch besondere Verschuldung lösen dürfen. Woher nehmen wir eigentlich noch das Recht, unser gegenwärtiges Dasein mit neuen Schulden zu finanzieren?

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP)

Natürlich kann man sagen: Auch Baden-Württemberg hat mit 50 Milliarden DM eine hohe Schuldenlast, in der Tat. Natürlich sind auch wir in den siebziger und achtziger Jahren – das hält bis heute, mit sinkender Tendenz, an – immer geneigt gewesen, unseren Wunschzettel im Verteilungskampf durch Schulden zu finanzieren.

In der Vergangenheit verlief der Verteilungskampf wie folgt: Alle wollten Geld. Alle Gruppen hatten jeweils berechnete Argumente – zum Thema Schülerbeförderung, zum Thema Feuersicherheit, zum Thema Sportstättenbau –, die ich nicht verkenne. Es waren aber Argumente, denen wir allen nur Rechnung tragen konnten, indem wir Wachstum verteilen konnten. Wir haben kein Wachstum mehr, wir haben Stagnation. Deswegen ist der Verteilungskampf nicht mehr durch Preisgabe von Wachstumserfolgen zu lösen.

Zweitens haben wir den Verteilungskampf gelöst, indem wir statt 100 % real imaginäre 110 % ausgegeben haben. Wir haben 100 % gehabt, 110 % ausgegeben und dadurch halbwegs Befriedung geschaffen.

(Zuruf des Abg. Hackl Bündnis 90/Die Grünen)

Die spannende Aufgabe, der sich CDU und FDP/DVP stellen – Sie sollten sich dabei nicht querstellen, sondern mitmachen –, ist, einen Haushaltskurs sinkender Neuverschuldung fortzuführen.

(Beifall der Abg. Hans-Michael Bender und Göbel CDU)

1,6 Milliarden DM stehen für das nächste Jahr im Raum. Diese Zahl hat auch etwas mit einem europäischen Handlungsdruck zu tun. Die europäische Währung ist heute nicht das Thema, wohl aber das Recht der öffentlichen Hand, sich zu verschulden. Deutschland kann im Jahr 1997 gerade einmal 120 Milliarden DM Schulden machen – ein horrender Betrag und trotzdem kaum zu verkraften. Alles will nach oben, und keiner ist bereit, sich entsprechend einzubringen.

Die Länder haben in der Verteilung zwischen Bund, Ländern und Sozialversicherungssystem das Recht, 35 Milliarden DM neue Schulden aufzunehmen. Dies ist der Betrag, den die Finanzminister in allen 16 Ländern als Vorgabe bekommen haben. Würde es streng nach Einwohnerzahl und Steuerkraft gehen, dürfte Baden-Württemberg davon ein Achtel in Anspruch nehmen. Das heißt, wir könnten in Baden-Württemberg Schulden in der Größenordnung von 4,5 Milliarden DM machen und würden trotzdem die europäische Vorgabe für eine stabile Währung nach Maastricht erfüllen.

Andere Länder überschreiten die Vorgabe

(Abg. Rapp REP: Aus dem Grund brauchen wir nicht zu sparen!)

– Herr Kollege, guten Tag –, und Baden-Württemberg ist ein Vorbild im Ländervergleich.

(Beifall der Abg. Dr. Inge Gräßle CDU)

Wir machen nicht neue Schulden in Höhe von 4,5 Milliarden DM, sondern geben uns Mühe, weniger Schulden aufzunehmen. Dazu benötigen wir als zentrales Instrument das Haushaltsstrukturgesetz, um real mit – netto – 1,6 Milliarden DM an neuen Schulden auszukommen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Drautz FDP/DVP)

Ich vergleiche ganz konkret: Gerhard Schröder, Hannover, Niedersachsen, Ihr Kollege,

(Abg. Weimer SPD: Man kann sich auch schönrechnen, Herr Kollege!)

macht im nächsten Jahr bei einem Haushaltsumfang von gerade einmal 40 Milliarden DM bei gerade einmal 7 Millionen Einwohnern 4,8 Milliarden DM an neuen Schulden –

(Abg. Drautz FDP/DVP: Hört, hört!)

auf der Skala nach oben offen. Der Haushaltsumfang in Baden-Württemberg beträgt 63 Milliarden DM. Wir, CDU und FDP/DVP gemeinsam, geben uns Mühe, haben großen Ehrgeiz und laden Sie ein, mit 1,6 Milliarden DM an neuen Schulden auszukommen. Um diese Haushaltspolitik führt kein Weg herum. Es gibt in Baden-Württemberg zu CDU und FDP/DVP keine sichtbare Alternative.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP – Zuruf des Abg. Rapp REP)

Jetzt kommt die Dialektik bei der Opposition. Ich rede zunächst einmal von der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Herr Kollege Kuhn wird nachher sagen: Wir sparen uns kaputt.

(Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: Dagegen wette ich schon jetzt! – Abg. Hackl Bündnis 90/Die Grünen: Der Wahrsager!)

Ich würde Ihnen, lieber Herr Kollege Kuhn, gern sagen: Wir verschuldeten uns kaputt, wenn wir auf Ihre Rezepte hören würden. Sie haben vor einigen Tagen –

(Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: Was wetten wir, daß ich das nachher nicht sagen werde?)

– Sie werden es umschreiben. Lassen Sie uns seriös bleiben und nicht wetten.

(Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: Ich rede ja nachher gar nicht!)

Der Haushalt wird nicht durch Wettschulden, sondern durch Einsparungen finanziert.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

(Oettinger)

Jedenfalls hat Ihre Kollegin Bender vor wenigen Wochen, am 4. November, noch behauptet, daß sie bei der angekündigten Neuverschuldung eine verhängnisvolle Entwicklung befürchte – o wie sorgenvoll –, wenn das Land und Mayer-Vorfelder neue Schuldaufnahmen anstreben. Wir streben dies nicht an. Sie sagte wörtlich: „Man kommt in Teufels Küche, wenn jetzt Steuerausfälle, strukturelle und langfristige Mindereinnahmen durch neue Kredite ausgeglichen werden.“ Exakt dies machen wir nicht. Frau Bender widerspricht Ihnen. Sie hat in dem Bereich recht. Wir folgen nicht dem Konzept des Vorsitzenden der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen. Neue Schulden sind keine Methode, um die Haushaltspolitik unter Dach und Fach zu bekommen.

(Beifall bei der CDU)

Zweitens: Der starke Maxe Dr. Puchta von der SPD erklärt: Der von der SPD in der großen Koalition durchgesetzte Konsolidierungskurs darf von der neuen Regierung nicht leichtfertig aufs Spiel gesetzt werden. Puchta wörtlich: „Es besteht die große Gefahr, daß die Regierung Teufel/Döring bereits zu Beginn der Periode jede Seriosität aufgibt.“ Deswegen frage ich zurück: Wo ist denn Ihr Kontakt zum Deutschen Gewerkschaftsbund in Baden-Württemberg?

(Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: Was lesen Sie noch außer dem Pressespiegel?)

Herr Puchta, ich rate Ihnen dringend – denn Ihre Nähe zur Gewerkschaft ist enger als unsere –,

(Abg. Weimer SPD: Gott sei Dank!)

den Gewerkschaftsfunktionären klarzumachen, daß Sozialismus in Baden-Württemberg nicht mehr läuft.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Oh-Rufe von der SPD – Abg. Weimer SPD: Haasis, da darfst nicht einmal du klatschen! – Abg. Bebbler SPD: Aber sonst geht es Ihnen gut? – Abg. Weimer SPD: So ein Unsinn!)

Wir setzen auf eine logische Philosophie. Wenn im letzten Jahr

(Zuruf des Abg. Nagel SPD)

– der Kollege Nagel ist auch aufgewacht, guten Tag – nur noch 5 Milliarden DM an Investitionen in deutsche Arbeitsplätze geflossen sind,

(Abg. Nagel SPD: Legen Sie mal Ihre Pubertät ab!)

wenn im globalen Wettbewerb weltweit nur noch ein Anreiz bestand, 5 Milliarden DM am Standort Deutschland in Arbeitsplätze für die junge Generation zu investieren, und wenn gleichzeitig deutsches Geld in der Größenordnung von weit mehr als 40 Milliarden DM Arbeitsplätze im Elsaß, in den USA, in Kanada und in Malaysia geschaffen hat, dann stimmt etwas nicht am Standort Deutschland.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Abg. Rapp REP: Völlig richtig!)

Die Aufgabe besteht darin, die Staatsquote zu senken, Haushalte fit zu machen, um Steuern zu senken, und dies alles nicht durch höhere Verschuldung zu finanzieren.

Deswegen gibt es hier im Landesparlament keine Alternative zum Kurs von CDU und FDP/DVP.

(Abg. Hackl Bündnis 90/Die Grünen: Meinen Sie!)

Das Haushaltsstrukturgesetz ist dafür ein wesentlicher Baustein. Ein Gutachten des Justizministeriums hat eindeutig ergeben, daß wesentliche Teile des Haushaltsstrukturgesetzes nicht rückwirkend in Kraft gesetzt werden dürfen, sondern daß zum Beispiel die Regelung des Zuschusses für die Privatschulen, der Streichung des Staatsdrittels für die Heimsonderschulen, aber auch anderer Maßnahmen vor dem 1. Januar verabschiedet sein müssen. Deswegen ist das Vorgehen der Christlich Demokratischen Union in der Sache, aber genauso der Zeitplan geboten und richtig.

Nun zu den einzelnen Punkten. Wir weichen ja überhaupt nicht aus. Der zentrale Vorwurf lautet, die Politik von CDU und FDP/DVP sei familienfeindlich.

(Abg. Buchter Bündnis 90/Die Grünen: Ja, das stimmt!)

Diesen Vorwurf hören wir, und wir nehmen ihn ernst.

(Abg. Dr. Caroli SPD: Der erste richtige Satz!)

Meine Damen und Herren, richtig ist folgendes: Es ist in Baden-Württemberg wie in keinem anderen Land immer ein Schwerpunkt der Finanzpolitik gewesen, für Jugendliche, für Kinder, für Schwache, für Randgruppen und gerade für kinderreiche Familien finanzielle Erleichterung zu schaffen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Abg. Weimer SPD: Ja, gewesen!)

Dies wird sich auch in Zukunft im Bestand erhalten lassen.

(Abg. Weimer SPD: Das merken wir halt nicht!)

Nur: Wenn ein Land mehr tut als andere Länder, wenn ein Land Erfinder des Landeserziehungsgeldes war, wenn ein Land ein dezentrales Schulwesen ohnegleichen hat, wenn ein Land den ländlichen Raum mehr als jede andere Region fördert und wenn dann dieses Land Kürzungen nötig hat, dann kommt man eben um Kürzungen auch im Schwerpunktbereich nicht herum. Hätten wir ein Programm gehabt, Kollege Kuhn, um zum Beispiel alleinverdienende Singles zu finanzieren, dann hätten wir leicht dort kürzen können. Da wir aber in Baden-Württemberg die Familie finanzieren, kommen wir bei einer Haushaltspolitik, die nicht Verschuldung heißt, um Kürzungen auch in diesem Bereich nicht herum.

Wir drücken uns nicht, aber eines muß klar sein: Wenn gestern Eltern, Lehrer und Kinder demonstrierten

(Abg. Dr. Caroli SPD: Das tut weh!)

– und damit bin ich beim Thema Schülerbeförderung – und wenn Abgeordnete der SPD ihre Arbeit sausenlassen, um Glühwein auszuschenken –

(Oettinger)

(Lachen bei der SPD – Abg. Drautz FDP/DVP:
Und dann noch ausländischen Glühwein! – Abg.
Weimer SPD: Ich hätte Ihnen einen angeboten,
wenn Sie gekommen wären! Sie hätten einen von
uns gekriegt! – Abg. Nagel SPD: Sie verwechseln
Niveau wohl auch mit einer Hautcreme!)

Wenn man ganz konkret die Aufgabe der Schülerbeförderung betrachtet, dann tut es gut, einmal die Zahlen zu sehen: Baden-Württemberg hat im Jahr 1996 hierfür einen Betrag von 415 Millionen DM bereitgestellt. Damit tun wir in der Beförderung von Schülern und für den öffentlichen Nahverkehr mehr als jedes andere Land, mehr als Nordrhein-Westfalen, mehr als Hessen, mehr als Niedersachsen. Wenn wir im nächsten Jahr hier um 83 Millionen DM kürzen müssen, sind dies ganz genau 20 %. 20 % sind nicht wenig, aber 20 % sind bei weitem kein Kahlschlag gegen Eltern, Kinder und den ländlichen Raum. 20 % sind, so meinen wir, zumutbar.

(Abg. Carla Bregenzer SPD: Das ist ja nur der Einstieg!)

Eine Kürzung um 20 % führt ganz konkret zu folgenden Zahlen: Derzeit haben wir in Baden-Württemberg 1,5 Millionen Schulkinder. Dies ist bekannt. Davon werden 530 000 durch Mittel des Landes von zu Hause in die Schule befördert und damit gefördert. Rein rechnerisch ergeben 83 Millionen DM bei 530 000 Kindern pro Monat 13 DM. 13 DM sind nicht wenig. Das ist klar. Aber die Horrorzahlen, die Sie gern verbreiten, 100, 200 DM, pro Familie 4 000 DM bei mehreren Kindern, gehören ins Gruselkabinett und nicht in das Landeskabinett.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg.
Dr. Puchta SPD: Gehen Sie einmal in den Landkreis Waldshut! – Weitere Zurufe von der SPD)

Wir werden in der ganzen Beratung der nächsten Woche dafür Sorge tragen, daß die Fakten auf den Tisch kommen und nicht weiterhin Gruselzahlen die Schlagzeilen beherrschen.

Ein Weiteres kommt hinzu: Landkreise haben bisher eher zuviel als zuwenig bekommen.

(Zurufe von der SPD: Oh!)

Der öffentliche Nahverkehr ist eine klassische Trägerschafts- und Finanzierungsaufgabe der Kreise. Die ist jedem bekannt. Es gibt zahlreiche Landkreise in Baden-Württemberg, die bisher für den ÖPNV keine Mark bereitgestellt haben. Es gibt sogar einige Landkreise, die bisher mehr Geld für die Schülerbeförderung bekommen haben, als sie überhaupt in den gesamten öffentlichen Nahverkehr gesteckt haben. Sie haben daraus Guthaben gebildet und Einnahmen gehabt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Abg. Weimer SPD: Aber das Thema ist seit zwei Jahren vom Tisch!)

Deswegen, Herr Kollege Kuhn, liegt die Wahrheit nicht in der Demonstration, sondern in der konkreten Betrachtung des Einzelfalls.

Wir haben nicht vor, die Schülerbeförderung auf Null zurückzufahren.

(Abg. Weimer SPD: Aber der Finanzminister!)

– Ich rede für die CDU-Fraktion, Herr Kollege. Sie haben die Möglichkeit, nachher für Ihre Fraktion zu reden, wenn Sie das Recht dazu bekommen.

Wir haben nicht vor, die Schülerbeförderung auf Null zu fahren. Aber wenn man 3 Milliarden DM einsparen muß und die Verschuldung nicht erhöhen will, kann es keinen Umweg geben. Auch die Schülerbeförderung gehört notwendigerweise zu den Bereichen, bei denen eingespart werden muß.

Übrigens, wer die Schülerbeförderung nicht kürzt, entlastet heute Eltern zu Lasten ihrer Kinder morgen.

(Beifall des Abg. Drautz FDP/DVP)

Damit sind wir bei einem ganz konkreten Fall. Einige Fraktionen in diesem Haus haben noch nicht begriffen, daß die 40- und 50jährigen nicht mehr das Recht haben, sich ihr Dasein zu Lasten der Jugend zu finanzieren und zu verschönern.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP)

Deswegen erhebe ich lieber von Vater und Mutter 10 DM oder 12 DM mehr im Monat, um die Beförderung des Kindes zu finanzieren und dem Kind nicht Milliarden Schulden in seinen Schulranzen zu legen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP)

Es gibt keine Alternative zu CDU und FDP/DVP.

Ein weiterer Bereich sei beispielhaft genannt. Natürlich gestehe ich zu, daß die Feuerwehr ehrenamtlich und hauptamtlich eine herausragende Aufgabe für die Sicherheit erfüllt: für Feuersicherheit, im Straßenverkehr, bei Umweltproblemen. Wenn aber ein Land sparen muß und fähig und gewillt ist, einen Sparkurs einzuhalten, dann kann es doch nicht so schlimm sein, bei der Beschaffung neuer Feuerwehrfahrzeuge ein Jahr langsamer zu tun oder gar nichts zu tun.

(Beifall der Abg. Dr. Inge Gräßle CDU)

Baden-Württemberg wird die Feuersicherheit mit den bestehenden Fahrzeugen halten können. Ich sage salopp: Dann werden eben die Fahrzeuge ein Jahr später in die Partnerstädte nach Ungarn fahren, um dort weitere zehn Jahre wertvollen Dienst zu leisten.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Zurufe von der SPD: Oh!)

Ein dritter Bereich sei genauso genannt: Natürlich sind wir mit den Sportverbänden im engen Dialog. Wir werden übrigens deswegen dafür Sorge tragen, daß die Kürzung der Wettmittel im Sportbereich den laufenden Betrieb kaum tangiert. Der Übungsleiter bekommt seine Pauschale; der laufende Betrieb bleibt erhalten. Aber wäre es, wenn wir

(Oettinger)

uns in einem Jahr hier wieder treffen, schlimm, Herr Kollege Kuhn, wenn im Jahr 1997 kein neuer Sportplatz, kein neues Sportgelände und keine neue Halle genehmigt worden wären? Kein Sportplatz wird geschlossen, keine Halle wird dichtgemacht, der Sport bleibt auf dem gleichen Niveau wie bisher, aber die Entwicklung „Immer besser, immer mehr, immer höher“ wird um ein Jahr verlangsamt oder gar gestoppt.

(Zuruf des Abg. Kretschmann Bündnis 90/Die Grünen)

Die Christlich Demokratische Union eröffnet hiermit die Haushaltsberatung. Wir ziehen das Haushaltsstrukturgesetz vor.

(Abg. Walter Bündnis 90/Die Grünen: Zurück wäre besser!)

Nicht als Putsch. Wir stellen uns jedem einzelnen Argument. Wir haben am Donnerstag Finanzausschußsitzung und nächsten Mittwoch die Zweite Beratung.

(Abg. Walter Bündnis 90/Die Grünen: Glauben Sie das selber?)

Das Haushaltsstrukturgesetz benötigen wir, um im Umfang von 600 Millionen DM einen zentralen Baustein zu haben, der sicherstellt, daß wir die Neuverschuldung nicht erhöhen müssen.

Von daher können Sie auf Geschlossenheit der Koalition setzen. Sie werden sich wundern: Wir machen von unserer Überzeugung und von unserer Mehrheit Gebrauch. Es gibt keine Alternative zum Sparkurs dieser Koalition.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und Beifall bei der FDP/DVP – Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: Weil es keine geheime Abstimmung gibt, Herr Kollege!)

Stellv. Präsident Birzele: Das Wort erhält Herr Abg. Maurer.

(Abg. Drautz FDP/DVP: Warten wir einmal ab, was jetzt kommt!)

Abg. Maurer SPD: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben durch die Rede des Finanzministers heute morgen schon einen Eindruck bekommen, in welcher völlig ungeklärten Haushaltssituation hinein jetzt dieses sogenannte Haushaltsstrukturgesetz plazierte wird.

(Zuruf von der SPD: Chaos!)

Der Herr Finanzminister ist nicht da, Herr Kollege Oettinger. Es ist eine interessante Frage: Warum ist eigentlich der Finanzminister bei einer solchen Beratung nicht da?

(Abg. Oettinger CDU: Der Herr Staatssekretär ist da! – Abg. Rückert CDU: Weil er auf dem Weg nach Bonn in den Vermittlungsausschuß ist! – Abg. Herrmann CDU: Weil ständig der Vermittlungsausschuß tagt! – Weitere lebhaftes Zurufe von der CDU – Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Birzele: Herr Abg. Maurer, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Oettinger?

Abg. Maurer SPD: Nein.

(Abg. Döpfer CDU: Weil ihm das unangenehm ist!)

– Ach was! Bleiben Sie doch ganz ruhig.

Warum ist der Herr Ministerpräsident nicht da?

(Abg. Drautz FDP/DVP: Da sitzt er! – Große Unruhe bei der CDU und der FDP/DVP)

– Schön. Ich habe ihn auf dem Platz gesucht, der extra für ihn geschaffen worden ist. Deswegen habe ich ihn nicht gleich gesehen. Der Herr Ministerpräsident ist also da.

(Abg. Sieber CDU: Und der Finanzminister ist im Vermittlungsausschuß, Herr Kollege! – Abg. Rapp REP: Aber Ihre Fraktion ist nur zur Hälfte da! – Anhaltende Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Birzele: Meine Damen und Herren, ich bitte um Ruhe.

Abg. Maurer SPD: Ich bleibe bei meiner Feststellung: Der Herr Finanzminister sollte dasein.

(Abg. Sieber CDU: Er ist im Vermittlungsausschuß, Herr Kollege!)

Ich komme auf das zurück, was der Herr Finanzminister heute morgen vorgetragen hat.

(Zuruf des Abg. Drautz FDP/DVP)

– Jetzt hören Sie doch auf, Herr Drautz. – Was der Herr Finanzminister heute vormittag vorgetragen hat, läßt auf eine völlig ungeklärte Haushaltssituation schließen.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Birzele: Herr Abg. Maurer, entschuldigen Sie bitte. Meine Damen und Herren, ich bitte um Ruhe, und ich bitte auch darum, Gespräche einzustellen. Es ist kaum möglich, den Redner zu verstehen.

Bitte schön, Herr Abg. Maurer.

(Abg. Rech CDU: Der soll jetzt endlich etwas sagen!)

Abg. Maurer SPD: Der Finanzminister hat gesagt, er sei nicht in der Lage, die Zahlen einer mittelfristigen Finanzplanung zu nennen. Er wird uns mehrere Nachschiebelisten präsentieren, weil das alles völlig ungeklärt ist.

(Zuruf des Abg. Mappus CDU)

Mitten hinein in diese völlig ungeklärte Finanz- und Haushaltssituation überziehen Sie das Parlament mit einer Schnellschußberatung, und Sie wissen eines – Herr Oettinger hat gesagt, das wisse er schon ganz sicher –, nämlich daß das Haushaltsstrukturgesetz mit allen seinen Bestandteilen beschlossen werden müsse.

(Maurer)

Woher wissen Sie das? Sie übersehen bis zum heutigen Tag in keiner Weise die Einnahmesituation des Landes Baden-Württemberg, die grundlegenden Finanzdaten. Nachdem Herr Kollege Oettinger eine allgemeine Vorbemerkung gemacht und ein Stück der Haushaltsrede vorgetragen hat, sage ich Ihnen dazu eines: Sie als CDU und als FDP/DVP haben hier im Parlament und in Bonn eine Finanzpolitik der Bundesregierung voll mitgetragen, die jetzt dazu führen wird, daß Einnahmeausfälle für das Land in noch unbekannter Höhe entstehen werden.

(Beifall bei der SPD)

Das heißt, Sie verkürzen aus ideologischen Gründen mit Ihrer Steuerpolitik die Einnahmesituation des Landes, und dann reden Sie hier über die Notwendigkeit, Familien mit Kindern belasten zu müssen, um Ihre Haushalte wieder auszugleichen.

(Beifall bei der SPD)

Sie verschweigen, daß Sie in Deutschland Steuergeschenke verteilen und in den letzten Jahren verteilt haben.

(Zurufe von der CDU, u. a. Abg. Mappus: Wo?)

Sie haben in den neuen Bundesländern Baukonjunkturen angeschoben, die im wesentlichen mit Steuergeschenken finanziert wurden, die Sie sehr reichen Leuten im Westen Deutschlands gemacht haben.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten des Bündnisses 90/Die Grünen)

Es waren im übrigen Scheinkonjunkturen, die jetzt zu Lasten der neuen Bundesländer zusammenbrechen werden. Damit haben Sie die Staatseinnahmen in Deutschland und auch die Möglichkeiten des Landes Baden-Württemberg verkürzt. Und Sie machen bei der Vermögensteuer aus ideologischen Gründen Steuergeschenke und sagen dann hier, jetzt müßten Sie den Arbeitnehmern und den Familien mit Kindern zu Leibe rücken, weil Sie sonst die Haushalte nicht ausgleichen könnten.

(Abg. Kluck FDP/DVP: Sie sind doch Ideologe!)

– Bei der FDP sind wir da gerade richtig. – Erst wenn Sie einmal anfangen würden,

(Zuruf des Abg. Walter Bündnis 90/Die Grünen)

davon abzulassen, Ihre Klientel dauernd mit immer neuen Vorteilen und Geschenken zu bedienen, würden Sie das Recht erwerben, hier mit uns über seriöse Haushaltspolitik zu diskutieren.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten des Bündnisses 90/Die Grünen – Abg. Drautz FDP/DVP: Ihre Klientel wählt Sie schon gar nicht mehr!)

Und dann möchte ich einmal den Kollegen Teufel,

(Abg. Oettinger CDU: Was heißt „Kollege“?)

den ich jetzt gefunden habe, Sie, Herr Ministerpräsident, beim Wort nehmen. Sie haben noch vor Wochen gesagt,

daß Sie die Aufrechterhaltung der privaten Vermögensteuer befürworten würden.

(Abg. Dr. Puchta SPD: Ja!)

Ich frage Sie, wie Sie Ihren Einfluß eigentlich geltend gemacht haben. Ich frage Sie von der CDU, warum Sie den Vorschlägen der sozialdemokratisch geführten Länder, die Vermögensteuer im Lichte der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts verfassungskonform zu gestalten, was möglich gewesen wäre, nicht gefolgt sind.

(Abg. Hofer FDP/DVP: Erbschaftsteuer!)

Ich frage Sie, warum Sie jetzt nicht wenigstens an der Seite der anderen Länder dafür streiten, die private Vermögensteuer zu erhalten. Das frage ich Sie.

Ich sage Ihnen: Sie nehmen die Interessen des Landes nicht wahr, Sie reißen die Löcher selber auf, von denen Sie jetzt tränenreich beklagen, daß Sie sie zu Lasten der Menschen in Baden-Württemberg schließen müssen. Das ist die Realität.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Hackl Bündnis 90/Die Grünen)

Damit wir uns da richtig verstehen, Herr Kollege Oettinger – da brauchen Sie mit uns gar keine Scheindebatte zu führen –: Wir sind der Auffassung, daß der finanzpolitisch seriöse Kurs in Baden-Württemberg erhalten werden muß. Und wir haben uns – wir tun das heute wieder – dazu bekannt, daß die Zielsetzungen der mittelfristigen Finanzplanung, was die Nettoneuverschuldung angeht, eingehalten werden müssen. Das ist die Vorgabe unserer eigenen Haushaltspolitik

(Beifall des Abg. Kleinmann FDP/DVP)

und unserer eigenen Vorschläge. Also darüber brauchen wir hier keine Geisterdebatte zu führen. Das versehe ich nur mit der Bemerkung – Herr Kollege Kuhn wird sicherlich etwas dazu sagen –: Ich rate, Herr Kollege Kuhn, dringend davon ab, einer zusätzlichen Nettoneuverschuldung das Wort zu reden,

(Beifall des Abg. Kleinmann FDP/DVP)

denn eine anwachsende Nettoneuverschuldung bedeutet eine sehr, sehr negative Verteilungswirkung. Die Beanspruchung der Kreditmärkte durch die öffentliche Hand bedeutet nur, daß durch relativ hohe Zinsmargen diejenigen Geld verdienen, die Vermögen anlegen können. Wir haben aber in Deutschland die Situation, daß vor allem die Arbeitseinkommen extrem belastet worden sind und eher die auf der Sonnenseite der Gesellschaft leben, die über Kapitaleinkünfte verfügen können. Das muß man berücksichtigen.

(Zuruf des Abg. Deuschle REP)

Es gibt nicht nur finanzwirtschaftliche Gründe, die Neuverschuldung nicht zu erhöhen, sondern es gibt vor allem auch verteilungspolitische Gründe, die Neuverschuldung nicht zu erhöhen. Darüber brauchen Sie mit uns keine Debatte zu führen.

(Maurer)

Aber eines ist mir doch heute morgen bei den Ausführungen von Herrn Mayer-Vorfelder aufgefallen – Ihnen vielleicht nicht, deswegen will ich das noch einmal in Erinnerung rufen –: Er hat – das fand ich ganz bemerkenswert – gesagt, in der Zeit vor 1990 habe das Land Baden-Württemberg einen Anteil von 6 % Kreditfinanzierung gehabt. Das hat er gesagt, und er war ganz stolz darauf, daß aus den 6 % noch 3 % geworden sind. Er hat auch noch gesagt, die sozialdemokratisch geführten Länder hätten jetzt auch 6 %. Wissen Sie, was diese Botschaft eigentlich bedeutet? Das bedeutet – das war ein schwerer Vorwurf; Sie haben gerade wieder Niedersachsen zitiert –,

(Abg. Stratthaus CDU: Das sind doch 10 000!)

daß Sie im Moment einigen sozialdemokratisch geführten Bundesländern den Vorwurf machen, daß sie sich in der Frage der Neuverschuldung so verhalten wie die von Ihnen gestellten Alleinregierungen in Baden-Württemberg in der Vergangenheit.

(Beifall bei der SPD – Abg. Haasis CDU: Das stimmt doch gar nicht! – Zuruf des Abg. Oettinger CDU)

Sie sind die letzten, die zum Thema „Verschuldung des Landes Baden-Württemberg“ große Töne spucken dürfen.

(Abg. Sieber CDU: Lesen Sie doch die Statistik nach!)

Sie haben in Zeiten, in denen es Wachstum gab, in denen die Staatseinnahmen gestiegen sind, wo man hätte konsolidieren können, in ganz anderen Zeiten als den heutigen, in denen sich die Länder verzweifelt wehren müssen, um überhaupt noch ihre Haushalte aufrechterhalten zu können,

(Zuruf des Abg. Haasis CDU)

getragen von Ihrer Allmacht und Alleinregierung das Geld zum Fenster hinausgeworfen und die Nettoneuverschuldung bis zum Gehtnichtmehr hochgetrieben. Das ist die Realität.

(Beifall bei der SPD – Widerspruch bei der CDU)

– Ich berufe mich auf das, was Herr Mayer-Vorfelder über den Anteil der Verschuldung selbst gesagt hat.

(Anhaltende Unruhe)

Die Realität ist, daß sich das erst in Zeiten der großen Koalition geändert hat, wo Sie uns verhaften können. Wie gesagt, darüber brauchen Sie gar keinen Streit zu führen.

Wir werden genau diesen finanzpolitisch seriösen Kurs fortsetzen, den wir in der Zeit unserer Regierungsbeteiligung mitgetragen haben. Also, bitte, keine Geisterdebatte.

(Anhaltende Unruhe)

Nachdem Sie heute morgen vom „Druck der Straße“ geredet haben, frage ich mich, ob Sie eigentlich noch wissen, in welcher Welt Sie leben.

(Beifall bei der SPD)

Sie müssen sich fragen lassen, ob Ihnen eigentlich entgangen ist, was sich in den letzten Jahren in Deutschland – und zwar durch Ihre verfehlte Politik im Bund mit verursacht – zu Lasten der Arbeitseinkommen abgespielt hat. Die Arbeitseinkommen in Deutschland stagnieren oder gehen zurück. Sie waren es, die die Kosten der deutschen Einheit in Form versicherungsfremder Leistungen in die Sozialversicherungssysteme hineingedrückt haben.

(Abg. Moser SPD: Über 100 Milliarden im Jahr!)

Sie richten im Moment in Ihrer Verantwortung in der Bundesregierung in der Gesundheitspolitik ein Chaos an, wie es das noch nie gegeben hat.

(Beifall bei der SPD)

Sie verantworten steigende Beitragssätze, die die Nettoeinkommen der Menschen immer weiter schmälern.

(Zuruf des Abg. Rapp REP)

Die Bezieher von Arbeitseinkommen in Deutschland sind bei der finanzpolitischen und der wirtschaftlichen Entwicklung der letzten Jahre die Dummen. Und alle die, die in der Lage sind, Kapitaleinkünfte zu erzielen, sind auf der Sonnenseite. In eine solche Situation hinein ist Ihre politische Antwort, Kapitaleinkünfte weiter zu entlasten – das machen Sie ja bei der privaten Vermögensteuer – und gleichzeitig die Arbeitseinkommen weiter zu belasten. Das ist Ihre Politik. Das ist unakzeptabel, und das führt zu der Schärfe der Auseinandersetzungen.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Nun gibt es noch einmal einen großen Unterschied, nämlich ob jemand in einer persönlichen Situation lebt, wo er beispielsweise mit einer zweiten Person zusammenlebt, beide ein gutes Einkommen haben und keine Kinder da sind, oder ob wir über Familien reden, bei denen es zwei halbe oder nur ein Einkommen gibt und es drei, vier, fünf oder mehr Personen sind. Das ist ein großer Unterschied.

(Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: So ist es!)

Das, was bei der Belastung von Arbeitseinkommen, worüber ich gerade geredet habe, stattgefunden hat, wirkt sich am krassesten bei der Situation von Familien mit Kindern aus.

Wenn wir in Baden-Württemberg Haushaltspolitik machen, dann müssen wir sie nicht nur unter Wahrnehmung finanzpolitischer Notwendigkeiten machen, sondern auch unter der Wahrnehmung: Wie sieht es mit den Lebensverhältnissen der Menschen aus, für die wir zuständig sind, die auf uns setzen müssen? Da müssen wir fragen: Wie sieht es mit der Lebenssituation von Familien mit Kindern aus?

Deswegen sage ich Ihnen: Die Lebenssituation von Familien mit Kindern ist in den letzten Jahren so verschlechtert worden, daß es Konsolidierungsmaßnahmen zu Lasten von Familien mit Kindern in diesem Parlament vor diesem Hintergrund nicht geben kann.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten des Bündnisses 90/Die Grünen)

(Maurer)

Da geht es dann um Alternativen. Wir haben Ihnen die Alternativen genannt. Sie kürzen die Zuschüsse zu der Schülerbeförderung um 100 Millionen DM. Wir schlagen Ihnen vor – das wissen Sie –, die sogenannte Schuldendiensthilfe, das heißt die Subventionierung des Flughafens Stuttgart – 84 Millionen DM in Ihrem neuesten Entwurf –, zu streichen.

(Abg. Weimer SPD: Sehr gut!)

Wir schlagen Ihnen vor, die Ministerialzulage, die in anderen Ländern schon gestrichen worden ist, in Baden-Württemberg ebenfalls zu streichen.

(Beifall bei der SPD)

Das ergibt zusammen die 100 Millionen DM, über die wir bei der Schülerbeförderung gerade reden.

(Abg. Weimer SPD: So ist es!)

Natürlich sind die Maßnahmen, die wir vorschlagen, auch nicht populär. Ich weiß, daß wir uns damit keine Freunde unter denjenigen, die die Ministerialzulage erhalten, machen.

(Zuruf von der SPD: Das sind ja auch sehr viele!)

Wir machen uns auch keine Freunde damit, daß die Leute, die in Stuttgart abfliegen, in Zukunft 15 DM mehr als bisher für ihren Flug bezahlen müssen. Auch das ist nicht populär.

Aber wenn Ihnen bei der Frage nach der Alternative, dem Streit darüber, ob es richtig ist,

(Zuruf von der FDP/DVP: Dann fliegt keiner mehr!)

den Flug von Stuttgart nach New York von 1 180 DM auf 1 195 DM zu verteuern oder die Schülerbeförderung zusammenzustreichen, nichts mehr als die Streichung der Zuschüsse für die Schülerbeförderung einfällt, dann ist Ihnen nicht mehr zu helfen; das kann ich Ihnen sagen.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten des Bündnisses 90/Die Grünen)

Deswegen geht es bei dieser ganzen Debatte nicht um das Sparen, sondern es geht um die Frage, bei wem und zu wessen Lasten gespart wird. Genau um diese Frage geht es.

Wir rennen seit Monaten und Jahren bei Ihnen in der Frage der Neustrukturierung der öffentlichen Verwaltung gegen die Wand. Wir sind es, die die Vorschläge zur Einsparung von Verwaltungsebenen, zur Einsparung der Oberschulamtsebene, zur Einsparung einer anderen Verwaltungsebene unterbreiten. Sie aber betonieren die Strukturen. Sie betonieren die Landwirtschaftsbürokratie, Sie betonieren die Staatsbürokratie, und Sie wollen hier Vorträge über die Notwendigkeit des Sparens halten.

(Abg. Oettinger CDU: Ein Popanz, Herr Kollege!)

Das ist nicht zu fassen.

(Beifall bei der SPD)

Sie machen eine Politik, die nach dem Motto verläuft: Es bleibt beim Thema Staat alles beim alten.

(Zuruf von der CDU)

– Ach, da erinnere ich Sie an das Thema Polizeidirektionen; das ist mir noch sehr gegenwärtig.

Sie betreiben eine Politik, die unter der Überschrift steht: Alle Strukturen bleiben, wie sie sind; nichts wird modernisiert; es werden keine Synergieeffekte erzielt.

(Zuruf des Abg. Kleinmann FDP/DVP)

Und dann halten Sie hier Vorträge. Das einzige, was Ihnen einfällt, sind Kürzungen in sozialen Bereichen bei Aufrechterhaltung aller vorgestrichen Strukturen, die es in diesem Land gibt. Und dann wollen Sie Vorträge über Finanzpolitik halten.

(Zurufe der Abg. Kluck FDP/DVP und Drexler SPD)

Herr Mayer-Vorfelder gibt dem Landtag bekannt, daß die Wohnungsbauprogramme des Landes im Grunde genommen, wenn ich das richtig sehe, auf ein Drittel zurückgefahren werden, also ausschließlich auf das, was der Bund mitfinanziert. Wissen Sie, was das bedeutet? Das bedeutet, daß das Handwerk in Baden-Württemberg im Bau- und Ausbaugewerbe, das durch die Krise mehr und mehr betroffen ist, durch eine solche Politik erst recht mit hineingerissen wird. Es bedeutet, daß gerade wieder bei Familien mit Kindern, die nämlich nach bezahlbaren Wohnungen suchen, die Last abgeladen wird.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Zuruf des Ministerpräsidenten Teufel)

Herr Ministerpräsident – –

(Ministerpräsident Teufel: Holen wir das Geld vom Himmel?)

– Sie kommen mir da gerade recht. Das ist nicht lustig, weil es in der Tat nicht so gehen kann – deswegen habe ich diese Bemerkung an die Adresse des Kollegen Kuhn gemacht –, dies mit kreditfinanzierten Programmen zu realisieren. Es gibt vielmehr nur einen Ausweg, den Sie auch kennen, und er besteht darin, sich in großem Umfang von Landesbeteiligungen durch deren Neuordnung zu trennen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Jahrelang sind wir bei Ihnen in der großen Koalition gegen die Wand gelaufen,

(Abg. Weimer SPD: So ist es!)

weil Sie auch da die alten Strukturen verteidigten. Sie sind bis heute nicht bereit, sich im Bankensektor zu bewegen, und deswegen sage ich Ihnen: Wir müssen etwas tun für die Konjunktur, wir müssen etwas tun für bezahlbare Wohnungen für Familien mit Kindern, und deswegen müssen Sie endlich über Ihren Schatten springen und auch im Bankensektor und im Energiesektor die Neuordnung der Landesbeteiligungen vornehmen, und daraus müssen in diese konjunkturelle Krise hinein Investitionsprogramme für Familien mit Kindern, im Wohnungsbau, für die Zukunft und für Jugendliche gefahren werden.

(Maurer)

Das müssen Sie machen; das ist der einzig mögliche Ausweg. Dabei blockieren Sie sich in Ihrer großartigen Koalition gegenseitig. Die FDP/DVP ist eigentlich dafür, aber gnadenlos schwach, und Herr Ministerpräsident Teufel sorgt dafür,

(Zuruf des Abg. Drautz FDP/DVP)

daß in diesem Bereich nichts geht. Das ist die Realität.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Drautz FDP/DVP)

Sie führen jetzt einen konzentrischen Angriff

(Ministerpräsident Teufel: Es ist gut, daß das Land nicht in Ihre Hand gefallen ist! – Gegenruf des Abg. Drexler SPD)

auf die Gleichheit der Bildungschancen durch. Schauen Sie, wir können uns diesen Blumenstrauß natürlich schon zusammenreimen. Die Semestereinschreibgebühren sind ja nichts anderes als die Einstiegsdroge für die Erhebung von Studiengebühren in Baden-Württemberg. Das Erheben von Geld für Grundschulförderklassen ist nichts anderes als der zarte Einstieg in die Schulgelddiskussion. Die Streichung bei den Heimsonderschulen trifft wirklich die Ärmsten der Armen; das sage ich Ihnen.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Drautz FDP/DVP)

Das ist die Wahrheit. Sie reden offensichtlich zuwenig mit den Menschen, die betroffen sind. Sie leben mit der falschen Wirklichkeit, Herr Kollege Drautz.

(Abg. Drautz FDP/DVP: Sie! – Zurufe von der CDU – Ministerpräsident Teufel: Haben Sie schon etwas von Landeswohlfahrtsverbänden gehört?)

– Ja. – Und wenn Sie so, wie Sie das vorhaben, ein Danaergeschenk verteilen, weil Sie den Kommunen bei der Pflege, wie Sie sagen, wieder das abverlangen wollen, was Sie ihnen auferlegt haben, nämlich die Investitionsförderung, dann wird etwas ganz anderes passieren. Dann werden die Pflegesätze steigen. Wenn die Pflegesätze steigen, dann werden die Kommunen als Sozialhilfeträger herangezogen werden.

(Abg. Mühlbeyer CDU: Das geht doch gar nicht! – Zuruf des Abg. Mappus CDU)

Das alles sind Dinge, die nicht zu Ende dekliniert sind. Aber der Kernpunkt ist: Studiengebühren, die Streichung von Schülerbeförderungszuschüssen –

(Abg. Döpfer CDU: Ausbildungsabgabe! – Abg. Mappus CDU: Keine Ahnung!)

Dabei operieren Sie übrigens nicht nur zu Lasten der Eltern mit Kindern, sondern treffen gleichzeitig auch die Grundstrukturen des öffentlichen Personennahverkehrs in Baden-Württemberg, die um die Schülerbeförderung herum aufgebaut worden sind. Das wissen Sie ganz genau.

(Zuruf des Abg. Drautz FDP/DVP)

Der Einstieg in Studiengebühren, die Kürzung bei den Grundschulförderklassen, all das zusammen zeigt mir, daß Sie nichts anderes vorhaben, als auszusteigen aus einem Erfolgsmodell in Deutschland, nämlich der Gleichheit der Bildungschancen.

(Minister Dr. Döring: Unglaublich!)

Sie fangen in der Tat an, dazu zurückzukehren, daß der Besuch von Schulen und die Aufnahme eines Studiums zukünftig wieder vom Geldbeutel der Eltern abhängig werden. Das sind nicht 13 DM Durchschnittsbeitrag, Herr Kollege Oettinger.

(Abg. Oettinger CDU: Natürlich!)

Schauen Sie sich einmal bei Ihren eigenen Landräten die Zahlen an, wie sich das in einzelnen Familien und bei besonders ungünstigen Situationen summiert. Bedenken Sie, daß Sie das alles auf Belastungen von Familien mit Kindern aufpfropfen, die über Jahre hinweg immer höher aufgelaufen sind.

Deswegen sage ich zum Schluß: Es geht nicht um das Sparen. Wir sind für das Sparen. Wir sind gegen neue Kreditfinanzierung. So werden wir unsere Vorschläge anlegen. Es geht aber um die Frage, bei wem und zu wessen Lasten gespart wird.

(Abg. Hofer FDP/DVP: Wo denn?)

In einem Land, in dem zu Lasten von Familien mit Kindern gespart wird und in dem die Bildungschancen zukünftig ungleich verteilt werden, in einem solchen Land werden Sie einen demokratischen Konsens für die Bewältigung dieser schwierigen Zeit, in der wir uns befinden, nicht mehr herstellen können.

Stellv. Präsident Weiser: Herr Abgeordneter, ich darf Sie auf das Ende Ihrer Redezeit hinweisen.

Abg. Maurer SPD: Sie spalten die Menschen. Sie schaffen Konfrontation. Sie sind ungerecht. Werden Sie gerecht; denn sonst werden Sie Ihrer Verantwortung nicht gerecht.

(Anhaltender Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Drautz FDP/DVP)

Stellv. Präsident Weiser: Das Wort hat Frau Abg. Erdrich-Sommer.

Abg. Marianne Erdrich-Sommer Bündnis 90/Die Grünen: Meine Damen und Herren, Herr Präsident! Es ist schon ein seltsames Paket, das Sie uns da vorgelegt haben. Soviel Konkretes zu den Anträgen haben Sie auch überhaupt nicht gesagt, Herr Oettinger. Trotzdem wollen Sie, daß wir schon in der nächsten Woche darüber entscheiden. Deswegen verzichte ich auf jegliche Polemik und versuche, sofort in die Inhalte zu gehen. Denn ich glaube, diese Vorlagen haben es verdient, daß wir sie sehr genau bearbeiten.

(Beifall der Abg. Stephanie Günther Bündnis 90/Die Grünen)

Natürlich ist klar, daß ich sehr stark unter dem Eindruck der Demonstration von gestern stehe. Da sind 20 000 Leute

(Marianne Erdrich-Sommer)

(Abg. Döpper CDU: 10 000! – Abg. Hofer FDP/DVP: Es werden täglich mehr!)

vor den Landtag gezogen und haben ihren Unmut über die Vorstellungen der Koalition vorgebracht. Ich finde, Sie sollten sich jetzt nicht um Zahlen streiten, sondern einfach einmal wahrnehmen, daß das sehr, sehr viele Menschen auf die Straße gebracht hat. Sie haben ja selbst gesagt, Sie nähmen diese Menschen ernst. Ich stehe noch sehr stark unter diesem Eindruck. Ich bin auch gar nicht verwundert, daß die sich da so engagieren; denn Sie haben ihnen vor einigen Monaten mit Ihren Bonner Freunden 20 DM Kindergelderhöhung versprochen und das mit großer Geste als kinderfreundlich und familienfreundlich erklärt. Dafür haben Sie sich auch Ihre Lorbeeren geholt.

Jetzt kommen Sie und belasten die gleichen Menschen hier mit entsprechenden Gebühren. Herr Oettinger, Sie sagen: 13 DM. Ich will Ihnen das einmal an Zahlen aus meinem Landkreis, dem Landkreis Esslingen, benennen. Dort wird zum ersten Mal darüber diskutiert – und es muß wohl auch so verabschiedet werden –, daß die Hauptschüler mit 40 DM Eigenbeteiligung dabei sind. Realschüler, Berufsschüler und Gymnasiasten müssen 59 DM bezahlen.

(Zuruf des Abg. Sieber CDU)

– Esslingen ist das.

Das heißt, die Verbundstufe I wird praktisch gänzlich von den Eltern finanziert und eben nicht mehr von der –

Stellv. Präsident Weiser: Frau Kollegin, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Stratthaus?

Abg. Marianne Erdrich-Sommer Bündnis 90/Die Grünen: Bitte schön.

Abg. Stratthaus CDU: Frau Kollegin, ist Ihnen bekannt, daß der Landkreis Esslingen für die Schülerbeförderung mehr Geld vom Land bekommt, als er ausgibt?

(Abg. Drexler SPD: Stimmt nicht!)

Abg. Marianne Erdrich-Sommer Bündnis 90/Die Grünen: Das halte ich für ein großes Gerücht. Ich muß Ihnen sagen: Wenn das stimmt, dann lügt der Landrat. Das glaube ich nicht. Den kenne ich besser. Der Landrat sagt, er habe ein Defizit von 1,2 Millionen DM.

(Abg. Drexler SPD: Der gehört der CDU an!)

Sie können es gern überprüfen – wir haben ja nächste Woche noch Zeit –, aber ich werde Herrn Landrat Braun Ihre Aussagen mit freundlichen Grüßen übermitteln. Vielleicht kann er sich selbst an Sie wenden.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei Abgeordneten der SPD)

Ich weiß nur eines: Eine Familie mit zwei Kindern, die in der Verbundstufe I, der geringsten Stufe im Schienenverkehr, befördert werden müssen, zahlt jeden Monat 118 DM für ihre Kinder.

(Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: Aha!)

Da gibt man auf der einen Seite 20 bzw. 40 DM Kindergelderhöhung und nimmt ihnen aus der anderen Tasche 120 DM heraus. Das ist doch keine Familienpolitik!

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. Döpper CDU: Aber das dritte Kind ist frei!)

Mit uns Grünen wird es keine Kürzungen in der Schülerbeförderung geben. Das halten wir für familienfeindlich und machen es nicht mit.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

In diesem Zusammenhang ist im übrigen sehr interessant, was mit den 193 Millionen DM im Zug der Veränderungen vom Referentenentwurf zum Entwurf der Regierungsfraktionen in bezug auf die Adressaten passiert ist. Plötzlich werden diese 193 Millionen DM ja ins FAG gesetzt. Der Finanzminister hat es heute morgen auch angesprochen.

Der Protest der kommunalen Landesverbände kam erst dann, als sie festgestellt haben, daß das FAG hier zu Lasten der Kommunen belastet wird.

Ich will schon einmal in diesem Raum nachfragen, wie die Herren, die die kommunalen Landesverbände repräsentieren, eigentlich die Interessen der Kommunen definieren. Die Kommunen leben von den Menschen, die in den Kommunen sind, und ich hätte doch erwartet, daß von den Spitzenvertretern auch die Interessen dieser Menschen entsprechend formuliert werden und nicht nur die Interessen der Haushalte der Kommunen.

Daß wir uns richtig verstehen: Wir sind sowohl gegen die Kürzungen bei der Schülerbeförderung als auch gegen die Kürzung bei den Kommunalhaushalten. Auch das halten wir nicht für richtig. Die kommunale Ebene muß hier außen vorgelassen werden.

(Abg. Kluck FDP/DVP: Wo kürzen Sie?)

– Einen Moment.

„Wenn wir schon dabei sind, bei den Familien abzukassieren,“ scheint das Motto bei Ihnen zu sein, „dann richtig.“ Dann steht auch die Grundschulförderklasse auf der Liste. Hier sollen entsprechende Gebühren verlangt werden. Aber sowohl die Schulaufsicht über diese Grundschulförderklassen als auch das Ziel der Grundschulförderklassen weisen diese Grundschulförderklassen als zur Schule gehörig aus. Bei uns herrscht aber Schulgeldfreiheit, und deshalb sind die Gebühren, die Sie da verlangen wollen, einfach nicht tragbar. Diese Einrichtungen müssen schulgeldfrei bleiben.

(Vereinzelt Beifall bei Abgeordneten des Bündnisses 90/Die Grünen – Abg. Rapp REP: Da klatschen nicht einmal die Grünen!)

Die Privatschulen werden auch nicht verschont, obwohl die Eltern in den Privatschulen sehr viel mit eigenen Beiträgen finanzieren.

Hinzu kommen die Erläuterungen, die Sie zu Ihrem Gesetzentwurf geben. Ich kann überhaupt nicht verstehen, daß Sie mit dem Verweis auf einen Kostendeckungsgrad von 75 bis 80 % die Kürzungen, die Sie vorhaben, rechtferti-

(Marianne Erdrich-Sommer)

gen. Die Kostendeckung liegt doch bei allen Schularten in dieser Bandbreite oder darunter. Warum kürzen Sie dann also zum Teil um 5,8 % im Jahr? Bei den Waldorfschulen haben Sie überhaupt keinen Kostendeckungsgrad angegeben; die haben einen Kostendeckungsgrad von unter 70 %, und Sie verlangen von den Waldorfschulen, noch 5,8 % Kürzungen hinzunehmen. Das geht einfach nicht. Da sind Sie gegen Ihre eigenen Vorgaben.

Sie ignorieren außerdem völlig das Sonderungsgebot des Grundgesetzes. Das Verwaltungsgericht Sigmaringen hat eine Grenze von 120 DM gesetzt. Die freie Schulwahl darf auch in Zeiten knapper Kassen nicht zur Disposition stehen. Mit den Fakten, die hier geschaffen werden, ist die Kürzung bei den Privatschulen nicht zu rechtfertigen. Sie wird von uns aufs schärfste abgelehnt.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Ich komme zum Wettmittelfonds. Die Mittel daraus stehen nach Ihrem Willen in eingeschränktem Maß zur Verfügung – statt 350 Millionen DM 262,5 Millionen DM – für die altbekannten Zwecke Sport, Kultur und Soziales. In Zeiten knapper Kassen muß man auch hier über Kürzungen reden. Wir können uns durchaus damit einverstanden erklären, im Sportbereich an Kürzungen zu denken. Aber der Wettmittelfonds bedient 38 Haushaltstitel. Wie sollen denn die Kürzungen aussehen, die Sie da vorschlagen: überall 25 %, oder wo wollen Sie denn eigentlich kürzen? Meine Damen und Herren von den Regierungsfractionen, wissen Sie denn, wo gekürzt werden soll? Da wird doch nach dem Muster vorgegangen: Gespart werden muß; wo, das wollen wir gar nicht so genau wissen. Das ist keine verantwortliche Sparpolitik. Das ist Sparnebel, in dem Millionen gesucht werden. Da machen wir nicht mit.

(Abg. Stratthaus CDU: Lüften Sie mal den Nebel!)

– Ich hatte gestern abend den Haushalt und konnte nachschauen. Die Zeit war aber zu kurz, um alles genau zu überprüfen. Hätten Sie uns ein bißchen mehr Zeit gegeben, diese Vorgaben mit dem Haushalt zu vergleichen, dann hätten wir diese Aufgabe erfüllen können.

(Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: So ist es!)

Zu den Kürzungen bei den Feuerwehren möchte ich auch noch ein Wort sagen. Die Entnahme aus der Feuerschutzsteuer trifft die Feuerwehren natürlich massiv. Neu- und Ersatzbeschaffungen sind in diesem Jahr wahrscheinlich nicht mehr möglich. Für das Jahr 1997 halten wir das aber noch einmal für machbar, weil die Feuerwehren in den letzten Jahren tatsächlich gut ausgestattet worden sind.

(Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen zur CDU: Sehen Sie, da machen wir mit!)

Ich will Ihnen einfach sagen, wie das bei mir als neuer Parlamentarierin ankommt. Zuerst wird ein Nachtragshaushalt für 1996 verabschiedet – das war der erste Haushalt, den ich mit verabschieden durfte –: Eingriff in die Feuerschutzsteuer, die Feuerwehren müssen bezahlen.

Beim zweiten Haushalt, der vorgelegt wird, gibt es wieder einen Eingriff in die Feuerschutzsteuer, und wieder müssen

die Feuerwehren bezahlen. Wenn ich mich darauf verlasse, daß Sie das bisher nicht so gemacht haben, dann war das für mich akzeptabel. Da habe ich einen gewissen Glauben vorausgesetzt. Aber solche Notentnahmen können nicht weiter hingenommen werden. Die Feuerwehren haben ein Recht auf Planungs- und Finanzierungssicherheit. Das heißt, ich erwarte vom Parlament und vom Land, daß sie den Feuerwehren rechtzeitig sagen, wieviel Geld in Zukunft für sie zur Verfügung steht, damit nach dem, was den Feuerwehren zusteht, geplant und finanziert werden kann.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

In den Erläuterungen zu den Artikeln 7 bis 11 des Gesetzesentwurfs – es ist sehr interessant, Ihre Erläuterungen zu lesen – zu den sogenannten Immatrikulations- und Rückmeldegebühren wird ausgeführt, daß auch die Universitäten ihren Beitrag zum Sparen leisten müssen – und dann werden den Studenten 200 DM im Jahr abverlangt. Es sind nicht die Universitäten, sondern die Studentinnen und Studenten in diesem Land, die dieses Geld bezahlen müssen.

(Abg. Hans-Michael Bender CDU: Pro Monat 17 DM!)

Für die Rückmeldung wird eine Gebühr erhoben. Die Verwaltungskosten dafür betragen 3,50 DM, nämlich für die Bearbeitung eines Belegs per EDV. Bei Gebühren müssen aber das Äquivalenzprinzip und das Kostendeckungsprinzip beachtet werden.

(Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: So ist es!)

Diese festgestellten Prinzipien können Sie doch nicht einfach über Bord werfen, wie es Ihnen gerade in den Kram paßt. Das ist ein Schröpfen der Studentinnen und Studenten und nicht etwa ein Sparen. Das lehnen wir ab.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen – Abg. Döpper CDU: Wegen der 3,50 DM!)

Die Lasten, die besonders die Kommunen treffen, sollen im Gemeindeentlastungsgesetz kompensiert werden. Schon die Größenordnung zeigt, daß da etwas nicht stimmen kann: 330 Millionen DM Belastung, 47 Millionen DM Entlastung. Das ist doch nur der Verdauungsschnaps zum Sparmenü, den Sie den Kommunen anbieten. Die vorgesehenen Veränderungen greifen aber auch nicht. Beim Landespflegegesetz zum Beispiel verlassen Sie den Grundsatz „ambulant vor stationär“.

(Lachen des Abg. Mühlbeyer CDU – Abg. Döpper CDU: Das ist doch nicht wahr!)

Die Begründung lautet, daß die betreffende Bestimmung mit einer Zufallsmehrheit in das Gesetz aufgenommen worden sei.

(Abg. Döpper CDU: Das stimmt doch!)

Stellen Sie sich einmal einen pflegebedürftigen Menschen vor, dem Sie zumuten, daß er für die ambulanten Dienste ab sofort 13 % mehr bezahlen muß. Das sind bei einem Schwerpflegefall 270 DM im Monat. Ihm sagen Sie dann, wenn er fragt, warum dies so sei: „1995 wurde eine Bestimmung mit einer komischen Mehrheit ins Gesetz aufge-

(Marianne Erdrich-Sommer)

nommen. Wir holen jetzt das, was nach der Aufhebung der Bestimmung anfällt, wieder heraus.“ Der Betreffende glaubt doch nicht mehr an dieses Parlament.

(Abg. Drexler SPD: Der Glaube war doch bei der CDU schon vorher verloren!)

Da verlieren wir doch völlig die Glaubwürdigkeit.

(Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: So ist es!)

Das Signal, das von der Diskussion um die Herabsetzung der Blindenhilfe ausgeht, ist ganz ähnlich. Unter den Behinderten wird Gerechtigkeit in der Armut gefordert. Gleichzeitig schafft man in Bonn die Vermögensteuer ab. Es ist doch nicht mehr zu vermitteln, daß wir uns hier um gerechte Sparmöglichkeiten bemühen, wenn bei Behinderten gekürzt wird und bei den Vermögenden Steuergeschenke abgeladen werden.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Zu den Spielplätzen möchte ich auch noch etwas sagen. Da wird den Kommunen Sand ins Auge gestreut.

(Zuruf des Abg. Döpper CDU)

In diesem Spielplatzgesetz stehen eben nicht die Deregulierung von Verordnungen und die Vorgaben für die Spielplätze zur Diskussion. Vielmehr steht in dem Gesetz die Freiflächenplanung auf der Tagesordnung. Die Konflikte um die Bodennutzung in der Stadt werden in diesem Gesetz geregelt. Die Entwicklungs- und Planungsverantwortung für Kinderspielplätze ist Kern des Gesetzes. Darauf können wir nicht verzichten.

(Beifall bei Abgeordneten des Bündnisses 90/Die Grünen)

Kinder und ihre Bewegungsbedürfnisse dürfen eben nicht geopfert werden.

(Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: So ist es!)

Was ist dieser Pakt mit einem Volumen von 583 Millionen DM anderes als ein Programm zur Korrektur der Fehler Ihrer Freunde in Bonn? Dort werden Steuergeschenke an Vermögende verteilt. Dort wird versäumt, die Subventionspraktiken zu reformieren.

(Zuruf des Abg. Drautz FDP/DVP)

Dort haben Sie die vielbeschworene Einkommensteuerreform nicht durchgesetzt. Hier sollen die Familien und die Kommunen belastet werden. Diese Arbeitsteilung – in Bonn zugunsten der Wohlhabenden, in Stuttgart zu Lasten der Familien – tragen wir nicht mit. Dazu haben Sie nicht unsere Einwilligung.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei Abgeordneten der SPD)

Stellv. Präsident Weiser: Das Wort hat Herr Abg. Kiel.

(Abg. Nagel SPD: Jetzt, Fritz, geht es los!)

Abg. Kiel FDP/DVP: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Jede Medaille hat bekanntlich zwei Seiten.

(Abg. Weimer SPD: Donnerwetter! – Abg. Rapp REP: Bei der FDP/DVP kann das täglich wechseln!)

Man kann also ein und denselben Sachverhalt von verschiedenen Seiten betrachten und dabei auch zu gegensätzlichen Schlußfolgerungen kommen.

Ich möchte drei oder vier Begriffe, die durch Herrn Maurer von seiten der SPD angeführt worden sind, aufgreifen.

Es ist behauptet worden, wir wollten im Strukturellen nichts unternehmen.

(Abg. Walter Bündnis 90/Die Grünen: Sehr richtig!)

Sie wissen, daß das nicht stimmt. Sie wissen, wie wir zum Beispiel zu kämpfen haben, um verschiedene Ämter zusammenzulegen. Sie wissen ganz genau, daß wir es dennoch durchhalten werden.

(Zuruf des Abg. Walter Bündnis 90/Die Grünen)

Wir werden den Beweis antreten, daß wir mehr erreichen können, als die letzte Koalition zuwege gebracht hat.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Drexler SPD: Es ist nichts erreicht worden! – Zuruf des Abg. Weimer SPD)

Wer die Investitionen, die im Osten Deutschlands durchgeführt worden sind, auch per Abschreibung,

(Abg. Hofer FDP/DVP: Sehr gut!)

nicht akzeptiert, hat die Situation, in der die Menschen drüben gewohnt haben, nie gekannt.

(Abg. Hofer FDP/DVP: Sehr gut!)

Das ist im Grunde eine Verabschiedung von sozialer Gerechtigkeit.

(Vereinzelte Beifall bei der FDP/DVP – Widerspruch bei der SPD)

Die Lebensverhältnisse drüben waren unmöglich und mußten verbessert werden. Dort ist sehr viel privates Geld hineingeflossen. Das hätte der Staat mit seinen Mitteln nie schaffen können.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP – Zurufe von der SPD)

Ich möchte ein Drittes sagen. Es ist die ungeklärte Finanzsituation in Bonn angesprochen worden. Daß die Blockade durch die von Ihnen regierten Länder das Entscheidende ist, daß seit Monaten versucht wird, einen Durchbruch zu erreichen,

(Abg. Weimer SPD: Haben Sie heute morgen zugehört?)

wird von Ihnen offenbar überhaupt nicht zur Kenntnis genommen.

(Abg. Weimer SPD: Haben Sie zugehört?)

(Kiel)

Frau Erdrich-Sommer, wenn Sie erzählen, daß die Bundesregierung die Vermögensteuer abschaffen möchte, dann erinnere ich Sie daran, daß es eine Aussage unseres höchsten Gerichtes gibt, das klipp und klar gesagt hat, daß es unzulässig ist, bei der Vermögensteuer so zu verfahren, wie es gegenwärtig geregelt ist.

(Beifall bei der FDP/DVP und des Abg. Döpper CDU)

Ein Letztes zum Druck der Straße. Jetzt möchte ich jemanden halbwegs wörtlich zitieren, nämlich Sir Karl Popper, den englischen Philosophen. Er hat einmal gesagt:

Im politischen Kampf setzt sich derjenige besser durch, der sich als Unzufriedener aufführt, der lautstark auf seine Benachteiligung aufmerksam macht, auch wenn es nur eine vermeintliche ist.

(Abg. Dr. Puchta SPD: Darum ist die FDP immer dabei!)

Unzufriedenheit wird prämiert, die sauren Mienen werden belohnt. Wer zufrieden ist, zeigt dies aus Angst, es würde ihm sonst etwas weggenommen, nicht.

(Zuruf des Abg. Kretschmann Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn ich daran denke, wie Demonstrationen zustande kommen, wie dazu aufgewiegelt wird, dann trifft hier genau das zu, was Popper gesagt hat.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Meine Damen und Herren, was will die FDP/DVP? Wir wollen die zusätzliche Verschuldung für das Jahr 1997 auf 1 600 Millionen DM begrenzen.

(Abg. Hofer FDP/DVP: Sehr richtig!)

Wir wollen nicht mehr Schulden machen. Aber das können wir nur erreichen, wenn wir alle vertretbaren und möglichen Einsparungen unverzüglich durchsetzen

(Abg. Drexler SPD: Das stimmt so nicht!)

und uns damit nicht weiter Zeit lassen. Lang genug ist geredet worden; jetzt muß man auch handeln.

(Beifall bei der FDP/DVP – Abg. Drexler SPD: Wo denn? Wo ist geredet worden?)

Dazu gehören eben auch die Kürzungen der Leistungen des Staats an die Bürgerinnen und Bürger, wie sie im Haushaltsstrukturgesetz und im Gemeindeentlastungsgesetz vorgesehen sind. Wir kommen daran nicht vorbei.

Ich gebe zu: Rein formal ist das zeitliche Vorgehen der Regierungskoalition unbefriedigend.

(Abg. Dr. Puchta SPD: Was heißt denn das?)

Aber es bleibt uns, wenn wir es wirklich ernst meinen mit dem Sparen, keine andere Wahl.

(Abg. Drexler SPD: Aha!)

Wir wollen einerseits in den nächsten Wochen keinen Haushalt beraten, dessen Grundlagen in wenigen Wochen schon nicht mehr stimmen werden. Deshalb haben wir die Haushaltsberatung verschoben. Ich meine, daß dies solide ist. Andererseits müssen die Strukturgesetze noch im Dezember verabschiedet werden – wir haben oft genug gehört, warum –, damit sie am 1. Januar in Kraft treten können. Es wäre nicht nur rechtlich fragwürdig, Leistungsgesetze rückwirkend in Kraft zu setzen, es wäre für die Betroffenen auch noch weniger verständlich als die Gesetze selbst, die von ihnen akzeptiert werden müssen.

Im übrigen, meine Damen und Herren: Was in Bonn passiert, kann für Baden-Württemberg noch lange kein Vorbild sein.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

– Ich bedanke mich. – Deshalb werden wir die Einspargesetze gerade noch rechtzeitig vor dem 1. Januar 1997 verabschieden und auch von vornherein einen Haushalt ohne Sperrvermerke verabschieden können. Deswegen werden wir diese eigentlich unangebrachte, aber diesmal einfach notwendige Eile bei der Gesetzesverabschiedung akzeptieren. Ich sage auch, daß dies nicht der Normalfall ist. Aber dort, wo es brennt, muß gelöscht werden.

(Beifall bei der FDP/DVP – Abg. Pfister FDP/DVP: So ist es!)

Deshalb lassen wir uns auch ruhig von der Opposition beschimpfen. Denn wir wissen: Wir machen es richtig, wenn wir konsequent handeln. Wir wollen nach dem Reden unverzüglich handeln.

Wir werden in dieser finanziell schwierigen Zeit durchhalten und nicht aufgeben. Denn wir wollen Zukunft schaffen und nicht die Zukunft verbauen. Wir wollen der Jugend Chancen geben

(Abg. Rapp REP: Etwas ganz Neues!)

und nicht der Jugend Chancen nehmen.

(Zuruf des Abg. Kretschmann Bündnis 90/Die Grünen)

Das ist der entscheidende Punkt, wo wir uns vor allem von den Bündnisgrünen unterscheiden.

(Minister Dr. Döring: Sehr gut!)

Wir wollen der Jugend keinen überschuldeten Staat hinterlassen.

(Zuruf des Abg. Drexler SPD)

Meine Damen und Herren, was erwarten wir eigentlich von den nachfolgenden Generationen?

(Abg. Drexler SPD: Wer regiert denn in Bonn?)

Sie sollen nicht nur unsere Renten und Pensionen erwirtschaften, nicht nur die Alten pflegen und versorgen, sondern auch noch Zins und Tilgung der von uns gemachten Schulden abzahlen. Damit überfordern wir sie. Wir denken

(Kiel)

nicht nur an unsere Kinder, sondern wir denken auch an die Kinder unserer Kinder. Das, meine ich, ist das Entscheidende.

(Beifall bei der FDP/DVP – Abg. Bebbler SPD: So zu schwadronieren, kann sich kein Bürgermeister erlauben!)

Wenn wir deshalb heute Kürzungen zustimmen, die Familien mit Kindern betreffen, dann tun wir dies in der sicheren Erwartung, daß die, die diese Kürzungen umzusetzen haben, es in sozialer Verantwortung tun werden. Diese soziale Verantwortung ist in den Kreisen sehr wohl vorzufinden. Frau Erdrich-Sommer, ich weiß nicht, aus welchem Kreis Sie kommen, aber ich glaube kaum, daß Sie die Horrorzahlen, die Sie genannt haben, belegen können.

(Abg. Marianne Erdrich-Sommer Bündnis 90/Die Grünen: Aber sicher!)

Es ist schon dreist, andere als Schuldenbarone hinzustellen, Herr Kollege Kuhn, und dabei selbst Schuldentreiber zu sein, also andere als Schuldenbarone zu bezeichnen, die darum kämpfen, den Schuldenanstieg zu begrenzen, selbst aber, wie vor wenigen Tagen geschehen, zusätzlicher, über die 1 600 Millionen DM hinausgehender Verschuldung das Wort zu reden.

Die Bündnisgrünen, die eine noch höhere Verschuldung wollen und weitere Abgaben vorschlagen, machen keine verantwortungsvolle Politik für morgen. Sie mißachten die Chancen der Jugend. Sie betreiben ein Laisser-faire, Laisser-aller, und sie propagieren eine Politik nach dem Motto: Wenn es mir nur heute gut geht! Was interessiert mich das Morgen?

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP)

Ich war empört, als ich das gelesen habe, und es entspricht keineswegs dem, was Sie im Grunde genommen als hehren Anspruch in die Welt setzen. Ihr wirkliches Tun sieht eben völlig anders aus.

(Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: Sie haben doch gar nicht verstanden, was ich gesagt habe!)

Meine Damen und Herren, wenn wir verantwortliche Politik für die nachfolgenden Generationen betreiben wollen, müssen wir zwei Dinge tun, nämlich erstens Rahmenbedingungen für fortschrittliches Wirtschaften setzen und die dafür notwendigen Mittel auch einsetzen. Es ist vorhin gesagt worden, daß dies über die Privatisierung zu geschehen hat. Ich kann nur hoffen, daß es bald umgesetzt wird. Zweitens ist die Verschuldung möglichst niedrig zu halten.

Nur wenn wir unserer Jugend Arbeitsplätze bieten, die Bestand haben, nur wenn wir ihr die Voraussetzungen bieten, mit unserer Hinterlassenschaft im wahrsten Sinne des Wortes fertig werden zu können, dürfen wir erwarten, daß sie den Generationenvertrag einhält. Das heißt, wir dürfen heute nicht wie bisher weiter und immer weiter Schulden über Schulden machen und von unseren Kindern deren Rückzahlung verlangen, wenn unsere Renten und Pensionen gezahlt werden sollen.

Das Erste Gesetz zur strukturellen Entlastung der Gemeindehaushalte und zur Stärkung der kommunalen Selbstverwaltung wird die Kommunen finanziell entlasten und zumindest einen gewissen Ausgleich für ihre zusätzlichen Belastungen im Rahmen der Haushaltskonsolidierung schaffen.

(Zuruf des Abg. Dr. Hildebrandt Bündnis 90/Die Grünen)

Außerdem wird die kommunale Selbstverantwortung gestärkt, und endlich setzt sich, freilich unter dem Zwang des Sparens, etwas durch, was eine Wende einleitet, die längst notwendig gewesen wäre.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Beispielsweise werden die Landeswohlfahrtsverbände im Rahmen des Landespflegegesetzes mehr Verantwortung übernehmen.

Ich meine, daß auch ein paar Worte zur Fehlbelegungsabgabe gesagt werden sollten. Am 7. Februar dieses Jahres wurde hier im Landtag beschlossen, daß ein alleinverdienender verheirateter Abgeordneter mit zwei Kindern, der in einer öffentlich geförderten Wohnung lebt, keine Fehlbelegungsabgabe mehr bezahlen mußte, wenn er nur seine damaligen Diäten zu versteuern und lediglich noch eine wirklich kleine Lebensversicherung abgeschlossen hatte. Ich habe Sie damals ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß dieser Beschluß falsch und in hohem Maße einfach unsozial ist. Ich bin froh, daß wir das jetzt rückgängig machen können, denn subventionierte Mieten dürfen nicht an eine Wohnung gebunden sein, sondern müssen sich am Familieneinkommen der Mieter orientieren.

Solange keine grundlegende Änderung der Wohnungsbauförderung vollzogen ist, etwa wie beim Fellbacher Modell bzw. den jetzigen Vorstellungen des Bonner Ministeriums, muß das Mißverhältnis zwischen Mieten für Altbauwohnungen für sogenannte Besserverdienende und Mieten für Neubauwohnungen für sogenannte Geringerverdienende durch eine angemessene Fehlbelegungsabgabe gemildert werden. Mit den vorgesehenen Zahlungen sind wir wieder auf dem richtigen Weg.

Aber auch zur Landesblindenhilfe will ich etwas sagen, denn schließlich sprechen wir zu einem Gesetz, das sicherlich viel Unmut bringen wird, aber dennoch notwendig ist. Von einer vollständigen Streichung der Landesblindenhilfe wird abgesehen. Sie war im Gespräch. Aber wir sind durch Gespräche mit den Betroffenen überzeugt worden, daß dies nicht der richtige Weg gewesen wäre. Wir haben diese Gespräche geführt. Es gibt keinen Zweifel, daß wir uns dieser Situation intensiv gestellt haben.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Damit kann verhindert werden, daß Baden-Württemberg im Bund eine Vorreiterrolle bei der Abschaffung der Blindenhilfe spielt. Der gefundene Kompromiß ist für alle tragbar. Dies wird selbst von den Betroffenen so gesehen.

Lassen Sie mich noch weiter sagen: Durch unseren Entschließungsantrag zum Umweltschutz werden der Spiel-

(Kiel)

raum und die Verantwortung der Kommunen im Umweltbereich vergrößert. So wird beispielsweise die Eigenkontrollverordnung zur Überprüfung der Dichtheit der Abwasserkanäle zunächst um vier Jahre gestreckt. Eine Differenzierung bei der Beseitigung der festgestellten Schäden nach Schadensklassen ist freilich in Zukunft unumgänglich.

Aber auch zum Haushaltsstrukturgesetz sind noch einige Worte zu sagen, und zwar zunächst einmal deshalb, weil die Kürzung der Feuerschutzsteuer zur Entlastung des Haushalts nicht als solide bezeichnet werden kann und deshalb auch nur für ein Jahr Gültigkeit haben kann. Aber für dieses eine Jahr ist sie vertretbar.

Weil sie auch nur für das nächste Jahr vorgesehen ist, stimmt es einfach nicht, daß die Kürzung bei den Privatschulen 5,8 % betrage. Es sind 3,3 %, und das ist der Kürzungsprozentsatz, den auch die staatlichen Schulen hinnehmen müssen. Ich sage, das ist nicht schön, aber ich meine, es ist in diesem Verhältnis unumgänglich.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Bei den Schulkindergärten kann man doch nicht, weil sie formal zu den Schulen gehörten, obwohl sie nichts anderes als eine Verlängerung des Aufenthalts im Kindergarten bedeuten, sagen, es dürfe nicht einmal eine Kindergartengebühr erhoben werden. Wer das in einer solchen Situation nicht erkennt, der will es nicht erkennen, der will eben die andere Seite der Medaille treffen und nicht der tatsächlichen Situation gerecht werden.

(Abg. Drexler SPD: Keine Ahnung!)

Wenn es denn wirklich stimmen sollte, was von den Grünen gesagt wurde, daß das Einziehen von 100 DM Einschreibgebühr 3,50 DM Verwaltungskosten mit sich bringe, dann, meine Damen und Herren, bleiben immerhin noch 96,50 DM für andere Aufgaben der Universitäten übrig. Die 96,50 DM bedeuten eine Tankfüllung. Ich glaube, wenn man einmal sieht – ich habe selbst drei Kinder, die alle drei studiert haben –, was das letztendlich bedeutet –

(Von der Zuhörertribüne werfen drei junge Zuhörer, die ihren Oberkörper entblößt haben, und eine junge Zuhörerin Hemden ins Plenum und halten Plakate vor sich, auf denen die Worte „Wir geben unser letztes Hemd“ zu lesen sind.)

Stellv. Präsident Weiser: Ich bitte, auf der Tribüne jede Demonstration zu unterlassen; sonst muß ich vom Ordnungsdienst räumen lassen. Ich darf Sie bitten, Platz zu nehmen und sich wieder ordnungsgemäß anzuziehen.

Abg. Kiel FDP/DVP: Ich stelle fest: Nur drei von Ihnen da oben geben ihr letztes Hemd.

(Lebhafte Zurufe, u. a.: Auch die Dame soll sich ausziehen!)

Stellv. Präsident Weiser: Ich bitte den Ordnungsdienst, diese Herrschaften zu entfernen.

(Unruhe)

Abg. Kiel FDP/DVP: Zur Schülerbeförderung. Die Kürzungen sind auf einen Betrag von 100 Millionen DM begrenzt. Dieses Einsparvolumen, meine Damen und Herren – –

(Unruhe auf der Zuhörertribüne)

Stellv. Präsident Weiser: Ich bitte, darum besorgt zu sein, daß auf der Tribüne wieder Ruhe einkehrt.

Bitte.

Abg. Kiel FDP/DVP: Dieses Einsparvolumen von 100 Millionen DM, meine Damen und Herren, ist realistisch und vertretbar und den Eltern auch zumutbar, ohne daß sie dadurch grundsätzlich in eine soziale Schieflage gerieten.

Meine Damen und Herren, die anderen Dinge sind gesagt. Ich komme zu einer Schlußbetrachtung.

Wir sind drauf und dran, meine Damen und Herren, unser vom Ansatz her gutes soziales Netz durch das Fehlen von Instrumenten, die Anreize für die sozial gestaffelte Eigenverantwortung des einzelnen stärken, kaputtzumachen. Nur wenn der einzelne in unserem Solidarsystem selbst aus eigenem Interesse Sparsamkeit entwickelt, wenn er sich fragt, ob es für ihn finanziell sinnvoll ist, Leistungen des Staats oder eines unserer Sozialsysteme in Anspruch zu nehmen, werden wir dem schleichenden Mißbrauch und damit dem schleichenden Siechtum unseres sozialen Netzes entgegenwirken können. Tun wir dies nicht, lassen wir es weiterhin so fahren, werden wir erst in wirkliche Schwierigkeiten geraten.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU)

Dort, wo wir heute ansetzen, bringen wir lediglich die Dinge auf einem ganz hohen Niveau ein klein wenig in Ordnung.

Eine sozial gestaffelte Selbstbeteiligung an den Kosten, auch bei der Schülerbeförderung, die der Staat für den einzelnen erbringt, ist für den Erhalt unseres sozialen Staats eine wesentliche Stütze. Auch deshalb, meine Damen und Herren, sind die eingebrachten Gesetze nicht nur aus der finanziellen Lage heraus notwendig, sondern sie sind auch vom Grundsatz her richtig.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Stellv. Präsident Weiser: Das Wort hat Herr Abg. Rapp.

Abg. Rapp REP: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Haushaltsstrukturgesetz und das sogenannte Gemeindeentlastungsgesetz sollen nach dem Willen der Landesregierung von CDU und FDP/DVP im Hau-ruckverfahren durchgezogen werden. Sie haben uns in der letzten Woche einen Beweis Ihrer Organisationsfähigkeiten gegeben. Ich glaube, es bedarf deshalb keiner weiteren Erklärung mehr.

Aber ich muß eines sagen: Wirklich menschlich hart getroffen hat mich die Pressemitteilung, die Herr Pfister herausgegeben hat und der zu entnehmen ist, daß er sechs Mo-

(Rapp)

nate, nachdem er zufällig wieder in den Landtag gewählt worden ist, auf einmal auf die Idee gekommen ist, die Opposition mache nur Showanträge, deshalb sollten wir uns nicht länger darüber unterhalten und die Sache so schnell wie möglich hinunterbügeln. Das ist, Herr Pfister – da könnten Sie ruhig einmal zuhören –,

(Abg. Pfister FDP/DVP: Ich höre zu!)

kein guter parlamentarischer Stil.

(Beifall bei den Republikanern)

Sie sollten sich schnellstens wieder zurückerinnern und an das anknüpfen, was Sie früher immer gefordert haben. Sie waren doch immer der große Anmahner der Oppositionsrechte in diesem Landtag. Sie sollten nicht schon nach wenigen Monaten vergessen, was Sie immer gesagt haben.

Meine Damen und Herren, die Landesregierung klagt über anhaltende Steuermindereinnahmen, über eine hohe Belastung durch die Finanzierung der deutschen Einheit sowie über die Auswirkungen der Steuerentlastung. Dabei übersieht sie, daß für all diese Entscheidungen hauptsächlich die Politik der CDU in den letzten 40 Jahren verantwortlich war.

Herr Oettinger hat es soeben schon angesprochen: 40 Milliarden DM werden in Arbeitsplätze im Ausland investiert, 5 Milliarden DM werden vom Ausland in Baden-Württemberg investiert. Und der Herr Ministerpräsident ist, weil das noch nicht genug war, auf eine sehr gute Idee gekommen. Als er in Südafrika war, hat er eine Pressemitteilung abgesetzt, in der stand:

Es lohne sich, in Südafrika zu investieren, erklärte Teufel, der bei seinem sechstägigen Besuch von einer großen Wirtschaftsdelegation begleitet wurde.

(Abg. Deuschle REP: 100 000 DM!)

Ich meine, Herr Ministerpräsident: Wenn Sie schon das rege Interesse haben, hier Steuern einzunehmen, dann sollten Sie vielleicht die Südafrikaner dazu bewegen, hier zu investieren.

(Beifall bei den Republikanern)

Das wäre viel vernünftiger, denn wenn von dort unten auch einmal etwas zurückkäme, hätten wir mit Sicherheit nicht so viele Arbeitslose.

(Zurufe der Abg. Drautz FDP/DVP und Stratthaus CDU – Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: Das sind aber Schwarze! Ausländer sind das!)

Vor dem Hintergrund der Globalisierung – –

(Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: Jetzt wollen Sie schon Ausländer herholen!)

Das ist ja der Grund für viele der Probleme, die wir heute haben. Es ist ja der Grund, der immer wieder verschwiegen wurde, daß einseitig ein Markt geöffnet wurde, sich die Marktchancen für uns aber weltweit nicht verbessert haben, weil wir auf Blockaden stoßen.

(Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: Falsch! So falsch wie nichts!)

Das weiß jeder.

(Beifall bei den Republikanern)

Vor dem Hintergrund dieser Globalisierung gerät die Bundesrepublik Deutschland und damit auch Baden-Württemberg immer mehr in die Zwickmühle. Letzten Endes können Sie es an den Auswirkungen sehen: Je mehr Globalisierung, desto mehr Arbeitslose in Deutschland. Einem Arbeitslosen können Sie zwar in die Tasche greifen,

(Zuruf des Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen)

von dem bekommen Sie aber keine Steuern. Im Gegenteil! Er kriegt noch eine satte Rückerstattung, wenn er möglicherweise nur ein halbes Jahr gearbeitet hat.

Aber, Herr Kuhn, wenn Sie hier Zwischenrufe machen, muß ich sagen: Bei den Berufen, die Sie haben, können Sie nicht arbeitslos werden, weil Sie auf einem sicheren Stuhl sitzen und Karriere gemacht haben. Denken Sie auch einmal an die, die tagtäglich um ihren Arbeitsplatz zittern.

(Beifall bei den Republikanern)

Seien Sie bitte nicht immer so hochnäsig, wenn es um das Schicksal der normalen Bürger in diesem Land geht.

(Zurufe der Abg. Pfister FDP/DVP und Walter Bündnis 90/Die Grünen)

Um dem weltweiten Wettbewerbsdruck standhalten zu können, muß die Regierung in Bonn und die in Stuttgart die wirtschaftspolitischen Voraussetzungen dringend ändern, damit die Wirtschaft am Schluß nicht ganz in die Bedeutungslosigkeit verfällt. Die viel zu hohe Steuer- und Abgabenlast hat die Wirtschaft zur Lähmung gebracht, und sie hat diejenigen, die noch die Kraft hatten, dazu getrieben, ins Ausland zu gehen, um noch eine Chance zu haben. Das ist unser Hauptproblem.

Schauen Sie einmal die Einnahmeseite an. Dort stellen Sie ganz schnell fest: All die Einnahmen, die aus Arbeit resultieren, sind letzten Endes zurückgegangen, weil im Land nicht mehr genug Arbeit da ist.

(Unruhe)

Das ist das Verhängnis, wenn es letzten Endes darum geht, den Sozialstaat zu retten oder zu zerstören, wie wir es hier und heute in den Vorlagen sehen.

Als Ergebnis haben wir jetzt die drastischen Rückgänge bei Steuereinnahmen, die man bisher immer viel zu optimistisch und viel zu gefällig geschätzt hat. Jetzt stehen wir, meine Damen und Herren, vor dem Scherbenhaufen und kämpfen gegen die verfehlte Finanzpolitik.

(Abg. Drautz FDP/DVP: Oje!)

Dazu möchte ich schon eines sagen: Wir sparen uns tot für Maastricht. Das ist falsch.

(Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: Oje, Oje!)

(Rapp)

Aber wir sollen sparen, und das ist richtig. Der einzige Grund, den ich in diesem Land für das Sparen sehe, ist die Zukunft dieses Landes. Aber für Europa möchte ich nicht sparen,

(Beifall bei den Republikanern)

weil kein Europäer je eine Mark für Deutschland gespart hat. Das ist nämlich das Hauptproblem an der Sache.

(Beifall bei den Republikanern)

Herr Döring, daran sollten Sie auch einmal denken.

(Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: Das ist der letzte Heuler hier! – Zuruf des Abg. Walter Bündnis 90/Die Grünen)

Meine Damen und Herren, die Gemeindeprüfungsanstalt ist jüngst zu der Feststellung gekommen, daß den Gemeinden im Land die Luft auszugehen drohe.

(Unruhe)

Da hat sie völlig recht. Sie sagte weiter, trotz massiver Einsparungen sei erstmals ein absoluter Rückgang der Einnahmen festgestellt worden, was im letzten Jahr zu einer Finanzlücke von 1,3 Milliarden DM geführt habe. Die wichtigsten Einnahmequellen, die Steuereingänge und die Leistungen des Landes, seien besonders stark zurückgegangen.

(Unruhe)

Natürlich wird der Widerstand gegen den Sparkurs der Landesregierung auf kommunaler Ebene immer größer. Städtetag und Gemeindetag haben gesetzgeberische Maßnahmen zur finanziellen Entlastung der Kommunen gefordert. Deshalb will die Landesregierung jetzt ein Gesetz zur strukturellen Entlastung der Gemeindehaushalte einbringen, um das schlechte Klima zwischen Land und Kommunen wieder ein wenig ins Lot zu rücken.

(Anhaltende Unruhe)

Gleichzeitig werden aber den Kommunen neue und zusätzliche Belastungen auferlegt, die in keinem Verhältnis zu dem stehen, was ihnen gegeben wird. Das ist das große Problem an der Sache.

(Anhaltende Unruhe)

Was kommt jetzt Neues? Die vorgesehenen Änderungen beim Feuerwehrgesetz, beim Eingliederungsgesetz, beim Gemeindeprüfungsanstaltsgesetz, beim Finanzausgleichsgesetz gehen in erster Linie zu Lasten der Kommunen. Bei den weiteren geplanten Änderungen von Schulgesetz, Kinder- und Jugendhilfegesetz sowie der Schülerbeförderung läßt man die Last auf den Schultern der Städte und Kreise ab. Die Landesregierung macht natürlich keine halben Sachen, und sie hat versucht, sich an den Blinden zu vergreifen, so gut es geht. Als sie nachher gemerkt hat, daß der Protest doch zu groß wird, ist sie zurückgefahren.

(Unruhe)

Aber, meine Damen und Herren, ich denke, es ist schon schäbig genug, wenn man sich solche Menschen bewußt als Opfer aussucht.

(Beifall bei den Republikanern)

Es darf doch wirklich nicht sein, daß man an die Schwächsten der Schwachen und genau an diejenigen herangeht, die die geringste Schuld an ihrem Schicksal haben.

(Unruhe)

Was die Einschreibgebühren an den Hochschulen des Landes betrifft, sind wir der Meinung, daß diese 100 DM von den Studenten verschmerzt werden können. Das muß so sein.

(Anhaltende Unruhe)

Wir können aber die Tatsache nicht verstehen, daß diese 100 DM nicht generell von allen Studierenden bezahlt werden sollen und daß es hierbei Einschränkungen geben soll, die im Entwurf des Gesetzes nicht genau definiert sind und deren Auslegung viel zu weit offen ist. Wir würden hieran gern noch Änderungen sehen, die letzten Endes auf Gegenseitigkeit beruhen.

Meine Damen und Herren, die Landesregierung will auch die Bezuschussung für den Sport um 25 % senken. Dies bedeutet, daß der Sport in den letzten vier Jahren bei der Bezuschussung rund 50 % verloren hat.

(Anhaltende Unruhe)

Die Landesregierung hofft auch hier, daß das stillschweigend hingenommen wird.

(Anhaltende Unruhe – Abg. Schonath REP: Herr Präsident, sorgen Sie bitte einmal für Ruhe!)

Aber ich sage Ihnen eines:

(Anhaltende Unruhe – Abg. Deuschle REP: Herr Präsident, sorgen Sie für Ruhe!)

Ich weiß nicht, was jemand, der jahrelang ehrenamtlich tätig war, tut, wenn er das Gefühl hat, daß man ihm den Boden unter den Füßen wegzieht. Ich hoffe nicht, daß die Menschen so reagieren werden, wie ich es vielleicht täte.

Stellv. Präsident Weiser: Meine Damen und Herren, ich darf Sie bitten, Gespräche nach außerhalb des Saales zu verlegen.

(Beifall bei den Republikanern)

Abg. Rapp REP: Meine Damen und Herren, ich hoffe nicht, daß mancher das tut, was ich vielleicht tun würde, daß er sagt: „Jetzt ist es genug, jetzt habe ich das lange genug gemacht. Ich habe keine Lust mehr, mich um andere zu kümmern und am Ende des Monats noch die Brieftasche dafür, daß ich es machen darf, zu öffnen.“

Das wäre falsch. Das Ehrenamt ist ein Stück deutsches und baden-württembergisches Kulturgut, und deshalb sollte es auch nicht in dem Maße, wie dies hier versucht wird, ange tastet werden. Das ist falsch; diese Entscheidung sollte

(Rapp)

überdacht werden. Einen Teil dessen, was zu bezahlen ist, muß mit Sicherheit auch der Sport zahlen. Geringe Einbußen muß er hinnehmen, weil sie jeder in diesem Land hinnehmen muß, aber bitte keine 25 %.

Meine Damen und Herren, die 100 Millionen DM Einsparung bei den Zuschüssen zur Schülerbeförderung treffen vor allem die Familien. Die Familien sind ja das Lieblingsobjekt dieser Spargesetze, die wir jetzt verabschieden sollen. Die Eltern solcher junger Menschen, die bisher wirklich gute Möglichkeiten hatten, auch weite Wege zur Schule zurückzulegen, werden jetzt zur Kasse gebeten, und wenn jemand drei oder vier Kinder hat, dann ist es eben für diese furchtbar hart, und da könnte an ein, zwei oder drei Fahrkarten schon manche Frage entschieden werden.

Ich finde es schon ziemlich schäbig, daß man vor Jahren beschlossen hat, dem Stuttgarter Flughafen 99 Millionen DM und dann 85 Millionen DM zu geben, und jetzt feststellt, daß diese Millionen fehlen und dies die Kinder, die auf dem Land wohnen, bezahlen sollen. Diese Einstellung ist unsozial. Obwohl ich selbst ab und zu privat fliege, denke ich, daß es mir als Fluggastagier leichterfällt, etwas mehr zu zahlen, als demjenigen, der dringendst darauf angewiesen ist,

(Abg. Göbel CDU: Die Kunden werden das auch sagen!)

mit dem Bus zur Schule zu kommen. Wir haben ja auch letzten Endes noch eine Schulpflicht, Herr Kollege. Das wissen Sie ganz genau.

Meine Damen und Herren, die Landesregierung vergreift sich aber auch an einer Steuer, die sie bisher immer als zweckgebunden bezeichnet hat. Gewiß, es kann rechtlich keine zweckgebundene Steuer geben, aber man hat es eben einmal so versprochen. Nachdem man der Feuerwehr die ersten 17 Millionen DM aus dem Topf geholt hat, holt man sich zum zweiten 40 Millionen DM. Wir alle wissen: Wenn die Hand erst einmal in der Kasse ist, dann geht sie eben nie mehr heraus, denn man hat eine neue Finanzierungsquelle entdeckt.

(Beifall bei den Republikanern)

Das darf nicht sein. Wir widersprechen dieser Entscheidung, denn wir sind der Meinung: Wenn es so wie beabsichtigt läuft, nutzen Sie ja lediglich die Not der Gemeinden aus, indem Sie sagen, diese investierten überhaupt nichts, deshalb bleibe Geld im Topf, deshalb bleibe Geld übrig, und dann schöpfe eben das Land dieses Geld für den allgemeinen Haushalt ab. Das ist falsch.

Erhöhen Sie doch den Teil der Komplementärfinanzierung, damit die Gemeinden wieder investieren können und damit draußen in der Wirtschaft wieder etwas geht. Das wäre doch viel sinnvoller gewesen, als hier in den großen Topf zu greifen und zu sagen: „Ich habe wieder eine neue Quelle, ich möchte hier wieder Geld herausholen.“ Die Konsequenz Ihres Handelns müßte ein Anreiz zu Investitionen sein, damit in diesem Land die Wirtschaft wieder läuft, damit Leute wieder Steuern zahlen und nicht jede Investitionsfähigkeit letzten Endes erdrückt wird.

Meine Damen und Herren, wenn die Landesregierung aber mit ihrer Forderung durchkommt, die Schülerbeförderung auf ein Minimum und letzten Endes auf Null zu drücken, dann haben Sie doch auch das Problem, daß wir mehr Arbeitslose bekommen werden, zum Beispiel mehr arbeitslose Busfahrer. Möglicherweise gehen auch Investitionen bei den Busunternehmen zurück, die eher Busse ausmustern als neue kaufen werden. Ich frage Sie einmal, was Sie denjenigen sagen wollen, die in Baden-Württemberg Busse herstellen. Was wollen Sie denn zu den Leuten sagen?

(Zuruf des Abg. Stratthaus CDU)

Ich kenne Busbetriebe, die alle drei Jahre ihre Fahrzeuge auswechseln, und wenn sie keine Arbeit mehr haben, dann fahren sie auch einmal sechs Jahre mit den gleichen Bussen. Sie dürfen nicht immer so kurzfristig und nur an heute denken, sondern wir sollten auch ab und zu einen Schritt weiter denken,

(Beifall bei den Republikanern)

damit es morgen auch noch ein bißchen Arbeit gibt.

Meine Damen und Herren, ich möchte noch ein Wort zur Fehlbelegungsabgabe für Sozialwohnungen sagen. Wir Republikaner halten das nach wie vor für falsch. Wir denken, daß man Leute, die dieses Land aufgebaut haben – diejenigen betrifft es hauptsächlich, wenn sie im Alter ein paar Mark mehr haben –, daß man Leute, die ihre Kinder großgezogen haben, nicht einfach mit einer Strafabgabe belegen soll. Diese träfe ja zuerst diejenigen, die dieses Land aufgebaut und letzten Endes durch ihre Arbeit die Möglichkeit geschaffen haben, daß wir heute Sozialwohnungen haben. Wir halten dies für falsch, weil wir wissen, wer hineinkommt, wenn diese Leute aus ihren Wohnungen vertrieben werden. Das weiß jeder von uns.

(Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: Wer denn?)

– Das sind mit Sicherheit keine Deutschen, Herr Kuhn. Das wissen Sie ganz genau.

(Beifall bei den Republikanern – Abg. Walter Bündnis 90/Die Grünen: Jetzt kommt diese Leier wieder!)

Meine Damen und Herren, wir werden keiner neuerlichen Belastung unserer Bürger zustimmen, solange nicht alle Auslandszahlungen auf ihre Richtigkeit und Wichtigkeit überprüft sind. Da gibt es auch noch sehr viel zu durchforsten.

(Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: Sie sind ja gemeingefährlich! – Abg. Walter Bündnis 90/Die Grünen: Ihre Rede muß auf Wichtigkeit und Richtigkeit überprüft werden! Dann wird es schlimm!)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich zum Schluß noch eines sagen:

(Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: Gott sei Dank!)

Es gibt so viele finanzielle Reserven im Land. Da gibt es einen Minister, den ich jetzt nicht namentlich nennen will,

(Rapp)

der wirklich wie die Henne auf dem Ei auf 50 000 Ausreisearträgen für Bosnier sitzt. Er will sie nicht hergeben, er brütet sie. Das kostet uns monatlich sehr, sehr viel Geld.

(Abg. Walter Bündnis 90/Die Grünen: Sag einmal!
Sie haben keine Ahnung von der Realität!)

Dieses Geld, meine Herren, fehlt uns an allen Ecken. Das sind doch die wahren Gründe dafür, daß wir eine so große Finanznot haben.

Wir werden diesen beiden Gesetzen, die Sie uns hier präsentiert haben, zum größten Teil nicht zustimmen, weil wir sie in der Tendenz für viel zu familienfeindlich halten. Als anständige Sozialpatrioten können wir uns das natürlich nicht leisten.

(Beifall bei den Republikanern – Zuruf des Abg.
Walter Bündnis 90/Die Grünen)

Stellv. Präsident Weiser: Das Wort hat Herr Abg. Walter.

Abg. Walter Bündnis 90/Die Grünen: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich möchte die Gelegenheit nutzen, um einige Bemerkungen zum Antrag der Regierungsfractionen und über den Standard bei der Abwasserentsorgung zu machen.

Meine Damen und Herren von den Koalitionsfraktionen, Sie wollen verheerende Verschlechterungen für die Umweltstandards im Land sozusagen auf kaltem Weg durchsetzen, damit die Öffentlichkeit so wenig wie möglich davon mitbekommt.

(Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: Sauerei!)

Deshalb muß ich an dieser Stelle einmal an die Umweltpolitiker aller Fraktionen appellieren, ihre Aufgaben und damit sich selbst ernst zu nehmen.

(Abg. Jacobi Bündnis 90/Die Grünen: Hat die
CDU überhaupt noch einen?)

Kollege Sieber, Sie hatten auch einmal ein Interesse an der Umweltpolitik. Das scheint lange vorbei zu sein.

(Abg. Sieber CDU: Das habe ich immer noch!)

Dann setzen Sie sich, bitte.

(Abg. Sieber CDU: Vielen Dank, Herr Oberlehrer!)

Schauen Sie sich doch einmal an, Herr Sieber, mit welchen letztendlich für die Umweltpolitik im Land unbedeutenden Anträgen wir uns im Umweltausschuß oft beschäftigen müssen.

(Zuruf des Abg. Scheuermann CDU)

Aber zentrale Fragen der Umweltgesetzgebung wollen Sie ohne Diskussion durchziehen. Da wäre es logisch, Herr Kollege Scheuermann, Sie würden den Umweltausschuß gleich auflösen. Sie haben eine Haltung, die man ungefähr so charakterisieren könnte: In einer Demokratie ist niemand gezwungen, sich einer Minderheit anzuschließen. Dies alles geschieht vor dem Hintergrund, daß die

schwarzgelbe Koalition mit ihren Beschlüssen im Koalitionsvertrag dabei ist, bewährte Regelungen, wie beispielsweise die Sonderabfallabgabe, abzuschaffen und gleichzeitig die Umweltverwaltung – ohne Not, wohlgemerkt; siehe die Bezirksstellen für Natur- und Umweltschutz – noch mehr zu zerschlagen. Das heißt, die Ökologie, die schon in der letzten Legislaturperiode die große Verliererin war, wird endgültig auf dem Altar der Neoliberalen geopfert.

(Beifall bei Abgeordneten des Bündnisses 90/Die
Grünen – Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: So
ist es! – Lachen des Abg. Dr. Noll FDP/DVP)

Kommende Generationen – Herr Oettinger wäre jetzt gut beraten, wenn er hier wäre – müssen nämlich auch hier die Zeche bezahlen.

Ich habe angesichts der Sparmaßnahmen, die Sie den Kommunen zumuten, schon Verständnis für Ihr schlechtes Gewissen, Herr Stratthaus. Ich habe aber keinerlei Verständnis dafür, daß Sie Ihr schlechtes Gewissen damit beruhigen wollen, daß Sie in den letzten Jahren erkämpfte Umweltstandards massiv herunterfahren und zum Kahlschlag im Umweltschutz ansetzen.

Nehmen wir zum Beispiel die Eigenkontrollverordnung zur Überprüfung der Abwasserkanäle.

(Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: So ist es!)

Diese Verordnung wurde bereits 1989 verabschiedet. Das heißt, die Kommunen hatten jetzt bereits sieben Jahre Zeit, das umzusetzen.

(Zuruf des Abg. Scheuermann CDU)

Notwendig wurde diese Verordnung, Herr Kollege Scheuermann, weil zirka 25 % des kommunalen Kanalnetzes undicht sind und dadurch Unmengen von Abwässern ungeklärt ins Grundwasser gelangen.

(Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: Scheuermann ist auch undicht!)

Ich möchte dazu folgendes zitieren.

Stellv. Präsident Weiser: Herr Kollege, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Abg. Walter Bündnis 90/Die Grünen: Herr Präsident, ich komme gleich zum Ende.

Stellv. Präsident Weiser: Ja. Darum würde ich bitten.

Abg. Walter Bündnis 90/Die Grünen: Aber der Herr Maurer hat auch um 3 Minuten überzogen. Da möchte ich Sie doch darum bitten –

Stellv. Präsident Weiser: Da war ich nicht amtierender Präsident.

(Heiterkeit – Unruhe)

Abg. Walter Bündnis 90/Die Grünen:

Der Umfang und die Folgen der Abwasserversickerung –

(Unruhe)

(Walter)

– Herr Präsident, könnten Sie noch kurz für Ruhe sorgen? Dann komme ich zum Ende.

Stellv. Präsident Weiser: Ich bitte, den Kollegen ausreden zu lassen. Er will zum Schluß kommen.

(Heiterkeit)

Abg. Walter Bündnis 90/Die Grünen:

Der Umfang und die Folgen der Abwasserversickerung ins Grundwasser, das Eindringen von Fremdwasser ins Kanalnetz aufgrund undichter und schadhafter Kanäle führen zu erheblichen Reparatur- und Investitionskosten.

(Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: So ist es!)

Dieses auf die Kommunen zukommende Problem darf im Interesse des Grundwasserschutzes auch in finanziell schwierigen Zeiten und in Zeiten knapper Kassen nicht vernachlässigt werden.

Dieses Zitat aus dem Jahr 1995 stammt von den Herren Kiel und Dr. Döring, aber nachdem Sie jetzt ein paar Monate in der Regierung sind, Herr Kiel, haben Sie Ihr Wissen von damals anscheinend völlig abgelegt.

(Abg. Kluck FDP/DVP: Sie haben ihm nicht zugehört vorhin!)

Aber es reicht nicht einmal mehr, die Beseitigung der Schäden zu verschieben, nein, Sie wollen sogar nicht einmal mehr deren Erhebung durchführen.

(Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: So ist es!)

Offensichtlich betreibt diese Regierung Umweltpolitik nach dem Motto: Was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Herr Kluck, es ist doch absurd, daß wir einerseits Milliarden in den Ausbau unserer Kläranlagen gesteckt haben, aber nun dafür sorgen, daß die Abwässer zu einem großen Teil gar nicht mehr in diesen Kläranlagen ankommen, sondern ungeklärt ins Grundwasser gelangen. Ist das das Ziel Ihrer Umweltpolitik? Merken Sie denn nicht, daß Sie hier . . .

Stellv. Präsident Weiser: Herr Abgeordneter, ich muß Sie dringend bitten, zum Schluß zu kommen.

Abg. Walter Bündnis 90/Die Grünen: . . . – ja, ich komme zum Schluß, Herr Präsident – einen Anschlag auf gemeinsame Errungenschaften verüben?

Herr Präsident, der letzte Satz: Es wäre Zeit, beispielsweise bei den Kläranlagen Kreativität einzusetzen und nicht immer nur zu meinen, mehr Beton bringe bessere Kläranlagen. Das haben wir in mehreren Kommunen gesehen. Aber Kreativität scheint nicht eine der großen Stärken dieser Koalition zu sein.

Ich kann zum Schluß nur sagen:

(Heiterkeit – Zuruf des Abg. List CDU)

– Herr List, wir können uns gern einmal darüber unterhalten, was Sie in Bietigheim so treiben.

(Abg. List CDU: Sie verstehen etwas davon?)

Stellv. Präsident Weiser: Sie wollten doch einen Satz sagen.

Abg. Walter Bündnis 90/Die Grünen: Ja, davon verstehe ich etwas, Herr List. Kommen Sie doch mal in den Umweltausschuß.

Ich kann nur sagen: Diese Vorschlagsliste wurde mit ganz heißer Nadel gestrickt. Ich appelliere an Sie: Ziehen Sie entweder diesen Unfug zurück, oder diskutieren Sie es zumindest mal mit uns im Umweltausschuß, wie es sich in einem ordentlichen Parlament gehört. Vielleicht bekommen wir dann gemeinsam etwas Besseres hin als das, was Sie heute auf den Tisch gelegt haben.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Stellv. Präsident Weiser: Das Wort hat Herr Abg. Strathaus.

(Abg. Sieber CDU: Jetzt sprechen die Fakten, mein Lieber! Endlich!)

Abg. Strathaus CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Walter hat vermutet, ich hätte ein schlechtes Gewissen beim Sparen. Das habe ich nicht. Ich muß Ihnen allerdings offen gestehen, daß viele Entscheidungen Gewissensfragen waren, und wir haben uns zu diesen Entscheidungen, die wir Ihnen heute vorgelegt haben, durchgerungen.

Wir müssen ungefähr 3 Milliarden DM sparen. Von allen Seiten ist gesagt worden, daß keine zusätzlichen Schulden gemacht werden.

(Zuruf des Abg. Kiel FDP/DVP)

Das heißt, pro Kopf der Bevölkerung in Baden-Württemberg müssen wir 300 DM sparen, und es ist einfach nicht möglich, den Leuten je 300 DM abzunehmen, ohne daß sie es bemerken.

(Heiterkeit des Abg. Deuschle REP – Abg. List CDU: Sehr richtig!)

Ich habe den Eindruck, daß heute manchmal sehr stark polemisiert worden ist. Ich meine hier insbesondere Herrn Maurer, und ich will auf einige Aussagen doch noch einmal kurz eingehen.

Glauben Sie mir: Sparen macht keinen Spaß. Wir sparen auch nicht aus Begeisterung, sondern aus Verantwortung für die Zukunft.

(Beifall bei der CDU – Abg. Stächele CDU: Sehr richtig!)

Es ist gesagt worden, wir seien familienfeindlich. Das Landeserziehungsgeld beträgt bei uns 125 Millionen DM. Wir sind das einzige Land, das dieses Landeserziehungsgeld bezahlt, und das betrifft insbesondere sehr einkommensschwache Familien.

(Beifall bei der CDU – Abg. List CDU: So ist es!)

(Stratthaus)

Weiter: Auch bei der Schülerbeförderung sind wir das Land in unserer Bundesrepublik Deutschland, das auch nach der Kürzung noch mit Abstand am meisten ausgibt. Ich muß es wiederholen: Wir haben Zahlen, nach denen 14 Kreise mehr Geld vom Land bekommen, als sie für die Schülerbeförderung ausgegeben haben.

(Zurufe von der SPD, u. a.: Stimmt nicht! Welche?
– Unruhe)

– Das werden Sie noch erfahren. Darüber muß auch nachgedacht werden.

Stellv. Präsident Weiser: Herr Kollege Stratthaus, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Birzele?

Abg. Stratthaus CDU: Bitte sehr.

Abg. Birzele SPD: Herr Kollege Stratthaus, wäre es dann nicht richtig – Ihre Angabe als richtig unterstellt –, bei diesen Kreisen den Verteilungsschlüssel zu ändern, anstatt allen Landkreisen Geld wegzunehmen?

(Beifall bei der SPD)

Abg. Stratthaus CDU: Wir haben eine Kommission gebildet, und in dieser Kommission, die sich mit der Schülerbeförderung über das Jahr 1997 hinaus beschäftigt, werden alle diese Fragen beantwortet und behandelt werden.

(Abg. Birzele SPD: Sie nehmen allen Kreisen das Geld weg! – Gegenruf des Abg. List CDU)

– Sie haben es alle bekommen; aufgebaut auf einem Schlüssel aus dem Jahr 1986.

(Abg. Birzele SPD: Sie wissen doch, wer zuviel Geld kriegt!)

Meine Damen und Herren, ich möchte weitermachen.

Stellv. Präsident Weiser: Meine Damen und Herren, ich darf Sie bitten, den Redner nicht laufend zu stören.

Abg. Stratthaus CDU: Des weiteren geben wir für die Kindergärten 560 Millionen DM aus, 30 Millionen DM mehr als im Vorjahr.

Wenn Sie das alles zusammennehmen, haben wir in der Tat die Familienförderung etwas zurückgefahren, aber nicht so stark, wie es hier polemisch immer gesagt wird, sondern lediglich von 1,15 Milliarden DM auf 1,09 Milliarden DM, um 5 %. Das ist viel, keine Frage. Aber man muß das einfach im Zusammenhang sehen und darf sich nicht allein auf die Schülerbeförderung konzentrieren.

Die Vermögensteuer ist angesprochen worden. Ich möchte jetzt nicht auf die Problematik des Verfassungsgerichtsurteils eingehen.

(Abg. Weimer SPD: Das ist keine Problematik, das ist Fakt!)

Tatsache ist, daß die private Vermögensteuer allein nur 3 Milliarden DM gebracht hätte.

(Abg. Drexler SPD: Was heißt da „nur“?)

Sie haben vergessen zu sagen, daß wir die Erbschaftsteuer verändern, was 3,5 Milliarden DM mehr bringt.

(Abg. Birzele SPD: Woher kommen dann die Ausfälle des Landes?)

– Die kommen aus anderen Gründen. Die kommen zunächst einmal schlicht und einfach aus der Konjunktur,

(Abg. Birzele SPD: Nein!)

223 Millionen DM, und von weiterem wissen wir noch nicht.

(Abg. Dr. Hildebrandt Bündnis 90/Die Grünen: Deswegen muß man die Konjunktur auch weiter abwürgen!)

Wir wüßten es schon lange, wenn die SPD in Bonn nicht laufend das Gesetz blockieren würde.

(Abg. Birzele SPD: Das ist doch Unsinn!)

Meine Damen und Herren, eine weitere Sache ist die Entlastung der Kommunen. Man kann natürlich darüber streiten, ob das richtig ist. Aber eines ist Tatsache: Durch den Antrag Drucksache 12/708 wird zum ersten Mal eine ganz beträchtliche Entlastung der Kommunen erreicht.

(Abg. Birzele SPD: Der Bürger!)

Im übrigen werden nicht die Standards verschlechtert, sondern wir werden lediglich einige Forderungen in einigen wenigen Fällen einige Jahre später erfüllen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Abg. Scheuermann CDU: So ist es!)

Noch ein Letztes. Ihre Sparvorschläge waren doch sehr kurz gegriffen. Es geht schließlich um 3 Milliarden DM, und Sie haben bisher nur 100 Millionen DM genannt. Wenn Sie die Unternehmen verkaufen wollen, um damit sozialen Wohnungsbau zu betreiben, meine Damen und Herren, dann können Sie sicher sein, daß Sie dabei auf unseren ganz entschiedenen Widerstand stoßen. Wenn wir Unternehmen verkaufen, werden aus dem Erlös entweder Schulden getilgt oder Zukunftsinvestitionen getätigt, aber kein sozialer Wohnungsabbau.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP)

Alles in allem, meine Damen und Herren – und das gilt vor allen Dingen für die Kollegen von der SPD –: Ich habe wirklich den Eindruck, Sie beantworten die Fragen des Jahres 1997 mit den Antworten des Jahres 1977.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP – Oh-Rufe von der SPD – Abg. Weimer SPD: Dümmer geht's nimmer! – Abg. Drexler SPD: Ich wollte eine Frage stellen!)

Stellv. Präsident Weiser: Herr Kollege Stratthaus, lassen Sie eine Frage des Herrn Abg. Drexler zu?

Abg. Stratthaus CDU: Meine Redezeit ist beendet.

(Abg. Dr. Repnik CDU: Wer zu spät kommt!)

Stellv. Präsident Weiser: Ja nun, das entscheidet er.

(Abg. Drexler SPD: Wenn er nicht will, kann ich auch nichts machen!)

– So ist es.

Meine Damen und Herren, wir kommen nach dem Ende der Aussprache zur geschäftsordnungsmäßigen Behandlung. – Herr Kollege Sieber.

Abg. Sieber CDU: Herr Präsident, wir beantragen die Überweisung der beiden Gesetzentwürfe und des Antrags an den Finanzausschuß.

Stellv. Präsident Weiser: Herr Kollege Weimer.

Abg. Weimer SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich beantrage namens der SPD-Fraktion für das Haushaltsstrukturgesetz und für das Gemeindehaushaltsstrukturgesetz entsprechend § 42 Abs. 1 unserer Geschäftsordnung eine Dritte Beratung.

Stellv. Präsident Weiser: Meine Damen und Herren, es liegen zwei Anträge vor. Über den Antrag auf Durchführung einer Dritten Beratung ist zunächst abzustimmen.

(Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: Ja, dann gehen wir halt in eine Dritte Beratung! – Abg. Sieber CDU: Darüber muß abgestimmt werden, Herr Präsident!)

– Entschuldigung, ich bin doch gerade dabei.

(Abg. Kuhn Bündnis 90/Die Grünen: Machen wir die Dritte Beratung im Januar, dann ist es okay! – Abg. Weimer SPD: Was ist jetzt?)

Meine Damen und Herren, ich hatte Ihren Antrag so verstanden, daß Sie eine Dritte Beratung beantragen,

(Abg. Birzele SPD: Ganz genau! – Abg. Weimer SPD: Richtig!)

aber nicht für heute.

(Abg. Haasis und Abg. Sieber CDU: Und wir beantragen Ablehnung, Herr Präsident!)

– Ich bin gerade dabei, darüber abstimmen zu lassen. Wer dem Antrag der SPD-Fraktion zustimmt, den bitte ich um ein Handzeichen. – Vielen Dank. Wer stimmt dagegen? – Danke schön. Das letztere war die Mehrheit. Der Antrag ist abgelehnt.

Jetzt stimmen wir ab über den Geschäftsordnungsantrag der CDU-Fraktion auf Überweisung der beiden Gesetzentwürfe und des Antrags an den Finanzausschuß. Wer diesem Antrag zustimmt, den bitte ich um ein Handzeichen. – Vielen Dank. Wer stimmt dagegen? –

(Abg. Pfister FDP/DVP zur SPD-Fraktion: Ihr wollt nicht in den Finanzausschuß, aber eine Dritte Beratung? Was will die Opposition, Herr Präsident? Fragen Sie mal!)

– Wollen Sie das im Finanzausschuß gar nicht beraten?

(Heiterkeit bei der CDU – Abg. Birzele SPD: Die SPD-Fraktion bringt ihre Meinung durch Enthaltung zum Ausdruck!)

– Doch, also. Dann stelle ich noch einmal die Frage: Wer der Überweisung zustimmt, den bitte ich um ein Handzeichen. – Vielen Dank. Wer stimmt dagegen? –

(Heiterkeit)

Wer enthält sich? – Bei zwei Gegenstimmen und mehreren Enthaltungen ist die Überweisung an den Finanzausschuß damit beschlossen.

Damit ist Punkt 2 der Tagesordnung erledigt.

Ich rufe **Punkt 3** der Tagesordnung auf:

Zweite Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – Gesetz zu dem Staatsvertrag zwischen dem Land Baden-Württemberg und dem Land Nordrhein-Westfalen über die Zugehörigkeit der Wirtschaftsprüfer und der vereidigten Buchprüfer des Landes Baden-Württemberg zum Versorgungswerk der Wirtschaftsprüfer und der vereidigten Buchprüfer im Land Nordrhein-Westfalen – Drucksache 12/454

Beschlußempfehlung und Bericht des Wirtschaftsausschusses – Drucksache 12/707

Berichterstatter: Abg. Schonath

Das Präsidium hat festgelegt, daß eine Allgemeine Aussprache mit einer Redezeit von 5 Minuten pro Fraktion geführt wird.

Das Wort hat Herr Abg. Haasis.

(Abg. Haasis CDU: Kollege Bender redet!)

– Herr Abg. Bender. Ihr müßt euch schon entscheiden.

Abg. Hans-Michael Bender CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Im Gegensatz zu den vorangegangenen Tagesordnungspunkten ist die jetzt aufgerufene Materie vielleicht etwas nüchterner und trockener. Ich habe die Ehre, dazu für die CDU-Landtagsfraktion zu sprechen.

(Unruhe)

Stellv. Präsident Weiser: Meine Damen und Herren, ich darf darum bitten, Gespräche nach außerhalb des Plenarsaals zu verlegen. Es ist bei dieser Unruhe unmöglich, daß die Worte des Redners hier durchdringen. Herr Kollege Pfister, ich würde darum bitten, daß dies auch von Fraktionsvorsitzenden beachtet wird.

(Vereinzelt Heiterkeit)

Abg. Hans-Michael Bender CDU: Meine Damen und Herren, mit dem uns zur Zweiten Beratung vorliegenden Gesetzentwurf soll der Landtag dem Staatsvertrag mit Nordrhein-Westfalen vom Frühjahr 1996 zustimmen. Mit dem Staatsvertrag sollen die Wirtschaftsprüfer und die vereidigten Buchprüfer von Baden-Württemberg dem Versorgungswerk der Wirtschaftsprüfer und der Buchprüfer in Nordrhein-Westfalen angeschlossen werden.

(Hans-Michael Bender)

Es ist eine berufsständische Versorgung, eine Alters-, Berufs- und Hinterbliebenenversorgung, wie es sie in unserem Land bei anderen freien Berufen – beispielsweise bei Architekten, Rechtsanwälten, Ärzten und beratenden Ingenieuren – schon lange gibt. Mit diesen auf berufsständische Existenzrisiken speziell zugeschnittenen Versorgungswerken haben wir auch in Baden-Württemberg bisher sehr gute Erfahrungen gemacht.

Mit diesen berufsständischen Versorgungswerken wird die Eigenverantwortung der freien Berufsstände im Sinne des Subsidiaritätsprinzips gestärkt, so nach unserer Überzeugung auch beim hier vorgesehenen Anschluß der Wirtschaftsprüfer und der vereidigten Buchprüfer aus Baden-Württemberg an das Versorgungswerk in Nordrhein-Westfalen.

Ein eigenes baden-württembergisches Versorgungswerk wäre angesichts der relativ geringen Zahl der Angehörigen des Berufsstands der Wirtschaftsprüfer und der Buchprüfer – man schätzt, daß zunächst etwa 740 Personen Mitglied würden – unter Versicherungsgesichtspunkten nicht optimal.

1993 ist das nordrhein-westfälische Versorgungswerk für Wirtschaftsprüfer gegründet worden. Nordrhein-Westfalen ist auch Sitzland der Wirtschaftsprüferkammer. Es gibt nur eine in Deutschland. Dieses Versorgungswerk ist mit dem Ziel gegründet worden, im Laufe der Zeit auch Wirtschaftsprüfer anderer Länder aufzunehmen.

Die Landesvertretung der Wirtschaftsprüferkammer Baden-Württemberg ist schon 1993 für die berufsständische Versorgung eingetreten. Dieser begründeten Forderung trägt der Staatsvertrag, der im Frühjahr dieses Jahres mit Nordrhein-Westfalen abgeschlossen worden ist, Rechnung. Der Zustimmung durch den Landtag steht aus der Sicht der CDU-Fraktion nichts entgegen.

(Beifall bei der CDU – Abg. Rech CDU: Sehr gut!)

Stellv. Präsident Weiser: Das Wort hat Herr Abg. Wettstein.

Abg. Wettstein SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die SPD-Landtagsfraktion stimmt diesem Gesetzesentwurf ebenfalls zu. Das hängt damit zusammen – deswegen kann ich mich auch all dem anschließen, was der Kollege Bender eben ausgeführt hat –, daß es der erste Gesetzesentwurf in dieser Legislaturperiode ist, den die neue Landesregierung vorlegt, der den Bürgern etwas bringt und nicht den Bürgern etwas wegnimmt.

(Beifall des Abg. Brinkmann SPD)

Außerdem ist das eine gemeinsame Sache, die mit Nordrhein-Westfalen gemacht wird. Das ist eine gute Sache, und ich kann die Landesregierung nur ermuntern, auch in anderen Bereichen mit Nordrhein-Westfalen zusammenzuarbeiten.

(Abg. Seimetz CDU: Hauptsächlich beim Schuldenmachen!)

Dann kommt etwas Gutes für Baden-Württemberg dabei heraus.

(Beifall bei der SPD)

Stellv. Präsident Weiser: Dann rufe ich Herrn Abg. Schonath ans Mikrofon.

Abg. Schonath REP: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir haben im Wirtschaftsausschuß den Staatsvertrag zwischen dem Land Baden-Württemberg und dem Land Nordrhein-Westfalen beraten. Wir Republikaner halten dieses Projekt für durchaus interessant. Wir sind aber der Meinung, daß neben den Wirtschaftsprüfern und vereidigten Buchprüfern auch die Steuerberater mit in dieses Versorgungswerk hätten einbezogen werden sollen.

(Abg. Hans-Michael Bender CDU: Die wollen doch gar nicht! – Gegenruf des Abg. Deuschle REP: Doch!)

– Das stimmt nicht. Warten Sie einmal ab. – Deshalb haben wir im Wirtschaftsausschuß einen entsprechenden Änderungsantrag gestellt.

In der Begründung zu Artikel 1 dieses Staatsvertrags geht die Landesregierung auf die steuerberatenden Berufe zwar ein, erklärt aber, daß es keine konkrete Absicht für eine eigenständige berufliche Versorgung der steuerberatenden Berufe einschließlich der Steuerbevollmächtigten in Baden-Württemberg gebe. Das sehen wir Republikaner nach unserem Wissensstand aber anders. Bereits im Oktober 1994 hatte sich die Steuerberaterkammer Stuttgart mit der Bitte an das Finanzministerium gewandt, für den Fall der Gründung eines Versorgungswerks für Steuerberater in Baden-Württemberg Regelungen in den vorgesehenen Staatsvertrag aufzunehmen.

(Beifall bei den Republikanern)

Ich zitiere aus diesem Schreiben: Sollte es nicht möglich sein, eine freiwillige Mitgliedschaft von Steuerberatern im Versorgungswerk der Wirtschaftsprüfer und vereidigten Buchprüfer zu ermöglichen, müsse nach Meinung der Steuerberaterkammer die Möglichkeit offenbleiben, für die Steuerberater in Baden-Württemberg ein eigenes Versorgungswerk einzurichten.

Es wäre natürlich zweckmäßiger gewesen, die Steuerberater gleich in ein gemeinsames Versorgungswerk mit einzu beziehen.

Auch der Hinweis des Wirtschaftsministeriums Nordrhein-Westfalen, die Steuerberater hätten sich mehrheitlich gegen ein eigenes Versorgungswerk ausgesprochen, ist nicht zutreffend, da sich bei einer Abstimmung im Bereich der Steuerberaterkammer Stuttgart immerhin schon über 60 % der Steuerberater für die Einrichtung eines Versorgungswerks ausgesprochen hatten. Ein förmlicher Beschluß wurde nur deshalb nicht gefaßt, weil der damalige Kammervorstand eine 75prozentige Zustimmung für erforderlich angesehen hatte.

Wie uns aber weiter bekannt ist, fordern Steuerberater immer wieder ihre Kammer in Stuttgart dazu auf, entweder dafür zu sorgen, daß sie dem Versorgungswerk der Wirt-

(Schonath)

schaftsprüfer beitreten können, oder aber ein eigenes Versorgungswerk zu errichten. Wir wissen, daß die beiden anderen Steuerberaterkammern in unserem Bundesland dies genauso sehen wie die Steuerberaterkammer Stuttgart.

(Beifall bei den Republikanern)

Wir sind der Meinung, daß sich die Landesregierung bei den Verhandlungen mit dem Land Nordrhein-Westfalen nicht konsequent und nachdrücklich für die Interessen der steuerberatenden Berufe eingesetzt hat.

(Beifall bei den Republikanern)

Es wäre besser gewesen, statt eines Anschlusses an das nordrhein-westfälische Versorgungswerk ein eigenes baden-württembergisches Versorgungswerk zu gründen, in dem dann neben den Wirtschaftsprüfern und vereidigten Buchprüfern auch Steuerberater und Steuerbevollmächtigte hätten Mitglied werden können.

(Beifall bei den Republikanern)

Stellv. Präsident Weiser: Das Wort hat Herr Abg. Hofer.

Abg. Hofer FDP/DVP: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zu dem vorliegenden Gesetzentwurf ist eigentlich alles gesagt. Allerdings hat noch nicht jeder etwas dazu gesagt. Ich will mich aber auch kurz fassen.

Die FDP/DVP-Fraktion stimmt dem Gesetzentwurf zu. Was die Steuerberater anbelangt, ist es eben so, daß die Konzeption der Angliederung an das Versorgungswerk von Nordrhein-Westfalen bei den Steuerberatern nicht die erforderliche Mehrheit gefunden hat. Dann werden sie auch nicht mit einbezogen.

(Abg. Deuschle REP: 60 %! – Abg. Rech CDU:
Das müssen wir akzeptieren! – Abg. Kiel FDP/
DVP: Das war effektiv und effizient!)

Stellv. Präsident Weiser: Herr Staatssekretär Dr. Mehrländer, Sie haben das Wort.

(Abg. Kiel FDP/DVP: Effektiv und effizient! –
Abg. Weimer SPD: Sie stimmen Ihrem Gesetzentwurf zu!)

Staatssekretär Dr. Mehrländer: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich will mich wirklich ganz kurz fassen. Ich sehe die mahnenden Blicke.

Die Wirtschaftsprüfer und vereidigten Buchprüfer bekommen mit dem Gesetz eine berufsständische Lösung, die sich bei anderen freien Berufen im Land seit vielen Jahren sehr bewährt hat. Durch den Beitritt zum Versorgungswerk von Nordrhein-Westfalen werden die Existenzrisiken des stark mittelständisch geprägten Berufsstands der Wirtschaftsprüfer und vereidigten Buchprüfer spürbar reduziert.

Meine Damen und Herren, wir wollen keinen der freien Berufe zu einer berufsständischen Versorgung zwingen. Denn es gehört zur Eigenverantwortung der freien Berufe, die jeweils passenden Versorgungsideen zu entwickeln. Das gilt auch für die Steuerberaterkammer. Im übrigen läßt

es der Staatsvertrag offen, daß sich die Steuerberater später anschließen.

(Beifall des Abg. Kiel FDP/DVP)

Ich ziehe damit folgendes Fazit: Der Staatsvertrag enthält gerade auch in den vielen Detailfragen sehr ausgewogene Lösungen. Durch die Zugehörigkeit der baden-württembergischen Wirtschaftsprüfer und vereidigten Buchprüfer zum Versorgungswerk in Nordrhein-Westfalen werden die Rahmenbedingungen im Land für diesen klassischen Zweig der Wirtschaftsdienstleistungen weiter verbessert.

Stellv. Präsident Weiser: Herr Staatssekretär, gestatten sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Schonath?

Staatssekretär Dr. Mehrländer: Bitte.

Abg. Schonath REP: Herr Staatssekretär, kann es sein, nachdem die Wirtschaftsprüfer dem Wirtschaftsministerium zugeordnet sind und die Steuerberater dem Finanzministerium, daß bei diesen Ministerien die eine Hand nicht weiß, was die andere tut, und deswegen die Steuerberater nicht berücksichtigt worden sind?

(Beifall des Abg. Deuschle REP)

Staatssekretär Dr. Mehrländer: Herr Abgeordneter, die Ressorts und die Regierung wissen immer, was sie tun.

(Lachen bei den Republikanern)

Vorher hat es natürlich eine Abstimmung gegeben. Sonst hätten wir Ihnen den Gesetzentwurf nicht vorgelegt.

Ich halte fest: Das Gesetzesvorhaben ist auch ein Baustein zur Stärkung des Dienstleistungsstandorts Baden-Württemberg.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Stellv. Präsident Weiser: Meine Damen und Herren, Wortmeldungen liegen nicht mehr vor. Wir kommen nun in der Zweiten Beratung zur **A b s t i m m u n g**. Der Wirtschaftsausschuß empfiehlt Ihnen mit der Beschlußempfehlung Drucksache 12/707, dem Gesetzentwurf der Landesregierung – Drucksache 12/454 – unverändert zuzustimmen.

Ich rufe auf

§ 1

– Ich stelle die Zustimmung des Hohen Hauses fest.

(Abg. Deuschle REP: Abstimmen lassen!)

– Stimmt jemand dagegen? – Enthält sich jemand? – Bei einigen Enthaltungen so beschlossen.

Ich rufe auf

§ 2

Darf ich auch hier Zustimmung feststellen? – Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich? – Bei einigen Stimmenthaltungen so beschlossen.

(Stellv. Präsident Weiser)

Die Einleitung

lautet: „Der Landtag hat am 4. Dezember 1996 das folgende Gesetz beschlossen:“.

Die Überschrift

lautet: „Gesetz zu dem Staatsvertrag zwischen dem Land Baden-Württemberg und dem Land Nordrhein-Westfalen über die Zugehörigkeit der Wirtschaftsprüfer und der vereidigten Buchprüfer des Landes Baden-Württemberg zum Versorgungswerk der Wirtschaftsprüfer und der vereidigten Buchprüfer im Land Nordrhein-Westfalen“. – Sie stimmen der Überschrift zu.

Wir kommen zur

S c h l u ß a b s t i m m u n g

Wer dem Gesetz im ganzen zustimmen möchte, den bitte ich, sich zu erheben. – Vielen Dank. Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich der Stimme? – Bei einigen Enthaltungen ist der Gesetzentwurf so, wie vom Wirtschaftsausschuß vorgeschlagen, verabschiedet.

Ich rufe **Punkt 5** der Tagesordnung auf:

Zweite Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – Gesetz zum Staatsvertrag über die Bestimmung aufsichtführender Länder nach Artikel 87 Abs. 2 Satz 2 des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland – Drucksache 12/520

Beschlußempfehlung und Bericht des Sozialausschusses – Drucksache 12/724

Berichterstatte: Abg. Mühlbeyer

Das Wort wird nicht gewünscht. Das Präsidium ist der Meinung, daß dieses Gesetz ohne Aussprache verabschiedet werden kann. Wir kommen daher gleich zur **A b s t i m m u n g**.

Ich rufe auf

§ 1

Wer § 1 zustimmt, den bitte ich um ein Handzeichen. – Vielen Dank. Wer stimmt dagegen? – Wer enthält sich? – § 1 ist einstimmig beschlossen.

Ich rufe auf

§ 2

Wer § 2 zustimmt, den bitte ich um ein Handzeichen. – Vielen Dank. Gegenstimmen? – Gibt es Enthaltungen? – Auch § 2 ist einstimmig verabschiedet.

Die Einleitung

lautet: „Der Landtag hat am 4. Dezember 1996 das folgende Gesetz beschlossen:“.

Die Überschrift

lautet: „Gesetz zum Staatsvertrag über die Bestimmung aufsichtführender Länder nach Artikel 87 Abs. 2 Satz 2 des Grundgesetzes für die Bundesrepublik Deutschland“. – Sie stimmen der Überschrift zu.

Wir kommen zur

S c h l u ß a b s t i m m u n g

Wer dem Gesetz im ganzen zustimmen möchte, den bitte ich, sich zu erheben. – Vielen Dank. Stimmt jemand dagegen? – Enthält sich jemand? – Das ist nicht der Fall. Das Gesetz ist damit einstimmig verabschiedet.

Ich rufe **Punkt 6** der Tagesordnung auf:

Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen und Stellungnahme des Wirtschaftsministeriums – Niedrigenergiebauweise im Landeswohnungsbauprogramm – Drucksache 12/68

Hierzu rufe ich den Antrag Drucksache 12/756 auf, einen Antrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP/DVP zu Ziffer 2 des Antrags der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

Das Präsidium hat folgende Redezeiten festgelegt: für die Begründung des Antrags 5 Minuten und für die Aussprache 5 Minuten je Fraktion.

Herr Abg. Dr. Witzel, Sie haben das Wort.

Abg. Dr. Witzel Bündnis 90/Die Grünen: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Üblicherweise lehnt die Regierung einen Antrag, den die Opposition einbringt, zunächst einmal ab. Hier haben wir eine Ausnahme vorliegen. Wir Grünen haben einen Vorschlag gemacht. In der Antwort der Landesregierung hieß es, sie überlege das noch, das scheine ein guter Gedanke zu sein. Im Landeswohnungsbauprogramm, das die Landesregierung in diesen Tagen vorgelegt hat, stimmt sie mit unserem Vorschlag in vollem Umfang überein.

(Abg. Jacobi Bündnis 90/Die Grünen: Sehr gut!)

Endlich einmal eine gute Entscheidung, kann ich sagen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Worum geht es inhaltlich? Es ist klar: Aus Umwelt- und Klimaschutzgründen müssen wir die CO₂-Emissionen reduzieren. Wir alle wissen, dem Bereich der Raumwärme, also wie wir unsere Häuser beheizen, kommt dabei zentrale Bedeutung zu; denn in diesem Bereich besteht sowohl absolut als auch prozentual das größte Einsparpotential.

Ich möchte das an einem Zahlenbeispiel verdeutlichen: Pro Quadratmeter Wohnfläche verbrauchen wir heutzutage im Schnitt 20 l Öl pro Jahr. Bei der Niedrigenergiebauweise, die heute technischer Standard ist, kann man den Verbrauch auf etwa 5 l Öl pro Quadratmeter Wohnfläche und Jahr reduzieren. Das heißt, es gibt ein Reduktionspotential von 75 %.

Unser Antrag fordert nun, im Landeswohnungsbauprogramm festzuschreiben, daß nur noch Wohnungen gefördert werden, die in Niedrigenergiebauweise errichtet werden.

Die Landesregierung hat bisher gesagt, eine solche Verpflichtung sei ein Investitionshemmnis. Sie hat diese bisherige Haltung aufgegeben und anerkennt jetzt, daß die Nied-

(Dr. Witzel)

rigenergiebauweise Stand der Technik ist und man sie ohne Bauchgrimmen allen vorschreiben kann. Das begrüßen wir. Das zeigt auch, daß man auch aus der Opposition heraus Politik machen kann. Dieses große Lob wird natürlich dadurch reduziert, daß das Landeswohnungsbauprogramm im Volumen mächtig schrumpft, und aus dem großen Paukenschlag, der dieser Beschluß hätte sein können, wird jetzt nur noch der Schlag auf eine kleine Trommel.

Meine Damen und Herren, bei allem sich abzeichnenden Konsens in dieser Frage muß klar sein, die Niedrigenergiebauweise im Landeswohnungsbauprogramm kann nur ein Etappenziel sein. Weitere wichtige Schritte müssen folgen. Ich darf drei Punkte nennen.

Erstens ist es wichtig, die Niedrigenergiebauweise auch in der Wärmeschutzverordnung festzuschreiben. In zwei Jahren steht auf Bundesebene eine Verschärfung an. Die Landesregierung sollte im Bundesrat darauf drängen, daß der Zeitplan eingehalten und das nicht zeitlich hinausgeschoben wird. Damit könnte erreicht werden, daß die Niedrigenergiebauweise, also diese energiesparende Bauweise, nicht nur beim Sozialwohnungsbau realisiert wird, sondern auch beim gesamten freifinanzierten Wohnungsbau zur Pflicht wird.

Zweiter Punkt: Die Niedrigenergiebauweise ist nicht das Ende der Fahnenstange. Im technischen Sinn sind weitere Reduzierungen des Energieverbrauchs im Wohnungsbau möglich. In unserem Antrag weise ich darauf hin, daß es schon einige gute Beispiele dafür gibt, daß der mit der Niedrigenergiebauweise zu erzielende Energieverbrauch noch weit unterschritten werden kann. Stichworte dafür sind: Solares Bauen, „Passivhäuser“ usw. bis hin zu Bauten, die in unseren Breiten ganz ohne Heizung auskommen und alle Energie von der Sonne beziehen.

Für die Weiterentwicklung der Technologien in dieser Richtung sind Forschung und Modellprojekte wichtig. Auch hier kann das Land einen Beitrag leisten.

(Abg. Jacobi Bündnis 90/Die Grünen: Könnte!)

Ich komme zum dritten Punkt: Wenn wir tatsächlich eine deutliche CO₂-Reduktion wollen – das ist hier ja allgemeiner politischer Konsens –, dann dürfen wir auf keinen Fall den Wohnungsbestand außer acht lassen; denn diesem kommt eine zentrale Rolle zu. Die energetische Sanierung von Altbauten muß auf breiter Front vorangebracht werden. Wir wissen: Das nützt nicht nur der Umwelt, sondern auf diese Weise können auch Arbeitsplätze vor Ort geschaffen bzw. gesichert werden.

Aber, es ist weiterhin klar: Die energetische Sanierung von Wohnbauten ist angesichts der heutigen Energiepreise kein Gewinngeschäft, sondern sie wird vielfach nur dann umgesetzt, wenn auch Zuschüsse gewährt werden. Aber was macht die Landesregierung in diesem Bereich? Sie verkündet in der Koalitionsvereinbarung, das sei eine wichtige Sache, da wolle sie etwas tun, aber eine der ersten Maßnahmen des Wirtschaftsministeriums ist, das Landeswohnungsbauprogramm, mit dem gerade die energetische Sanierung von Gebäuden bezuschußt wurde und das ein gutes Programm war, ersatzlos zu streichen. Damit werden wichtige Anreize, die es in diesem Bereich bisher gab, gestrichen.

Was bedeutet das? Die Landesregierung nimmt den Klimaschutz offensichtlich nur dort ernst, wo er nichts kostet. In das Landeswohnungsbauprogramm eine Verpflichtung hineinzuschreiben kostet nichts. Die Landesregierung sagt ja dazu. Beim Sanierungsprogramm kostet es ein paar Millionen. Und da sagt die Landesregierung nein. Wir können uns damit nicht abfinden. Wir werden bei den Haushaltsberatungen hierzu entsprechende Änderungen vorlegen.

Jetzt gibt es noch einen Antrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP/DVP. Diese Fraktionen verweisen darauf, wie wichtig die Information ist. Meine Damen und Herren, das kann ich nur voll unterstützen.

Ich muß sagen: Die Landesregierung hat eine gute Broschüre „Energiesparendes Bauen“ vorgelegt. Aber im Ministerium weiß anscheinend die linke Hand nicht, was die rechte tut.

(Unruhe)

Denn die Gebührenpolitik, die die Landesregierung betreibt – Herr Döring, passen Sie einmal auf; vielleicht wissen Sie gar nicht, was in Ihrem Haus alles passiert –, ist absolut kontraproduktiv. Ich möchte das an einem Beispiel zeigen. Die Stukkateurinnung sagt, die Broschüre aus Ihrem Haus sei eine gute Sache. Sie ist bereit, in Eigeninitiative und auf eigene Kosten davon 5 000 Exemplare zu drucken und unter die Leute zu bringen. Anstatt daß Sie jetzt sagen, das sei ein wunderbares Beispiel für Privatinitiative, das gefördert werden müßte, sagt Ihr Haus: „Aha, wir haben das Konzept gemacht und andere übernehmen das; dafür ist eine Lizenzgebühr fällig.“ Ihr Haus verlangt jetzt pro nachgedruckter Broschüre 1 DM Gebühr. Sprich: Sie stellen dieser Initiative, die Ihre Ziele verbreiten will, 5 000 DM in Rechnung. Herr Döring, so geht es natürlich nicht!

(Unruhe)

Ich komme zum Schluß: Bei der Niedrigenergiebauweise hat die Landesregierung einen guten Schritt getan. Das wollen wir anerkennen. Aber in vielen anderen Bereichen in puncto Klimaschutz läuft in diesem Haus noch einiges schief.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Stellv. Präsident Weiser: Das Wort hat Herr Abg. Kurz.

Abg. Kurz CDU: Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Der Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen wurde bereits im Juni dieses Jahres eingebracht. Die CDU-Fraktion und die Fraktion der FDP/DVP sowie die Landesregierung haben sich während dieser langen Zeit längst Gedanken über dieses Thema gemacht. Ich bin dem Wirtschaftsministerium und insbesondere dem Wirtschaftsminister dafür dankbar, daß er in der Blauen Broschüre auf Seite 35 unter Textziffer 3.2 schreibt:

Für alle im Landeswohnungsbauprogramm geförderten Neubaumietwohnungen wird grundsätzlich vorausgesetzt, daß sie in Niedrigenergiebauweise errichtet werden . . .

(Zuruf des Abg. Hofer FDP/DVP)

(Kurz)

– Hier geht es nur um die Bezuschussung. Es sind unterschiedliche Programme mit unterschiedlichen Fördersätzen.

Ich meine, die Landesregierung ist mit diesem Förderansatz auf dem richtigen Weg.

(Abg. Kiel FDP/DVP: Jawohl!)

Wir müssen das gesamte Potential, das zur Verfügung steht, um CO₂-Emissionen zu mindern, ausschöpfen, und im Bereich des Wohnungsbaus gibt es noch einige gravierende Potentiale, die jetzt angegangen werden müssen.

Leider war es in den vergangenen Jahren nicht immer so, daß die Häuslesbauer voll in die Reduktionsmöglichkeiten eingestiegen sind.

(Abg. Deuschle REP: Mit Sicherheit ein wahres Wort!)

Lediglich knapp unter 20 % der geförderten Wohnungen wurden 1995 in Niedrigenergiebauweise erstellt, und 1996 waren es knapp über 20 %. Hier sieht man, daß wir durch umfassende Aufklärung noch einiges erreichen könnten. Aber insgesamt sind wir auf dem richtigen Weg.

Ich begrüße den Antrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP/DVP zu Ziffer 2 des Antrags Drucksache 12/68. Dieser Antrag will das, was in der Blauen Broschüre zum Wohnungsbauprogramm bereits niedergeschrieben ist, noch einmal präzisieren. Er empfiehlt vor allem auch den Gemeinden, bei der Vergabe von Bauland entsprechend zu verfahren.

Der einzige Unterschied zwischen dem Urantrag und dem Änderungsantrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP/DVP besteht darin – lassen Sie mich das vielleicht etwas humorvoll sagen, und nehmen Sie mich nicht ganz so ernst, wie ich das meine –: Der Jahresheizwärmebedarf eines Gebäudes muß nach dem Änderungsantrag auf 75 % des Wertes nach Anlage 1 Tabelle 1 der geltenden Wärmeschutzverordnung begrenzt werden. Der Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen besagt, daß man von dem Wert der Wärmeschutzverordnung um 25 % zurückgeht. Am Schluß sind wir also alle beieinander. An sich könnte man den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen jetzt für erledigt erklären.

(Abg. Hofer FDP/DVP: Für überholt!)

– Er ist bereits überholt. Die Vernunft ist auf dem Vormarsch.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Stellv. Präsident Weiser: Das Wort hat Herr Abg. Brinkmann.

Abg. Brinkmann SPD: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Darüber, daß es sinnvoll ist, Neubauten in Niedrigenergiebauweise zu bauen, wird in diesem Parlament nicht mehr gestritten, und das ist gut so. Wir freuen uns auch, daß der Wirtschaftsminister den Weg, den sein Vorgänger begonnen hat, fortsetzt, indem dieser nämlich seit 1995 eine erhöhte Förderung für Niedrigenergiehäuser im Wohnungsbauprogramm ausgeschrieben hat.

Wir freuen uns auch, daß er die Konsequenz aus der veränderten Gesetzgebung auf Bundesebene gezogen hat, die ab diesem Jahr einen erhöhten Zuschuß für Niedrigenergiehäuser vorsieht.

Doch so sinnvoll die Festlegung auf die Niedrigenergiehäuser im Wohnungsbauprogramm für das Jahr 1997 ist, wirkungsvoll ist sie erst, wenn wir ein wirkliches Wohnungsbauprogramm und nicht dieses Miniprogramm haben,

(Abg. Hofer FDP/DVP: Haben wir doch!)

das der Wirtschaftsminister hier vorgelegt hat.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Abg. Sabine Schlager Bündnis 90/Die Grünen)

Da gibt er auf einer der ersten Seiten zu, daß wir in diesem Land noch 600 000 Wohnungen bis zum Jahr 2005 brauchen,

(Abg. Deuschle REP: Warum?)

und anschließend will er die Fördermittel des Landes auf 187 Millionen DM zurückfahren. Wohnungsbauprogramm insgesamt 374 Millionen DM, davon gerade die Hälfte vom Land. Geförderte Wohnungen: Zielzahl 7 500 Wohnungen. Wir sagen: Dieses ist zuwenig.

Um zur Niedrigenergiebauweise zurückzukehren: Wir wissen, daß die Neubauten auch unter energiepolitischem Aspekt nur ein geringer Teil sind. Notwendig ist es, an den Altbau Bestand zu denken, notwendig ist es, an den frei finanzierten Wohnungsmarkt zu denken, und darum ist es äußerst bedauerlich und kontraproduktiv, daß das Programm „Energiesparen und erneuerbare Energien“ gestoppt wurde und seit September dieses Jahres durch ein völlig unzureichendes Darlehensprogramm ersetzt wurde.

Wir erinnern bei dieser Gelegenheit daran, daß es notwendig und sinnvoll ist, dieses Programm „Energiesparen und erneuerbare Energien“ wieder mit ausreichend Mitteln auszustatten.

Lassen Sie mich schließlich noch ein Wort zum Antrag der CDU

(Abg. Hofer FDP/DVP: Und der FDP/DVP!)

und der FDP/DVP sagen. So Sie denn über diesen Antrag abstimmen möchten, werden wir zustimmen. Nur: Ich halte es nicht für Sinn und Ziel eines Parlaments, die Entscheidungen der Regierung zu bejubeln.

(Abg. Hofer FDP/DVP: Das machen wir doch nicht!)

Wir haben heute einen denkwürdigen Tag in diesem Parlament, weil es die Mehrheit dieses Hauses heute morgen abgelehnt hat, wichtige Gesetze in ausreichend langer Zeit gründlich zu beraten.

(Abg. Kluck FDP/DVP: Zur Sache!)

Nun haben Sie heute abend einen Antrag, demzufolge die Mehrheit dieses Hauses einen Antrag mit den Worten „Der

(Brinkmann)

Landtag begrüßt die Absicht des Wirtschaftsministeriums ...“ einleitet. Dies ist wirklich ein denkwürdiger Antrag. So etwas ist eigentlich nicht Aufgabe des Parlaments. Das Parlament hat der Regierung die Richtung vorzugeben und nicht zu applaudieren,

(Abg. Kluck FDP/DVP: Aber wenn es die Regierung macht!)

aber so Sie das denn möchten – an unserer Stimme soll es nicht liegen.

Lassen Sie mich zusammenfassend sagen: Wir freuen uns über diese Festlegung im Landeswohnungsbauprogramm. Unsere Freude hält sich allerdings angesichts des völlig unzureichenden Landeswohnungsbauprogramms und angesichts der rückwärts gerichteten Energiepolitik dieser Landesregierung in Grenzen.

(Beifall bei der SPD sowie der Abg. Sabine Schlager Bündnis 90/Die Grünen und Rech CDU – Abg. Weimer SPD: Der Kollege Rech von der CDU hat auch geklatscht! – Gegenruf des Abg. Rech CDU: Für die Kollegin Fauser, die jetzt kommt! – Abg. Birzele SPD: Das wird im Protokoll festgehalten!)

Stellv. Präsident Weiser: Das Wort hat Frau Abg. Fauser.

Abg. Beate Fauser FDP/DVP: Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Lieber Herr Brinkmann! Wir hören heute schon den ganzen Tag über, daß wir leider kein Geld haben. Selbstverständlich würde die Regierung und auch unsere Fraktion mehr Geld für ein Darlehensprogramm oder für alternative Energien oder für lauter – –

(Abg. Weimer SPD: Sie müssen privatisieren, Frau Kollegin! – Zuruf des Abg. Brinkmann SPD)

– Machen wir. Das ist ja seit Jahren unser Thema.

Der Antrag der Grünen – das möchte ich einmal feststellen – rennt ja bei uns wirklich offene Türen ein. Es gibt tatsächlich keine elegantere Möglichkeit, einerseits Umweltschutz und andererseits Wirtschaftspolitik zu betreiben. Dann ist es ganz selbstverständlich, daß das unser Chef persönlich macht: Der Herr Wirtschaftsminister hat sich nämlich federführend des Themas angenommen.

(Abg. Birzele SPD: Von wem ist er der Chef? Von Ihnen?)

Wie Sie alle wissen, wurde das auch in der Stellungnahme des Wirtschaftsministeriums ausgeführt. In Zukunft wird, wie es Herr Kurz auch schon deutlich machte, nur noch das gefördert, was im Niedrigenergiebereich liegt. Darüber hinaus möchten wir an die Gemeinden appellieren, in Zukunft ebenso zu verfahren. Da unser Antrag weiter gehend ist als der Antrag der Grünen, möchten wir, daß Sie auch unserem Antrag zustimmen.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Zuruf des Abg. Weimer SPD)

Die Förderung der Altbaumodernisierung – da gebe ich Ihnen wirklich recht – ist abrupt eingestellt worden. Aber sie wird baldmöglichst wieder aufgenommen, soweit ich er-

fahren habe. Die ersten Privatisierungen laufen bereits. Damit sind zumindest die 10 Millionen DM, die in den Koalitionsvereinbarungen vorgesehen wurden, gesichert. Sie werden hier eingebracht.

(Zuruf des Abg. Dr. Witzel Bündnis 90/Die Grünen)

Selbstverständlich ist es unheimlich wichtig, gerade den Altbaubestand zu sanieren, weil sich da erhebliche Ressourcen ergeben und darüber hinaus auch die Mieter und die Vermieter langfristig wirklich Vorteile haben.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Abg. Drautz FDP/DVP: Sehr richtig!)

Meine Damen und Herren, im Jahr 1991 wurden im Haushalt und im Kleinverbrauch 17,2 Millionen t Steinkohle verbraucht. In der Industrie und im Verkehr waren es 18,1 Millionen t. Das heißt, knapp die Hälfte des gesamten Energieverbrauchs in Baden-Württemberg wurde dazu benötigt, zu heizen und Warmwasser zu erzeugen. Effektiver und kreativer Einsatz von Energie ist deshalb besonders wichtig. Die Reduzierung des Kohlendioxidausstoßes und die Schonung von Ressourcen sind außerordentlich wichtig. Das Niedrigenergiehaus ist heute Stand der Technik und erschwinglich. Die Solartechnik zur Nutzung der Sonnenenergie für Heizung und Warmwasser ist ausgereift und rechnet sich auch für die Hausbesitzer.

Benötigte man in einem Haus, das vor 20 Jahren erbaut wurde, noch zirka 22 l Heizöl pro Quadratmeter und Jahr, so braucht man heute in einem Niedrigenergiehaus 3,5 bis 7 l Heizöl pro Quadratmeter und Jahr. Außerdem ist die Variationsbreite der Niedrigenergiehäuser in den letzten Jahren erheblich verbessert worden. Es ist keineswegs so, wie mir unlängst gesagt wurde, daß man hier Pappschachteln beziehen müsse, sondern die Wohnanlage in Schopfheim, die vom Fraunhofer-Institut für Bauphysik in Stuttgart begleitet wird, legt zum Beispiel ein beeindruckendes Zeugnis darüber ab, daß attraktives und energiesparendes Bauen heute durchaus machbar ist.

Die Wärmeschutzverordnung vom 16. August 1994, die am 1. Januar 1995 in Kraft getreten ist, bedeutet einen massiven Zwang zum Energieeinsparen. Der Heizwärmebedarf der neu zu errichtenden Gebäude verringert sich durch diese Maßnahme um 30 %. Diese Häuser sind schon heute auch mit 10 l Heizöl pro Quadratmeter und Jahr zu beheizen.

Mit dem zum 1. Januar eingeführten Wärmebedarfsausweis sind erstmalig Hauseigentümer und -nutzer in der Lage, die energetische Qualität eines Gebäudes zu beurteilen.

Die Ausbildung der Architekten in unserem Land – das halte ich noch für sehr wichtig – muß in dieser Hinsicht verstärkt werden. Die Thematik der Niedrig- und Nullenergiehäuser darf kein Orchideenfach bleiben. Bisher war dies in vielen Fällen ein vernachlässigter Bereich. Nur wenn sich die Studenten und Studentinnen künftig mit diesem Thema auseinandersetzen, wird sich dies auch in zukünftigen Planungen niederschlagen.

Besonders positiv ist, daß die Fraunhofer-Gesellschaft im Informationszentrum „Raum und Bau“ in Stuttgart alle

(Beate Fauser)

neuen Erkenntnisse, die bundesweit im experimentellen Wohnungs- und Städtebau gemacht und durch die Arbeitsgemeinschaft Bauforschung in Bonn gebündelt werden, dokumentiert, so daß sie für jedermann zugänglich sind.

Da uns das Thema „Energie und Bauen“ so wichtig ist, hat unser Wirtschaftsminister für den 9. Dezember ein Forum geplant, das Forum „Bauen und Energie“. Meine Damen und Herren, Sie werden dort den Stand der Technik kennenlernen. Sie sind alle herzlich eingeladen.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU – Abg.
Rech CDU: Sehr gut!)

Stellv. Präsident Weiser: Das Wort hat Herr Abg. Deuschle.

Abg. Deuschle REP: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Bundesregierung und die Bundesländer haben sich zum Ziel gesetzt, in den nächsten Jahren durch wesentliche Energiesparmaßnahmen die CO₂-Emissionen aus der Verbrennung fossiler Energieträger drastisch zu verringern. Hierzu kann besonders der Bereich der Gebäudeheizung einen wichtigen Beitrag leisten. Die Enquetekommission des Bundestags zum Schutz der Erdatmosphäre hat darauf hingewiesen, daß bei konsequenter Umsetzung der am Markt angebotenen Baukonzepte von Anlagentechniken der Heizenergiebedarf der Wohnungen in Deutschland auf unter ein Drittel des derzeitigen Verbrauchs zu senken wäre. Hierzu müssen Gebäude mit erhöhten Wärmeschutzanforderungen und energiesparenden Anlagentechniken, also sogenannte Niedrigenergiehäuser, zu wirtschaftlich vertretbaren Preisen am Markt absetzbar sein.

Die Landesregierung hat nun darauf hingewiesen, daß in den Landesbauprogrammen 1995 und 1996 zirka 20 % der Mietwohnungen in Niedrigenergiebauweise errichtet worden sind. Bei den Eigentumsmaßnahmen erreichte dieser Anteil 1996 nur 3 %.

Die Mehrkosten für ein Niedrigenergiehaus, dessen Jahresheizwärmebedarf die gesetzlichen Anforderungen um 30 % unterschreitet, liegen laut Angaben der Landesregierung bei 2 bis 4 %.

Nun hat das Fraunhofer-Institut für Bauphysik ein vom Bundesforschungsministerium unterstütztes Projekt in Heidenheim über mehrere Perioden hindurch gemessen und betreut. So kann nun aus experimenteller Erfahrung einiges dazu gesagt werden. In Heidenheim lief das so, daß fünf Niedrigenergiegedoppelhäuser gebaut worden sind und daß daneben – sozusagen als Referenzobjekt – ein normales Doppelhaus mitgebaut worden ist. Dieses Vergleichshaus hatte einen Wärmeschutz, der schon um zirka 15 % besser war, als die derzeit gültige Wärmeschutzverordnung fordert.

Nun können wir anhand erster Meßergebnisse bei diesem Objekt in Heidenheim folgendes sagen:

Erstens: Im Durchschnitt liegen die Nettoheizenergieverbräuche dieser Niedrigenergiehäuser um zirka ein Drittel unter dem Verbrauch des damit verglichenen Referenzhauses.

Zweitens: Alle Gebäude mit Wohnungsbelüftungssystemen erreichten nicht die vorher errechneten und vorher geschätzten Heizenergieverbräuche. Es scheint also, daß mit den Systemen keine merklichen Energieeinsparungen erzielt werden können.

Drittens: Die Zirkulations- und Brauchwasserpumpen erhöhten den Haushaltsstromverbrauch um bis zu 20 %. Daraus folgt, daß dringend bessere Antriebe bei den Heiz- und Lüftungssystemen entwickelt werden müssen.

Nun hat die Landesregierung vor, im neuen Landeswohnungsbauprogramm 1997 ihre Förderung davon abhängig zu machen, daß künftig bei Neubaumaßnahmen grundsätzlich die Niedrigenergiebauweise vorausgesetzt wird.

Wenn man aber die anderen Eckpunkte des Programms wie zum Beispiel die Förderung zugunsten kinderreicher und einkommensschwächerer Familien und auch Schwerbehinderter sowie ferner das Anliegen berücksichtigt, daß mit dem neu aufgelegten Reihenhaushausprogramm auch speziell Familien mit Kindern gefördert werden sollen, stellt sich schon die Frage, ob das durchaus ökologisch Sinnvolle bei dieser Niedrigenergiebauweise auch sozial umsetzbar ist.

Wer zur Kenntnis genommen hat, wie eng gerade kinderreiche Familien ihre Baufinanzierung kalkulieren müssen und daß manche dabei auch ihre finanziellen Fähigkeiten überschätzen, der weiß, daß zusätzliche Kosten, die hier natürlich entstehen, kaum abdeckbar sind. Es wird sich nun aber auch zeigen müssen, ob die von der Landesregierung geschätzten 2 bis 4 % Mehrkosten wirklich realistisch sind. Es macht natürlich Sinn, auch in den Altbau Bestand zu investieren und dort zu modernisieren. Dort ist ganz sicher mehr zu holen als bei den Neubauten.

Wir werden dem Antrag der CDU und der FDP/DVP zustimmen.

(Beifall bei den Republikanern)

Stellv. Präsident Weiser: Das Wort hat der Herr Wirtschaftsminister.

(Abg. Birzele SPD: Jetzt kommt der Chef von der Frau Fauser!)

Wirtschaftsminister Dr. Döring: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Nachdem wir heute fünf Stunden lang sehr kontroverse Diskussionen gehabt haben, kommt der Wirtschaftsminister, und das ganze Haus freut sich. Das finde ich sehr angenehm.

Ich bin sehr froh darüber, daß wir für das, was wir im Wirtschaftsministerium bezüglich der Niedrigenergiebauweise vorhaben, breite Unterstützung finden.

(Abg. Deuschle REP: Aber nur bei dem Thema!)

Es ist völlig klar: Im Jahr 1997 wird die Niedrigenergiebauweise für alle, die künftig Fördergelder haben wollen, Pflicht. Dies ist der richtige Weg, dies ist der konsequente Weg, und den schlagen wir ein. Ich bin froh darüber, daß die überwältigende Mehrheit dieses Hauses diesen Weg massiv unterstützt.

(Minister Dr. Döring)

Wir brauchen dieses Vorhaben aus den Gründen, die von allen Vorrednern genannt wurden: im Zusammenhang mit den Energiesparmaßnahmen, aus ökologischen Gründen. Wir tun dies aus eigener Einsicht heraus, Herr Kollege Witzel, und wir haben das für 1997 festgeschrieben. Erster Punkt also: Wer 1997 Fördermittel haben will, muß auf die Niedrigenergiebauweise eingehen, sonst gibt es keine staatlichen Fördermittel.

Ich möchte auf einige weitere Punkte eingehen, die angesprochen wurden. Ich glaube, daß es sinnvoll wäre, wenn wir gerade aufgrund der Tatsache, daß wir im Zusammenhang mit dem Wohnungsbauprogramm bei weitem nicht mehr so viele Wohnungen fördern können, wie wir das selber gerne machen würden – Herr Brinkmann, wenn Sie da die Augen verdrehen: Jetzt hat der Landtag die Möglichkeit, dem Wirtschaftsminister jede Menge Mittel zur Verfügung zu stellen, um da mehr zu tun, als es bisher möglich ist. Ich bin auf Ihre Anträge sehr gespannt.

(Abg. Brinkmann SPD: Wir waren auch darauf gespannt, den Haushaltsentwurf zu bekommen!)

Ich bin sehr gespannt darauf, wie Sie all das mit zusätzlichen Haushaltsmitteln unterstützen, was Sie für notwendig erachten. Ich bin dafür sehr offen und froh, wenn Sie noch einige Dinge auf den Weg bringen können.

Es geht aber auch noch um einen anderen Punkt. Wir sollten gemeinsam überall dort, wo wir in kommunaler Mitverantwortung stehen, etwa in den Gemeinderäten, dafür sorgen, daß wir nicht wie bisher nur etwa 20 Kommunen im Land haben, die bei der Vergabe von Grundstücken auf Niedrigenergiebauweise Wert legen, sondern daß es immer mehr solcher Kommunen im Land werden. Das hätte über diejenigen hinaus, die über den Bereich der Fördermittel hineingehen, noch einen zusätzlichen Effekt. Ich bitte Sie darum, das ebenfalls zu betreiben, weil das dann flächendeckend und fördermittelunabhängig ein zusätzlicher Anreiz wäre bzw. eine zusätzliche Unterstützung dafür, in dem Bereich der Niedrigenergiebauweise deutlich voranzukommen.

Herr Brinkmann, Sie haben eine Broschüre des Wirtschaftsministeriums angesprochen und unserem Haus vorgeworfen, daß wir dafür offensichtlich eine Gebühr verlangt haben.

(Abg. Deuschle REP: Herr Witzel war das! – Abg. Dr. Witzel Bündnis 90/Die Grünen: Ich habe das gesagt!)

– Herr Witzel war es. Entschuldigung, Herr Witzel, Sie sind da fündig geworden. Verehrter Herr Kollege Witzel, da hat das Haus ganz offensichtlich die bisherige Praxis ganz einfach fortgesetzt.

(Abg. Dr. Witzel Bündnis 90/Die Grünen: Ah ja!)

Ich sage Ihnen zu, daß wir die bisherige Praxis sofort beenden werden

(Beifall bei der FDP/DVP und beim Bündnis 90/Die Grünen)

und diese Broschüren künftig – darüber sind wir ja froh – als Service denen zur Verfügung stellen, die sie dankens-

werterweise auf eigene Kosten verbreiten. Das ist ganz selbstverständlich. Ich gehe aber davon aus, daß das, was Sie erwähnt haben, etwas ist, von dem mein geschätzter Vorgänger genausowenig Bescheid wußte wie ich, sondern daß das eben so gehandhabt worden ist. Jetzt sind wir darauf aufmerksam gemacht worden. Wir werden das sofort umstellen und dafür sorgen, daß die Verbreitung, an der uns ja außerordentlich gelegen ist, von uns aus kostenfrei erfolgt. Wir sind denen dankbar, die das für uns übernehmen.

Als nächstes ist von Ihnen das „Mini-Wohnungsbauprogramm“ angesprochen worden. Jetzt liegt es am Haushalt, was Sie an Ergänzungen dazu liefern.

Dazu noch ein anderer Punkt. Auch bei dem deutlich reduzierten Programm, über das bei niemandem Freude aufkommen kann – ich kenne die Zahlen so gut wie Sie, davon können Sie ausgehen, das ist dramatisch heruntergefahren worden –, lege ich Wert darauf, daß wir neben diesem Bereich zum Beispiel auch das von manchen kritisch gesehene Reihenhausbauprogramm aufgelegt haben. Damit tragen wir mit einem Fördersatz für immerhin 1 000 Häuser pro Jahr auch dafür Sorge, daß wir dort, wo es Ihnen wichtig ist – nämlich bei jungen Familien –, kostengünstiges Bauen und energiesparende, ökologische Aspekte mit berücksichtigen müssen. Dies bedeutet, daß wir uns im Wohnungsbaubereich insgesamt mit deutlich geringeren Mitteln darum bemühen, nach wie vor Sinnvolles und Notwendiges auf den Weg zu bringen.

Es gibt auch nach wie vor die Möglichkeit – ich glaube, von dieser Stelle ist es angesprochen worden –,

(Abg. Deuschle REP: Ja!)

bei Kinderreichen und bei den Behinderten Unterstützung zu leisten. Wenn ich es richtig in Erinnerung habe, haben Sie dies angesprochen.

(Abg. Deuschle REP: Ja!)

Auch hier sind wir nicht auf Null heruntergegangen. Es ist nicht so, daß gar nichts mehr passiert. Aber wir mußten bei der Gesamtsituation des Landeshaushalts, wie sie sich darstellt und wie Sie sie kennen, deutliche Kürzungen vornehmen.

Von Ihnen beiden ist moniert worden, wir würden im Bereich der erneuerbaren Energien außerordentlich wenig tun und das ganze Darlehensprogramm sei nichts.

(Zuruf des Abg. Dr. Witzel Bündnis 90/Die Grünen)

Was ist noch angesprochen worden, was nichts sei? Ja, wir hätten auch keine Möglichkeit mehr, Energiesparen und erneuerbare Energien weiter auf den Weg zu bringen. Ich habe es Ihnen schon mehrfach gesagt. Aber Sie wollen es nicht wahrhaben und nicht zur Kenntnis nehmen. Deshalb fahren Sie Ihre alte Platte weiter,

(Abg. Dr. Witzel Bündnis 90/Die Grünen: Diese Platte habe ich nicht gefahren! – Gegenruf des Abg. Brinkmann SPD: Ich aber! Das stimmt nämlich!)

(Minister Dr. Döring)

das Umstellen auf das Darlehensprogramm bringe nichts und sei ganz schlecht.

(Zuruf des Abg. Dr. Witzel Bündnis 90/Die Grünen)

– Ich habe gerade Herrn Brinkmann angesprochen. – Deswegen sage ich noch einmal: Das Darlehensprogramm war wenige Wochen auf dem Markt bzw. im Angebot, und es gab eine enorme Nachfrage. Innerhalb kurzer Zeit war die Nachfrage so groß, daß wir auch festgestellt haben, daß die Umstellung auf ein Darlehensprogramm weniger attraktiv ist, Herr Brinkmann . . .

Stellv. Präsident Weiser: Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Brinkmann?

Wirtschaftsminister Dr. Döring: . . . – ja, gleich, wenn ich den Satz beendet habe –, als wenn Sie jemandem 2 000 DM in die Hand drücken. Das ist völlig klar. Aber seit der Umstellung auf das Darlehensprogramm gibt es eine hohe Nachfrage. Außerdem – das habe ich Ihnen auch schon einmal gesagt – beobachten wir die interessante Begleitscheinung, daß wir bei den Nachfragenden eine größere Breite haben. Es gibt jetzt nämlich ganz offensichtlich mehr Menschen, die sagen, um es einmal salopp zu formulieren: „Mit 100 DM bist du dabei.“ Dagegen mußte man vorher bei den Direktzuschüssen, die man bekommen hat, einen gewissen Eigenbetrag – Cash – leisten, um dieses Programm fahren zu können.

Ich sage Ihnen voraus: Wir werden die EU-Notifizierung noch in diesem Jahr bekommen. Das liegt unterschrittsreif bei van Miert. Das ist auf den Weg gebracht. Das wird kommen. Wir werden alles dafür tun, daß wir wenigstens dieses Darlehensprogramm weiterfahren können.

Auf den weiteren Ablauf bezüglich der Umstellung des früheren Programms auf Darlehen komme ich gern zu sprechen, wenn Herr Brinkmann seine Zwischenfrage gestellt hat.

Abg. Brinkmann SPD: Herr Minister, Sie haben im Plenum und im Wirtschaftsausschuß mehrfach die enorme Nachfrage erwähnt und Zahlen genannt, die sogar, wenn ich mich richtig erinnere, über 4 000 liegen. Haben Ihre Mitarbeiter Sie darüber informiert, daß diese Zahl auf folgendem Weg zustande gekommen ist?: Da haben ein paar Handwerker, die wirklich interessiert sind und dies ihren Kunden nahebringen wollen, einmal nach dem neuen Programm gefragt. Ihr Ministerium hat diesen paar Handwerkern gleich zigfach die Anträge geschickt. So sind Sie auf die Zahl von über 4 000 gekommen. Dann stellen Sie sich hier hin und behaupten, es gebe eine große Nachfrage.

Wirtschaftsminister Dr. Döring: Verehrter Herr Brinkmann, Sie unterstellen gerade, daß wir eine Anfrage im Haus gehabt hätten und den Betreffenden einfach einen Karton voller Anträge zugeschickt und dann gesagt hätten: Heute sind wieder 500 Anträge verschickt worden.

(Abg. Brinkmann SPD: So war es!)

– Das hätten Sie wohl gern. Es ist so, daß wir eine große Nachfrage hatten und sie auch noch haben. Wir haben auch

in den ersten vier Wochen eine ganze Reihe – spätestens da können Sie, Herr Brinkmann, es ja verifizieren; die Zahl habe ich jetzt nicht parat, aber wir haben sie Ihnen ja auch zur Verfügung gestellt – von Bewilligungen gehabt.

(Zuruf des Abg. Brinkmann SPD)

– In den ersten vier Wochen. Das ist nicht nichts. Wenn 20 Tage nach Bekanntgabe eines neuen Programms schon diese Zahl von Bewilligungen erfolgt ist, finde ich das nicht so schlecht, wenn die Anträge also bereits bearbeitet, bewilligt und die Mittel zur Verfügung gestellt sind.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP)

Das ist etwas, was man auf den Weg gebracht hat.

Es kommt ein weiterer Punkt hinzu – das wissen Sie auch –,

(Abg. Birzele SPD: Man sieht euch die Begeisterung an!)

nämlich, Herr Birzele, daß wir im Bereich der erneuerbaren Energien auch von unserer Seite mehr tun wollen. Wir werden da 1997 auch mehr tun. Wir fahren den Weg, den Herr Kollege Weimer in einem Zwischenruf erwähnt hat, als er vorhin sagte: „Privatisieren, dann kann man es machen.“ Wir sind da außerordentlich zuversichtlich, daß wir in absehbarer Zeit tatsächlich an Privatisierungserlöse kommen.

(Abg. Deuschle REP: Ja, wirklich?)

– Ja, wirklich, Herr Deuschle. – Dann ist bei diesen Privatisierungserlösen in der Zukunftsoffensive „Junge Generation“ der Bereich „Erneuerbare Energien“ mit berücksichtigt. Wir werden dann im Jahr 1997 etwas mehr als gegenwärtig tun können.

Das heißt unter dem Strich für mich: Ich halte es für einen Fortschritt gegenüber dem bisherigen Förderprogramm im Bereich Niedrigenergiebauweise. Herr Brinkmann, Sie wissen, daß das Förderprogramm, das die Vorgänger-Landesregierung auf den Weg gebracht hat, nur eine Nachfrage von außerordentlich geringem Umfang ausgelöst hat. Es gab nur ganz wenig Nachfragen, weil das Programm nicht attraktiv genug war und weil auch nicht der notwendige Druck dahinterstand. Wir wollen diesen Druck jetzt verstärken, indem wir – ich wiederhole das jetzt zum dritten Mal – dafür Sorge tragen, daß Niedrigenergiebauweise Pflicht für all diejenigen wird, die an Fördermittel herankommen wollen. Wir werden den Kommunen sagen, daß sie auch in ihrem Bereich dafür Sorge tragen sollen, daß da bei der Baulandvergabe mehr gemacht wird, und wir bringen das auf den Weg, was ich Ihnen im Zusammenhang mit erneuerbaren Energien angedeutet habe: Solarenergie.

Landeswohnungsbauprogramm: Greifen wir doch da, Herr Kollege Witzel, den Beratungen im Wirtschaftsausschuß am 10. Dezember, die ungeschickterweise ohne Beteiligung der Amtsleitung stattfinden müssen, nicht vor, sondern nutzen Sie diesen Termin am 10. Dezember, wo ja extra eine Sitzung ausschließlich dafür stattfindet, dazu, mit Ihren Vorschlägen dazu beizutragen, konstruktiv und in die Zukunft weisend das Wohnungsbauprogramm des Landes

(Minister Dr. Döring)

Baden-Württemberg, das jetzt schon gut ist, noch ein bißchen zu verbessern.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU)

Stellv. Präsident Weiser: Das Wort hat Herr Abg. Dr. Witzel.

Abg. Dr. Witzel Bündnis 90/Die Grünen: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Ich will die Debatte jetzt nicht unnötig verlängern. Zum Thema Landessanierungsprogramm werden wir uns in der Tat im Ausschuß noch einmal sprechen.

Ich möchte nur ein paar Worte zum Antrag der CDU und der FDP/DVP sagen. Die CDU und die FDP/DVP formulieren mit etwas anderen Worten das Anliegen, das wir Grünen auch haben. Ich meine, wir können diesem Antrag im Prinzip auch zustimmen. Wir entheben Sie dabei der Verpflichtung, einem Grünen-Antrag zustimmen zu müssen. Wenn das der Wahrheitsfindung dient, dann werden wir Ihrem Antrag zustimmen.

Stellv. Präsident Weiser: Meine Damen und Herren, die Aussprache ist beendet.

Welche geschäftsordnungsmäßige – –

(Zurufe: Abstimmung!)

– Abstimmung.

Wir kommen damit zur Abstimmung über die Anträge. Der Änderungsantrag der Fraktion der CDU und der Fraktion der FDP/DVP, Drucksache 12/756, ist der weiter gehende. Ich darf deshalb zunächst über diesen Antrag abstimmen lassen. Wer diesem Antrag zustimmt, den bitte ich um ein Handzeichen. – Vielen Dank. Stimmt jemand dagegen? – Das ist nicht der Fall. Dann ist dieser Antrag so beschlossen.

(Abg. Deuschle REP: Enthaltungen? – Abg. Zeller SPD zur CDU: Ihr könnt wieder rausgehen! Es ist schon abgestimmt!)

– Gibt es Enthaltungen? – Das ist nicht der Fall.

Ich lasse nun abstimmen über den Antrag der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen.

(Abg. Kurz CDU und Abg. Drautz FDP/DVP: Der ist schon erledigt!)

– Der ist damit erledigt. Vielen Dank.

Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 7** auf:

Antrag der Fraktion der SPD und Stellungnahme des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport – Stärkung der Eigenverantwortung der einzelnen Schulen – Drucksache 12/99

Das Präsidium schlägt Ihnen hier eine Redezeit von 5 Minuten je Fraktion vor.

Herr Abg. Zeller.

Abg. Zeller SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wer Bildung als Zukunftsaufgabe versteht, wer will, daß unsere jungen Menschen auf die gesellschaftlichen und beruflichen Herausforderungen vorbereitet werden, darf nicht mit veralteten und überholten Konzepten weitermachen oder sie bloß wie alten Wein in neuen Schläuchen kosmetisch aufpäppeln und dann innere Schulreform nennen.

Bildung ist für die SPD nicht nur der Erwerb von für den Produktionsprozeß wichtigen Qualifikationen.

(Unruhe)

Stellv. Präsident Weiser: Meine Damen und Herren, darf ich Sie bitten, die Gespräche einzustellen. Der Redner ist kaum zu hören.

Abg. Zeller SPD: Man sieht, welchen Stellenwert die Bildung offensichtlich bei einigen CDU-Kollegen hat.

(Abg. List CDU zur SPD: Ihr seid auch nicht besser da drüben!)

Meine Damen und Herren, Bildung umfaßt auch individuelle und gleichzeitig auf die Gesellschaft bezogene Lern- und Entwicklungsprozesse mit dem Ziel der politischen Mündigkeit. Im Bildungsprozeß müssen deshalb auch Eigenschaften erworben werden, die für den Erhalt und die Weiterentwicklung eines sozialen und demokratischen Zusammenlebens wichtig sind.

Bildung ist eine öffentliche, staatlich zu finanzierende Aufgabe.

(Beifall bei der SPD – Abg. Seimetz CDU: Was ganz Neues!)

Wer Geld für die Bildung unserer Kinder ausgibt, investiert in die Zukunftsfähigkeit der Gesellschaft. Für uns ist von zentraler Bedeutung – dies ist im übrigen in Artikel 11 der Landesverfassung verankert –, daß das Bildungssystem allen Kindern und Jugendlichen gleiche Chancen eröffnen muß.

(Beifall des Abg. Dr. Caroli SPD)

Alle jungen Menschen haben das Recht auf eine ihren Fähigkeiten entsprechende Bildung, die sich gleichzeitig aber auch an qualitativen Entwicklungen orientiert. Diesem Bildungsanspruch, meine Damen und Herren, und den neuen Herausforderungen wird ein krampfhaftes Festhalten an überkommenen Strukturen nicht gerecht. Was wir brauchen, sind grundlegende Reformen der Schule.

Wir wollen eine Schule der Zukunft, ein „Haus des Lernens“, wie es in der Denkschrift der Bildungskommission von Nordrhein-Westfalen heißt.

(Abg. Seimetz CDU: Da sind wir schon weiter!)

Im Mittelpunkt unseres Ansatzes für eine Bildungsreform steht die teilautonome Schule. Natürlich muß der Gesetzgeber Rahmenbedingungen festlegen, aber die staatliche Regelungsdichte muß auch im Bildungswesen deutlich durchlüftet und zurückgefahren werden.

(Zeller)

Zur Sicherung der Gleichwertigkeit der schulischen Angebote wollen wir verbindliche Festlegungen beim Aufbau und bei der Gliederung des Schulwesens nach Schulstufen, bei den Bildungsgängen und Bildungsbereichen, bei der Erstellung eines Rahmenbildungsplans, bei den Übergängen zwischen den einzelnen Bildungsstufen sowie bei den Abschlüssen von Bildungsgängen und deren Berechtigungen. Aber es soll sich wohl gemerkt nur um Rahmenbedingungen handeln, innerhalb derer die Einzelschule ihren Gestaltungsfreiraum erhält. Er soll nach Auffassung der SPD so groß sein, daß man, ohne sich auf juristische Spitzfindigkeiten einzulassen, zu Recht von einer teilautonomen Schule sprechen kann.

Eine inhaltliche und didaktische Freizügigkeit gestattet es der einzelnen Schule, im Rahmen staatlich vorgegebener Bildungsgänge ein eigenes Schulprofil zu entwickeln. Dazu ist aber ein Abbau der Regelungsdichte Voraussetzung. Deshalb müssen sich auch die Aufgabenschwerpunkte und die Struktur der Schulverwaltung ändern, hin zu einer qualifizierten Beratung.

Zur inhaltlichen und didaktischen Gestaltungsfreiheit gehört auch die Weiterentwicklung des Unterrichts selbst, hin zu freien Unterrichtsformen, zu binnendifferenziertem Unterricht, zu einer engeren Verknüpfung von Lebenssituationen und Unterricht, zu einer kommunikativen und freundlichen Gestaltung der Schule.

Wir wollen, daß Kinder Schule als Lebensraum erfahren. Dabei versteht sich, daß dazu auch eine Gestaltungsfreiheit im organisatorischen Bereich gehört. Zaghafte, halbherzige Versuche und Ansätze gibt es zwar, aber Schulen, die den angeblich bereits vorhandenen Freiraum ausfüllen und dabei auch Neuland betreten wollen, werden bislang zurückgepfiffen.

Wir stellen uns vor, meine Damen und Herren, daß die Einzelschulen zirka 40 % der Lernzeit mit ihren eigenen Themen bestimmen können, die Stundentafeln aus Jahreskontingenten entwickelt werden, die Lernzeit nach Blöcken oder Epochen organisiert wird und daß die Schulen über Zahl und Art der Lernkontrollen selbst entscheiden. Festlegen sollen die Schulen auch, ob und wann Jahrgangsklassen gebildet werden. Die Schulen sollen Module beschreiben, aus denen sich Abschlüsse zusammensetzen und bei denen individuelle Lernzeiten gestattet werden. Auch für die Entscheidung über die Formen und die Häufigkeit der Leistungsbeurteilungen sollen die Schulen einen Gestaltungsspielraum bekommen.

Natürlich gehört auch der Bereich der Personalplanung und der Personaleinstellung dazu. Um aber gleich Mißverständnissen vorzubeugen, wollen wir, daß die Einzelschule im Rahmen von Gesetzen und Tarifverträgen Personalhoheit erhält. Wir können uns vorstellen, daß das Land Arbeitgeber ist und die Schule seine Funktion wahrnimmt. Sie stellt ein, versetzt im Zusammenwirken mit anderen und entläßt. Lehrerinnen und Lehrer sollen künftig Angestellte sein, damit sie nicht an beamtenrechtliche Weisungen und Hierarchien gebunden sind.

Profilbildung und zentrale Lehrereinstellung passen nicht zusammen. Wer für eine bestimmte Schule der geeignetste

Lehrer ist, läßt sich nicht an einer bloßen notenfixierten vermeintlichen Bestenauslese festmachen. Hier brauchen wir also dringend ein Umdenken. Derzeit geht es doch, ehrlich gesagt, noch häufig darum, für eine Lehrkraft eine passende Schule zu finden, und zuwenig darum, einer Schule mit eigenem Profil zu einer passenden Lehrkraft zu verhelfen.

Schulleitungen sollen unserer Meinung nach künftig nur noch auf Zeit mit der Möglichkeit der Wiederwahl ausgeübt werden.

Auch im Bereich der Finanzen sollen die Schulen mehr Entscheidungsmöglichkeiten erhalten. Im Zuständigkeitsbereich der Kommunen erleben wir derzeit hoffnungsvolle Ansätze. Wir sind aber auch offen für Entwicklungen, wonach die Einzelschule ihre Finanzmittel als Globalbetrag erhält. Gebunden an die für die Personalausstattung geltenden staatlichen Standards, entscheidet sie dann frei über deren Verwendung.

Das ist im übrigen kein Instrument für Einsparung, um auch das deutlich zu sagen, sondern eher eine Chance, aus dem Geld mehr zu machen als bislang. Wenn Geld tatsächlich gespart werden soll, muß es an der Schule verbleiben.

(Beifall bei der SPD)

Mir ist klar, daß das eben beschriebene Konzept einer teilautonomen Schule nicht von heute auf morgen umsetzbar ist und greifbare Früchte tragen wird. Es muß sozusagen von unten wachsen und für Korrekturen aufgrund der gemachten Erfahrungen offen sein. Die Betroffenen selbst müssen es wollen und zum Leben bringen. Aber eine politische Aufgabe ist es, die Voraussetzungen für ein Haus des Lernens zu schaffen und Mut zu machen, was wir leider bislang so nicht erkennen. Dabei ist klar, daß mehr Freiheit und mehr Verantwortung zwei Seiten ein und derselben Medaille sind. In dem Maße, in dem die einzelnen Schulen von den Gestaltungsfreiräumen Gebrauch machen, wächst auch ihre Verpflichtung zu planen, also Schulprogramme zu erstellen, durch Evaluation zu überprüfen, ob sie ihre Ziele erreicht haben, und ihre Ziele und Ergebnisse nach außen transparent zu machen.

Wir haben den Eindruck, daß die Schulen und alle an ihrem Gelingen Beteiligten einen Motivationsschub benötigen, ja ihn wünschen. Viele warten ungeduldig darauf, etwas aus eigener Kraft bewegen zu können. Sollen wir auf mehr Autonomie etwa nur deshalb verzichten, weil ein verzagter Teil der Betroffenen auf das Angebot zu größerer Selbständigkeit reagiert wie ein Kanarienvogel, dem man den Käfig zum freien Herumfliegen aufsperrt, der es aber trotzdem vorzieht, auf der Stange sitzen zu bleiben? Wir setzen da lieber auf die Mehrheit derer, die selbst verantwortungsbewußt mit anpacken und unsere Schulen aus der Erstarrung lösen wollen.

Natürlich wird der eine oder andere erst noch lernen müssen, mit einer größeren Eigenverantwortung zu leben und mit weniger Verwaltungsvorschriften auszukommen.

Wenn ich übrigens von den Betroffenen rede, meine ich nicht nur die Lehrerinnen und Lehrer oder die Schulleitungen, sondern natürlich auch die Eltern und die Schüle-

(Zeller)

rinnen und Schüler. Wer für Chancengleichheit eintritt und dafür ist, daß in zumutbarer Nähe alle Bildungsgänge angeboten werden, muß zulassen, daß die Einzelschule einen oder mehrere solcher Bildungsgänge anbieten kann.

Natürlich muß so etwas überschulisch koordiniert werden. Dies soll aber nicht zentralistisch vom Kultusministerium aus geschehen, sondern in der Region vor Ort. Bislang erleben wir aber genau an dieser Stelle ein betonartiges Festhalten an längst überholten Verkrustungen. Die CDU und inzwischen – so scheint es –, durch die Koalition bedingt, auch die FDP/DVP haben immer noch nicht begriffen, daß wir vom Angebot der Bildungsgänge auszugehen haben und nicht formalistisch in Schularten verharren dürfen.

(Beifall bei der SPD)

Stellv. Präsident Weiser: Herr Abg. Zeller, ich darf darauf hinweisen –

Abg. Zeller SPD: Meine Damen und Herren, lassen Sie mich zum Schluß noch betonen, daß Bildungsreform eine Weiterentwicklung des Schulwesens bedeutet. Ich nenne nur stichwortartig, weil die Zeit nicht ausreicht: die Einführung der sechsjährigen Grundschule, flexible Organisationsformen für Bildungsgänge in der Sekundarstufe I, Konzentration auf eine berufliche und eine gymnasiale Oberstufe in der Sekundarstufe II und ein flexibles System der sonderpädagogischen Förderung.

Die Prinzipien unserer Bildungsreform lassen sich so auf den Punkt bringen: Aufbau der Vielfalt im „Haus des Lernens“, Abbau des Gleichschritts im Unterricht, Aufbau der selbständigen Einzelschule, Abbau der staatlichen Reglungsdichte, Aufbau regionaler Verantwortung, Abbau der staatlichen Allmacht.

Stellv. Präsident Weiser: Darf ich Sie bitten, jetzt wirklich zum Schluß zu kommen.

Abg. Zeller SPD: Ich komme zum Schluß, Herr Präsident.

(Abg. List CDU: Wie oft noch?)

Eine solche Reform würde unseren jungen Menschen nicht nur nützen, sondern sie befähigen, die künftigen großen Herausforderungen besser zu bestehen.

(Beifall bei der SPD)

Stellv. Präsident Weiser: Das Wort hat Frau Abg. Lazarus.

Abg. Ursula Lazarus CDU: Herr Präsident, meine Damen, meine Herren! Artikel 7 Abs. 1 des Grundgesetzes sagt:

Das gesamte Schulwesen steht unter der Aufsicht des Staates.

Dazu gibt es auch eine Interpretation des Bundesverfassungsgerichts, die ich zitiere:

Die organisatorische Gliederung der Schule und die strukturellen Festlegungen des Ausbildungssystems, das inhaltliche und didaktische Programm der Lernvor-

gänge und das Setzen der Lernziele sowie die Entscheidung darüber, ob und wie weit diese Ziele von dem Schüler erreicht worden sind, gehören zu dem staatlichen Gestaltungsbereich.

Ich habe zitiert.

Das heißt, wir unterhalten uns nun über die Kernfrage, wieviel Freiheit diese Vorgabe durch Grundgesetz und durch das oberste Gericht in der Arbeit der einzelnen Schulen zuläßt und wie stark der Staat diese Freiheit sogar einschränken muß.

Wir unterhalten uns also nicht über ein Ja oder ein Nein, sondern über den Grad der Freiheit, der möglich ist. Es gibt eine ganze Begriffsvielfalt für diesen Grad der Freiheit. Das beginnt bei dem Begriff „Autonomie der Schule“, bei der Gestaltungsautonomie, der Teilautonomie, der Gestaltungsverantwortung. Und heute haben wir es in der Überschrift dieses Antrags mit der „Eigenverantwortung der einzelnen Schulen“ zu tun. Ich denke, es ist, zumindest wenn die Anträge von seiten der SPD gestellt werden – das haben wir auch soeben aus der Rede gelernt –, immer der gleiche Inhalt gemeint, wenn auch das Stichwort „Eigenverantwortung“ sehr viel weniger aussagt als vielleicht das starke Wort „Autonomie“.

Ich möchte klarstellen: An den Schulen in Baden-Württemberg gab es noch nie so viel Gestaltungsmöglichkeit und Eigenverantwortungsmöglichkeit wie heute,

(Beifall bei der CDU)

sowohl in der Profilbildung, in den pädagogischen Ansätzen als auch in der zeitlichen Gestaltung von Stundenplänen und sogar in den Lehr- und Lerninhalten. Für Außenstehende ist diese Vielfalt und sind diese Möglichkeiten oft sogar verwirrend. Aber wir stehen dazu, daß eine Schule in diesen pädagogischen Bereichen und in ihrer Gestaltungsmöglichkeit Freiräume braucht. Dennoch – und daran hält die CDU fest, das ist ein Merkmal unserer Schulen in Baden-Württemberg –, diese Schulen haben alle feste Ziele und Ergebnisse, in denen sie dann auch vergleichbar sind.

Die Lehrpläne sind verbindlich zu machen, wie gesagt, mit Freiräumen für pädagogische Gestaltung, aber mit verbindlichen Pflichten. Nur dies ermöglicht nachher auch verbindliche Abschlüsse, das heißt zentrale Aufgabenstellungen auch in Prüfungen.

Die SPD hat auf ihrem Landesparteitag im Frühjahr 1995 die Abschaffung des Zentralabiturs und auch anderer zentraler Prüfungen gefordert. Hierin unterscheiden wir uns sehr. Denn was ist die Konsequenz in anderen Bundesländern, wo dies schon geschehen ist?: Wir haben keine Vergleichbarkeit der Abschlüsse mehr.

(Abg. Seimetz CDU: So ist es!)

Das heißt, Bewerbungen werden von späteren Arbeitgebern oder Aufnehmenden – zum Beispiel Hochschulen, Universitäten – nach der Schule gesiebt. Es ist kein Verlaß mehr darauf, es braucht eigene Prüfungsaufnahmen sogar von einzelnen und kleinen Betrieben.

(Abg. Zeller SPD: Das ist Ihre Notengläubigkeit!)

(Ursula Lazarus)

Etwas zur Verbindlichkeit der Stundentafeln und der Fächer: Ich führe ein Beispiel an, wie es das in Deutschland schon gibt, nämlich zum Beispiel in Bremen. Dort ist die Schulkonferenz längst zu einer Autonomiekonferenz oder einem Autonomieausschuß geworden. Der ist viertelparitätlich besetzt. „Viertelparitätlich“ heißt: ein Viertel Lehrer, ein Viertel Eltern, ein Viertel Schüler und ein Viertel das Personal an der Schule,

(Zuruf des Abg. Seimetz CDU)

das nicht im Unterricht eingesetzt ist, also Hausmeister, Sekretärinnen, Schullehrer.

(Abg. Seimetz CDU: Putzfrauen!)

Das sind wichtige Leute; das weiß ich selbst aus meiner Erfahrung. Aber ob sie darüber entscheiden sollten – auch die Eltern, auch die Schüler –, ob Fächer gegeben oder ob zum Beispiel Fächer zusammengelegt werden, ob die Noten wirklich als Noten in einer Zahl oder nur noch in verbalen Ausdrücken bis hinauf in höchste Klassen gegeben werden, bezweifle ich sehr stark. Ich finde das auch nicht richtig.

(Beifall bei der CDU – Abg. Zeller SPD: Halten Sie die Eltern für unfähig, so etwas zu entscheiden?)

Die SPD hat bei ihrem Parteitag im Frühjahr 1995 mit einem Mehrheitsbeschluß beschlossen, auch einen solchen Autonomieausschuß einzuführen – allerdings, muß ich ehrlicherweise sagen, nur mit einer Drittelparität, also einem Drittel Lehrer, einem Drittel Schüler und einem Drittel Eltern.

(Abg. Zeller SPD: Gut, daß sie das SPD-Programm verkündet!)

Für mich ist die Frage: Wie sieht das dann praktisch aus? Die werden nämlich alle zwei Jahre neu gewählt. Das heißt, das könnte nach zwei Jahren ein völlig anderer Personenkreis sein.

(Abg. Seimetz CDU: Wie im Landtag!)

Und was die einen beschlossen haben, werden die anderen vielleicht wieder rückgängig machen.

(Zuruf des Abg. Seimetz CDU)

Ich kann nur sagen: Der Ruf nach mehr Kontinuität und Verlässlichkeit, der von allen Schulen erfolgt, wäre bestimmt ins Gegenteil verkehrt.

(Abg. Rau CDU: Sehr richtig!)

Stellv. Präsident Birzele: Frau Abgeordnete, ich bitte Sie, zum Ende zu kommen.

Abg. Ursula Lazarus CDU: Es ist also jetzt noch die Frage anzusprechen: Was ist mit Personal? Wir haben eben von Herrn Zeller gehört, daß nach seiner Meinung die Schulen die Möglichkeit haben sollten, selbst Personal einzustellen. Da wir für die beamtenrechtliche Lösung sind, ist das für uns keineswegs denkbar – allein schon aus Gründen der Gerechtigkeit gegenüber anderen Schulen, die dieses Personal vielleicht gar nicht bekommen könnten.

Die Wahl von Direktoren ist wohl eines Tages auch nur möglich . . .

(Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Birzele: Frau Abgeordnete, ich bitte Sie, zum Ende zu kommen.

Abg. Ursula Lazarus CDU: . . . – ja –, wenn es allgemeine beamtenrechtliche Möglichkeiten gibt, Führungspersonen Zeitverträge zu geben.

Ich komme zum Schluß. Die CDU-Fraktion sieht einen Verfassungsauftrag zu gewährleisten, daß im gesellschaftlichen Wertewandel Schulen einen Grundkonsens haben und in den Werten unseres Zusammenlebens diesen Grundkonsens auch vermitteln. Deshalb glauben wir, daß der Landtag und die Landesregierung diese Verantwortung nicht an einzelne Schulen delegieren können.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Seimetz CDU: Sehr gut!)

Stellv. Präsident Birzele: Das Wort erhält Frau Abg. Rastätter.

Abg. Renate Rastätter Bündnis 90/Die Grünen: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir Grünen begrüßen es, daß die SPD jetzt, wo sie den Regierungssessel mit der Oppositionsbank vertauscht hat, sich wieder der Frage der inneren Schulreform und der Eigenverantwortung der Schulen stärker zuwendet und wir uns gemeinsam für die Schulreform engagieren können.

(Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Birzele: Frau Abgeordnete, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Zeller?

Abg. Renate Rastätter Bündnis 90/Die Grünen: Ja, wenn es nicht von meiner Zeit abgezogen wird.

Stellv. Präsident Birzele: Herr Abg. Zeller, Sie haben das Wort.

Abg. Zeller SPD: Frau Kollegin, würden Sie zur Kenntnis nehmen, daß das von mir Vorgetragene nicht erst seit dieser Legislaturperiode bildungspolitische Inhalte der SPD sind,

(Abg. Rau CDU: Das stimmt! Das waren viele alte Hüte! – Heiterkeit bei der CDU)

sondern wir bereits in der großen Koalition versucht haben, dies umzusetzen. Leider hat sich die CDU diesbezüglich uneinsichtig gezeigt.

Abg. Renate Rastätter Bündnis 90/Die Grünen: Ja gut, Sie können sich dem jetzt wieder etwas freier zuwenden, nachdem Sie sich offenbar einige Ihrer Zähne ausgebissen haben.

(Beifall bei Abgeordneten des Bündnisses 90/Die Grünen)

In der Vorbemerkung der Stellungnahme des Ministeriums zum SPD-Antrag sind die Ziele formuliert, die Selbstän-

(Renate Rastätter)

digkeit der Schulen zu erhöhen und den Schulen Mut zu machen, die erzieherischen, didaktisch-methodischen und organisatorischen Freiräume in Anspruch zu nehmen. Betrachtet man diese Botschaft und die Stellungnahme des Ministeriums aber etwas genauer, dann stellt man fest, daß es sich nicht um die Gewährung von mehr Freiräumen und größerer Selbständigkeit handelt, sondern die Schulen lediglich im Rahmen der existierenden Freiräume ermuntert werden, die gewünschte innere Schulreform voranzutreiben.

Nun steht aber dennoch außer Frage, daß die Kultusministerin hierbei mit guten Absichten zu Werke geht. Unter dem Motto „Schulen brechen auf“ werden tatsächlich erste Schritte in Richtung auf neue Formen des Lernens und auf Öffnung der Schulen gefördert. Es steht auch außer Frage, daß viele Lehrerinnen und Lehrer, insbesondere auch an Grundschulen, sich auf den Weg gemacht haben und sich auf den Weg machen, neue handlungsorientierte, ganzheitliche Lernformen zu entwickeln und zu praktizieren. Nur – hier setzt jetzt die Kritik der Grünen an –,

(Zurufe von den Republikanern: Aha!)

die notwendige grundsätzliche, grundlegende Reform des Bildungswesens bleibt hier in Baden-Württemberg in den Ansätzen stecken, weil die verbürokratisierten, zentralistischen, überreglementierten Strukturen des Bildungswesens nicht angetastet werden dürfen, weil sie sozusagen tabu sind.

(Beifall bei Abgeordneten des Bündnisses 90/Die Grünen und der SPD – Abg. Rapp REP: Jetzt gehen Sie aber hart mit denen um! Das tut einem richtig weh!)

Dabei sind die Aufgaben für und die Herausforderungen an die Schulen aufgrund des rapiden gesellschaftlichen Wandels gewaltig gestiegen. Soziale und erzieherische Betreuung und Unterstützung, soziales kooperatives Lernen, Integration von Kindern bei zunehmender Heterogenität, die Vermittlung von Schlüsselqualifikationen, interkulturelles Lernen, um nur wenige zu erwähnen, sind Herausforderungen für die Schulen, denen sie nur gerecht werden können, wenn grundlegende Reformen stattfinden.

Auch die Bildungskommission in Nordrhein-Westfalen, in der eben nicht nur Erziehungswissenschaftler, sondern auch Vertreter und Vertreterinnen der Wirtschaft mitgearbeitet haben, haben festgestellt, daß es nicht genügt, Reparaturmaßnahmen des Bildungswesens vorzunehmen, daß es nicht genügt, die traditionellen Gestaltungsmuster und die traditionellen Verantwortungsstrukturen bestehenzulassen, sondern daß die Schule tatsächlich von innen her reformiert werden muß, um zukunftsfähig zu werden.

Also: Allein Appelle, kreativ zu sein, und eine Flexibilisierung in dem Sinne, auch einmal vom 45-Minuten-Rhythmus abweichen zu dürfen, wenn dabei das Schulamt auf dem laufenden gehalten wird, sind zuwenig, um diese Schule zukunftsfähig zu machen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Es gehört für uns dazu, daß die mit Lehrstoff überfrachten Bildungspläne auf Rahmenlehrpläne reduziert werden

müssen und Jahresstudentafeln statt starrer Stundenpläne ermöglicht werden.

(Abg. Rapp REP: Jawohl, jeder macht, was er will!)

Dann erst wird Epochen- und Projektunterricht nach den Lernbedürfnissen der Kinder möglich sein. Wenn das Lernen im 45-Minuten-Takt zugunsten neuer Zeitstrukturen aufgelöst wird, dann können auch keine starren Deputatsregelungen mehr bestehenbleiben, sondern dann brauchen wir neue Arbeitszeitmodelle mit Jahresarbeitszeitkonten für die Lehrer und Lehrerinnen.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Erst eine eigenständige Budgetierung der Schulen wird ein notwendiges Kostenbewußtsein und Transparenz für die Kosten der Schulen schaffen. Erst damit können die Ressourcen an den Schulen sparsam und effizient eingesetzt werden. Erst dann können die staatlichen Mittel verantwortungsvoll eingesetzt werden.

Damit die Schulen neue Wege gehen können, müssen die Funktionen an den Schulen auf Zeit vergeben werden, und die Lehrer müssen vor Ort im Einvernehmen mit den Kommunen eingestellt werden.

Selbstverständlich müssen auch Eltern sowie Schüler und Schülerinnen an den Schulen mehr demokratische Mitbestimmungsrechte erhalten. Das Beispiel Bremen ist genannt worden. Die dort eingeführte Autonomiekonferenz finden wir sehr sinnvoll.

Im übrigen möchte ich zu dem gestrigen Tag noch sagen, daß das, was hier praktiziert wurde, genau das Gegenteil war. Ich verstehe es nicht als demokratische Mitentscheidung der Eltern, wenn den Eltern verboten wird, an den Schulen Informationen über einen gemeinsamen Aktionstag bekanntzugeben.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen – Zuruf des Abg. Rau CDU)

Das ist gerade das Gegenteil von einer notwendigen Demokratisierung an Schulen.

Natürlich gibt es noch wesentlich mehr Elemente in Richtung teilautonomer Schulen, die wir anstreben.

(Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Birzele: Frau Abgeordnete, ich bitte Sie, zum Ende zu kommen.

Abg. Renate Rastätter Bündnis 90/Die Grünen: Ich komme zum letzten Satz.

Es gibt wesentlich mehr Elemente, die wir anstreben, die wir weiterhin einbringen werden. Ich möchte aber sagen: Wenn wir über den Suppentellerrand von Baden-Württemberg hinausblicken, sehen wir, daß teilautonome Schulen bereits überall angestrebt und schulrechtlich verankert werden. Ich denke, wir sollten diesen positiven Beispielen folgen, damit auch in Baden-Württemberg die Schulen zukunftsfähig werden.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und des Abg. Zeller SPD)

Stellv. Präsident Birzele: Das Wort erhält Frau Abg. Berroth.

Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! „Sie wissen, daß sich meine Fraktion seit jeher besonders dafür eingesetzt hat, den Schulen des Landes ein möglichst hohes Maß an Autonomie, das heißt an Selbständigkeit, zuzugestehen.“

(Abg. Sabine Schlager Bündnis 90/Die Grünen:
Wir erwarten das auch weiterhin!)

Das ist nicht etwa mein Redetext, sondern ich zitiere hier den Kollegen Pfister aus der Debatte vom 3. Juni 1987.

(Beifall des Abg. Drautz FDP/DVP – Abg. Pfister
FDP/DVP: Oh! – Weitere Zurufe)

Dies sage ich nur als kurzes Beispiel dafür, wie lange die FDP/DVP bei diesen Thema schon zugange ist.

(Abg. Pfister FDP/DVP: Die Vergangenheit holt
einen ein!)

Damals ging es um verstärkte Mitwirkung der Schulkonferenz bei der Schulleiterwahl, um unterrichtsfreie Samstage und um Sexualkundeunterricht, der damals in Biologie und AG getrennt war.

(Abg. Göbel CDU: Nicht alles vorlesen!)

– Nein, nein. Das waren nur Beispiele, um zu zeigen, was sich doch inzwischen alles erfreulicherweise erledigt hat. Schon damals ging es darum, den Schulen in entscheidenden Fragen mehr Luft zu geben und dafür zu sorgen, daß die einzelne Schule ein unverwechselbares Profil bekommen kann.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP – Abg.
Pfister FDP/DVP: Das ist sehr gut! Nach wie vor
richtig!)

Ähnliches steht auch in unserem Landtagswahlprogramm: Schule braucht Weiterentwicklung, mehr Eigenverantwortung im inhaltlich-pädagogischen Bereich, in Organisation und Verwaltung und Finanzautonomie für Schulen.

(Abg. Nagel SPD: Und 800 Stellen! Stand auch
drin!)

Sie sehen: Grundsätzlich besteht bei uns eine große Sympathie, vor allem für die Begründung des vorliegenden Antrags. Der im letzten Absatz reklamierte Einfluß auf die Maßnahmen zur inneren Schulreform lag allerdings sicherlich nicht nur bei der SPD.

Auch ein großer Teil der Ziele deckt sich mit unserer Sicht. Allerdings, muß ich sagen, geht mir der Einstieg, der hier vorgesehen wird, zu rasant. Die Umsetzung der doch teils weitgehenden Vorschläge würde im Moment die bestehende Organisation und die bestehenden Strukturen mit Sicherheit überfordern. Das Scheitern wäre damit vorprogrammiert. Sie haben das mit Ihrem Kanarienvogel-Beispiel auch ganz schön gezeigt.

(Abg. Zeller SPD: Also! Deswegen muß es wachsen!)

– Es ist tatsächlich so: Wenn man den zweiten Schritt vor dem ersten macht, dann geht es häufig schief.

(Abg. Zeller SPD: Deswegen muß man es wachsen lassen!)

Nun komme ich zu Einzelpunkten. Der Begriff „teilautonome Schule“ trägt, würde ich sagen, eher zur Verwirrung bei. Darunter kann man sich auch ganz andere Dinge vorstellen. Ich denke, bei der Grundformulierung „mehr Autonomie“ wissen wir alle Bescheid.

Darin ist allerdings auch etwas enthalten, was ich auf keinen Fall mittragen kann, nämlich die Trennung von Dienst- und Rechtsaufsicht von der fachlichen Aufsicht. Das wäre, meine Damen und Herren, keine Verschlinkung, sondern eine Verdickung des staatlichen Apparats, weil es einen enormen Abstimmungsbedarf erforderte und weil da auch manches krummliefe.

(Abg. Zeller SPD meldet sich zu einer Zwischenfrage.)

Ich kann Ihnen das aus eigener Erfahrung sagen. Ich habe vor über 20 Jahren in meinem Bereich einmal Fachaufsicht über zehn in der Bundesrepublik verstreute Leute gehabt, die andere Dienstaufsicht hatten. Das war höchst kompliziert.

(Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Birzele: Frau Abgeordnete, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Zeller?

Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Wenn es dringend ist und Sie die Uhr so lange stoppen.

Abg. Zeller SPD: Frau Kollegin, darf ich davon ausgehen, daß das, was Sie eben gesagt haben, im Widerspruch zu dem steht, was der bildungspolitische Sprecher Ihrer Fraktion hier früher vorgetragen hat?

(Abg. Pfister FDP/DVP: Wer war das? – Abg.
Deuschle REP: Wer war denn das?)

– Da gibt es einen Kollegen Pfister, der ständig genau diesen Punkt gefordert und mitgetragen hat.

(Abg. Pfister FDP/DVP: Das kann nicht sein!)

Dies steht im Widerspruch hierzu. Das läßt sich anhand von Protokollen einwandfrei nachweisen.

(Abg. Pfister FDP/DVP: Das möchte ich einmal
sehen! – Weitere Zurufe – Unruhe)

Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Es wäre schön, wenn Sie es uns nachreichen würden.

(Abg. Zeller SPD: Machen wir!)

– Danke.

(Unruhe)

Im übrigen habe ich Ihnen aus meiner eigenen Erfahrung berichtet, die sicher aus einem anderen Bereich kommt, aber generell für Organisationen gilt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

(Heiderose Berroth)

Ein weiteres Stichwort: Das Ganze muß so sein, daß ein Schulwechsel weiterhin möglich ist. Wenn wir nämlich zuviel Autonomie an den Schulen haben – und das, was Sie vorgelegt haben, geht zum Teil in diese Richtung –, dann wird es für die Kinder, wenn die Eltern umziehen, sehr schwierig, in der neuen Schule mitzukommen, ohne zuerst wiederholen zu müssen. Es wäre also eine große Anforderung, daß es so gestaltet wird, daß der Schulwechsel weiterhin möglich ist.

Für berufliche Belange – Frau Kollegin Lazarus hat das schon angesprochen – müssen weiterhin vergleichbare Schulabschlüsse sichergestellt sein. Wenn Sie in einer Personalabteilung sind, müssen Sie fragen: Was halte ich denn von diesem Zeugnis?

(Abg. Deuschle REP: Ja! Das habe ich mich auch gefragt! – Heiterkeit bei Abgeordneten der Republikaner)

Leitungsfunktionen auf Zeit sind in der gegebenen Situation einfach nicht möglich.

Eine große Präferenz haben wir allerdings für die in der Stellungnahme des Kultusministeriums genannte Einstellung auf Bewährung.

Man muß in die ganze Sache Autonomie hineinwachsen und sie mitgestalten. Dazu brauchen wir – ganz wichtig – verstärkte Aus- und Weiterbildungen zu diesen Themen. Ich erwarte, daß auf diesem Gebiet in der nächsten Zeit etwas geschieht. Diese Aus- und Weiterbildung bringt für die Lehrer nicht nur Last, sondern auch Entwicklungschancen. Ich erwarte deshalb auch, daß verstärkte Weiterbildung nicht zu weiterem Unterrichtsausfall führt, sondern daß solche Qualifizierungen auch in unterrichtsfreien Zeiten stattfinden können.

Sie haben erwähnt, daß es bei den Kommunen hoffnungsvolle Ansätze gibt. Wenn wir die guten Ansätze der inneren Schulreform zügig umsetzen, dann hoffe ich mit Ihnen, daß wir bald weitere Schritte zur Autonomie, zum Teil auch in die von Ihnen angegebene Richtung, unternehmen können.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU)

Stellv. Präsident Birzele: Das Wort erhält Herr Abg. König.

Abg. König REP: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es ist in der Tat so: Wenn von der SPD-Fraktion ein Antrag zum Thema Schule kommt, dann kann in der Überschrift stehen, was will: Der Kollege Zeller stellt sich dann grundsätzlich hierher und spult sein rotgrünes Schulmodell ab.

(Abg. Deuschle und Abg. Rapp REP: Das stimmt!)

Ich glaube, es besteht Konsens bei allen,

(Abg. Rapp REP: Das ist immer die gleiche Schallplatte!)

die in der Bildungspolitik tätig sind, daß wir unseren Kindern die bestmögliche Bildung und Erziehung ermöglichen müssen. Was aber ist die bestmögliche?

Für mich und, glaube ich, für alle, die einmal hinter diese Vorstellungen, die Herr Zeller hier vorträgt, geleuchtet haben, kann das nicht die bestmögliche sein. Wir haben derzeit eine richtiggehende Deregulierungsmanie. Der soll natürlich jetzt auch die Schule unterworfen werden.

Meine Damen und Herren, alles hat seine Grenzen,

(Zuruf von der SPD: Auch Sie!)

insbesondere hier in diesem Bereich. Was Sie hier vortragen, ist eigentlich eine totale Umkrepelung unserer Schule. Sie tragen dies vor, als ob die bisherige Schulorganisation, die bisherige Schulstruktur überhaupt keinen Wert gehabt hätte. Demnach müßten eigentlich derzeit aus unserem Bildungswesen nur Dumme herauskommen. Meine Damen und Herren, dem ist nicht so. Unser Schulwesen ist in der Form, wie es derzeit besteht, sehr gut.

(Beifall bei den Republikanern)

Es bringt sehr gute Ergebnisse. Daß wir an einigen Stellen aus Fehlern oder Fehlentwicklungen lernen müssen, ist ganz klar. Aber das, was die SPD hier vorträgt, kann es absolut nicht sein.

(Abg. Deuschle und Abg. Rapp REP: Das wird es auch nicht!)

Meine Damen und Herren, es handelt sich hier um einen Beschlußantrag. Das heißt, wir müssen nachher darüber abstimmen, ob wir das wollen. Ich möchte die Ernsthaftigkeit dieses Antrags anzweifeln. Denn nach diesem Beschlußantrag – wollen wir einmal blauäugig annehmen, es gäbe eine Mehrheit dafür – müßte die Landesregierung so schnell wie möglich ein Konzept für die teilautonome Schule vorlegen.

(Abg. Kluck FDP/DVP: Das wäre aber nicht blauäugig, sondern rotäugig! – Heiterkeit bei den Republikanern)

Meine Damen und Herren von der SPD, was, glauben Sie, könnte dabei herauskommen? Mit Sicherheit käme nicht das heraus, was Sie wollen. Also sind wir doch wieder am alten Punkt angelangt, und die Diskussion beginnt neu.

Schauen wir uns einmal die anderen Punkte an, über die zu beschließen wäre. Zum Beispiel soll auch die Personalauswahl im Lehrerbereich den Schulen zufallen. Das muß man sich einmal praktisch vorstellen. Herr Zeller führt aus: Die Lehrkraft sucht die passende Schule, und die Schule sucht die passende Lehrkraft. Die beiden müssen sich ja irgendwo treffen. Ich sehe gerade den Kollegen Seimetz vor mir sitzen

(Abg. Seimetz CDU: Das ist der richtige Mann für die Schule!)

und denke an meine eigene Lehrtätigkeit. Wenn die Kollegen von der SPD und den Grünen die Mehrheit hätten, dann hätten wir nie mehr Chancen, in den Schuldienst zu

(König)

kommen. Herr Seimetz, wir wären chancenlos. Das kann es doch nicht sein, daß ein Lehrerkollegium mit Mehrheit beschließt: Diesen oder jenen nehmen wir, weil er zu uns paßt. Dann könnte ich umgekehrt auch sagen: Ich nehme nur einen, der zu mir paßt.

(Abg. Zeller SPD: Dann hätten Sie keine Chance mehr!)

Was würden Sie denn dann sagen? Also, da merkt man schon, wie paradox das Ganze ist.

(Beifall bei den Republikanern)

In der Ziffer 2 heißt es: „die Qualität der teilautonomen Einzelschule durch Formen der internen und externen Evaluation . . . sicherzustellen“. Das muß man sich einmal vorstellen. Diese sprachliche Dampfblase kann man ganz schnell platzen lassen, wenn man dahinterschaut. „Externe Evaluation“, was heißt denn das?

(Abg. Zeller SPD: Sie haben es nicht verstanden! Das ist das Problem!)

Das heißt Bewertung von außen. Wer soll von außen bewerten, wie diese Qualität der Einzelschule einzustufen ist? Nach Ziffer 5 gehe ich davon aus, daß diese externe Evaluation durch die Schulämter gemacht werden soll.

(Abg. Seimetz CDU: Die wollen sie aber doch abschaffen!)

Also müssen die Schulräte künftig hinausgehen, müssen sich das alles anschauen, benoten und bewerten. Das muß man sich einmal illustriert vorstellen, was hier ablaufen soll.

(Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Birzele: Herr Abgeordneter, ich bitte Sie, zum Ende zu kommen.

(Abg. Bebbler SPD: Das entspricht der Fürsorgepflicht des Präsidenten gegenüber den Abgeordneten!)

Abg. König REP: Jawohl, Herr Präsident. Gestatten Sie mir aber bitte noch einen Satz.

Einen Punkt in diesem Antrag könnte ich an und für sich auch unterschreiben. Das ist die Ziffer 4: daß herausgehobene Funktionen an der Schule auf Zeit vergeben werden können.

Meine Damen und Herren, dazu will ich noch geschwind auf eine dpa-Meldung von heute mittag verweisen. Die Wissenschaftsminister der Union haben sich getroffen und mitgeteilt, daß künftig Professoren auf Zeit berufen werden können. Nun will ich natürlich nicht Professoren und Schulleiter gleichstellen. Aber diese Positionen sind vergleichbar. Das wäre ein Punkt, wo ich mich sogar mit dem Herrn Zeller in ein Boot setzen könnte.

(Abg. Haasis CDU: Auf dem Bodensee, oder wo?
– Abg. Deuschle REP: Das Boot ist voll!)

Meine Damen und Herren, wir werden dem Beschlußantrag im ganzen nicht zustimmen können.

(Beifall bei den Republikanern)

Stellv. Präsident Birzele: Das Wort erhält Frau Ministerin Dr. Schavan.

Ministerin für Kultus, Jugend und Sport Dr. Annette Schavan: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Bildung ist nicht nur eine staatlich zu finanzierende, sondern auch eine öffentlich zu verantwortende Pflichtaufgabe der Länder. Schulische Bildungsgänge – das ist mit öffentlicher Verantwortung gemeint – müssen vergleichbar, Schulabschlüsse kalkulierbar sein. Deshalb wird die Schule in Baden-Württemberg keine autonome Institution sein und werden können.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Deuschle REP)

Deshalb, Herr Zeller, lassen sich die Marktgesetze zu Wettbewerb und Autonomie nicht auf die öffentliche Schule übertragen. Deshalb braucht Schule Rahmenbedingungen, die mehr als Dekoration sind. Deshalb braucht Schule eine Schulverwaltung. Ich bin immer wieder erstaunt – Ich will jetzt nicht die ganzen Begriffe wiederholen, auch nicht das Bild mit dem Käfig und dem Kanarienvogel. Es ließe sich noch wunderschön ausmalen und weiterführen, ein herrliches Bild. Es kommt dann irgendwann zu Ihnen zurück.

(Vereinzelt Heiterkeit – Abg. Bebbler SPD: Das Bild oder der Kanarienvogel?)

Nennen Sie mir einmal einen Bereich in der Landespolitik, einen einzigen, in dem der Anteil der Verwaltung am Ganzen, nach der Zahl der Mitarbeiter gerechnet, bei exakt 1 % liegt –

(Abg. Zeller SPD: Ich sprach nicht von Regelungsdichte!)

1 % Verwaltung im Schulbereich. Jeder Kollege von mir, der bei 1 % ist, soll sich einmal melden.

(Abg. Zeller SPD: Sie weichen aus!)

Es ist also nichts als eine Legende, so zu tun, als sei dieses Land mit aufsichtführenden Personen, die den Schulen das Leben schwermachten, übersät.

(Abg. Bebbler SPD: Um im Bild zu bleiben: Sie haben den Vogel gewechselt! – Abg. Carla Bregenzler SPD: Thema verfehlt!)

Bezüglich der Regelungsdichte wissen Sie, daß in den vergangenen Jahren – übrigens schon in den achtziger Jahren – eine massive Reduktion

(Abg. Zeller SPD: Ich weiß gar nicht, was das soll!
– Abg. Bebbler SPD: Vogel gewechselt! – Gegenruf des Abg. Hans-Michael Bender CDU)

– jetzt rede ich zu Ende, und dann sind Sie an der Reihe – von Erlassen stattgefunden hat. Sie wissen auch, daß in den letzten Jahren eine Menge an weiterer Flexibilisierung erfolgt ist. Aber die Flexibilisierung hat nicht nur an den Punkten, die ich eben genannt habe, Grenzen. Sie hat vielmehr auch dort Grenzen, wo Konflikte nur nach unten verlagert werden, wo sich das Land aus der Pflicht stiehlt und

(Ministerin Dr. Annette Schavan)

unlösbare Konfliktsituationen durch angebliche Großzügigkeit auf die Schule verlagert.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/
DVP)

Das war der erste Teil meiner Antwort.

Der zweite Teil: Herr Zeller, Sie wissen, daß wir viele Wege gegangen sind. Dazu gehören neue Bildungspläne, die bundesweit Anerkennung gefunden haben, unter anderem deshalb, weil darin zukunftsorientiert Gestaltungsspielräume enthalten sind. Dazu gehört in der Konsequenz dieser Bildungspläne und angesichts neuer Lernformen, die zunehmend praktiziert werden, die Flexibilisierung der Zeiteinheiten. Es muß übrigens nicht beim Schulamt gemeldet werden, wenn jemand neben der 45-Minuten-Einheit anderes tut. Das wurde an 30 Schulen über Jahre längst praktiziert, ehe wir daraus einen Erlass gemacht haben. Sie wissen, daß da eine Menge anderer Zeiteinheiten möglich sind. Wir haben Modelle an die Schulen gegeben, wie so etwas organisatorisch möglich ist. Blockunterricht, Epochenunterricht und die Verteilung von Zeiteinheiten – je nach pädagogischer Sinnhaftigkeit – können längst praktiziert werden; sie werden übrigens auch praktiziert. Die Verteilung im Laufe eines Schuljahrs kann sehr unterschiedlich gehandhabt werden. Es wird im Zusammenhang mit dem Jahrgangsprinzip sogar überlegt, ob dies möglicherweise auch auf einen Zeitraum von zwei Jahren ausgeweitet werden kann.

Sie wissen, daß wir eine Menge Unterstützungssysteme für Entwicklungsprozesse von Schulen haben: Beratungsteams, SCHILF, das Konstanzer Trainingsmodell, Organisationsentwicklung usw. usf. Sie wissen, daß Teile der Schulverwaltung längst Aufgaben der Beratung und der pädagogischen Begleitung übernommen haben.

Sie wissen schließlich, daß eine Reihe von Städten dazu übergegangen ist, auch im Bereich der Finanzmittel, Budgetierung zu praktizieren, den Schulen das Recht der Finanzhoheit zu geben.

In all diesen Punkten, die immer Vorläufermodelle haben, die immer aus der Praxis an den Schulen erwachsen sind, sind wir im Vergleich der Bundesländer, was pädagogische Innovationen angeht, weit voran. Da habe ich überhaupt keine Probleme, den Vergleich mit Hessen oder Bremen – darauf komme ich gleich noch zu sprechen – aufzunehmen. Aber – und da scheiden sich nun einmal die Geister, damit müssen wir leben, da werden wir auch nie übereinkommen – es stimmt: Selbständiger werdende Schule oder Schule als lernende Organisation, so wie auch Schulverwaltung lernende Organisation ist und sein muß, bedeutet in unserem Verständnis nicht die Anleitung zur Auflösung von Schulformen, bedeutet nicht die Anleitung zur Einrichtung sechsjähriger Grundschulen und bedeutet auch kein getarntes Sparmodell.

Meine Damen und Herren, Frau Lazarus hat das Beispiel aus Bremen genannt. Ich kann Ihnen das Beispiel aus Hessen nennen. Das wird ja auch genauso formuliert: 40 % des Stundenplans in die Beliebigkeit der Schule, um, so heißt es dann in innovativ gekleideter Sprache, Schulprofile und Schulprogramme zu entwickeln.

(Abg. Zeller SPD: Hervorragend!)

Wissen Sie, das wäre in der Tat ganz toll, um mir viel Ärger vom Hals zu schaffen. Das ist eine ganz tolle Geschichte. Erstens wird man wahnsinnig progressiv:

(Abg. Zeller SPD: Das ist progressiv!)

Innovation, der neueste Schlag für das 21. Jahrhundert, daß ich endlich meine Allmacht abgebe oder die Schulverwaltung ihre Allmacht abgibt und den Schulen jenen Raum gibt, den sie zur Entfaltung brauchen.

(Abg. Zeller SPD: Ich sehe, Sie sind auf dem Weg der Besserung!)

Gleichzeitig brauche ich nie mehr mit jemandem über Ressourcen zu streiten, weil ich nämlich immer sagen kann:

(Abg. Bebbler SPD: Wollen Sie das jetzt oder nicht?)

Wenn der Unterricht ausfällt, dann geschieht das ja nicht, weil keine Ressourcen da sind, sondern dann geschieht das, weil zum Schulprofil dieser Schule gehört, daß sie diesen Fachbereich nicht mehr braucht.

(Abg. Zeller SPD: Das ist der falsche Umkehrschluß! – Abg. Bebbler SPD: Das ist Polemik!)

Das ist in dieser Variante nichts weiter, als sich aus der Pflicht zu stehlen.

(Abg. Zeller SPD: Das hätte ich Ihnen gar nicht zugetraut, daß Sie so argumentieren!)

Davon halte ich überhaupt nichts.

(Beifall bei der CDU)

Mein Alltag wird damit sehr viel einfacher.

(Abg. Carla Bregenzer SPD: Das ist nicht der Stil, in dem Sie sonst argumentieren! – Abg. Zeller SPD: Das hätte ich Ihnen nicht zugetraut, daß Sie so argumentieren!)

Aber es funktioniert nicht, weil auch in Hessen und Bremen sehr bald die Frage gestellt werden wird, ob eigentlich noch die Vergleichbarkeit von Bildungsgängen und die Kalkulierbarkeit von Abschlüssen gegeben ist.

Meine Damen und Herren, ich bin der festen Überzeugung, wir werden noch manchen Schritt tun. Schule ist eine lernende Organisation, die Schulverwaltung ist es auch. Aber an einem Punkt muß uns klar sein, was wir zu tun haben, und das ist der Punkt, an dem Schule öffentlich verantwortlich werden muß.

(Abg. Zeller SPD: Das bestreitet doch niemand!)

– Das bestreiten Sie in der Theorie nicht, aber in der Praxis ist das, was in einigen Bundesländern jetzt passiert, eine Aufkündigung der öffentlichen Verantwortung für Schule,

(Abg. Bebbler SPD: Das ist Ihre Interpretation! – Abg. Zeller SPD: Sie haben aber ein Schulbild!)

der eleganteste Weg, um sich aus den Pflichten zu stehlen

(Ministerin Dr. Annette Schavan)

(Abg. Zeller SPD: Das ist Ihre Interpretation, weil Sie das Konzept nicht verstanden haben!)

und nicht jene Stellen und jenes Geld zur Verfügung zu stellen, die notwendig sind.

(Beifall bei der CDU)

Deshalb plädiere ich dafür, daß wir hier, so schwer es uns fällt, wenn es um die Ressourcen geht, unsere Pflichten tun.

(Abg. Zeller SPD: Das haben Sie uns versprochen!)

Im übrigen, lieber Herr Zeller, bin ich jede Woche einen Vormittag in einer baden-württembergischen Schule.

(Abg. Zeller SPD: Das ist gut so!)

Deshalb glaube ich mit gutem Gewissen sagen zu können, daß wir schon längst eine Menge auf dem Weg haben, daß vieles in Vorbereitung ist, aber dies alles nicht dazu führen darf, daß ich den Schulen und den Schulleitern Lasten auftrage, die sie nicht tragen können, die zu massiven Konflikten vor Ort führen und hinter denen am Ende nichts an Innovationsmöglichkeit für unsere Schulen steht.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Stellv. Präsident Birzele: Frau Ministerin, gestatten Sie noch eine Nachfrage des Herrn Abg. Zeller?

Ministerin für Kultus, Jugend und Sport Dr. Annette Schavan: Bitte schön.

Stellv. Präsident Birzele: Herr Abg. Zeller, Sie haben das Wort.

Abg. Zeller SPD: Es tut mir leid, wenn Sie noch einmal ans Mikrofon kommen müssen.

Wären Sie wenigstens bereit, Frau Ministerin, den Schulen, die diese Last tragen wollen, dies zu ermöglichen

(Abg. Seimetz CDU: Nein!)

und sie nicht daran zu hindern?

Ministerin für Kultus, Jugend und Sport Dr. Annette Schavan: Herr Zeller, jede Schule, die im Blick auf pädagogische Weiterentwicklung Anliegen hat, kann sich konkret melden, und in den meisten Fällen wird ihr konkret geholfen. Aber wenn diese Schule damit die Absicht verbindet, aus einer vierjährigen Grundschule eine sechsjährige Grundschule machen zu wollen, dann wird ihr nicht geholfen werden.

(Abg. König REP: Wir haben doch auch ein Schulgesetz, gell? – Gegenruf des Abg. Drautz FDP/DVP: Wer hätte au des denkt?)

Sie reden doch nicht von innerer Schulentwicklung, sondern Sie reden immer von den Fällen, in denen innere Schulentwicklung nicht primär mit pädagogischen Prozessen verbunden ist, sondern mit Strukturdebatten

(Abg. Zeller SPD: Nein!)

und mit der Überwindung bestehender Strukturen.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Zeller SPD: Ich bitte Sie nochmals, meine Rede nachzulesen! Dann sehen Sie, daß das falsch ist, was Sie gesagt haben!)

Stellv. Präsident Birzele: Meine Damen und Herren, wir sind damit am Ende des Tagesordnungspunkts 7.

Es ist beantragt, den Antrag Drucksache 12/99 an den Ausschuß für Schule, Jugend und Sport zu überweisen. – Sie stimmen zu.

Ich rufe **Punkt 8** der Tagesordnung auf:

Antrag der Fraktion der SPD und Stellungnahme des Finanzministeriums – Sicherung der Vermögensteuer – Drucksache 12/602

Das Präsidium hat folgende Redezeiten festgelegt: zur Begründung des Antrags 5 Minuten, für die Aussprache 5 Minuten je Fraktion bei gestaffelten Redezeiten.

Ich weise darauf hin, daß der auf Ihren Plätzen liegende Antrag Drucksache 12/769 eine Neufassung des Antrags vorschlägt. Wem darf ich für die SPD-Fraktion das Wort erteilen? – Herr Abg. Dr. Puchta, Sie haben das Wort.

Abg. Dr. Puchta SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wenn es nicht so ernst wäre, könnte man eigentlich über diese Stellungnahme der Landesregierung schmunzeln, denn offensichtlich kennt der Finanzminister seine eigene Stellungnahme nicht. Heute morgen stand er nämlich hier und sagte, die SPD betreibe im Bundesrat eine Blockadepolitik.

(Zuruf von der CDU: So ist es!)

– Darüber kann man streiten, meine Damen und Herren.

Allerdings sagt er mir in der Stellungnahme vom 25. November, daß die Landesregierung wegen der Vermögensteuer den Vermittlungsausschuß angerufen hat. Nebenbei bemerkt: Es ist nicht nur die Landesregierung von Baden-Württemberg, sondern Sachsen und Bayern haben bereits früher den Vermittlungsausschuß genau in dieser Frage angerufen. Insofern erkennt man, daß der Blockadevorwurf einzig und allein davon ablenken soll, daß die CDU in dieser Frage intern zerstritten und handlungsunfähig ist, weil Schäuble und Glos schon immer für die Abschaffung der gesamten Vermögensteuer waren, während der Ministerpräsident bisher immer nur für die Abschaffung der betrieblichen Vermögensteuer plädiert hat.

Im übrigen hat auch Herr Kollege Stratthaus heute nachmittag davon gesprochen, daß nur bei Abschaffung der betrieblichen Vermögensteuer letztlich lediglich ein Aufkommen von rund 3 Milliarden DM übrigbliebe.

(Abg. Kiel FDP/DVP: In der Bundesrepublik!)

– Da haben Sie ausnahmsweise einmal recht, Herr Kollege.

(Abg. Kiel FDP/DVP: Oh, warum ausnahmsweise?)

(Dr. Puchta)

– Entschuldigung, jetzt habe ich Sie verwechselt, Herr Kiel. Ich dachte, es sei Ihr Fraktionskollege, der vorhin einen Zwischenruf gemacht hat. Sie haben manchmal zweimal am Tag recht.

Herr Stratthaus hat, wie gesagt, von 3 Milliarden DM gesprochen, aber das steht nirgendwo geschrieben. Es muß nicht so sein. Weder muß die Bemessungsgrundlage noch der bisherige Steuersatz bei rein privater Ausgestaltung der Vermögensteuer so bleiben.

Ich gebe allerdings zu: Ein Problem gibt es in der Tat, nämlich die Unterscheidung zwischen Betriebsvermögen und Privatvermögen und daraus resultierenden Gestaltungsmöglichkeiten für die Zukunft.

Wir müssen zwei Dinge gegeneinander abwägen, nämlich dieses objektive Problem und den sozialpolitischen Flurschaden, den man dadurch verursacht, daß man eine Politik der sozialen Kälte gegen Arbeitslose, Langzeitarbeitslose, Kranke und daß man auch die Kürzung der Lohnfortzahlung betreibt und Durchschnittsverdiener mit mehr als 50 % an Steuern und Abgaben belastet und jetzt schon wieder von einer Mehrwertsteuererhöhung zur Finanzierung einer eventuellen zukünftigen Steuerreform spricht, die wiederum gerade Rentner, Studenten und kinderreiche Familien belasten wird. Dieser Konstellation setzt man die Krone auf, wenn man in einer solchen Situation für die Reichsten der Reichen in unserem Land die Vermögensteuer abschaffen will.

(Beifall bei der SPD und beim Bündnis 90/Die Grünen)

Als Argument wird häufig herangezogen, daß die Unternehmen von einer substanzabhängigen und ertragsunabhängigen Steuer entlastet werden müßten. Hierzu muß man sich allerdings einmal anschauen, welche Steuerpolitik die Koalition auf Bundesebene in den vergangenen Jahren eigentlich betrieben hat. Der Anteil der Körperschaftsteuer, der veranlagten Einkommensteuer und der Vermögensteuer am Gesamtsteueraufkommen wurde in den vergangenen Jahren radikal reduziert. Die Ausfälle wurden durch die Lohnsteuer, durch Mineralölsteuererhöhungen und durch Umsatzsteuererhöhungen zu Lasten der Durchschnittsbevölkerung gegenfinanziert.

Ein richtiges Argument im Rahmen der Vermögensteuerdebatte ist, daß man die Unternehmen dann, wenn man sie von den ertragsunabhängigen Steuern entlastet, eventuell zu arbeitsplatzintensiven Investitionen veranlassen könnte. Aber auch da sollte man einmal einen Blick auf die Daten und Fakten wagen und sich nicht so sehr dem Prinzip Hoffnung hingeben. Die Daten und Fakten sagen, daß die Unternehmen in Deutschland 1994 28 % mehr Gewinne gemacht haben als 1993, daß sie 1995 auf diese höhere Ausgangsbasis noch einmal 9 % draufgesattelt haben, daß die Anlageinvestitionen im Jahr 1995 aber trotzdem so niedrig waren wie noch nie in den neunziger Jahren.

Vor diesem Hintergrund muß man sich fragen: Würde man mit einer Reduzierung der betrieblichen Vermögensteuer, für die wir, wie gesagt, eintreten und die eine Entlastung von 0,6 % ergäbe, tatsächlich diese Effekte erzielen? Ich denke, das ist durchaus sehr fraglich.

Eines der dümmsten Argumente, die man in dem Zusammenhang hört, ist allerdings das, das der Wirtschaftsminister und auch der Finanzminister neulich einmal öffentlich verwendet haben. Sie haben behauptet, die Vermögensteuer müsse abgeschafft werden, weil Vermögen dadurch doppelt besteuert würden, weil Vermögen aus bereits versteuertem Einkommen gebildet worden seien. Ich sage Ihnen, wenn ein Student so argumentieren würde, würde er im fünften Semester nicht einmal den Grundschein in Steuerlehre erhalten.

(Abg. Oettinger CDU: Herr Professor!)

Warum wohl? Erstens gibt es in einem Vielsteuerartensystem prinzipiell Doppel- und Mehrbelastungen. Zum zweiten machen die Konsumausgaben den Hauptteil an den Gesamtausgaben eines privaten Haushalts aus. Der Anteil des Privatkonsums am Bruttoinlandsprodukt beträgt rund 60 %. Genau dieser Privatkonsum wird ja aus versteuertem Einkommen finanziert. Auf diesen Konsum legen wir zum Beispiel Verbrauchsteuern wie die Tabaksteuer, die Kaffeesteuer, die Biersteuer drauf und obendrauf als Dreifachbelastung sogar noch die Mehrwert- bzw. Umsatzsteuer. Das heißt, diejenigen, die von unserem Steuersystem wirklich mehrfach belastet werden, sind die Durchschnittsverdiener, sind die Konsumenten.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten des Bündnisses 90/Die Grünen – Zuruf des Abg. Dr. Hildebrandt Bündnis 90/Die Grünen)

Ein Argument ist allerdings richtig: daß das Bundesverfassungsgericht, allerdings mit, wie ich meine, zum Teil wirklich falschen Argumenten, die Regierung zum Handeln gezwungen hat. Es hat die Regierung sogar unter Druck gesetzt. Das geschah, weil es die schlechte Erfahrung gemacht hat, daß die Regierung jahrelang keine verfassungsmäßige Höhe des Grundfreibetrags herbeiführen konnte. Aus dieser Erfahrung heraus hat das Bundesverfassungsgericht diese Eile von der Politik verlangt.

In dem Zusammenhang muß man immer wieder sagen: Man muß das Urteil genau lesen. Die Feststellung, daß die Steuerbelastung insgesamt nicht über 50 % betragen dürfe, bezieht sich natürlich nicht auf Durchschnittssteuersätze oder Grenzsteuersätze, sondern einzig und allein auf die effektive Besteuerung. Und von den Leuten, die effektiv mehr als 50 % Steuern bezahlen, gibt es in der Bundesrepublik wirklich nicht allzu viele.

Lassen Sie mich deshalb zum Schluß noch darauf hinweisen: Man muß sich einmal fragen, wem die Abschaffung der Vermögensteuer letztlich nützt. Ich sage Ihnen, es sind letztlich diejenigen, die gerade kein produktives Vermögen haben. Es ist beispielsweise die Familie Quandt, die mit 7 000 Millionen DM Vermögen pro Jahr 35 Millionen DM Vermögensteuer zahlt. Bei 7 000 Millionen DM Vermögen zahlt man 35 Millionen DM im Jahr! Ich frage Sie: Wie wollen Sie zum Beispiel gegenüber den Kindern und Jugendlichen, die gestern hier vor dem Landtag demonstriert haben, rechtfertigen, daß Sie das abschaffen wollen?

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten des Bündnisses 90/Die Grünen)

(Dr. Puchta)

Aber wir wollen es Ihnen, Kolleginnen und Kollegen von der CDU und der FDP/DVP, eigentlich einfach machen. Wir haben deshalb einen Änderungsantrag eingebracht,

(Abg. Drautz FDP/DVP: Das ist eine Verschlimmbesserung!)

dem zumindest der Ministerpräsident zustimmen muß, denn das ist er eigentlich dem Landeshaushalt schuldig, wenn dieses Papier, das uns vorgelegt wurde, nicht reine Makulatur sein soll. Wir haben heute morgen gesehen, daß die Vermögensteuer noch mit rund 1,5 Milliarden DM drinsteht. Das heißt, im Interesse des Landeshaushalts muß der Ministerpräsident unserem Antrag zustimmen. Wir wollen die private Vermögensteuer gesetzgeberisch so gestalten, daß sie den Vorgaben des Bundesverfassungsgerichts entspricht. Gleichzeitig würde man, wenn man es wirklich ernst damit meint, daß man Industrie und Gewerbe in Baden-Württemberg unterstützen will, dieses Ziel durch Abschaffung der Gewerbesteuer erreichen, denn die SPD hat dieses Angebot gemacht. Wir sind bereit, die Gewerbesteuer abzuschaffen, wenn Sie im Gegenzug dazu bereit sind, die private Vermögensteuer weiterhin aufrechtzuerhalten.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Renate Thon Bündnis 90/Die Grünen)

Stellv. Präsident Birzele: Wem darf ich für die CDU-Fraktion das Wort erteilen? –

(Zuruf von der SPD: Das wissen sie noch nicht! – Gegenruf des Abg. Oettinger CDU: Nur keine Sorge!)

Herr Abg. Dr. Scheffold.

(Zuruf von der SPD: Wer ist denn das?)

Abg. Dr. Stefan Scheffold CDU: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Puchta hat von Handlungsunfähigkeit gesprochen. Ich kann dazu nur sagen: Wir haben die Diskussion über die Gegenfinanzierung der Vermögensteuer, aber wir haben nicht die Diskussion, ob die Vermögensteuer in unserem Steuersystem noch angebracht ist. Ich sage auch im Hinblick auf das, was Sie, Herr Kollege Puchta, zuletzt gesagt haben: Wenn wir die Vermögensteuer jetzt abschaffen, wirkt sich das erst in zukünftigen Haushalten aus. Das hat auf den Haushalt 1997 noch überhaupt keine Auswirkungen.

(Lachen bei der SPD – Zurufe von der SPD: Was?)

Die Aufgeregtheit und Emotionalität, mit der Sie das Thema Vermögensteuer diskutieren, belegen im Grunde auch nur, daß Sie die Fakten nicht zur Kenntnis nehmen wollen und mit Argumenten nicht sonderlich stark ausgerüstet sind.

(Abg. Seimetz CDU: Jawohl! – Abg. Kurz CDU: So ist es!)

Das Faktum ist, meine Damen und Herren, daß in Deutschland – und der Herr Finanzminister hat das heute morgen gesagt – die Direktinvestitionen ausländischer Unternehmen erschreckend zurückgegangen sind. Wir sind zwi-

schenzeitlich auf den 14. Platz abgerutscht. 230 Milliarden DM wurden von deutschen Unternehmen in den letzten sechs Jahren in anderen Ländern investiert. Bei uns wurden umgekehrt nur 32 Milliarden DM investiert. Das sind die eigentlich beunruhigenden Zahlen.

Im vorliegenden Zusammenhang geht es um die Verbesserung der Rahmenbedingungen, die unsere Wirtschaft braucht.

(Abg. Weimer SPD: Private Vermögensteuer abschaffen!)

Es geht darum, daß das Steuersystem auf die Zukunft ausgerichtet werden muß.

(Unruhe – Zuruf des Abg. Weimer SPD)

Wir brauchen mehr Wachstum, wir brauchen mehr Arbeitsplätze, und wir brauchen einen Sozialstaat, den wir uns in Zukunft leisten können und den wir erhalten können.

(Beifall bei der CDU – Zurufe der Abg. Maurer und Weimer SPD – Abg. Bebbler SPD: Sie sind auf der falschen Strecke!)

Diesen Fakten – –

(Abg. Bebbler SPD zur CDU: Warum habt ihr ihm nicht das Thema gesagt?)

– Das müssen ausgerechnet Sie sagen. – Diesen Fakten verschließen Sie sich vollständig. Indem Sie das fortgesetzt tun, werden Sie Ihre Wirtschaftskompetenz nicht verstärken.

(Abg. Fleischer CDU: Sehr richtig!)

Meine Damen und Herren, es ist mir eigentlich auch nicht ganz klawegeworden, ob die SPD nun gegen die Abschaffung der Vermögensteuer insgesamt ist,

(Abg. Weimer SPD: Können Sie lesen?)

ob sie gegen die Abschaffung der privaten und der betrieblichen Vermögensteuer ist.

(Abg. Weimer SPD: Können Sie lesen? – Abg. Birgit Kipfer SPD: Zuhören! – Unruhe – Abg. Weimer SPD: Ein Lausbub da!)

Das Aufkommen der Vermögensteuer wird nicht durch die Unternehmer und nicht durch die Reichen aufgebracht, sondern vornehmlich durch die Unternehmen.

(Beifall bei der CDU)

Zirka 60 % des Gesamtaufkommens der Vermögensteuer werden durch unsere Betriebe und Firmen erbracht.

(Abg. Bebbler SPD: Ein Geisterredner! – Gegenruf des Abg. Seimetz CDU: Der Bebbler versteht es halt nicht!)

Das Betriebsvermögen ohne Rücksicht auf die Erträge zu besteuern wäre wirtschaftspolitisch unsinnig. Steuern hierauf in guten und schlechten Jahren durch unsere Unterneh-

(Dr. Stefan Scheffold)

men zahlen zu lassen ist nicht zumutbar. Deswegen bin ich dankbar, wenn Sie mit mir darin übereinstimmen, daß die betriebliche Vermögensteuer schleunigst abgeschafft werden sollte. Wir sind im übrigen eines der letzten Länder, die das noch nicht getan haben.

Meine Damen und Herren, aber auch die private Vermögensteuer

(Abg. Maurer SPD: Jetzt!)

findet keine Rechtfertigung.

(Abg. Maurer SPD: Ah! Warum?)

Das gilt schon im Hinblick auf das Steueraufkommen. Meine Damen und Herren, insgesamt haben wir ein Steueraufkommen von 800 Milliarden DM, und die Vermögensteuer – wir haben es bereits gehört, Herr Kollege Puchta hat es gesagt –

(Abg. Weimer SPD: Peanuts, gel?)

bringt im Augenblick allenfalls 3 Milliarden DM.

(Abg. Weimer SPD: Peanuts!)

Der Lärm, den Sie machen, ist daher nicht verständlich.

(Lachen bei der SPD – Abg. Weimer SPD: Unglaublich!)

Hinzu kommt, meine sehr verehrten Damen und Herren: Die Erhebung der Vermögensteuer ist extrem schwierig, und sie ist auch extrem streitanfällig. Das belegen auch die entsprechenden Prozesse. Das Vermögen müßte nämlich bewertet werden, und Sie wissen selbst sehr genau, daß die Bewertung des Vermögens bereits beim Grundvermögen im Rahmen der Einheitsbewertung erhebliche Schwierigkeiten bereitet hat.

Aber viel gewichtiger ist noch: Das Vermögen würde doppelt besteuert; denn das Vermögen ist vorher erwirtschaftet worden und mußte bereits in diesem Wirtschaftsprozeß versteuert werden. Wir haben also eine Doppelbesteuerung,

(Lebhafte Zurufe von der SPD)

und dies ist kontraproduktiv und im übrigen auch systemwidrig.

(Abg. Drexler SPD: Was ist mit dem Sparbuch?)

In anderen Bereichen appellieren wir an die Selbstverantwortung und an die Eigenvorsorge und begünstigen diese steuerlich, und hier wollen Sie die Vermögensteuer beibehalten.

(Abg. Maurer SPD: Was ist mit dem Sparbuch?
Was ist mit Zinsen?)

Entscheidend ist, meine Damen und Herren, daß sich das Bundesverfassungsgericht am 22. Juli 1995 in seiner Entscheidung zur angemessenen Versteuerung des Grundvermögens und zur Vermögensteuer wie folgt geäußert hat:

Das Vermögen ist schon durch Steuern auf das Einkommen und durch indirekte Steuern in erheblichem Umfang vorbelastet. Für zusätzliche Belastungen dieses mehrfach vorbelasteten Vermögens besteht nur ein geringer Spielraum.

Dieser Spielraum ist ausgeschöpft; denn die kleinen Vermögen werden durch die Vermögensteuer überhaupt nicht mehr erfaßt – die Freibeträge sind viel zu hoch –, und bei den großen Vermögen ist bereits eine Belastung von über der Hälfte eingetreten. Deswegen können diese ebenfalls nicht belastet werden. Übrig bleiben die mittleren Vermögen, der Mittelstand, die Selbständigen, und genau diese Personengruppen wollen wir eben nicht treffen. Das ist der Punkt.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Weimer SPD: Jetzt fange ich gleich an zu sammeln! – Abg. Bebbler SPD: Jetzt lassen wir gleich eine Büchse rumgehen! – Abg. Weimer SPD: Ich lasse gleich eine Büchse herumgehen!)

Eine Sandwich-Steuer, wie sie die Steuerexperten bezeichnen, lehnen wir ab. Sie ist im übrigen im Einklang mit allen Experten in diesem vorliegenden Fall nicht sachgerecht.

Kommen wir zum Ende, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD – Abg. Weimer SPD: Sehr gut!)

In der Bibel heißt es ja: „Denn sie wissen nicht, was sie tun.“

(Unruhe)

Meine Damen und Herren, bei Ihnen habe ich den Eindruck: Sie tun nicht, was Sie wissen.

(Abg. Zeller SPD: Das gilt für Sie!)

Deswegen bitte ich Sie: Nehmen Sie die Parteitaktik zurück, tun Sie, was verfassungsrechtlich geboten, gesamtwirtschaftlich notwendig und steuersystematisch sinnvoll ist: Stimmen Sie zu, daß wir die Vermögensteuer in die Erbschaft- und Schenkungsteuerregelung integrieren.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Zurufe von der CDU: Sehr gut!)

Stellv. Präsident Birzele: Das Wort erhält Frau Abg. Marianne Erdrich-Sommer.

(Abg. Drexler SPD: Der Ministerpräsident ruft gleich den Vermittlungsausschuß an! – Unruhe)

Abg. Marianne Erdrich-Sommer Bündnis 90/Die Grünen: Meine Damen und Herren, heute morgen haben wir ein Haushaltsstrukturgesetz diskutiert, das von der CDU und der FDP/DVP, die es eingebracht haben, mit großem Bedauern vorgelegt worden ist, wenn ich sie richtig verstanden habe – zumindest in vielen Teilen –, weil hier natürlich herauskommt, daß dem Staat das Geld fehlt, um den Bürgern liebgewordene Dinge zukommen zu lassen. Gleichzeitig wird von ihnen das Bundesverfassungsge-

(Marianne Erdrich-Sommer)

richtsurteil so ausgelegt, als ob die Vermögensteuer keine Berechtigung mehr hätte. Das paßt in dieser Diskussion nicht zusammen. Auf der einen Seite nehmen Sie mit Bedauern zur Kenntnis, daß Sie die Bürger belasten, auf der anderen Seite tun Sie aber so, als ob es die Vermögensteuer tatsächlich nicht mehr geben dürfte. Dabei ist die Beibehaltung der Vermögensteuer in meinen Augen aus zwei Gründen dringend notwendig.

Der erste Grund ist tatsächlich die Knappheit der öffentlichen Mittel. Wir können es uns einfach nicht leisten, auf eine Einnahme zu verzichten. Das ist der erste und sehr wichtige Grund.

Der zweite Grund, der mindestens genauso wichtig ist, ist die soziale Schieflage, die bei der Abschaffung der Vermögensteuer entsteht. Wir können es uns einfach nicht leisten, mit den Sparvorschlägen hoch- und runterzurechnen und die Vermögensteuer dann hinten runterfallen zu lassen. Das geht auch nicht.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen)

Daß Sie so tun, als ob das Bundesverfassungsgerichtsurteil der Bremsklotz wäre, ist eben einfach nicht richtig. Die hälftige Besteuerung, die darin vorgeschrieben ist, stellt eben keinen Hinderungsgrund dar. Zwischenzeitlich wird doch überall gemunkelt oder auch schon halblaut oder laut gesagt, daß Deutschland real relativ niedrige Steuern hat. Das heißt, in Deutschland werden so hohe Steuern tatsächlich nicht bezahlt. Sie können das in der entsprechenden Fachliteratur durchaus nachlesen.

Ich will Ihnen dazu einmal eine Zahl sagen. In Baden-Württemberg gibt es zum Beispiel – ich habe nur die Zahlen für das Jahr 1992 – über 4 000 Einkommensmillionäre. Diese 4 000 Einkommensmillionäre zahlen im Durchschnitt 44 % Einkommensteuer. Das muß man sich einmal auf der Zunge zergehen lassen. Unter diesen 4 000 Personen sind aber über 100, die mehr als 10 Millionen DM Einkommen pro Jahr haben. Das zeigt doch, daß der Spitzensteuersatz bei weitem nicht so oft angewandt wird, wie man hier allenthalben glauben machen will.

Allerdings ist eine Reform der Vermögensteuer das Gebot der Stunde. Das ist unter anderem auf das Bundesverfassungsgerichtsurteil zurückzuführen, das in meinen Augen zu Recht sagt, daß das Grundvermögen und das Geldvermögen eben in der Bundesrepublik über die Vermögensteuer tatsächlich unterschiedlich bewertet worden sind, und das müssen wir aufgeben. Aber die CDU/CSU-FDP-Regierung in Bonn hat schon wieder einen diesbezüglich in meinen Augen sehr wenig hilfreichen Schritt getan, indem für die Bewertung des Grundvermögens zur Erbschaftsteuer das Ertragswertverfahren festgelegt wurde. Das wird nur 40 % dessen erbringen, was eine Besteuerung nach dem Verkehrswertverfahren gebracht hätte. Es ist schade, daß man sich so etwas vergeben hat.

Dies bringt aber auch in der Erbschaftsteuer dann nicht so viel, als daß eine Teilkompensation über die Erbschaftsteuer so ergiebig wäre, wie man das einmal angenommen hat. Dadurch kann der Verlust der Vermögensteuer eben nicht so gut aufgefangen werden. Dieses eine Prozent Grunderwerbsteuer, das gerade in der Diskussion steht, kann eben

diesen ungeheuren Ausfall der Vermögensteuer nicht auffangen.

(Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Birzele: Frau Abgeordnete, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Birk?

Abg. Marianne Erdrich-Sommer Bündnis 90/Die Grünen: Ja.

Stellv. Präsident Birzele: Herr Abg. Birk, bitte.

Abg. Birk CDU: Frau Kollegin,

(Abg. Braun SPD: Aufstehen! – Abg. Birk CDU erhebt sich von seinem Platz.)

Sie haben davon gesprochen, daß das – –

(Heiterkeit bei der SPD – Abg. Seimetz CDU: Du darfst denen nicht folgen, wenn sie schreien!)

– Das mache ich gern, wenn sie dies in Zukunft auch in jedem Fall beherzigen.

Frau Kollegin, Sie haben davon gesprochen, daß das Verkehrswertverfahren das bessere Verfahren sei. Aber stimmen Sie mir nicht zu, daß es auch schwierig ist, heute eine Immobilie nach dem Verkehrswert überhaupt auf den Markt zu bringen? Es gibt ja auch Immobilien, die Sie im Endeffekt nicht veräußern können, und dann wäre das Verkehrswertverfahren natürlich eine gravierende Benachteiligung gegenüber dem Ertragswertverfahren, das sich, was die Erbschaftsteuerbemessungsgrundlage betrifft, an die künftigen Mieterträge anlehnt.

Abg. Marianne Erdrich-Sommer Bündnis 90/Die Grünen: Sie haben völlig recht, daß das Verkehrswertverfahren durchaus seine Probleme hat, nur denke ich, daß Politik dazu da ist, Probleme zu lösen.

(Zurufe der Abg. Beate Fauser FDP/DVP und List CDU)

Wenn Sie die Mißerfolge, nämlich 40 % weniger Einkünfte, die man durch ein solches anderes Verfahren hat, sehen, dann ist es, glaube ich, nicht richtig, nur die Einfachheit des Verfahrens zu berücksichtigen. Ich glaube, daß sich die Verwaltungsmehraufwendungen bei dem einen Verfahren mit der Ergiebigkeit nicht decken. Sonst würde ich Ihnen da völlig recht geben.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen – Zuruf des Abg. Kurz CDU)

– Bitte?

(Abg. Kurz CDU: Wenn der Verkehrswert in den Keller geht, Frau Kollegin!)

– Das wäre ein Problem. Da gebe ich Ihnen absolut recht.

(Zuruf des Abg. Dr. Puchta SPD)

Nur: Erstens einmal gebe ich hier unumwunden zu: Ich bin keine Steuerexpertin. Ich bin schließlich keine Steuerberaterin, sondern Berufsschullehrerin. Das ist das eine.

(Marianne Erdrich-Sommer)

Das zweite ist, daß wir uns tatsächlich auch darüber unterhalten müssen, was denn hinten herauskommt.

(Heiterkeit)

Wenn ich weiß, daß 40 % weniger herauskommen, daß ich also 40 % weniger Steuereinnahmen habe, dann kann ich mir dieses Verfahren natürlich nicht nur der Einfachheit halber anschauen.

(Zurufe von der CDU)

Das war meine Einwendung.

(Der Rednerin wird das Ende ihrer Redezeit angezeigt.)

– Ja. Ich beachte die Sprechzeit.

Der Herr Finanzminister weist in seiner Stellungnahme – das finde ich sehr interessant – auf die Arbeitsplätze hin, die durch die verbesserten steuerlichen Rahmenbedingungen geschaffen oder erhalten werden können. Ich bitte Sie aber, zur Kenntnis zu nehmen, daß im Moment die Massenkaufkraft fehlt, daß wir einen Binnennachfragerückgang haben. Dieser kann natürlich nicht aufgefangen werden, wenn ich die Belastungen auf die Bürgerinnen und Bürger übertrage.

Ich komme zum Schluß und möchte zusammenfassen: Unseres Erachtens ist die private Vermögensteuer notwendig für die soziale Symmetrie und für die Einnahmesituation des Landes. Über die betriebliche Vermögensteuer kann man dann reden, wenn man ein vernünftiges Steuer- und Einkommensteuerreformsystem anbietet. Aber erst abschaffen und dann darüber reden, das ist der falsche Weg.

Wir erwarten von der Landesregierung, daß sie sich massiv dafür einsetzt, die Neuregelung der Vermögensteuer durchzusetzen. Es ist höchste Zeit, daß in Bonn nicht Steuergeschenke verteilt werden, die die Bürger in Baden-Württemberg belasten.

(Beifall beim Bündnis 90/Die Grünen und bei Abgeordneten der SPD)

Stellv. Präsident Birzele: Das Wort erhält Herr Abg. Kleinmann.

Abg. Kleinmann FDP/DVP: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wenn ich in diesem Hohen Haus immer wieder von den Belastungen der Familien, insbesondere der kinderreichen Familien, höre und dies in einen Gegensatz zu unserer Sparpolitik gesetzt wird, dann darf ich Ihnen ein kurzes Beispiel erzählen. Kurz nach der Wahl hat mich ein Familienvater vor einem Geschäft in Sulz angesprochen.

(Zurufe von der SPD: Wo?)

– In Sulz am Neckar. Das ist eine alte Stadt Württembergs mit einer ehemaligen Saline.

(Abg. Bebber SPD: Jetzt erzählen Sie einmal aus Sulz!)

Er hat mich angesprochen und hat gesagt: „Ich habe diesmal die FDP/DVP gewählt. Ich bin aber ein Mensch, der

nicht soviel verdient, um seine fünfköpfige Familie ernähren zu können.“

(Abg. Deuschle REP: Sind Sie nicht Pfarrer?)

– Würden Sie freundlicherweise einmal zuhören?

(Zuruf von der SPD: Das war sein Fehler, daß er die FDP/DVP gewählt hat! – Abg. Carla Bregenzer SPD: Da hat er die falsche Partei gewählt! – Abg. Bebber SPD: Hat er das schon bereut? – Unruhe)

„Zusätzlich muß meine Frau mitarbeiten; sonst wäre die Familie nicht zu ernähren. Aber es gibt zur Sparpolitik, zu einer konsequenten Herabsetzung der Schuldenberge, egal, ob beim Land, beim Bund, beim Kreis oder bei der Gemeinde, keine Alternative für meine drei Kinder.“

(Zuruf des Abg. Dr. Puchta SPD)

– Hören Sie zu; ich komme ja dazu. – „Ich bitte Sie: Stehen Sie zu der Politik und zu dem, was Sie versprochen haben.“ Da sage ich hier in diesem Hohen Haus: Ich stehe dazu, und mit Martin Luther: Ich kann nicht anders!

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Lebhaftige Unruhe – Abg. Weimer SPD: Ich stehe dazu, ich kann auch anders!)

Nun komme ich zur Vermögensteuer, meine Damen und Herren. Das gegenwärtige Vermögensteuergesetz ist nach europäischen Richtlinien in seiner Anwendung ab 1997 nicht mehr zulässig. Daraus folgt: Entweder wird das Vermögensteuergesetz geändert, was Sie von der SPD ja wollen, oder aber das bestehende Gesetz bleibt zwar als Gesetz bestehen, darf aber so nicht mehr angewandt werden. Das war der erste Punkt.

Punkt zwei: Da die Vermögensteuer auf das engste mit der Einkommensteuer und mit der Körperschaftsteuer verbunden ist – das ist nachzulesen im „Handbuch der Finanzwissenschaft“; das ist ein altbekannter Tatbestand –, hat der Zweite Senat am 22. Juni 1995 zu Recht beschlossen: Grundvermögen darf nicht angetastet werden. Das ist als Parallele zum Existenzminimum bei der Einkommensteuer zu sehen. Weiterhin hat er beschlossen – ich möchte das jetzt abkürzen und hier gar nicht lange zitieren –, daß bereits diejenigen, die Ertragsteuern in Höhe von bis zu 50 vom Hundert zahlen, keine zusätzliche Vermögensteuer entrichten müssen.

Großverdiener zahlen damit also keine Vermögensteuer. Das muß einmal ganz klipp und klar in diesem Haus gesagt sein.

(Abg. Dr. Puchta SPD: Nein, eben nicht!)

– Okay, Herr Puchta. Da sind wir uns einig. – Also bleiben zwei Gruppen übrig, die, wenn man die Novellierung der Vermögensbesteuerung machen würde, dann zur Steuer herangezogen würden. Zwei Gruppen wären das. Haben Sie das gehört? Die einen sind Vermögende, die keine Ertragsteuer zahlen. Dazu haben Sie vorhin Beispiele genannt. Darüber wäre eventuell sogar mit der FDP/DVP zu reden gewesen. Das andere ist eine Gruppe, zu der all jene zählen, die mehr als Grundvermögen besitzen, aber im Er-

(Kleinmann)

tragsteueranteil unterhalb einer Belastung von 50 vom Hundert liegen.

(Abg. Zeller SPD: Thurn und Taxis!)

Wenn man das – Thurn und Taxis liegt nicht unter 50 % Ertragsteueranteil, meine lieben Damen und Herren von der SPD – einmal mit einem Beispiel verdeutlicht: Der Oberstudienrat,

(Abg. Birk CDU: Mit der SPD kann man über Vermögen nicht sprechen!)

der mit 50 sein Haus abgezahlt hat – seine Frau arbeitet mit –, kauft sich nun eine Eigentumswohnung, zahlt damit nach wie vor unter 50 % Ertragsteuern, hat aber mehr als das Grundvermögen. Wie soll unter Gerechtigkeitsgesichtspunkten – Steuergerechtigkeit – diese Gruppe sowie die Gruppe der Vermögenden ohne Ertragsteuerzahlungen jetzt herangezogen werden, während alle anderen, insbesondere die Großverdiener, vor Ort bleiben? Wo bleibt dann da die Steuergerechtigkeit, Herr Puchta?

(Abg. Birk CDU: Sehr richtig!)

Drittens: Bei der Vermögensteuer handelt es sich letztlich um eine Substanzbesteuerung, da Erträge aus Vermögen ja bereits der Besteuerung unterliegen. Ich erinnere an Zinserträge, an Mietzins und Kapitalzins usw. Zusätzlich das Reinvermögen zu besteuern – egal, ob sich das Vermögen erhöht oder nicht erhöht hat – stellt eine simple Substanzbesteuerung dar, die wir von der FDP/DVP ablehnen

(Beifall des Abg. Birk CDU – Abg. Birk CDU:
Wir auch!)

– eben: die CDU auch –, nicht zuletzt gerade hinsichtlich der, was immer wieder erwähnt worden ist, betrieblichen Vermögensbesteuerung, die sich – darüber sind wir uns ja einig – kontraproduktiv zum Ziel der Schaffung von Arbeitsplätzen auswirkt.

(Abg. Dr. Puchta SPD: Auswirken kann!)

– Okay, Herr Puchta: auswirken kann. Aber das ist ja der SPD bekannt; wir sind uns in diesem Punkt ja einig.

Wenn Sie sagen, Herr Puchta, es sei nicht das Problem der Doppelbesteuerung, dann stimmt das natürlich nicht. Natürlich haben wir im konsumtiven Bereich mehrere Doppelbesteuerungen. Aber dennoch ist es so: Wer erbt, zahlt Erbschaftsteuer; wer eine Schenkung bekommt, zahlt Schenkungsteuer; und wer aus seinem verdienten Einkommen Vermögen schafft, kann dies nur, wenn er vorher Einkommensteuer bezahlt hat. Also: Die Doppelbesteuerung bleibt, und es ist nicht sinnvoll – –

(Zurufe von der SPD)

– Das ist nicht überall so. Wir müssen uns auch einmal überlegen, welche Ziele wir als Gesetzgeber im konsumtiven Bereich verfolgen, um dort Besteuerungen vorzunehmen. Das hat auch etwas mit Umweltgesichtspunkten zu tun, und es geht nicht nur darum, irgendwelche Steuereinnahmen hereinzubekommen.

Lassen Sie mich – ich bin gleich fertig – zum fünften Punkt kommen. Das ist ein einziger Satz. Weiß man um die Bewertungs- und Veranlagungsprobleme bei der Vermögensteuer – Sie stimmen mir ja sicherlich auch zu, daß das nicht ganz leicht ist –, so ist die Konsequenz, diese Steuer ganz abzuschaffen, die richtige.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Abg. Kleinmann FDP/DVP schüttelt Abg. Dr. Puchta SPD die Hand. – Heiterkeit im ganzen Haus)

Stellv. Präsident Birzele: Das Wort erhält Herr Abg. Dr. Schlierer.

Abg. Dr. Schlierer REP: Herr Präsident, meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen! Erlauben Sie mir zunächst einmal eine Vorbemerkung. Die Vorlesung des Kollegen Puchta vorhin war äußerst dünn. Ich kann nur sagen: Gut, Herr Puchta, daß Sie nicht vom Hörergeld leben müssen; sonst würden Sie wahrscheinlich verhungern.

(Heiterkeit bei den Republikanern und der CDU –
Abg. Birk CDU: Das ist ein starker Tobak!)

Ich will Ihnen ein Beispiel nennen. Lesen Sie einmal nach in der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts vom 22. Juni 1995. Dort werden Sie Ausführungen im Blick auf den Bestandsschutz finden, wo das Bundesverfassungsgericht zur Frage der Doppelbesteuerung ganz klar ausführt:

Dieser Bestandsschutz muß sich auch gegenüber dem derzeitigen Steuerrecht durchsetzen, wonach die Vermögensteuer ihrerseits aus versteuertem Einkommen zu bezahlen ist: Das zur Erfüllung der Vermögensteuerschuld verwendete Einkommen wird weder auf die Einkommensteuer angerechnet noch von der einkommensteuerrechtlichen Bemessungsgrundlage abgezogen. Auch diese Vorbelastung muß bei der Bemessung der Vermögensteuerlast beachtet werden.

Das ist also sehr wohl ein Gesichtspunkt, der hier eine Rolle spielt.

Nun zum Antrag der SPD: Der Antrag der SPD – –

(Zahlreiche Abgeordnete der SPD unterhalten sich miteinander.)

– Herr Präsident, vielleicht könnte man für etwas mehr Ruhe in der linken Zone sorgen.

(Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Birzele: Meine Damen und Herren, ich bitte Sie, die Gespräche einzustellen, damit der Redner voll verstanden werden kann.

(Heiterkeit bei der SPD – Abg. Hans-Michael Bender CDU: Voll verstanden!)

Abg. Dr. Schlierer REP: Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, es wäre vielleicht ganz gut, wenn Sie zuhören würden. Denn in Ihrem Antrag haben Sie zudem einen Widerspruch produziert, indem Sie zur Intention sagen, Ihnen gehe es um eine verfassungskonforme Neurege-

(Dr. Schlierer)

lung. Gleichzeitig reden Sie aber in der Begründung davon, daß ein Verzicht auf Einnahmen in Höhe von 1,5 Milliarden DM nicht hinnehmbar sei. Sie wissen doch ganz genau, daß auf der Grundlage einer verfassungskonformen Neuregelung keine Einnahmen in dieser Höhe mehr erzielbar sein werden.

Also brauchen Sie doch gar nicht von vornherein so zu tun, als ginge es jetzt um die Frage: Verzicht auf 1,5 Milliarden DM oder nicht?

(Abg. Weimer SPD: Um einen erklecklichen Betrag!)

– Ja, ja. Und über diesen erklecklichen Betrag, Herr Weimer, hätte ich gern einige Worte von Ihnen gehört, aber darüber schweigen Sie sich aus guten Gründen aus.

(Beifall bei den Republikanern)

Ich sage Ihnen auch, warum. Wenn man in Zukunft, wie die SPD im Bundestag es gesagt hat, darauf verzichten will, die betrieblichen Vermögen zu besteuern, und sich nur noch an die privaten Vermögen heranmachen will, also auf die 40 %, die dann noch bleiben, zugreifen will, würden wir bei Zugrundelegung der Grundsätze, die das Bundesverfassungsgericht in seiner Entscheidung dargelegt hat, dazu kommen, daß nur noch ein kleiner Teil, ein bisher noch nicht genau festgelegter Teil der privaten Vermögenssteuerzahler, die potentiell in Betracht kommen, herangezogen werden könnte.

Diejenigen, die Sie als die Reichen ansprechen, fallen weg, weil das Bundesverfassungsgericht klipp und klar gesagt hat, daß das dem Grundsatz der hälftigen Belastung widerspricht. Die niedrigeren Vermögen fallen wegen der Freibeträge heraus. Dazu haben Sie bisher auch noch nichts gesagt. Schließlich bleibt das, was in der Mitte übrig ist. Da frage ich mich: Wie groß ist das, was Sie dort an Steuern erheben können, im Verhältnis zu dem, was Sie nachher an Verwaltungsaufwand einstellen müssen? Denn dann müssen Sie natürlich die neue Einheitsbewertung durchführen. Hier sehe ich die entscheidenden Fragen noch völlig offen.

Im übrigen stellt sich die Frage, ob die Vermögensteuer grundsätzlich so wünschenswert ist. Wenn ich das Argument höre, man müsse den Reichen, den Einkommensmillionären etwas wegnehmen, dann steht dahinter wieder das Argument des Sozialneids. Da muß man ein bißchen Stimmung machen. Man muß gegen diejenigen schießen, die angeblich zuviel haben.

(Oh-Ruf von der SPD)

– Genau diese Reaktion kennzeichnet Ihre Position.

(Beifall bei den Republikanern – Abg. Weimer SPD: Die Republikaner machen also Politik für Millionäre!)

Aber ich sage Ihnen eines: Wie wirkt es sich denn aus, wenn Sie das durchführen? Haben Sie schon einmal überlegt, was beispielsweise eine höhere Besteuerung von Grund und Boden bedeutet? Haben Sie sich noch nicht überlegt, daß das nachher zum Beispiel auf die Mieten umgelegt wird? Wen trifft es denn dann? Dann trifft es doch

wieder die kleinen Leute, für die Sie angeblich unterwegs sein wollen.

(Beifall bei den Republikanern – Oh-Rufe von der SPD – Abg. Weimer SPD: Krampfhaftes Versuche!)

Im übrigen ist es so – Herr Weimer, das haben Sie vielleicht noch gar nicht gesehen –, daß wir ja vor dem grundsätzlichen steuerrechtlichen Problem stehen, daß wir die Besteuerung eigentlich sparneutral vornehmen sollten, daß aber die Vermögensteuer das Einkommen, das zunächst einmal investiert und erst später verbraucht wird, bestraft. Ich halte das steuersystematisch grundsätzlich nicht für sinnvoll.

Am problematischsten ist jedoch der Versuch, die Vermögensteuer auch noch mit der Gewerbesteuer zu koppeln. Dazu sage ich Ihnen nur eines: Wer in Kauf nimmt, wie Sie das im letzten Jahr ja schon praktiziert haben, daß aus parteitaktischen Gründen eine Steuer nicht abgeschafft wird, die jetzt schon unsere Arbeitsplätze gefährdet,

(Abg. Weimer SPD: Die private?)

und dann noch riskiert, daß die Arbeitsplätze in Mitteldeutschland ab dem nächsten Jahr mit zusätzlichen 500 Millionen DM belastet werden, der ist in seinem politischen Handeln verantwortungslos.

(Beifall bei den Republikanern – Abg. Weimer SPD: Die private Vermögensteuer fördert Arbeitsplätze!)

Bei gleichzeitiger Kürzung der ABM-Maßnahmen, schwindender Nachfrage und der dünnen Kapitaldecke der Unternehmen dort drüben bedeutet das ein gigantisches Arbeitsplatzvernichtungsprogramm. Wer so argumentiert, sollte sich mit steuerrechtlichen Empfehlungen lieber zurückhalten.

(Beifall bei den Republikanern – Abg. Weimer SPD: Das ist so ein verquaster Unsinn!)

Stellv. Präsident Birzele: Das Wort erhält Herr Staatssekretär Rückert.

Staatssekretär Rückert: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Uns allen ist bekannt, daß sich das Jahressteuergesetz 1997 zur Zeit in der entscheidenden Phase befindet. Nachdem der Bundesrat den Vermittlungsausschuß angerufen hat, wird in diesen Tagen zwischen Bund und Ländern um die finanziellen Auswirkungen des Jahressteuergesetzes gerungen.

Anlaß für das Gesetzgebungsverfahren sind die Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts vom 22. Juni 1995, die die zentralen Bestimmungen des Vermögensteuer- sowie des Erbschaftsteuerrechts für verfassungswidrig erklärt haben.

Zur Vermögensteuer hat das Bundesverfassungsgericht hervorgehoben, daß das Vermögen bereits durch die Ertragsteuern und meist auch durch indirekte Steuern in erheblichem Umfang vorbelastet ist. Für die Erhebung der

(Staatssekretär Rückert)

Vermögensteuer verbleibt deshalb von Verfassung wegen nur ein geringer Spielraum.

Das Familiengebrauchsvermögen – das ist nach der Vorstellung des Bundesverfassungsgerichts der Wert eines üblichen Einfamilienhauses – muß von vornherein steuerfrei bleiben. Grenzen sind aber auch nach oben gesetzt, weil hier die Vorbelastung durch die anderen Steuern beachtet werden muß. Der Staat darf den Bürger nämlich mit Ertrag- und Vermögensteuern zusammen nur so weit belasten, daß ihm ungefähr die Hälfte des Betrags verbleibt. Damit verbliebe nur ein kleiner, mittlerer Bereich, der der Besteuerung überhaupt noch unterworfen werden könnte.

Der Antrag der SPD zur Sicherung der Vermögensteuer läuft damit auf eine Sonderbelastung des Mittelstands hinaus. Eine derartige Sandwich-Steuer können wir nicht gut heißen, können wir nicht mittragen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU, der FDP/DVP und der Republikaner)

Nach den zwischenzeitlich eingetretenen Entwicklungen und nach Abwägen des Für und Wider führt – das ist Faktum, meine Damen und Herren; Sie kennen die Situation in Bonn – an der vollständigen Abschaffung der Vermögensteuer kein Weg vorbei.

(Zuruf von der SPD)

Zur betrieblichen Vermögensteuer: Auf Unternehmen und Beteiligungen an Kapitalgesellschaften entfallen derzeit rund 58 % des gesamten Vermögensteueraufkommens. Die betriebliche Vermögensteuer ist damit zu einer Sonderbelastung der deutschen Wirtschaft geworden. Sie wird nur noch in wenigen anderen Staaten erhoben. Sie muß aus versteuertem Einkommen und in Verlustjahren sogar aus der Substanz entrichtet werden. Die Vermögensteuer erschwert die Eigenkapitalbildung und ist damit besonders wachstumsschädlich. Die Vermögensteuer ist aber auch dann nicht zu halten, wenn man sie auf Privatvermögen beschränken wollte.

(Abg. Weimer SPD: Das sieht Herr Teufel aber anders!)

Die Vorstellung, große Privatvermögen könnten weiterhin einer Vermögensteuer unterworfen werden, läßt sich mit den Vorgaben des Bundesverfassungsgerichts nicht in Einklang bringen.

(Zuruf der Abg. Birgitt Bender Bündnis 90/Die Grünen)

Eine Vermögensteuer auf Privatvermögen darf nicht erhoben werden, wenn dieses durch Ertragsteuern bereits in erheblichem Umfang belastet ist. Da allein die Einkommensteuerbelastung zur Zeit bis 53 % reicht,

(Zuruf der Abg. Marianne Erdrich-Sommer Bündnis 90/Die Grünen)

bleibt im oberen Bereich kein Raum für die Erhebung einer Vermögensteuer.

(Zuruf des Abg. Drexler SPD)

Die Beschränkung der Vermögensteuer auf Privatvermögen wäre – meine Damen und Herren, wir haben ja auch Verwaltungserfahrung – darüber hinaus äußerst mißbrauchsanfällig. Man braucht kein Hellseher zu sein, um vorhersagen zu können, daß eine Heerschar von Steuerspezialisten mit der Ausarbeitung von Modellen beschäftigt wäre, wie steuerpflichtiges Privatvermögen in den steuerfreien betrieblichen Bereich verschoben werden könnte. Der ohnehin hohe Verwaltungsaufwand für die Erhebung der privaten Vermögensteuer würde sich damit noch weiter erhöhen.

Meine Damen und Herren, durch die Nichterhebung der privaten Vermögensteuer entsteht auch keine soziale Schieflage.

(Zuruf von der SPD: Aha!)

Das Jahressteuergesetz 1997 sieht nämlich vor, daß zum Ausgleich für den Wegfall der privaten Vermögensteuer die Erbschaft- und Schenkungsteuer deutlich angehoben wird. Gegenwärtig ist die Verhandlungsbasis bei einem Plus von 1,6 Milliarden DM. Es ist gerade Gegenstand der Verhandlungen im Vermittlungsausschuß, dort noch etwas zuzulegen.

Was bedeutet das für uns?

(Abg. Drexler SPD: Wer hat jetzt blockiert?)

Den Antragstellern sei gesagt: Nehmen Sie bitte zur Kenntnis, daß zum Beispiel unser Nachbarland Österreich unter einer von Sozialdemokraten geführten Regierung die gesamte Vermögensteuer abgeschafft hat.

(Abg. Pfister FDP/DVP: Was? Unglaublich! – Abg. Dr. Schlierer REP: Gott sei Dank! – Zurufe von der SPD und vom Bündnis 90/Die Grünen)

– Auch die Gewerbekapitalsteuer. Auch Dänemark wird ab 1. Januar 1997 keine Vermögensteuer mehr erheben.

(Zurufe von der SPD)

Verweigern Sie deswegen doch bitte nicht Maßnahmen zur Verbesserung der steuerlichen Rahmenbedingungen für unsere Wirtschaft und die Arbeitsplätze unserer Arbeitnehmer.

(Abg. Jacobi Bündnis 90/Die Grünen: Das war der letzte Rettungsversuch!)

Lassen Sie mich festhalten: An der vollständigen Abschaffung der Vermögensteuer führt kein Weg vorbei.

Im Blick auf den Teil der privaten Vermögensteuer gilt eben nicht nur der eine Grund, den Sie angeführt haben, Herr Dr. Puchta, sondern es läßt sich eine Reihe von Gründen aufführen, die dagegen sprechen.

Erstens: der enge verfassungsmäßige Spielraum, Stichwort Sandwich-Steuer.

Zweitens: Allein durch die Abschaffung der betrieblichen Vermögensteuer läßt sich keinerlei durchgreifende Verwaltungsvereinfachung erzielen. Insbesondere müßten die bisherigen Verwaltungsstrukturen beibehalten werden. Alle in

(Staatssekretär Rückert)

Betracht kommenden Privatgrundstücke müßten neu bewertet werden. Der Verwaltungsaufwand ist hier ein immenser.

Drittens: Die Beibehaltung einer privaten Vermögensteuer hätte deutliche Abgrenzungsprobleme zum betrieblichen Vermögen. Ich habe darauf hingewiesen.

Viertens: Bei der Beibehaltung der privaten Vermögensteuer müßte diese dann auch in den neuen Ländern eingeführt werden.

Fünftens: Das, was Sie als soziale Schieflage beklagen, wird durch die Gegensteuerung der Erhöhung der Erbschaft- und Schenkungsteuer aufgefangen.

Nicht zuletzt sei darauf hingewiesen, daß namhafte Verfassungsrechtler bei der Anhörung im Finanzausschuß des Bundestags Ende Juni Zweifel geäußert haben, ob unter den Voraussetzungen, die Sie anstreben, eine an dem Gleichheitsgrundsatz orientierte Vermögensbesteuerung überhaupt realisiert werden kann.

In diesem Zusammenhang ein Letztes, damit wir uns nicht falsche Vorstellungen machen: Bisher haben zirka 71 % der Vermögensteuerepflichtigen ein zu versteuerndes Einkommen bis 55 000 DM für Alleinstehende und bis 110 000 DM für Verheiratete. Und: Es ist nachgewiesen, daß die größte Gruppe der Vermögensteuerzahler im privaten Bereich Rentner und Pensionäre sind.

Bei der gegebenen Ausgangssituation in Bonn, meine Damen und Herren, muß unser Ziel jetzt sein, die sich durch den Wegfall der Vermögensteuer gegenwärtig noch ergebenden Mindereinnahmen für die Länder in vollem Umfang auszugleichen. Das Jahressteuergesetz sieht das bis zur Stunde nicht vor. Aufgabe des Vermittlungsausschusses ist es deshalb, die noch verbleibende Lücke weitestgehend zu schließen. Deshalb ist unser Finanzminister heute nachmittag wieder nach Bonn geeilt,

(Abg. Drexler SPD: Blockiert der auch?)

um unsere Landesinteressen in diesem Sinne bestmöglich zu vertreten.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Sieber CDU: Sehr gut!)

Ich bin der Überzeugung, daß er auf einem guten Weg ist.

(Abg. Drexler SPD: Blockiert der auch?)

Mit der Abschaffung der Vermögensteuer beschreiten wir insgesamt hier in Deutschland den Weg, den uns das Bundesverfassungsgericht gewiesen hat. Wir vereinfachen das Steuerrecht, wir verbessern die steuerlichen Rahmenbedingungen für unsere Wirtschaft, und damit leisten wir einen Beitrag zur Sicherung der Arbeitsplätze.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Stellv. Präsident Birzele: Meine Damen und Herren, es liegen keine Wortmeldungen mehr vor.

Was wird zur Geschäftsordnung beantragt, Herr Abg. Weimer?

Abg. Weimer SPD: Herr Präsident, ich bitte, über den Änderungsantrag Drucksache 12/769 namentlich abstimmen zu lassen.

Stellv. Präsident Birzele: Meine Damen und Herren, ich gehe davon aus, daß der Antrag die in § 99 der Geschäftsordnung vorgesehene Unterstützung findet. Es erfolgt deshalb eine namentliche Abstimmung über den Änderungsantrag Drucksache 12/769. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich, mit Ja zu antworten. Wer ihn ablehnen möchte, der möge mit Nein antworten. Wer sich der Stimme enthalten möchte, möge mit „Enthaltung“ antworten.

Ich bitte Herrn Schriftführer Pfisterer, mit dem Namensaufruf zu beginnen. Der Namensaufruf beginnt mit dem Buchstaben J.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Meine Damen und Herren, ich bitte, die Gespräche einzustellen. Es ist sonst für die Schriftführer sehr schwierig, das Ergebnis festzustellen.

Bitte schön, Herr Abg. Pfisterer.

(Namensaufruf)

Die Abstimmung ist geschlossen. Ich bitte die Schriftführer, das Abstimmungsergebnis festzustellen.

(Auszählen der Stimmen)

Meine Damen und Herren, das Ergebnis der namentlichen Abstimmung liegt vor:

Mit Ja haben 47 Abgeordnete gestimmt,
mit Nein 75 Abgeordnete;
der Stimme enthalten haben sich 12 Abgeordnete.

(Abg. Weimer SPD: Guckt einmal, wie ihr das Loch im Haushalt stopft!)

Der Antrag Drucksache 12/769 ist damit abgelehnt.

*

Mit J a haben gestimmt:

Bebber, Birgitt Bender, Birzele, Braun, Carla Bregenzer, Brinkmann, Buchter, Dr. Caroli, Drexler, Marianne Erdrich-Sommer, Fischer, Göschel, Heinz Goll, Stephanie Günther, Hackl, Hausmann, Heiler, Dr. Hildebrandt, Jacobi, Kielburger, Birgit Kipfer, Kretschmann, Kuhn, Lorenz, Maurer, Moser, Nagel, Oelmayer, Dr. Puchta, Renate Rastätter, Redling, Reinelt, Annemie Renz, Dr. Schäfer, Sabine Schlager, Schöffler, Seltenreich, Helga Solinger, Staiger, Stolz, Renate Thon, Walter, Weimer, Wettstein, Dr. Witzel, Marianne Wonnay, Zeller.

Mit N e i n haben gestimmt:

Behringer, Hans-Michael Bender, Heiderose Berroth, Birk, Ingrid Blank, Dr. Carmina Brenner, Döpper, Dr. Döring, Drautz, Beate Fausser, Fleischer, Dr. Freudenberg, Dr. Glück, Göbel, Dr. Inge Gräßle, Haas, Haasis, Hauk, Hehn, Heinz, Herrmann, Hofer, Keitel, Kiefl, Kiel, Kiesswetter, Kleinmann, Kluck, Dr. Klunzinger, Köberle, Ursula Kuri, Kurz, Ursula Lazarus, Johanna Lichy, List, Mappus,

(Stellv. Präsident Birzele)

Dr. Mauz, Dr. Gisela Meister-Scheufelen, Mühlbeyer, Ulrich Müller, Veronika Netzhammer, Dr. Noll, Oettinger, Pfister, Pfisterer, Rau, Rech, Reddemann, Dr. Reinhart, Dr. Repnik, Ruder, Rückert, Dr. Schäuble, Gerd Scheffold, Dr. Stefan Scheffold, Schmid, Schuhmacher, Rosely Schweizer, Seimetz, Sieber, Stächele, Dr. Eva Stanienda, Dr. Steim, Stratthaus, Tölg, Traub, von Trotha, Dr. Vetter, Christa Vosschulte, Wacker, Weiser, Wieser, Winckler, Zeiher, Zimmermann.

Der Stimme *e n t h a l t e n* haben sich:

Dagenbach, Deuschle, Hauser, Huchler, Käs, König, Krisch, Rapp, Dr. Schlierer, Schonath, Troll, Wilhelm.

*

Damit ist Tagesordnungspunkt 8 erledigt.

Ich rufe **Punkt 9** der Tagesordnung auf:

a) Beschlußempfehlung und Bericht des Finanzausschusses zu dem Antrag des Finanzministeriums vom 8. November 1996 – Verkauf von Grundstücken in Baiersbronn-Friedrichstal – Drucksachen 12/635, 12/725

Berichterstatte: Abg. Winckler

b) Beschlußempfehlung und Bericht des Finanzausschusses zu dem Antrag des Finanzministeriums vom 7. November 1996 – Veräußerung einer Teilfläche der landeseigenen Grundstücke Flst. Nr. 252 und 5556, Gemarkung Tübingen-Derendingen – Drucksachen 12/640, 12/726

Berichterstatte: Abg. Seltenreich

Wortmeldungen dazu liegen nicht vor. Ich gehe davon aus, daß Sie entsprechend der Empfehlung des Finanzausschusses beschließen. – Das ist so. Damit sind beide Beschlußempfehlungen angenommen.

Meine Damen und Herren, wir sind damit am Ende der heutigen Tagesordnung.

Die nächste Sitzung des Landtags findet am Mittwoch, 11. Dezember 1996, statt. Die Tagesordnung wird Ihnen zugehen.

Die Sitzung ist geschlossen.

Schluß: 19.42 Uhr